

# *Stenografischer Bericht*

## **6. Sitzung des Landtages Steiermark**

---

XVI. Gesetzgebungsperiode 15. Februar 2011

Beginn: 10.04 Uhr

Entschuldigt: LTAAbg. Kaufmann, LTAAbg. Neuhold, LTAAbg. Samt

Nachruf: (512)

Mitteilungen: (528)

Einl.Zahl **294/1**

*Aktuelle Stunde* zum Thema: *Aufrechterhaltung der Hubschrauberflotte in Aigen für den Katastrophenschutz in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAAbg. DI Gunther Deutschmann (514), Landeshauptmann Mag. Voves (515), Landesrat Dr. Kurzmann (517), LTAAbg. Lackner (518), LTAAbg. Schönleitner (520), LTAAbg. Persch (522), LTAAbg. Rieser (523), LTAAbg. Breithuber (524), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer (525).

Einl.Zahl **295/1**

*Dringliche Anfrage* der FPÖ an Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder betreffend *Einvernehmliche Kündigung von SPÖ-Graz Chef Edmund Müller*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAAbg. Mag. Dr. Mayer (600).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (603).

Wortmeldungen: LTAAbg. Zenz (605), LTAAbg. Schönleitner (607), LTAAbg. Schwarz (611), LTAAbg. Klimt-Weithaler (612), LTAAbg. Mag. Drexler (615), LTAAbg. Schrempf-Getzinger MAS (618), LTAAbg. Mag. Dr. Mayer (619), LTAAbg. Tromaier (620), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (621).  
Beschlussfassung (623).

**1. Einl.Zahl 241/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Öffnung der Landestankstellen für alle SteirerInnen*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (532).

Wortmeldungen: LTAAbg. Erwin Gruber (532), LTAAbg. Ahrer (534), LTAAbg. Dr. Murgg (535), LTAAbg. Kasic (537), LTAAbg. Petinger (540), LTAAbg. Dr. Murgg (541), Landesrat Dr. Kurzmann (543).

Beschlussfassung (544).

**2. Einl.Zahl 268/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *11. Bericht für das Jahr 2010 und 1. Bericht für das Jahr 2011 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (545).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (545).

Beschlussfassung (546).

**3. Einl.Zahl 266/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landes-Lustbarkeitsabgabegesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Lang (546).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 4.

Beschlussfassung (548).

**4. Einl.Zahl 267/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Lustbarkeitsabgabegesetz 2003 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Lang (547).

Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4: LTAbg. Klimt-Weithaler (547).

Beschlussfassung (548).

**5. Einl.Zahl 271/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Ausstieg Österreichs aus den "Battlegroups" der EU*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (624).

Wortmeldungen: LTAbg. Amesbauer (624), LTAbg. Rieser (625), LTAbg. Dr. Murgg (626).

Beschlussfassung (628).

**6. Einl.Zahl 205/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2010/11): Tätigkeit des RH; Themen der öffentlichen Finanzkontrolle mit Peer-Review-Abschlussbericht; Nachfrageverfahren 2009; Internationales*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (628).

Beschlussfassung (629).

**7. Einl.Zahl 196/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2010/9): Zulagen und Nebengebühren der Bediensteten des Landes Steiermark; Finanzierungsinstrumente der Gebietskörperschaften mit Schwerpunkt Land Steiermark; Finanzierungsinstrumente der Gebietskörperschaften mit Schwerpunkt Landeshauptstadt Graz*

Berichterstattung: LTAAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (629).

Beschlussfassung (630).

**8. Einl.Zahl 64/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Klimaschutzplan Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Jungwirth (630).

Wortmeldungen: LTAAbg. Böhmer (630), LTAAbg. Lechner-Sonnek (632), LTAAbg. DI Wöhry (635), LTAAbg. Lechner-Sonnek (636), LTAAbg. DI Wöhry (637), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (637).

Beschlussfassung (640).

**9. Einl.Zahl 55/6**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Anhebung der Ausgleichstaxe*

Berichterstattung: LTAAbg. Klimt-Weithaler (000641)

Wortmeldungen: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (641), LTAAbg. Klimt-Weithaler (642).

Beschlussfassung (644).

**10. Einl.Zahl 96/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Zugang zum Bildungsscheck*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Jungwirth (644).

Wortmeldungen: LTAAbg. Amesbauer (644), LTAAbg. Ing. Jungwirth (645), LTAAbg. Schleich (647), LTAAbg. MMag. Eibinger (648).

Beschlussfassung (649).

**11. Einl.Zahl 215/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht gem. Art. 1 § 8 Bezügebungsgesetz; Berichtsjahr 2008/2009*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (650).

Beschlussfassung (650)

**12. Einl.Zahl 239/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Kulturförderungsbericht 2009*

Berichterstattung: LTAAbg. Erwin Gruber (654).

Wortmeldungen: LTAAbg. Klimt-Weithaler (655), LTAAbg. Erwin Gruber (656), Landesrat Dr. Buchmann (659).

Beschlussfassung (662).

**13. Einl.Zahl 238/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Suchtbericht Steiermark 2008/2009*

Berichterstattung: LTAAbg. Hamedl (662).

Wortmeldungen: LTAAbg. Hamedl (662), LTAAbg. Zelisko (666), LTAAbg. Klimt-Weithaler (667), LTAAbg. Amesbauer (669), LTAAbg. Kasic (671).

Beschlussfassung (674).

**14. Einl.Zahl 264/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Facharztstelle für Kinder- und Jugendheilkunde für den Bezirk Radkersburg*

Berichterstattung: LTAvg. Tromaier (675).

Wortmeldungen: LTAvg. Weber (675), LTAvg. Gangl (677).

Beschlussfassung (677).

**15. Einl.Zahl 63/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Gemeindenähe Betreuungsangebote für Menschen mit Behinderung*

Berichterstattung: LTAvg. Lechner-Sonnek (678).

Wortmeldungen: LTAvg. Lechner-Sonnek (678).

Beschlussfassung (680).

**16. Einl.Zahl 245/2**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Zucker- und süßstoffhaltige Getränke von Schulen verbannen*

Berichterstattung: LTAvg. Klimt-Weithaler (680).

Wortmeldungen: LTAvg. Zelisko (681), LTAvg. Böhmer (681), LTAvg. Amesbauer (682), LTAvg. Ing. Lipp (683), LTAvg. Detlef Gruber (686).

Beschlussfassung (687).

**N1. Einl.Zahl 217/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Novelle des Steiermärkischen Landes-Sicherheitsgesetzes*

Berichterstattung: LTAvg. Hamedl (549).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt N2.

Beschlussfassung (593).

**N2. Einl.Zahl 153/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Bettelei in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (550).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten N1 und N2: LTAbg. Ing. Jungwirth (550), LTAbg. Mag. Drexler (554/555), LTAbg. Klimt-Weithaler (560), LTAbg. Lechner-Sonnek (566), LTAbg. Mag. Dr. Mayer (569), LTAbg. Kröpfl (572), LTAbg. Hamedl (575), LTAbg. Schönleitner (577), LTAbg. Dr. Murgg (580), LTAbg. Ing. Jungwirth (583), Landesrat Dr. Kurzmann (585), LTAbg. Kasic (586), LTAbg. Lechner-Sonnek (589), Landeshauptmann Mag. Voves (591).

Beschlussfassung (593).

**N3. Einl.Zahl 152/5**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Mehr Sicherheit für die steirische Bevölkerung*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (593).

Wortmeldungen: LTAbg. Kogler (594), LTAbg. Hamedl (595), LTAbg. Breithuber (598).

Beschlussfassung (599).

**N4. Einl.Zahl 39/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen

Betreff: *Rücknahme des Sparpaketes der Bundesregierung in den Bereichen Familienbeihilfe und Pflege*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (650).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt N5.

Beschlussfassung (654).

**N5. Einl.Zahl 57/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verwaltung, Verwaltungsreform und Regionen

Betreff: *Belastungspaket des Bundes*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (650).

Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten N4 und N5: LTAbg. Lechner-Sonnek (651).

Beschlussfassung (654).

**N6. Einl.Zahl 237/4**

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Gesetz zur Schaffung einer umweltrelevanten Geodateninfrastruktur in der Steiermark (Steiermärkisches Geodateninfrastrukturgesetz 2011 - StGeodIG)*

Berichterstattung: LTAbg. DI Deutschmann (530).

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Schmid (530).

Beschlussfassung (531).

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine geschätzten Damen und Herren! Bitte die Plätze einzunehmen. Hohes Haus!

Heute findet die sechste Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Ich begrüße die Vertreterinnen und Vertreter der Medien recht herzlich und auch ein herzlicher Willkommensgruß an die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie. Entschuldigt sind für die heutige Sitzung: Frau LTAbg. Monika Kaufmann, Frau LTAbg. Angelika Neuhold und Herr LTAbg. Peter Samt.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus, ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben.

Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht, eines verdienten Mitgliedes des Landtages Steiermark zu gedenken.

Am 21. Jänner dieses Jahres verstarb der Landtagsabgeordnete Ökonomierat Fritz Grillitsch im 82. Lebensjahr.

Er wurde am 5. September 1929 als Sohn der Bauersleute Rudolf Schaffer und Antonia Grillitsch in Rothenturm ob Judenburg geboren. Nach Absolvierung der allgemeinen Schulpflicht besuchte Fritz Grillitsch die landwirtschaftliche Fachschule in Grottendorf-Hardt und arbeitete anschließend am elterlichen Hof.

Aus dem bäuerlichen Milieu stammend und noch in einer Dorfgemeinschaft aufgewachsen konnte Fritz Grillitsch als Bezirksobmann der Steirischen Landjugend die ersten politischen Erfahrungen sammeln.

Durch den Ankauf einer kleinen Landwirtschaft in der Gemeinde Fohnsdorf – also mitten im obersteirischen Industriegebiet - hat Fritz Grillitsch die Probleme des heimischen Bergbaues und der Industrie erfahren. Der Niedergang des Fohnsdorfer Bergbaues und der Judenburger Gusstahlwerke wurden ihm durch viele Einzelschicksale vertraut.

Im Jahr 1957 heiratete Grillitsch Anna Mayer. Der Ehe entsprangen drei Kinder.

Der Verstorbene engagierte sich aufgrund seiner Herkunft in der Standesvertretung der Bauern. 1966 wurde er geschäftsführender Bauernbundobmann des Bezirkes Liezen, 1968 Hauptbezirksobmann des Bauernbundes und schließlich auch Hauptbezirksparteiobmann.

Den Tätigkeiten in der Standesvertretung folgte der Einstieg in die steirische Landespolitik.

Ökonomierat Fritz Grillitsch wurde am 28. April 1981 als Abgeordneter unseres Hauses angelobt und verblieb bis Ende 1995 im Landtag Steiermark. In dieser Zeit hatte er eine Reihe von wichtigen Funktionen inne, u.a. war er Mitglied im Landwirtschafts-, Bau-, Europa- und Kontrollausschuss.

Für seine großen Verdienste rund um den Bauernstand wurden dem Verstorbenen mehrfache Auszeichnungen verliehen und erhielt er schließlich auch den Titel Ökonomierat.

Das Hauptanliegen von Fritz Grillitsch in sämtlichen Funktionen war es, die Sorgen der Menschen mit besonderen Hilfestellungen zu beachten und die wirtschaftlichen Anliegen seiner Heimatregion, insbesondere im Hinblick auf die Arbeitsplatzsicherung, im Landtag zu vertreten.

Ökonomierat Fritz Grillitsch war ein Steirer mit Herz und Seele, er war ein steter Kämpfer für die von ihm vertretenen Werte und verteidigte diese stets mit wortgewandten Argumenten.

Hohes Haus, namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich Herrn Ökonomierat Fritz Grillitsch für die erbrachte Lebensleistung im Interesse des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

**Wir kommen zur Aktuellen Stunde:**

Vom Landtagsklub der FPÖ wurde am Freitag, dem 11. Februar 2011, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „**Aufrechterhaltung der Hubschrauberflotte in Aigen für den Katastrophenschutz in der Steiermark**“ eingebracht.



Gemäß § 71 GeoLT 2005 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Herrn LTAbg. DI Gunter Deutschmann das Wort.

Die Redezeit beträgt 10 Minuten.

**LTAbg. DI Gunter Deutschmann (10.08 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen im Landtag, verehrtes Publikum in den Rängen!

Am 18. Juli 2010 bricht in Liezen, in der Kleinsölk, ein richtiges Unwetter herein. Eine Katastrophe ungeahnten Ausmaßes nimmt ihren Lauf. Keine Straße mehr benützbar, die Weiden voll Schlamm und Steinen, Gebäude und Almen verwüstet, Mensch und Tier von der Umwelt abgeschnitten. Um dieser Naturkatastrophe sinnvoll zu begegnen, muss klarerweise das Österreichische Bundesheer ausrücken.

Dazu ein paar Zahlen: 200 Mann, darunter auch Rekruten, waren über 40 Tage im Einsatz. 12 Brücken und 16 Stützbauten mussten errichtet werden. 18 Kilometer Straßen und Wege mussten von Steinen und Geröll geräumt werden. Zehn Sprengungen für den Wegebau waren notwendig, 400 Festmeter Holz und 60 Tonnen Stahl wurden von den Soldaten für Stützbauten und Brücken verbaut. Der Hubschrauber Alouette 3 war das einzig mögliche Einsatzgerät, das auf Grund seiner Gebirgstauglichkeit mit der Fähigkeit, auf kleinsten Flächen anlanden zu können, auch tauglich war. In 114 Flugstunden wurden 1.060 Passagiere befördert und 25 Tonnen Last für Baumaterial und Futtermittel transportiert. Ohne den Einsatz des Militärs und vor allem der Alouette-Hubschrauberstaffel wäre es undenkbar gewesen, rasch und vor allem effizient Katastrophenhilfe zu leisten. Nun sind die Gerüchte über die Reduktion der Alouette-Flotte nicht neu, doch sei uns im Oktober 2008 seitens des Herrn Landeshauptmannes versichert worden, dass der Fliegerhorst Aigen für mindestens zehn Jahre gesichert sei. Trotz alldem fand Mitte Jänner ein sogenannter Luftgipfel statt, wobei Folgendes beschlossen wurde:

Ausscheiden von acht Alouette bis 2015, Reduktion der jährlichen Flugstunden, Stilllegen der gesamten Flotte bis 2020.

Aus Heereskreisen wird berichtet, dass in Aigen bereits 2012 die ersten Hubschrauber vom Himmel geholt werden könnten, obwohl die Alouette bis 2020 voll einsatzfähig wäre und für den Katastrophenschutz in der Steiermark unverzichtbar ist.

Mit dem ausgebildeten Personal und den vorhandenen Ersatzteilen bildet die Alouette 3 das Rückgrat der Katastrophenhilfe, wie bereits beim Beispiel Kleinsölk eindrucksvoll dargestellt wurde. Diese Entscheidung ist sehr verwunderlich und für uns nicht nachvollziehbar. Katastrophenschutz, geschätzte Damen und Herren, ist und bleibt ein wichtiger Pfeiler der Armee, das ist unbestritten. Das einzige Mehrzweckgerät soll ohne Einsatz verschrottet werden. Die Auflösung der Alouette-Staffel hat im Vergleich zum gesamten Luftraumüberwachungsbudget nicht einmal drei Prozent

Einsparungspotential. Nicht zu vergessen ist, dass der Flieger aus Aigen eine enorme Bedeutung für das Ennstal hat:

1. Sichert politische Bedeutung für den Katastrophenschutz
2. Wirtschaftliche Bedeutung in der Region, mit immerhin 280 Beschäftigten einer der größten Arbeitgeber und nicht zuletzt
3. alle die Betriebe im Ennstal sind als Zulieferer wirtschaftlich stark mit der Kaserne Aigen in Verbindung.

Welche Folgen eine Reduktion zum jetzigen Zeitpunkt hätte, sei kurz umrissen. Von derzeit 14 Hubschraubern, die in Aigen stationiert sind, sind etwa drei in Wartung, zwei bis drei im Auslandseinsatz, zwei stehen für Schulungszwecke zur Verfügung, so bleiben sechs bis sieben Geräte übrig. Und das wäre fatal, geschätzte Damen und Herren, wenn – wie geplant – fünf Hubschrauber abgezogen würden. Ein Katastropheneinsatz wäre dann völlig undenkbar.

Daher werden wir eine Resolution einbringen, welche folgende Inhalte hat:

Erhalt von 280 Arbeitsplätzen im Fliegerhorst Aigen; die Einsatzfähigkeit des Mehrzweckhubschraubers Alouette 3 voll auszunützen, vor allem über 2015 hinaus; Abgeben einer Standortgarantie für den Fliegerhorst Aigen; Schaffen eines adäquaten Ersatzes ab 2020 für die Alouette 3, um den Katastrophenschutz in der Steiermark sicherzustellen.

Geschätzte Damen und Herren, ich rufe Sie auf, diese Resolution mit uns mitzutragen, denn wir glauben, dass gerade im Katastrophenschutz diese Einheit unverzichtbar ist. Die FPÖ, die Grünen und die KPÖ haben sich schon dazu entschlossen, ich bitte auch die SPÖ und die ÖVP sich dazu durchzuringen.

Geschätzte Damen und Herren, ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 10.12 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zur Abgabe einer Stellungnahme erteile ich dem als zuständig bezeichneten Regierungsmitglied Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort.

**Landeshauptmann Mag. Voves (10.13 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, Hohes Haus!

Zurzeit stellt das Österreichische Bundesheer einen unverzichtbaren Bestandteil unseres Instrumentariums zur Katastrophenabwehr dar. Gerade in den letzten Jahren hat sich das Österreichische Bundesheer unglaubliche Verdienste bei der Bekämpfung der Hochwasserkatastrophe etwa im Jahr 2005, der Schneekatastrophe in Mariazell, bei der Wiedererrichtung der Infrastruktur nach den Stürmen Emma und Paula, bei den mehr als 2.000 Hangrutschungen in der Süd- und Oststeiermark und bei den verheerenden Vermurungen in den Sölkälern im vergangenen Sommer erworben. Ohne Zweifel ist der Einsatz der militärischen Hubschrauberflotte vom Typ Alouette 3

dabei immer ein Rückgrat im Rahmen der jeweiligen Assistenzeinsätze gewesen. Von allen Experten wird bestätigt, dass das Leistungsspektrum dieses Hubschraubertyps geradezu ideal für den Katastrophenschutz und für Einsätze im Gebirge ist. Aus diesem Grund muss das Interesse aller Bundesländer, nicht nur der Steiermark, an der Aufrechterhaltung der Einsatzfähigkeit dieser Flotte sehr groß sein. Das Land Steiermark hat sich daher in der Vergangenheit mehrfach bei der Österreichischen Bundesregierung für den Standort Aigen und für die Beibehaltung dieses speziellen Hubschraubertyps stark gemacht. Als ich nun neuerlich zu Beginn dieses Jahres von einigen Offizieren des Standortes darauf aufmerksam gemacht wurde, dass eine Entscheidung über die Zukunft der österreichischen Hubschrauberflotte ansteht, habe ich mich umgehend mit einem Brief vom 10. Jänner 2011 an Bundesminister Norbert Darabos gewandt. Ich möchte dieses Schreiben inhaltlich wiedergeben – ich zitiere:

„Sehr geehrter Herr Bundesminister! In den letzten Tagen erreichen mich immer mehr Schreiben besorgter Offiziere, aber auch informierter Lokalpolitiker, die eine Entscheidung gegen die Alouette 3 und auch gegen den Standort Aigen beim angeblich bevorstehenden Luftgipfel befürchten. Da du selbst öffentlich eine Bestandsgarantie für den Standort Aigen abgegeben und auch die Stationierung allfälliger Nachfolgemodelle für die Alouette 3 in Aigen in Aussicht gestellt hast, will ich diesbezüglich gar nicht weiter insistieren. In Hinblick auf alle aktuellen und auch künftigen Typenentscheidungen für unsere Luftflotte möchte ich aber nochmals darauf hinweisen, dass die mittlerweile nahezu jährlich auftretenden Katastrophen im alpinen Raum unbedingt ein adäquates für den Rettungs- und Katastropheneinsatz geeignetes Fluggerät erforderlich machen. Gerade die schlimmen Vermurungen in den steirischen Sölkälern haben im vergangenen Sommer gezeigt, wie sehr wir auf das Österreichische Bundesheer angewiesen sind. In diesem Zusammenhang ist es auch nicht unerheblich, dass die Alouette 3 derzeit der einzige Heereshubschrauber ist, der in der Lage ist, mit dem Steirischen Roten Kreuz Funkverbindung aufzunehmen.

Außerdem können bekanntlich bei Bedarf vier Alouette 3 als Rettungshubschrauber ausgerüstet werden, für die es allerdings derzeit nur in Aigen ausreichend Rettungssanitäter mit Praxis gibt. Sollten bei einem zitierten Luftgipfel daher tatsächlich eine Einstellungsentscheidung zwischen den beiden Typen OH-58 und Alouette 3 anstehen, ersuche ich dich, dafür Sorge zu tragen, dass auch diese Aspekte entsprechend gewürdigt werden.“

Meine Damen und Herren, zur Stunde liegt zu diesem Schreiben noch keine offizielle Stellungnahme des Ministeriums vor. Wie Sie aber alle dem Bericht der Kleinen Zeitung, Bezirksausgabe Liezen, vom 9. Feber 2011 entnehmen konnten, scheint der Luftgipfel unter anderem zu dem Ergebnis gekommen sein, dass die Alouette bis zum Jahre 2019 in einer langsam geringer werdenden Stückzahl am Standort Aigen betrieben werden soll. Über ein allfälliges – und das ist sehr wichtig – über ein allfälliges Nachfolgemodell gibt es offenbar noch keine Entscheidung. Dies scheint mir aber im

Hinblick auf die noch ausständige neue Sicherheitsdoktrin sowie die noch nicht endgültig festgelegten Aufgaben, die das Österreichische Bundesheer in Zukunft erfüllen soll, durchaus verständlich. So lange nicht geklärt ist, ob der Katastrophenschutz auch weiterhin eine der Aufgaben des Österreichischen Bundesheeres sein wird oder ob es allenfalls andere Institutionen geben kann, die diese Funktion vollständig oder teilweise übernehmen, und so lange nicht geklärt ist, ob die beim Österreichischen Bundesheer verbleibenden Aufgaben mit einer Berufsmarine oder mit einer viel größeren Anzahl von Wehrpflichtigen erfüllt werden sollen, kann diesbezüglich seriöser Weise wohl keine endgültige Entscheidung getroffen werden. Ich gehe auch nicht davon aus, dass diese Entscheidung – meine persönliche Einschätzung – noch vor der nächsten Nationalratswahl tatsächlich fallen wird.

Als für den Katastrophenschutz zuständiges Regierungsmitglied werde ich aber – das kann ich Ihnen versprechen – alles tun, was in meiner Macht steht, um die zur Zeit bestehenden Kapazitäten und Kompetenzen nicht nur im Interesse der Steiermark, sondern aller Bundesländern zu erhalten. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.19 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Landeshauptmann. Die Redezeit der weiteren Teilnehmer in der Aktuellen Stunde beträgt fünf Minuten. Die weitere Redezeit von Mitgliedern der Landesregierung ist auf die Redezeit jenes Klubs anzurechnen, dem sie angehören. Es finden zwei Durchgänge statt, das heißt, zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Dr. Kurzmann. Bitte!

**Landesrat Dr. Kurzmann (10.19 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, dass der Herr Landeshauptmann so eindeutig in dieser Sache Stellung genommen hat. Der Brief des Bundesministeriums war ja bedauerlicherweise nicht so eindeutig und zerstreut unsere Zweifel nicht. Ich glaube, im Namen des Landes Steiermark schon klarstellen zu können, dass die Erhaltung des Fliegerhorstes Aigen im Ennstal nicht nur wichtig für das Österreichische Bundesheer ist, er ist auch wichtig für unsere Obersteiermark und aus meiner Sicht geradezu unverzichtbar für die steirische Katastrophenschutzpolitik. Die 14 Hubschrauber des Typs Alouette 3 sind – wie Sie alle wissen – keine reinen Kampfhubschrauber, wie das etwa der US-amerikanische Apache ist, der von den US-Amerikanern sehr präzise eingesetzt worden ist zur Vernichtung irakischer Panzerdivisionen, aber auch von Infanteriedivisionen. Die Alouette 3 Hubschrauber wurden ursprünglich für den Katastrophenschutz konzipiert, entwickelt und sind vielseitig verwendbar für Krankentransporte, für Feuerwehreinsätze, für die Bekämpfung von Waldbränden, aber auch für Lawinensprengungen. Ohne diese Mehrzweckhubschrauber, meine Damen und Herren, wäre eine Umweltkatastrophe wie die in der Sölk vor kurzem nicht zu bändigen gewesen. 1.060 Personen sind allein von diesen Hubschraubern in der letzten Zeit befördert worden. 25 Tonnen Lasten sind transportiert worden, insgesamt hat das

Bundesheer 114 Flugstunden zur Räumung der Sölktäler, zum Ausfliegen von Personen zustande gebracht. Es ist deshalb völlig unverständlich und aus meiner Sicht auch gegen die Interessen der Steiermark gerichtet, wenn nach Geheimgesprächen im Landesverteidigungsministerium, die nach unseren Informationen Mitte Jänner stattgefunden haben sollen, bis 2015 acht Alouette Hubschrauber in Österreich insgesamt ausgeschieden werden sollen. Aigen wäre bei einer solchen Reduzierung von fünf Stück betroffen, also fünf Hubschraubern von insgesamt 14. Das würde bedeuten, dass 60 bis 70 Arbeitsplätze in einer Region verlorengehen würden, die ohnedies nicht reich an Arbeitsplätzen ist.

Die finanziellen Hintergründe dieser Maßnahme aus dem Bundesministerium sind für mich auch nicht verständlich, denn im Vergleich zur gesamten Luftraumüberwachung, dem gesamten Budget, das also dem Heeresminister für die Luftraumüberwachung zur Verfügung steht, ergibt dieses Einsparungspotential bloß drei Prozent. Also diese drei Prozent Einsparungen, die wird man woanders auch noch herausholen können.

Der wirtschaftliche Schaden für die Obersteiermark, meine Damen und Herren, wäre aber enorm. Die Kaserne Aigen im Ennstal ist mit 280 Soldaten einer der größten Arbeitgeber in der Region. Zahlreiche Zulieferbetriebe leben direkt von der Kaserne, darunter Bäckereien, Fleischereien und viele andere Betriebe. Mir ist deshalb völlig unverständlich, warum Maschinen, die bis zum Jahr 2020 noch voll einsatzfähig sind, schon 2015 ausgemustert oder verschrottet werden sollen. Das ist eine Vergeudung von Ressourcen, wenn man bedenkt, dass in Aigen im Ennstal genügend Personal vorhanden und bestens ausgebildet ist. Und auch die Ersatzteile dieser Hubschrauber sind bis zum Jahr 2020 vorhanden.

Ich meine, meine Damen und Herren, Landesregierung und der Landtag sollten alles unternehmen, um den Fliegerhorst Aigen im Ennstal zu retten. In diesem Sinne ersuche ich alle, denen das Bundesheer aber auch der steirische Katastrophenschutz ein echtes Anliegen ist, aber denen auch die Obersteiermark insgesamt am Herzen liegt, diese freiheitliche Resolution zu unterstützen. Vielen Dank! (*Beifall bei der FPÖ – 10.24 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Landesrat. Bei der ersten Runde zu Wort gemeldet haben sich von der ÖVP Herr Abgeordneter Karl Lackner und von den Grünen Herr Lambert Schönleitner. Ich bitte, in dieser Reihenfolge sich an das Podium zu begeben und erteile Herrn Abgeordneten Karl Lackner das Wort.

**LTAbg. Karl Lackner (10.24 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem steirischen Landtag!

Geschätzter Herr Landesrat Kurzmann, nicht erst seit 2011, seit 2005 steht das Land Steiermark, stehen alle Abgeordneten dieses Landes, auch die Bürgermeister der Regionen hinter der Kaserne Aigen und haben sich seit dem Bekanntwerden, dass mit der Heeresreform 2010 eigentlich das Aus der Kaserne Aigen besiegelt gewesen wäre, hinter diese Kaserne gestellt, mit der gleichen Solidaraktion über alle politischen Parteien und Grenzen hinweg die gleiche Vorgangsweise 2008 und nunmehr auch 2011. 2008 ist erstmalig auch über eine Nachbeschaffung für das Fluggerät Alouette 3 in den Raum gestellt und diskutiert worden. Auch diese Maßnahme muss mit den Forderungen zum Erhalt der Kaserne mit einhergehen. Nun mit dieser neuen Maßnahme, was wiederum eine starke Beeinträchtigung des Flugbetriebes in Aigen und auch mit der Möglichkeit des Katastrophenschutzes einhergehen würde, ist Folgendes zu sagen:

Die Alouette 3 ist ein Fluggerät, das als besonderes Mehrzweckfluggerät im Raum steht und als solches hoch anerkannt ist. Wenn wir aber die Kaserne – und darauf ist jetzt schon mehrfach hingewiesen worden – auf lange Zeit absichern wollen, dann ist immer auch darauf zu verweisen, dass ein Fluggerät, das einem Bundesheer untersteht, auch militärisch genutzt werden muss und auch in Zukunft diese Aufgaben erfüllen muss und auch im zivilen Bereich für den Katastrophenschutz auch wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. Und gerade dieses Fluggerät, die Alouette 3, ist ein Mehrzweckhubschrauber, der Nachtflug tauglich ist, der als Schulungsflugzeug für Heerespiloten nicht nur in Österreich, sondern auch für europäische Armeen dient und der auch im Auslandseinsatz, im Kosovo in Bosnien, hervorragende Dienste geleistet hat wie auch im Grenzschutzeinsatz im Burgenland. Dazu ist auch zu sagen, dass die Mitarbeiter in der Werft in der Kaserne Aigen die besten Techniker österreichweit sind und somit auch militärisch dieses Fluggerät strategisch sehr, sehr wichtig ist.

Zivil ist bereits fast alles gesagt worden, aber bei der Katastrophe 2010 in der Kleinsölk, wo wir wirklich erfahren haben können – und die Abgeordneten des Bezirkes sich auch ganz aktiv an den Rettungsmaßnahmen, Hilfsmaßnahmen beteiligt haben – dass wir diesen Hubschrauber dringend brauchen. Bereits seit 2002 und allen darauffolgenden Katastrophen in den Lawinenfeldern und auch bei den Hochwässern war dieser Hubschrauber enorm wichtig und wertvoll und das möchten wir auch festhalten. Zur Resolution sage ich dann noch etwas, dass damit auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für unsere Region verbunden ist und das ist auch gesagt worden.

Was steht bevor? Bis 2012 soll es keine Veränderung geben. Ab 2012 würde eine teilweise Stilllegung bis 2020 erfolgen und wenn man bedenkt, dass das Heeresbudget 2,1 Mrd. österreichweit beträgt, dann wären diese Einsparungen eine Summe von 1,9 Mio. Euro für das gesamte Aufrechterhalten einer notwendigen Einrichtung. Ich denke, es geht hier nicht nur um die Interessen eines Bezirkes, es geht um die Interessen des Landes Steiermark und darüber hinaus auch für den gesamten alpinen Raum, diese Hubschrauber stehen auch in Kärnten und auch in Tirol im Einsatz. Deshalb wiederum eine klare

Solidaraktion für dieses Fluggerät, für die Kaserne Aigen. Es gibt seit dem Jänner einen Brief aller Abgeordneten des Bezirkes, der von allen unterschrieben worden ist und beim Bundesministerium für Landesverteidigung eingelangt ist. Es wird am 12. März bei der Regionalversammlung – Abgeordneter Kollege Odo Wöhry ist unser Vorsitzender – wiederum dieses Thema besonders beleuchtet werden und wir haben auch einen gemeinsamen Antrag, SPÖ und ÖVP, hier eingebracht für den nächsten Landtag.

Zu dieser Resolution: Ich denke, wenn man einmal im Landtag ist, dann hat man ein Mandat, um tätig zu werden und dafür bedarf es eines Landtagsantrages. Resolutionen machen Parteien, die nicht im Landtag vertreten sind. Ich bitte um Unterstützung mit einem gemeinsamen Landtagsantrag. Danke!  
*(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.30 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Schönleitner (10.30 Uhr):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen – jetzt geht es erst – liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich glaube schon, dass es ein wichtiges Thema ist und ich finde es auch gut, dass es die SPÖ heute wieder in den Landtag hereingetragen hat. Aber so einfach, lieber Karl Lackner, wie du dir es jetzt gemacht hast und gesagt hast, wir haben ja ohnedies schon Jahre lang gekämpft und alles getan, was wir nur tun hätten können, so muss man doch sagen, dass unter dem Strich eines übrigbleibt und so viel Ehrlichkeit braucht auch diese Debatte. Es wird ja derzeit in Österreich sehr viel über Verteidigungspolitik diskutiert, über die Zukunft des Katastrophenschutzes diskutiert, dass es eben uns bisher nicht gelungen ist, diese wichtige Einrichtung in Aigen langfristig abzusichern.

Herr Landeshauptmann Voves, ich wende mich schon auch an Sie. Denn es war ja immer ein Ziel der Region und das haben wir noch nie erreicht, und das wollen wir Grüne, dass aus der Kaserne langfristig – das zeigen uns ja die Ereignisse im Sölketal und in anderen Bereichen – ein Katastrophenstützpunkt werden muss. Da vermissen ich schon Ihre Aktivitäten. Sie sagen zwar immer wieder, Sie machen und Sie treten an den Minister heran, um das Ganze abzusichern. Aber ich glaube, ein langfristiger Schritt, ein Schritt für die nächsten Jahre kann doch nur bedeuten, dass die Kaserne Aigen ein Katastrophenstützpunkt von mitteleuropäischer Bedeutung wäre. Es hat ja zwischendurch Anstrengungen auch in diese Richtung gegeben, aber ich glaube, jetzt ist der Zeitpunkt auch angesichts der Diskussion über das Österreichische Bundesheer, um genau das anzugehen, um zu sagen, warum brauchen wir denn eigentlich den Standort Aigen? Warum brauchen wir den eigentlich? Die Geschichte der letzten Jahre, die Ereignisse der letzten Jahre haben uns gezeigt, wir brauchen ihn im Besonderen im Katastrophenschutz. Dort würde ich mir schon wünschen, Herr Landeshauptmann

und auch Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, dass es hier in Wien Druck gibt, dass gemeinsam zwischen Land Steiermark, zwischen dem Bund und auch mit EU-Mitteln ein derartiger Katastrophenstützpunkt in Aigen geschaffen wird. Ich glaube, es ist unbestritten, dass im Bereich der Fliegerei in Aigen hohe Kompetenz vorhanden ist. Ich sage aber auch dazu, dass es wahrscheinlich der falsche Weg ist – und davon bin ich fest überzeugt – jetzt zu sagen, es muss auf alle Zeiten eine Kaserne bleiben. Wenn wir es nämlich schaffen, die Beschäftigten aus dem Bundesheer herauszunehmen und in eine Katastrophenschutzeinheit hineinzubringen mit dem ganzen Know-How, mit dem ganzen Wissen, was in Aigen vorhanden ist, so ist es wahrscheinlich die langfristig sicherere Variante. Für uns Grüne ist deshalb klar, wir stehen hinter dem Standort Aigen. Wir sagen aber, für uns ist es keine Glaubensfrage, ob das Ganze im Verteidigungsministerium angesiedelt wird oder zukünftig, was wir besser finden würden, Teil eines wesentlichen österreichischen Bundesschutzes ist, der sich um Katastrophenschutz gesamtösterreichisch kümmert und dass Aigen hier ein wesentlicher Teil dieser Katastrophenschutzstrategie, angesiedelt im Bereich des Innenministeriums, ist. Ich glaube, man sollte sich nicht so sehr darauf fixieren und sagen, es muss unbedingt die Alouette auf ewige Zeiten sein. Die Alouette ist jetzt tauglich, wir wissen, das Fluggerät funktioniert wunderbar. Wir können es brauchen. Aber es geht darum, und da haben Sie ja auf den Brief des Herrn Ministers hingewiesen, nämlich sicherzustellen, dass ein Nachfolgemodell nach Aigen kommt und wo die genaue Aufgabe dieser Kaserne in Aigen liegt und das liegt bisher nicht am Tisch. Ich glaube, deshalb ist es schon auch wichtig, darüber zu diskutieren.

In Richtung FPÖ vielleicht auch ganz kurz, weil die Wortmeldungen nur sehr kurz sein können bei Aktuellen Stunden. Ein bisschen scheinheilig ist die Debatte schon, wenn ihr hier jetzt so stark in Richtung Katastrophenschutz unterwegs seid, denn die Frage, die in Österreich diskutiert wird – und die ist uns Grünen wichtig – nämlich offen zu diskutieren, wo liegt die Hauptaufgabe des Österreichischen Bundesheeres in Zukunft? (*LTA*bg. Amesbauer: „Landesverteidigung!“) Eure Antwort ist immer wieder von der FPÖ, absolute Aufrechthaltung der Wehrpflicht. Das ist das Einzige, was ihr zu sagen habt. Wir sagen aber, es muss doch mittlerweile lange darum gehen, wir sind umzingelt von EU-Staaten, von der friedlichen Schweiz und von sonst niemand, die Mittel, die hier zur Verfügung stehen, stärker in den Katastrophenschutz zu lenken. Dazu braucht es ganz sicher keine Wehrpflicht, die jungen Menschen natürlich auch wertvolle Zeit stiehlt, sondern dazu braucht es letztendlich den politischen Mut, zu sagen, wir brauchen Katastrophenschutz, wir brauchen hier Spezialeinheiten und das ist es, was den Österreichern letztendlich dient.

In diesem Sinne würde ich mir von euch ein bisschen mehr Beweglichkeit erwarten, denn zu sagen, es soll alles bleiben, wie es ist und letztendlich verschlingt unser Wehrapparat ja Unsummen auf Grund seiner veralteten Strukturen. So ist es doch wichtiger, in die Zukunft zu gehen und Dinge, wie die Kaserne Aigen – das wäre ja ein erster Schritt – als mitteleuropäischen Katastrophenstützpunkt, als



Kompetenzzentrum in Katastrophenfragen zu positionieren. Ich glaube, das wollen auch die Österreicher. Das ist das, was der Bevölkerung wichtig ist und in diese Richtung sollten wir gehen. Danke! *(Beifall bei den Grünen – 10.35 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten. Im zweiten Durchgang zu Wort gemeldet sind von der SPÖ Herr Abgeordneter Persch und von der ÖVP Herr Abgeordneter Rieser. In dieser Reihenfolge erteile ich Ihnen das Wort. Herr Persch, bitte:

**LTAbg. Persch (10.36 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben morgen – und darum muss ich sagen „Guten Morgen, FPÖ“, dass Sie nach rund eineinhalb Monaten draufkommen, dass es Probleme in der Kaserne Aigen gibt. Wahrscheinlich ist Ihnen der Brief des Herrn Landeshauptmannes zugespielt worden *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Sie warten seit eineinhalb Monaten auf einen Brief vom Minister.“)* und ihr seid jetzt munter geworden und kommt drauf, es gibt eine Kaserne Aigen und da könnte man etwas tun. *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Euch hört nur der Darabos zu.“)* Natürlich versucht man das politisch zu verwenden und nicht eventuell dem Kampf für Aigen beizutreten, denn man muss sich ja irgendwie profilieren. Ich darf euch mitgeben, dass die Kaserne Aigen seit 2005 schon zweimal gerettet wurde und zweimal nicht von den Militärs gerettet wurde, sondern von der Politik. Und stark beteiligt, meine Kollegen der ÖVP in der Region, der Herr Landeshauptmann und der Herr Landeshauptmannstellvertreter, die sich seit Jahren für die Kaserne Aigen einsetzen und darum kämpfen und da habe ich nichts gehört von einem FPÖ-Politiker und da habe ich nichts gehört von einem FPÖ-Personalvertreter in der Kaserne Aigen, der bis jetzt noch immer schweigt, sich zwar Personalvertreter nennt, aber von ihm hört man nichts. Er hat auch nicht einmal Kontakt mit uns aufgenommen, dass er uns und unseren Kampf unterstützt hätte. Wo ist er, der FPÖ-Personalvertreter? *(Landesrat Dr. Kurzmann: „Er weiß, wohin er sich wenden muss, an uns!“)* Sehr geehrte Damen und Herren! Nicht die Politik will Aigen zusperren, sondern die Militärs. Wenn man sich das ein bisschen anschaut und auf die Politik ummünzt, sieht man, dass der Großteil der Offiziere irgendwo im Nahbereich der FPÖ zu finden ist, in Niederösterreich, die massiv gegen die Kaserne Aigen auftreten und nicht SPÖ-Offiziere oder ähnliches. Bitte bringt diese einmal zur Raison, dann hat die Politik keinen Anlass, ständig wieder hier die Feuerwehr zu spielen und Aigen zu retten. Was mich besonders wundert, ist – und ihr habt ja einiges davon abgeschrieben, das freut mich – dass ihr nicht den gemeinsamen Antrag der SPÖ und der ÖVP beitrete. Das wäre sinnvolle Politik, das wäre verantwortungsvolle Landtagspolitik, dass Sie gemeinsam mit uns für dieses Projekt kämpfen, wie es mein Kollege Karl Lackner hier schon ausgeführt hat. Das fehlt mir ein bisschen. Lambert, das Katastrophenschutzzentrum, das du angesprochen hast, du weißt selbst, das ist vom Land Steiermark

selbst nicht zu machen, nicht zu finanzieren. Ich möchte auch noch einmal darauf hinweisen, dass das auch ein Projekt der SPÖ und der ÖVP der Region ist und wenn man hier die handelnden Personen sieht, kann man das auch beweisen. Natürlich werden wir das weiter verfolgen. Letztendlich ist es so, es kostet viel Geld und es ist ohne den Bund nicht zu machen.

Ich bitte Sie, sehr geehrte Damen und Herren, und ich appelliere an die FPÖ, zurückzukehren zur vernünftigen Politik, nicht nur populistisch zu agieren, sondern wirklich die Füße in die Hände zu nehmen und mit uns gemeinsam für Aigen zu kämpfen. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.39 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten Persch und am Wort ist der Herr Abgeordnete Rieser.

**LTAbg. Rieser (10.39 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Regierung, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer!

Diese heutige Aktuelle Stunde gibt uns natürlich die Möglichkeit, eine Debatte über die Aufrechterhaltung der Garnison Aigen im Ennstal zu führen. Ich glaube, lieber Herr Kollege Schönleitner, es ist zu wenig, hier einen Fluchtweg zu suchen, um die Wehrpflichtdebatte hier in den Landtag zu bringen. Dafür sind wir nicht zuständig. Zuständig sind wir in erster Linie für den Katastrophenschutz, auch zuständig sind wir hier für die Sicherheit der Menschen. Die obersteirische Garnison Aigen verfügt – und das haben wir heute bereits schon gehört – etwa um 300 hochqualifizierte Arbeitsplätze und es ist der einzige Einsatzflughafen im alpinen Bereich und es ist alles zu unternehmen, diesen Militärflughafen, diesen Einsatzflughafen auch in Zukunft zu erhalten. Es muss uns auch bewusst sein, Aigen steht und fällt nach der militärischen Festlegung mit dem Mehrzweckhubschrauber Alouette 3. Diese Luftfahrtmaschine ist ausführlich hier bereits besprochen worden. Man muss nur eines berücksichtigen: 75 % der Bergungen erfolgen durch die Windenbergung und Alouette 3 hat diese Winde. Wenn man vergleicht, es gibt eine Taubergung und eine Windenbergung. Taubergungen werden durchgeführt durch die Einsatzmaschinen des Innenministeriums, aber auch des ÖAMTC. Es würde jetzt zu weit führen, diesen Unterschied herauszuarbeiten.

Es ist der gemeinsame Antrag der ÖVP und der SPÖ angesprochen worden und ich möchte die FPÖ nur einladen, hier keinen falschen Populismus zu betreiben, sondern diesen Antrag zu unterstützen, der klipp und klar zum Ausdruck bringt, um was es hier in diesem Zusammenhang geht. Eine Reduzierung der Hubschrauberflotte, wenn es zu keiner Nachbeschaffung kommt, hätte natürlich schwerwiegende Folgen. Es gibt ein Angebot im Verteidigungsministerium, nämlich es ist notwendig, dass die Rotorblätter erneuert werden. Diesbezüglich liegt ein Angebot im Verteidigungsministerium.

Bis heute ist aber keine Entscheidung gefallen. In diesem Zusammenhang fällt mir ein Interview in den Salzburger Nachrichten ein vom 6.11.2010. Hier sagt ein Unternehmensberater Joachim Zillmer wörtlich: „Der Teufel steckt im Detail“. Ich zitiere: „Die Leute in der Zentrale sind weit weg vom Kunden. Was interessiert die Leute dort? Nicht wie es den Mitarbeitern geht, sondern wer beeinflusst meine Laufbahn und bestimmt über meine Karriere? Wer ist mein Kunde? Der arme Teufel draußen. Die arbeiten doch und innen entsteht ein Kontrollwahn mit immer mehr nicht produktiven Leuten, die nur verwalten, steuern und kontrollieren. Das Gewicht dieses Teils wird irgendwann so groß, dass das gemeinsame System buchstäblich kippt.“ Zitat Ende.

Dem ist wohl aus Sicht des Österreichischen Bundesheeres nichts hinzuzufügen. Das derzeitige Agieren so vieler Entscheidungsträger und den Zentralstellen ist damit bestens beschrieben. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 10.44 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten. Im dritten Durchgang liegen mir zwei Wortmeldungen noch vor, der Abgeordnete Breithuber und der Abgeordnete Dr. Mayer. In dieser Reihenfolge erteile ich das Wort.

Bitte, Herr Abgeordneter Breithuber.

**LTAbg. Breithuber (10.44 Uhr):** Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es gibt – glaube ich – überhaupt keinen Zweifel, dass wir als Abgeordnete und die Regierung voll hinter Aigen und hinter allen Stützpunkten und Kasernen in der Steiermark stehen. Allein wegen der Sicherheit und dem Katastrophenschutz und da kämpfen wir schon seit vielen, vielen Jahren, um immer wieder Gehör in Wien zu bekommen. Es gelingt uns aber leider immer wieder so wie heute, alle zu verunsichern mit solchen Anträgen, sage ich jetzt einmal, die überhaupt noch nicht ausgesprochen sind, wo noch niemand weiß, wohin geht der Weg des Bundesheeres? Solange das nicht klar ist – zu den Grünen, zu Lambert Schönleitner, wenn wir jetzt schon intensiv Katastrophenstützpunkte fordern, behaupte ich einmal und sagen, okay, wir sind schon mit einem Katastrophenstützpunkt allein zufrieden in Aigen, dann wird sich das Bundesheer vermutlich zurückziehen. Darum würde ich vorschlagen, wir haben jetzt ja einen Landtagsantrag gemeinsam mit der ÖVP eingebracht für die nächste Sitzung, da bitte ich, alle draufzugehen. Das ist das legitime Mittel, an die Landesregierung heranzutreten, damit die wieder an die Bundesregierung herantritt, damit unsere Sicherheit in der Steiermark weiterhin gewährleistet wird bzw. auch der Katastrophenschutz gewährleistet wird. Alles andere sind Vermutungen und noch lange nicht ausdiskutiert. Darum bitte ich auch hier um sachliche Arbeit. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.46 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke dem Herrn Abgeordneten. Zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Mayer von der FPÖ.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer (10.46 Uhr):** Ja, Dankeschön! Hohes Präsidium, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Also lassen Sie mich da ein wenig die Dinge rekapitulieren, die wir heute so von Rot und Schwarz gehört haben, die jetzt scheinbar endlich in dieser Sache aus ihrem Dornröschenschlag aufgewacht sind.

Erstens einmal höre ich vom Herrn Landeshauptmann, dass er am 11.01. einen Brief an den Genossen Bundesminister geschrieben hat und, heute ist der 15. Februar, bis heute noch keinerlei Antwort bekommen hat. Zweitens höre ich dann von Seiten der schwarzen Abgeordneten, dass auch sie einen Brief an den Herrn Bundesminister, seltsamerweise am gleichen Tag, am 11.01, geschrieben haben und auch keine Antwort bekommen haben. Klären Sie mich auf, sind das zwei Briefe oder ist das nur einer? Auf jedem Fall kann man eines dazu sagen, also unsere Hoffnung unterstützt es nicht gerade, wenn Herr Bundesminister mehr als ein Monat dafür Zeit hat, dem Genossen zu antworten und das nicht zusammenbringt.

Ganz besonders verwundern mich der Abgeordnete Persch mit seinen Wortmeldungen und überhaupt dieser Antrag der ÖVP und SPÖ, der da immer so im Raum schwebt. Geschätzte Zuhörer, diesen Antrag gibt es seit gestern Vormittag und wir sind seit mehr als zwei Wochen daran, diese Aktuelle Stunde vorzubereiten und mit den Leuten vorher zu reden und auf die Hintergründe hinzuweisen. Was passiert also hier wieder einmal? ÖVP und SPÖ wacht aus dem Schlaf auf und versucht eine Initiative der FPÖ, – und da verwehre ich mich dagegen – die keinerlei populistischen Hintergrund hat, ihr Mäntelchen umzuhängen und zu sagen, „ja, aber wir haben ja einen Antrag eingebracht“. Also meine sehr geehrten Kollegen Persch und Lackner, das ist ganz schwach und zudem ist es eigentlich Diebstahl von geistigem Eigentum, denn es ist genau umgekehrt! Nicht, dass wir von euch abgekupfert haben, sondern ihr habt ganz frech unseren Aktuellen Stunden Vortrag abgekupfert. (LTAbg. Kasic: „Wo seid ihr in den vergangenen fünf Jahren bei dem Thema gewesen?“) Kollege Kasic, ich will Sie beruhigen, bitte. Diese Resolutionen – ich lade Sie noch einmal ein und ich nehme ganz bewusst die politische Polemik etwas heraus aus dieser Diskussion – diese Resolution hat durchaus einen Sinn, wenn man hört, dass diese Briefe des Herrn Landeshauptmannes und einiger Abgeordneter nicht beantwortet werden vom Herrn Bundesminister. In diesem Sinne war sie notwendig und ich lade alle, vor allem natürlich die SPÖ und die ÖVP noch einmal ein, unterschreiben Sie diese Resolution, lassen Sie die uns gemeinsam an den Herrn Bundesminister schicken und dann hat das etwas mehr Ausdruck, als wenn Ihre Briefe nicht beantwortet werden.

Ich sage das auch ganz deutlich, wir brauchen den Katastrophenschutz in der Steiermark und in Österreich. Diesen Katastrophenschutz kann derzeit nur ein funktionierendes Bundesheer gewährleisten. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 10.49 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde für beendet.

Am Montag, dem 14. Februar 2011 hat

um **08.30 Uhr** der *Ausschuss für Daseinsvorsorge*

- *über den Antrag*, Einl.Zahl 217/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Eduard Hamedl, Erwin Dirnberger, MMag.<sup>a</sup> Barbara Eibinger, Erwin Gruber, Manuela Khom, Ing. Josef Ober und Peter Rieser betreffend *Novelle des Steiermärkischen Landes-Sicherheitsgesetzes*,
- *über den Antrag*, Einl.Zahl 153/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Georg Mayer und Hannes Amesbauer, betreffend *Bettelei in der Steiermark*

sowie

- *über den Antrag*, Einl.Zahl 152/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer und Mag. Dr. Georg Mayer betreffend *Mehr Sicherheit für die steirische Bevölkerung*

beraten und zu diesen Anträgen die in den Schriftlichen Berichten, Einl.Zahl 217/4, Einl.Zahl 153/4 und Einl.Zahl 152/5, enthaltenen Ausschussanträge gefasst.

Weiters hat am heutigen Tage

um **08.45 Uhr** der *Ausschuss für Verwaltung*

- *über den Antrag*, Einl.Zahl 39/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner, betreffend *Rücknahme des Sparpaketes der Bundesregierung in den Bereichen Familienbeihilfe und Pflege*

sowie

- *über den Antrag*, Einl.Zahl 57/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend *Belastungspaket des Bundes*

beraten und zu diesen Anträgen die in den Schriftlichen Berichten, Einl.Zahl 39/4 und Einl.Zahl 57/4, enthaltenen Ausschussanträge gefasst.

Ebenfalls hat am heutigen Tage

um **08.50 Uhr** der *Ausschuss für Umwelt*

- über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 237/1, betreffend Gesetz zur Schaffung einer umweltrelevanten Geodateninfrastruktur in der Steiermark (Steiermärkisches Geodateninfrastrukturgesetz 2011 – StGeodlG)

beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 237/3, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor,

- den Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 217/1, (*Novelle des Stmk. Landes-Sicherheitsgesetzes*) als Tagesordnungspunkt **N1**
- den Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 153/1, (*Bettelei in der Steiermark*) als Tagesordnungspunkt **N2**
- den Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 152/1, (*mehr Sicherheit für die steirische Bevölkerung*) als Tagesordnungspunkt **N3**
- den Bericht des Ausschusses für Verwaltung über den Antrag, Einl.Zahl 39/1, (*Rücknahme des Sparpaketes der Bundesregierung in den Bereichen Familienbeihilfe und Pflege*) als Tagesordnungspunkt **N4**
- den Bericht des Ausschusses für Verwaltung über den Antrag, Einl.Zahl 57/1, (*Belastungspaket des Bundes*) als Tagesordnungspunkt **N5**

und

- den Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 237/1, (*Gesetz zur Schaffung einer umweltrelevanten Geodateninfrastruktur in der Steiermark*) als Tagesordnungspunkt **N6**

aufzunehmen.

Die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte wird an folgenden Stellen stattfinden:

Tagesordnungspunkt **N1** nach Tagesordnungspunkt **4**

Tagesordnungspunkt **N2** nach Tagesordnungspunkt **N1**

Tagesordnungspunkt **N3** nach Tagesordnungspunkt **N2**

Tagesordnungspunkt **N4** nach Tagesordnungspunkt **11**

Tagesordnungspunkt **N5** nach Tagesordnungspunkt **N4**

Tagesordnungspunkt **N6** vor Tagesordnungspunkt **1**

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hiervon abgesehen werden.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist hinsichtlich der Tagesordnungspunkte N4, N5 und N6 abstimmen.

**Präsident Majcen:** Meine Damen und Herren!

Wer der Abstandnahme von der 24 Stundenfrist hinsichtlich TOP N4 (*Rücknahme des Sparpaketes der Bundesregierung in den Bereich Familienbeihilfe und Pflege*), TOP N5 (*Belastungspaket des Bundes*) und TOP N6 (*Gesetz zur Schaffung einer umweltrelevanten Geodateninfrastruktur in der Steiermark*) zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke! Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wer der Ergänzung der Tagesordnung hinsichtlich TOP N1 (*Novelle des Stmk. Landes-Sicherheitsgesetzes*) seine Zustimmung gibt, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Gegenprobe. Gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ angenommen. Ich stelle daher die Annahme mit der erforderlichen 2/3-Mehrheit fest.

Wer der Ergänzung der Tagesordnung hinsichtlich TOP N2 bis N6 seine Zustimmung gibt, den bitte ich wiederum um ein Zeichen mit der Hand.

Gibt es eine Gegenstimme? Grün! Danke! Gegen die Stimmen der Grünen Fraktion angenommen.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung weiter eingehen, habe ich zwei Geburtstagskinder zu beglückwünschen:

Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler hatte vor wenigen Tagen ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern. (*Allgemeiner Beifall*)

Ebenfalls ein rundes Geburtstagsjubiläum hatte Herr Landesrat Johann Seitinger, manchmal auch genannt „Johanna“, zu feiern.

Im eigenen Namen und namens des Landtages Steiermark entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche.  
(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren! Ich habe folgende schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen bekanntzugeben:

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass 14 Anfragen gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 an folgende Landesregierungsmitglieder eingebracht wurden:

- LR Dr. Bettina Vollath, betreffend Genderbudgeting, Einl.Zahl 235/1,
- LH Mag. Franz Voves, betreffend ÖDK III Voitsberg, Einl.Zahl 242/1,
- LHStv. Hermann Schützenhöfer, betreffend Luxuspension, Einl.Zahl 246/1,
- LH Mag. Franz Voves, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (1), Einl.Zahl 248/1,
- LHStv. Hermann Schützenhöfer, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (2), Einl.Zahl 249/1,

- *LHStv. Siegfried Schrittwieser*, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (3), Einl.Zahl 250/1,
- *LR Dr. Bettina Vollath*, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (4), Einl.Zahl 251/1,
- *LR Dr. Christian Buchmann*, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (5), Einl.Zahl 252/1,
- *LR Mag. Kristina Edlinger-Ploder*, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (6), Einl.Zahl 253/1,
- *LR Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Grossmann*, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (7), Einl.Zahl 254/1,
- *LR Johann Seitinger*, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (8), Einl.Zahl 255/1,
- *LR Dr. Gerhard Kurzmann*, betreffend Wahl von Aufsichtsräten (9), Einl.Zahl 256/1,
- *LR Dr. Gerhard Kurzmann*, betreffend geplanter Steinbruch Schiffterkogel, Einl.Zahl 263/1

und

- *LR Dr. Christian Buchmann*, betreffend Umsetzung des Landtagsbeschlusses 2061, Einl.Zahl 277/1.

Weiters wurden acht Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens der Regierungsmitglieder eingebracht und zwar:

- *LR Dr. Gerhard Kurzmann* an die Abgeordneten *Wolfgang Böhmer und Helga Ahrer*, betreffend Fortsetzung Umfahrung Hartberg, Einl.Zahl 112/2,
- *LR Mag. Kristina Edlinger-Ploder* an die Abgeordneten *Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg*, betreffend Küche des Landespflegezentrums Knittelfeld, Einl.Zahl 160/2,
- *LR Mag. Kristina Edlinger-Ploder* an die Abgeordneten *Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg*, betreffend Rehabilitation für Kinder, Einl.Zahl 161/2,
- *LR Dr. Gerhard Kurzmann* an die Abgeordneten *Lambert Schönleitner, Ingrid Lechner-Sonnek und Ing.<sup>in</sup> Sabine Jungwirth*, betreffend Ausweitung geschützter Landschaftsteile beim Schloss Reintal in der Gemeinde Hart bei Graz, Einl.Zahl 163/2,
- *LR Johann Seitinger* an die Abgeordneten *Lambert Schönleitner und Ing.<sup>in</sup> Sabine Jungwirth* betreffend Ausbau des Breitband-Internet im ländlichen Raum, Einl.Zahl 210/2,
- *LR Dr. Bettina Vollath* an die Abgeordneten *Ing.<sup>in</sup> Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner* betreffend Wahl von Aufsichtsräten (4), Einl.Zahl 251/2,
- *LR Johann Seitinger* an die Abgeordneten *Ing.<sup>in</sup> Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner* betreffend Wahl von Aufsichtsräten (8), Einl.Zahl 255/2,

und

- *LR Dr. Gerhard Kurzmann* an die Abgeordneten *Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg* betreffend geplanter Steinbruch Schiffterkogel, Einl.Zahl 263/2.

Meine Damen und Herren, es wurde am Freitag, dem 11. Februar 2011 wurde um 10.48 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „*Einvernehmliche Kündigung von SPÖ-Graz Chef Edmund Müller*“ eingebracht.



Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Wir kommen jetzt zu Tagesordnungspunkt

**N6. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 237/1, betreffend Gesetz zur Schaffung einer umweltrelevanten Geodateninfrastruktur in der Steiermark (Steiermärkisches Geodateninfrastrukturgesetz 2011 – in der Abkürzung StGeodIG).**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter DI Gerald Deutschmann. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. DI Deutschmann (11.03 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, wertees Publikum!

Am 8.2. und 15.2.2011 wurde das Gesetz, das hier vorliegt, im Ausschuss „Umwelt“, Gesetz zur Schaffung einer umweltrelevanten Geodateninfrastruktur in der Steiermark, behandelt.

Die Begründung der beiliegenden Entwürfe eines Gesetzes zur Schaffung einer umweltrelevanten Geodateninfrastruktur in der Steiermark ist in den Landtag zur Beschlussfassung einzubringen.

Der Antrag: Der Landtag wolle das Gesetz zur Schaffung einer umweltrelevanten Geodateninfrastruktur in der Steiermark beschließen.

Ich bitte um Annahme. Danke! (11.03 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Zu Wort gemeldet ist von der SPÖ der Herr Abgeordnete Gerald Schmid. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Ing. Schmid (11.04 Uhr):** Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzte Herren Präsidenten, geschätzte Damen und Herren in der Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich darf mir erlauben, für unsere Fraktion einen Entschließungsantrag zum Tagesordnungspunkt einzubringen „Vollziehung des Geodateninfrastrukturgesetzes“ mit folgender Begründung:

Die INSPIRE-Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Schaffung einer Geodateninfrastruktur in der Europäischen Union wäre landesgesetzlich bereits im Mai 2009

umzusetzen gewesen. Ein entsprechender Entwurf eines Landesgesetzes lag dem Landtag Steiermark bereits Ende der letzten Gesetzesperiode vor, konnte aber auf Grund der zu kurzen zur Verfügung stehenden Zeit bis zum Ende der Periode nicht mehr ausverhandelt werden.

Auch der in dieser Gesetzgebungsperiode wiederum vorgelegte Gesetzesentwurf musste in einem kurzfristig einberufenen Unterausschuss am 14. Februar beraten werden. Daher ist es den Antragstellerinnen und Antragstellern ein Anliegen die Befürwortung der im Unterausschuss gestellten Fragen zum Inhalt der vorliegenden EntschlieÙung zu machen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert bei der Umsetzung des Steiermärkischen Geodateninfrastrukturgesetzes dafür zu sorgen, dass

1. – und das ist uns wichtig – den steirischen Gemeinden bei der Umsetzung keinerlei Kosten erwachsen und
2. die Kosten für die einmalige Hard- und Softwareausstellung den Betrag von 100.000 Euro keinesfalls überschreiten.

Dies wurde uns im Unterausschuss gestern von Seiten der Expertinnen der Fachabteilung zugesichert und dies ist sozusagen unser EntschlieÙungsantrag. Ich bitte um Annahme. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 11.06 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP N6* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem EntschlieÙungsantrag der SPÖ betreffend Vollziehung des Geodateninfrastrukturgesetzes ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**1. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 241/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Claudia Klimt-Weithaler betreffend Öffnung der Landestankstellen für alle SteiererInnen.**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Dr. Werner Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Dr. Murgg** (11.07 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es geht um die Öffnung der Landestankstellen für alle Steirerinnen und Steirer.

Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 8. Februar 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag, Einl.Zahl 241/1, der Abgeordneten Dr. Murgg und Klimt-Weithaler betreffend Öffnung der Landesdienststellen für alle Steirerinnen und Steirer wird zur Kenntnis genommen. (11.08 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich. Es liegen zwei Wortmeldungen vor, zuerst Herr ÖVP-Abgeordneter Gruber. Ich bitte um seine Wortmeldung.

**LTabg. Erwin Gruber** (11.08 Uhr): Geschätzte Herren Präsidenten, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Tribüne!

Wir haben den Antrag der KPÖ gehört. Er klingt natürlich sehr verlockend. Wir wissen jetzt genau, dass Treibstoffpreise, die sehr hoch sind, viele Menschen belasten und es ist natürlich immer eine Idee sehr gut, wo man in diesem Bereich etwas billiger geben könnte oder fast verschenken könnte. Wenn man sich den Antrag aber näher ansieht, ist eine Umsetzung dieser Vorgehensweise fast unmöglich und es gibt viele Fakten, die einfach hier dagegen sprechen. Somit möchte ich einmal vorweg sagen, dass die ÖVP diesem Antrag nicht zustimmen wird, weil einfach in organisatorischer Hinsicht, in technischer Hinsicht, in wirtschaftlicher Hinsicht, aber auch in wettbewerbsrechtlicher Hinsicht dieser Antrag nicht umsetzbar ist und dieses Thema höchst problematisch anzusehen ist.

Ich möchte nur kurz einen Schwenk auf Kärnten machen. Das Bundesland Kärnten hat das ja gemacht und dort scheint ja fast alles möglich. Aber rechtlich hat auch dort dieser Antrag nicht gehalten, weil es eine Klage durch den Schutzverband gegen unlauteren Wettbewerb gegeben hat und dieser Klage ist dann rechtgegeben worden durch das Landesgericht Klagenfurt, aber auch bestätigt durch den Obersten Gerichtshof am 20.04.2006.

Ich möchte ganz kurz auf Gründe eingehen, warum die Umsetzung dieser Öffnung der Landestankstellen nicht möglich ist. Ich darf mich auch auf die Anfragebeantwortung der damaligen Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder und auch auf eine Stellungnahme der Wirtschaftskammer vom 19.06.2006 beziehen. Auch im Ausschuss ist vom jetzigen Landesrat Kurzmann das ja bereits vorige Woche angesprochen worden, dass eben diese Öffnung im Prinzip abzulehnen ist. Die Punkte, die ich kurz anführen möchte:

Punkt 1 einmal, was wäre Faktum, wenn die Öffnung stattfinden würde? Es würden die Einkaufspreise steigen und damit wäre längerfristig kein Preisvorteil für Privatkunden mehr da. Was aber noch schlimmer wäre, auch für das Land würde letztendlich dieser Preisvorteil sinken und damit wären wahrscheinlich gewisse Dienstleistungen, wenn ich nur an den Winterdienst usw. denke, unter Umständen gefährdet.

Ein zweiter Punkt Richtung unlauterer Wettbewerb: Kleine Tankstellen gerade im ländlichen Bereich stehen auf Grund ihrer Wirtschaftlichkeitsprobleme oft sehr unter Druck. Wenn hier sozusagen subventionierte Landestankstellen auch für Privatkunden geöffnet würden, wäre hier eine Konkurrenz, die einfach eine große Existenzfrage der kleinen Tankstellen bedeuten würde.

Auf der anderen Seite als dritter Punkt haben wir eine ausreichende Versorgung. Gott sei Dank sind wir in der Steiermark flächendeckend mit einem sehr guten Tankstellennetz ausgestattet und jedes weitere zusätzliche Angebot würde bedeuten, dass hier ein Verdrängungswettbewerb stattfinden würde und hier wahrscheinlich auch der große Verlierer wieder der ohnedies benachteiligte ländliche Raum wäre.

Ein vierter Punkt: Es wären zu hohe Investitionskosten in der Umstellung zu verantworten. Zum Beispiel sind bei Landestankstellen Zapfsäulen im Regelfall nicht eichfähig. Die Lagertanks haben zu geringe Dimensionen. Überwachungssysteme, was vor allem die Abgabe von Vergasertreibstoffen betrifft, sind nicht vorhanden und die ganzen Systeme müssten auf Bankomatfähigkeit umgestellt werden. Das würde bedeuten, dass man hier Investitionskosten von mindestens 100.000 Euro hätte und die würden sich auch im Laufe eines längeren Zeitraumes nicht rechnen und würden letztendlich auch Preisvorteile für Privatkunden nur im beschränkten Ausmaß geben. Und fünfter Punkt, wir haben einfach auch bei den jetzigen Landestankstellen eine fehlende Infrastruktur für die Öffnung für private Kunden. Es sind keine Tankstellenshops vorhanden, es gibt keine Begleitangebote. Wir hätten die Probleme bei Zu- und Abfahrten, es sind keine Sanitäreanlagen vorhanden und entsprechende Manipulationsflächen und Parkflächen, die Tankstellen einfach brauchen, sind faktisch nicht vorhanden. Das würde bedeuten, dass man wahrscheinlich auch zusätzlich Personal einstellen müsste, was auch wieder eine große Frage der Wirtschaftlichkeit wäre.

Ich glaube, das sind der Gründe genug, warum wir hier dieser Öffnung der Landestankstellen für private Kunden nicht zustimmen werden. Es geht eben nicht nur um diesen Preisvorteil, der wahrscheinlich nicht vorhanden ist, sondern um eine Gesamtgefährdung eines flächendeckenden Tankstellennetzes und vor allem auch um eine mögliche Vernichtung von Arbeitsplätzen bei den privaten Tankstellen im ländlichen Raum. Damit bitte ich um Unterstützung unserer Ablehnung. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 11.14 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten und als Nächste zu Wort gemeldet ist von der SPÖ Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Ahrer (11.14 Uhr):** Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, werte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucherinnen und Besucher!

Sehr geehrter Herr Murgg, hätten Sie diesen Antrag vor einigen Jahren gestellt, hätten ich und meine Kolleginnen und Kollegen sofort zugestimmt. Inzwischen sind wir..... (*Präsident Ing. Wegscheider: „Meine sehr geehrten Damen und Herren! Entschuldigung, Frau Abgeordnete – ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit auch im Auditorium für die Debattenreden, die jetzt stattfinden. Ich ersuche um etwas mehr Ruhe! Danke!“*) Inzwischen sind wir um einige Erfahrungen reicher und wissen, dass die Öffnung der Landestankstellen mit einigen Problemen, aber auch mit erhöhten Kosten verbunden ist. Für die Öffnung einer Landestankstelle für alle Konsumentinnen und Konsumenten sind einfach bestimmte Voraussetzungen erforderlich. Einige hat ja mein Vorredner schon angeführt. Vorerst müssen einmal entsprechende Tanklager vorhanden sein, damit diese auch gefüllt werden können. Allerdings ein sehr wichtiger Punkt ist die Zugänglichkeit. Sie führen immer die Stadtgemeinde Leoben an, wo bereits diese Tankstelle der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Hier muss man einmal einiges vorwegnehmen. Im ersten Schritt wurde das auf dem Betriebsgelände der Stadtgemeinde Leoben mit einem Chipkartensystem installiert. Allerdings hat das sofort zu Sicherheitsproblemen geführt, denn mit einem Schlag haben sich auf einem Betriebsgelände 1.700 Chipkartenbesitzer befunden und wollten dort dann tanken. Durch die Stilllegung einer bereits vorhandenen Tankstelle gegenüber des Betriebsgeländes der Stadtgemeinde konnte diese adaptiert werden und damit der Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden. Allerdings die Adaptierung des Geländes und der Betrieb einer öffentlichen Tankstelle sind mit dementsprechenden Kosten verbunden. Ein weiterer Punkt ist auch die Zugänglichkeit, denn wie Sie wissen, sind die derzeitigen Landestankstellen meist verknüpft mit Straßenmeistereien zusammengelegt und daher müsste hier die konkrete Zugänglichkeit für Private erst adaptiert werden.

Ja, einen Punkt hat auch mein Vorgänger angesprochen, das ist eben der Zugang mit entsprechenden Zapfsäulen und diese müssen allerdings in bestimmten Eichintervallen auch geeicht werden bzw. diese Intervalle müssen auch durchgeführt werden. Es sind andere Zapfwerke und Säulen erforderlich, als wenn man das intern nutzt für betriebliche Zwecke.

Wer trägt nun die Mehrkosten für solche Adaptierungen? Einen Aufschlag auf die Treibstoffkosten, ja, Herr Murgg, da können Sie den Endverbraucher Ihre utopisch genannten zehn bis 15 Cent Ersparnis pro Treibstoff, das Sie ja jeweils in Zeitungen darstellen, als kleinen Preisbrecher nicht darstellen. Also bleibt nur übrig, diese Kosten auf die Betriebskosten des jeweiligen Standortes umzuwälzen. Dies wäre allerdings in zweierlei Hinsicht sehr unfair. Aus marktwirtschaftlicher Sicht würde der

Treibstoffpreis durch ein Umlageverfahren querfinanziert. Kosten, welche jeder kleine Tankstellenpächter zu tragen hat und tragen muss, würden hier einem anderen Kostenträger zugeteilt werden. Dem Steuerzahler würde hier populistisch sehr wirksam ein günstiger Treibstoff offeriert werden. Die nicht aufgeschlagenen Betriebskosten müsste der Steuerzahler zweimal zahlen. Aus diesem Grund, lehnen wir Ihren Antrag, der meines Erachtens – wie bereits erwähnt – aus rein populistischen Motiven erfolgt ist, ab. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.19 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei der Frau Abgeordneten. Zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Murgg von der KPÖ.

**LTAbg. Dr. Murgg (11.19 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum Kollegen Gruber: Die ÖVP ist wenigstens konsequent. Sie hat auch seinerzeit im Jahr 2006, als dieser Antrag im Landtag eine Mehrheit gefunden hat, gegen diesen Antrag gestimmt. Sie stehen auf der Seite der Tankstellenlobby und Lobby der Mineralölkonzerne, das ist bekannt. Aber in dieser Konsequenz sind Sie auch jetzt gegen unseren Antrag. Nur eines zum Kollegen Gruber: Wenn man Ihnen zuhört, dann müsste man eigentlich davon ausgehen, dass das Tankstellenwesen in Kärnten, im südlichsten Bundesland, ein längst zusammengebrochenes ist. Es ist aber nicht nur nicht in Kärnten zusammengebrochen, es ist auch im Burgenland nicht zusammengebrochen, obwohl dort auch die Landestankstellen geöffnet sind. Sie haben gesagt, angeblich wurde eine Klage gegen unlauteren Wettbewerb eingebracht, das ist richtig. Aber Sie haben so getan, als hätte es hier eine gerichtliche Entscheidung gegeben. Mag sein, das weiß ich nicht. Jedenfalls sind die Landestankstellen, nicht alle, aber einige, immer noch geöffnet. Ich kenne dieses Urteil nicht, aber ich werde es mir jetzt zukommen lassen.

Die KPÖ ist natürlich nicht so naiv zu glauben, dass man mit einer Öffnung der Landestankstellen sozusagen den Benzinpreis, vor allem den Dieselpreis, es geht ja hier um Diesel, um Dieselmotoren, deswegen das Argument mit dem Vergasertreibstoffen auch gekommen ist, gar nicht greift, weil es geht eben nur um Dieselmotoren, ist die KPÖ nicht so naiv zu glauben, dass man mit einer Öffnung der Landestankstellen hier quasi eine günstige flächendeckende Diesel- und in Folge auch Benzinpreise in der Steiermark durchsetzen könnte. Die Hauptverursacher der hohen Benzinpreise sind natürlich der Finanzminister durch die jetzt wieder erfolgte Erhöhung der Mineralsteuer und die multinationalen Konzerne, die sehr große Spannen haben. Diese beiden Felder werden wir hier nicht im Landtag regeln, obwohl es auch hier Möglichkeiten gäbe, beispielsweise die Rückkehr zu einer Benzinpreisregelung bzw. zu einer Senkung der Mineralölsteuer. Beispielsweise könnte ich mir Freibeträge vorstellen, dass man über einem Steuerausgleich zurückbekommt, wo dann ab einem

gewissen Mehrverbrauch die Mineralölsteuer sehr wohl angehoben wird. Das würde nämlich den Effekt tatsächlich dann nach sich ziehen, der immer vorgeschoben wird, nämlich das Umweltargument. Also wer wenig tankt, der tankt billig und wer viel oder sehr viel tankt, der tankt dann teurer. Aber wie gesagt, das ist nicht Sache des Landtages, das ist Sache der Bundesregierung. Aber in einem Punkt hätte der Landtag – und ich sage es hier noch einmal, wir haben ja im Jahr 2006 schon einmal darüber diskutiert – hier eine Möglichkeit, preisdämpfend und preisregulierend einzugreifen. Eine kleine Möglichkeit, wie es in Kärnten und im Burgenland ist und das ist eben mit der Öffnung der Landestankstellen. Die KPÖ fordert keinesfalls, dass man beispielsweise alle 21 – sind es, glaube ich – Landestankstellen umrüsten müsste. Es wäre ohne weiteres ausreichend auf Regionen verteilt, einige dieser Tankstellen umzurüsten, um eben dort eine Preisbrecherfunktion vornehmen zu können. Und wenn da hier wieder das wiedergegeben wird, was die damals zuständige Landesrätin Edlinger-Ploder im Jahr 2006 geantwortet hat und Herr Landesrat Kurzmann ist in seiner Anfragebeantwortung im Ausschuss eigentlich im Wesentlichen nicht darüber hinweggegangen, dann muss ich sagen – und ich werde auf ein paar Argumente eingehen – widerspricht sich diese Anfragebeantwortung teilweise selbst.

Es wird hier gesprochen von Umrüstkosten von 100.000 Euro. Gleichzeitig sagt die Frau Landesrätin, sie hat sich fünf dargestellte besonders geeignete Tankstellen angeschaut und es hätte 266.000 Euro gekostet. Also 266.000:5 ist meines Wissens nicht 100.000, sondern es ist ein bisschen mehr als 53.000, also ein Widerspruch in der Anfragebeantwortung. Dann wird hier – und es ist auch heute vom Kollegen Gruber getan worden – so getan, als müsste man hier quasi also bei diesen Landestankstellen, ich sage es jetzt einmal sehr salopp, vergoldete Türschnallen anbringen. Kein Mensch fordert, dass die hier Tankstellenshops errichten. Kein Mensch fordert, dass wir hier sanitäre Einrichtungen errichten. Es gibt genug Automatentankstellen in der Steiermark, die haben auch keine sanitären Einrichtungen. Die Leute wollen ja billig tanken und nicht eine günstige Milch bei einer Landestankstelle kaufen. Wenn wir das natürlich alles dazurechnet, dann glaube ich schon, dass ich auf die 100.000 Euro komme. Man kann nämlich, wenn man was partout nicht machen will, die Latte sich immer so hoch legen, dass niemand mehr drüber kommt. Und das machen Sie genau.

Ich finde die Haltung der SPÖ eigentlich peinlich. Denn, liebe Kollegin Ahrer, wenn Sie sagen, jetzt sind wir gescheiter als wir im Jahr 2006 waren, also Sie haben das, was Sie heute wissen, im Jahr 2006 natürlich auch alles gewusst. Nur waren Sie damals nicht in der Gegenreformpartnerschaft mit der ÖVP und jetzt sind Sie an die ÖVP gekettet und können Ihrem eigenen Antrag von damals nicht mehr zustimmen. Noch peinlicher – und das kann ich Ihnen nicht ersparen – Herr Landesrat Kurzmann, finde ich allerdings die Haltung der FPÖ. Sie, die immer sozusagen die Interessen des „kleinen Mannes“ vorschieben und vorbringen, versagen dann dort, wo man einmal konkret für diesen „kleinen Mann“ etwas tun könnte, wenn Sie nämlich selber eine Handlung setzen müssten und verschanzen

sich – ich habe es schon gesagt – gegen die Argumente und Sie kommen nicht im Wesentlichen darüber hinaus, was die Landesrätin Edlinger-Ploder vor viereinhalb oder fünf Jahren gesagt hat. Das ist traurig, aber die Steirerinnen und Steirer nehmen das zur Kenntnis, dass auch der FPÖ das Hemd der Tankstellenlobby und der Konzerne näher ist, als der Rock der Pendlerinnen und Pendler. *(Beifall bei der KPÖ – 11.26 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Wolfgang Kasic.

**LTabg. Kasic (11.26 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Herren Landesräte!

Lassen Sie mich ganz zuerst ein Wort an Herrn Dr. Murgg richten, denn ich weiß nicht, ob Ihnen das alles aufgefallen ist, als unser Kollege aus dem ÖVP-Klub, Gruber, gesprochen hat, Ihre Handbewegungen, dass er deppert ist. Herr Kollege Dr. Murgg, das ist unter Ihrer Würde und ich weise es auf das Schärfste zurück, wie Sie hier Aussagen unseres Kollegen Gruber zumindest nicht verbal aber mit den Handbewegungen mehrfach kommentieren. Das ist für dieses Haus unwürdig. *(Beifall bei der ÖVP)*

Aber meine Damen und Herren, bei dieser Diskussion um die Tankstellen geht es ja auch um etwas anderes. Ich merke eigentlich ständig den Drang der Kommunisten um Verstaatlichung. Jedes Mal, geht es darum, irgendetwas unter die Staatsfuchtel zu stellen, die Kommunisten wollen immer, dass hier Regelungen getroffen werden und lehnen die freie Marktwirtschaft ab. Aber geschätzte Frau Klubobfrau und Herr Dr. Murgg, wissen Sie, ein Blick in Ihre Geschichtsbücher würde Ihnen gut tun. Ich erinnere etwa an Turmöl. Sie alle kennen sicherlich noch diese Marke, sie existiert da oder dort ja heute auch noch, nur nicht mehr im Besitz der Kommunistischen Partei, sondern im Besitz von Privatunternehmern. Sie, als Kommunistische Partei Österreichs, in einem Ihrer Firmengeflechte haben gerade diese Tankstellen in Österreich betrieben, haben damit Millionen verdient und Sie hätten längst die Möglichkeit gehabt, billig Benzin in den vergangenen Jahrzehnten für die Pendlerinnen und Pendler, für die Menschen in diesem Land abzugeben. Das Gegenteil war der Fall. Sie haben hier teuer Benzin verkauft, Sie haben Millionen geschneffelt und haben bitte im Jahr 2002 aus Ihrem Firmengeflecht um zig Millionen Euro die Marke „Turmöl“ samt den Tankstellen an den Steirer Roth verkauft und damit noch einmal verdient. Zuerst abgezockt und dann noch einmal verdient und dann trauen Sie sich hier herzustellen und zu sagen, ach, wie leid mir das alles tut, die Steirerinnen und Steirer müssen teuer tanken. Wasser predigen, aber Wein trinken, das ist offensichtlich Ihre Devise. *(Beifall bei der ÖVP)*



Meine Damen und Herren, auch das zeigt sich sehr deutlich, diese Scheinheiligkeit dieser Kommunistischen Partei, wo ich jedes Mal sage, mir tut es leid, dass es diese Partei – aber demokratische Ergebnisse muss man akzeptieren – hier in diesem Landtag gibt. Bereits im Jahr 2006, Herr Dr. Murgg, habe ich Ihnen in meiner Rede das Urteil sehr wohl des Obersten Gerichtshofes als auch des Landesgerichtes Klagenfurt zitiert, habe Ihnen sogar die Geschäftszahl genannt, aber Sie haben es bis heute nicht der Mühe wert gefunden, das anzuschauen. Sie haben gerade vorhin wieder erklärt, Sie kennen das nicht, Sie werden sich das besorgen. Das haben Sie im Jahr 2006 auch schon getan. Ja, es war nicht nur ein Urteil, wonach das Land Kärnten verurteilt wurde in dieser Angelegenheit unter dem Begriff „Sittenwidriger Missbrauch der Machtstellung der öffentlichen Hand“, wo sich die Höchstrichter damit beschäftigt haben. Ja, es geht noch weiter, nachdem das Land Kärnten die Strafe nicht bezahlt hat, wurde vom Bezirksgericht Klagenfurt rechtskräftig eine Exekution gegen das Land Kärnten bewilligt. Es ging um eine Unterlassungsexekution und Fahrnisexekution von 22.000 Euro. Meine Damen und Herren, hier haben Höchstrichter bereits ein klares Wort gesprochen, wie es mit der Öffnung von Landestankstellen aussieht und ich möchte gar nicht mehr auf Details, die heute schon erwähnt wurden, eingehen, nämlich etwa auf die hohen Investitionskosten oder auch wenn man all diese Kosten einrechnet, ich glaube, Kollegin Ahrer hat darauf hingewiesen, dass die Erfahrungen in Leoben gezeigt haben, dass letztendlich Landestankstellen nicht billiger sind.

Herr Kollege Murgg, wenn Sie die beiden Anfragebeantwortungen vergleichen, etwa jene aus dem Jahr 2006 und jene aus dem Jahr 2010, da gibt es übrigens auch eine Unterlage, die glaube ich Herr Kollege Prattes im Jahr 2004 vorgelegt hat, da sind eben fünf oder sechs Jahre vergangen seit dem Jahr 2004, als es diese Erhebungen gegeben hat. Da hat man festgestellt, dass von 2006 bis 2010 Verschärfungen gekommen sind, was die gesamte Abgabe von Treibstoffen betrifft. Herr Landesrat Kurzmann hat ja im Ausschuss darauf hingewiesen, wie hoch diese Kosten sind, dass es bei diesen fünf Tankstellen diese rund 266.000 Euro im Jahr 2006 waren, aber mittlerweile auf rund 100.000 Euro pro Tankstelle angestiegen sind. Meine Damen und Herren, das ist keine Kleinigkeit, wenn wir 100.000 Euro, 50.000 oder 70.000 Euro pro Tankstelle investieren müssen. Da gibt es keine vergoldeten Griffe, da gibt es auch keine Sanitäranlagen und keine Tankstellenshops, die eingerechnet worden sind, das sind klassische Investitionskosten, das ist eine Änderung der Zapfsäulen, das sind die neuen Auffüllbehälter, das sind etwa die Eichkosten unserer Tankstellen, diese Landestankstellen sind nicht geeicht. Das alles muss investiert werden, das verursacht diese Kosten und letztendlich würde das auch bezahlt werden müssen.

Ich möchte heute, geschätzte Damen und Herren, auch mit einer Mär aufhören, wie billig doch die Kärntner oder burgenländischen Landestankstellen sind. Wenn Sie heute einen Blick und das konnten Sie in den letzten Tagen und ich habe das täglich gemacht, seit die Kommunistische Partei diesen

Antrag eingebracht hat, sämtliche Preisvergleiche, auch unterschiedlichste Preischecks und Spritchecks im Internet mir angeschaut, dann sind die Landestankstellen bei weitem nicht die billigsten. Ich halte es auch für eine Mär und eine Verunsicherung der Bevölkerung, geschätzte Mandatare der Kommunistischen Partei, was Sie in Ihrer Presseaussendung behaupten. Sie behaupten, dass bei den Landestankstellen das Benzin zehn bis 15 Cent pro Liter billiger wird, wenn man die Landestankstellen öffnet. Heute in der Früh, 8.30 Uhr, erste Stelle, OMV-Tankstelle Strengberg, 1,207 Euro der Diesel; zweiter Platz oder auch ex aequo OMV-Tankstelle in Mauer, 1,207, dann 1,214 Euro OMV-Tankstelle in Kematen, und erst dann kommt die Landestankstelle Straßenmeisterei Feldkirchen in Kärnten mit 1,219 und die Landestankstelle in Hermagor ebenfalls mit 1,219 und geht dann weiter bis etwa zu einer Shell-Tankstelle 1,229. Aber noch spannender wird es dann, wenn man sich anschaut die Landestankstelle in Güssing, 1,23 Euro, auch die Landestankstelle in Kötschach-Mauten in Kärnten 1,23 Euro, Oberwart, Parndorf, Eisenstadt, Forchtenstein, alles Landestankstellen, 1,231 Euro im Vergleich zu den Billigsttankstellen mit 1,207 Euro. Keine Rede davon, dass die Landestankstellen um zehn bis 15 Cent, wie Sie es in Ihrer Presseaussendung vom 8. Februar behaupten, billiger sein könnten. Das Gegenteil ist der Fall, sie sind deutlich teurer als Tankstellen, die sich in der freien Marktwirtschaft behaupten müssen, als Tankstellenbetreiber, die einerseits in einem Verbund sind, wenn Sie die Ketten hernehmen, aber auch als freie Tankstellenunternehmer – davon haben wir rund 400 in der Steiermark – tätig sind. Wissen Sie, ich erwarte mir von Mandataren in diesem Haus, dass sie nicht nur polemisch agieren, ich erwarte mir von Mandataren in diesem Haus, dass sie sich sehr ehrlich die Zahlen anschauen, dass sie nicht Dinge in Presseaussendungen behaupten, die dann auch von einer Zeitung sogar übernommen werden, am Mittwoch, dem 9. Februar, wo man sagt: „Große Debatte um den Spritpreis, weil alles so viel billiger wird, ich erwarte mir von den Mandataren – und ich kann das für unsere Fraktion, aber ich gehe davon aus, auch für die anderen Fraktionen mit Ausnahmen, wie dieses Beispiel der Kommunistischen Partei beweist – sagen, wir versuchen hier sachlich ordentlich zu agieren und nicht nur Populismus zu betreiben.

Ein Letztes, meine Damen und Herren, weil es mir auch am Herzen liegt, es ist letztendlich auch die Frage, ob wir mit dieser Diskussion uns zu kommunistischer Planwirtschaft bekennen wollen oder zu einer freien Marktwirtschaft. Ich sage es ehrlich, wir bekennen uns zu einer freien sozialen Marktwirtschaft, wir bekennen uns dazu, dass es noch ein Unternehmertum gibt und wir bekennen uns auch dazu, dass die Wirtschaft, die Unternehmerin, der Unternehmer dieses Landes die Verpflichtung haben oder Verpflichtung haben sollten, Arbeitsplätze zu schaffen und Menschen zu beschäftigen. Sie selbst sagen ja, das brauchen wir alles nicht, da kann man ja rund um die Uhr tanken, da braucht man nicht aufs Klo gehen, da braucht man keinen Tankstellenjob. Wir bekennen uns als Wirtschaft und Unternehmer und als Vertreter dieser Partei dazu, dass wir Arbeitsplätze schaffen wollen, dass wir Menschen Beschäftigung geben sollen und dass Unternehmerinnen alles unternehmen sollen, um hier

vor allem auch jungen Menschen einen Arbeitsplatz zu ermöglichen. In der freien Marktwirtschaft ist das möglich, in Ihrer kommunistischen Planwirtschaft haben Sie das nur zeitweise geschaffen und dann nicht mehr. Zig Arbeitslose, siehe auch Verstaatlichte in Österreich wie es früher war, sind die Folge. Meine Damen und Herren, daher ein klares Nein zu Ihrem Antrag, ein klares Ja zur freien Marktwirtschaft, ein klares Ja zur Unterstützung von Pendlerinnen und Pendler. Die Zahlen der vergangenen Wochen zeigen, dass in den freien Tankstellen, dass dort, wo nicht staatlich geregelt wird, dass dort, wo Menschen mit Hirn und Verstand arbeiten, die Preise für die Pendlerinnen und Pendler durchaus tragbar sind. Wir sind übrigens, wenn Sie sich den europaweiten Vergleich anschauen, eine der günstigsten. Ich sage ganz persönlich, das Benzin ist noch immer viel zu teuer. Wir haben eine Belastung, wie Sie richtig festgestellt haben, von über 40 % an Steueraufkommen, aber etwa Belgien, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Irland, Italien, Niederlande, Portugal und auch die Slowakei haben deutlich höhere Benzinpreise, wie eine 14-tägige Umfrage von Information DCS WEB-Service zeigt. Alle 14 Tage wird das aktualisiert, hier liegen wir noch immer deutlich günstiger als die anderen EU-Länder. Das ist vernünftige Politik und dazu bekennen wir uns. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 11.36 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Petinger, dann Herr Landesrat Kurzmann.

**LTabg. Petinger (11.36 Uhr):** Meine Herren Präsidenten, sehr geehrte Damen und Herren der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kollege Murgg, ich möchte nur – es ist sehr vieles schon gesagt worden zu diesem Thema –, die hohen Umstellungskosten, die Zugänglichkeit zu den Landestankstellen insgesamt, die Schwierigkeit der Trennung und dass wirklich nur sehr wenige wahrscheinlich oder ganz sicher davon profitieren, wenn sie bei den Landestankstellen tanken können. Wie wohl wir auch jetzt gehört haben, und wir haben uns das angeschaut, dass die Landestankstellen in Kärnten und auch im Burgenland nicht unbedingt die billigsten sind. Letztendlich und auf einen Umstand möchte ich auch noch hinweisen, lieber Werner Murgg, du hast es in deinen Ausführungen selbst so gesagt und zwar, wenn ich das richtig mitgehört habe und hier aufgeschrieben habe, dass die KPÖ nicht so naiv ist, zu glauben, dass sie mit diesem Argument eine Preisregelung am Sektor – und jetzt sprechen wir nur vom Dieselpreis – hier herbeiführen kann. Das sehe ich natürlich auch so, der Diesel- und Benzinpreis – und das weißt du so, wie wir alle wissen – wird ganz woanders bestimmt. Das wird gehandelt am Weltmarkt und letztendlich dann dort auch der Preis bestimmt. Im nächsten Satz sagst du aber, dass trotzdem der Antrag dazu führen sollte, dass eine Preisdämpfung und eine Preisregulierung stattfinden sollen. Das ist ein Widerspruch in sich, wenn du vorher sagst, du glaubst oder ihr glaubt nicht, dass ihr damit was

regulieren könnt und im nächsten Satz sagst du trotzdem, dass es zu Preisdämpfungen und Preisregulierungen kommen kann. Ich glaube nicht, dass das der Fall ist und das wäre eigentlich die wesentliche Intention, die wir haben sollten und könnten, dass es hier zu stabilen Benzinpreisen kommt. Weil jeder von uns weiß, wie oft Benzinpreise wechseln und dass das in keinem Fall auch zu einer zügigen Durchschaubarkeit jetzt des Systems wird. Aber genau das wird mit diesem Antrag nicht erreicht, sondern es werden ganz einfach hohe Kosten, die den Steuerzahler belasten, wieder herbeigeführt. Ich stehe auch dazu und du hast das auch so betont, dass die SPÖ diesem Antrag durchaus in der letzten Periode nahegekommen ist und auch mitgestimmt hat und ich stehe auch heute dazu. Da muss man so ehrlich sein und es bei einer genaueren Betrachtung und wenn man das auch hinterfragt, feststellen, dass das selbstverständlich nicht der vernünftigste Antrag ist, weil er nicht dazu führt, was eigentlich passieren sollte, eben diese Preisstabilität und diese Preisdämpfung in Regionen herbeizuführen. Ich glaube auch, dass hier andere Mechanismen notwendig wären. Du hast einige davon auch angesprochen, die auf Bundesebene durchaus beschlossen werden könnten. Es hat ja die Preisregulierung am Sektor des Treibstoffes einmal gegeben. Das wollten wir nicht mehr dann in dem Sinne und es ist abgeschaffen worden. Hier wären Ansätze möglich und notwendig, vielleicht um auch dementsprechend den Benzinpreis zu regulieren. Selbstverständlich stehen wir auch zu den Unterstützungen der Pendler, obwohl wir alle wissen, dass eigentlich das Instrument, wenn Sie so wollen, nur ein Hilfestellungsinstrument ist. Wenn wir ganz ehrlich auch den Umweltfaktor – und ich sage das ganz bewusst und ehrlich hier – in den Benzinpreis mit einbeziehen, würde die Diskussion womöglich doch auch ein wenig anders ausschauen.

Letztendlich führt der Antrag nicht zum gewünschten Erfolg. Deswegen wird auch die SPÖ – und es ist schon von der Kollegin Ahrer betont worden – diesem Antrag nicht beitreten. Danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.41 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten Petinger. Noch einmal zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Murgg von der KPÖ. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Dr. Murgg (11.41 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Zum Kollegen Petinger: Lieber Karl, du passt immer sehr genau auf, nicht nur bei mir, sondern generell. Das zeichnet dich aus. Vielleicht habe ich mich hier doch ein bisschen undeutlich ausgedrückt. Ich habe es so gemeint, wir sind nicht so naiv zu glauben, dass wir die Benzinpreise so beeinflussen könnten, dass das, was heute am sogenannten – sage ich – freien Markt passiert bzw. dass das, was der Finanzminister in der Bundesregierung ausmacht, wir hier im kleinen Landtag Steiermark beeinflussen könnten. Aber eine Öffnung der Landestankstellen wäre unserer Meinung nach eine

Möglichkeit, die Preise, ähnlich wie es im Burgenland und in Kärnten ist, zu mindestens um ein paar Cent – ich habe damals gesagt, circa zehn – zu drücken. Also insofern habe ich das mit der Naivität gemeint.

Nun zum Kollegen Kasic, es freut mich, dass Sie sich wieder einmal so richtig echauffiert haben. Leider ist es ja in Zeiten der Gegenreformpartnerschaft nicht mehr möglich, dass Sie hier gegen die SPÖ so wie wir es in den letzten fünf Jahren gewohnt waren, fast bei jeder zweiten oder fast bei jeder Sitzung möchte ich fast sagen, aufstehen konnten und so richtig in Saft gehen, wenn Sie mir das gestatten. Aber ich werde versuchen, in diesem Sinne einige Anträge in der nächsten Zeit einzubringen, dann können Sie das, was jetzt gegenüber Ihrem jetzigen Gegenreformpartner nicht mehr geht, also gegenüber uns, ausspielen.

Zwei Dinge noch inhaltlich zu Ihnen: Sie haben ein schlechtes Kurzzeitgedächtnis. Es mag sein, ich habe heute nicht in diesen Preiskalkulator hineingeschaut. Sie haben dort – glaube ich – von heute oder von gestern zitiert. Ich habe aber vorher zehn Tage hineingeschaut und damals war es so, dass die Landestankstellen im Burgenland sehr wohl die günstigsten waren. Wir wissen natürlich alle - und Sie schütteln jetzt den Kopf, auch Sie wissen das – wenn eine Landestankstelle einen Preis X hat und eine OMV oder was weiß ich, was Sie zitiert haben, einen Preis X minus 1, dann ist das natürlich deswegen, weil die Landestankstelle einen sehr niederen Preis hat und die unterbieten den Preis, damit sie noch ein Geschäft machen. Also das haben wir auch in Leoben beobachtet bei unserer stadteigenen oder Stadtwerke-eigenen Tankstelle, die sehr oft nicht die billigsten sind. Aber dass das Niveau in Leoben gesenkt wurde (*LTabg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf.*) – Sie können sich dann noch einmal zu Wort melden – dass das Niveau gesenkt wurde in Leoben, ist ursächlich verknüpft mit der Tankstelle der Stadtwerke Leoben. Aber, lieber Kollege Kasic, Sie haben nicht nur ein schlechtes Kurzzeitgedächtnis, Sie haben auch ein sehr schlechtes Langzeitgedächtnis. Denn wenn Ihr Langzeitgedächtnis gut wäre, dann wüssten Sie, dass die von Ihnen so kritisierten – möchte ich fast sagen – seinerzeitigen in KPÖ-Besitz befindlichen Turmöl-Tankstellen, die damals vor 15, 20, 25 Jahren die einzigen Diskontantankstellen in Österreich im großen Stil waren, die damals zu den billigsten Tankstellen in ganz Österreich gehört haben. Das ist Fakt. Ich kann Sie auch beruhigen. Leider haben wir – und das weiß ich wirklich, weil ich bin damals, und ich plauder hier kein Geheimnis aus, im Bundesausschuss der KPÖ gesessen – keine Millionen für diese Tankstellen bekommen, sondern sehr, sehr wenig. Und weil wir sehr, sehr wenig bekommen haben.... (*LTabg. Kasic: „Zweistellige Millionenbeträge.“*) Schilling aber, nicht Euro. Schilling waren damals noch. (*Unverständliche Zwischenrufe*) Nein, nein, nein, da wissen Sie mehr als damals in der Presse gestanden ist und unser Finanzreferent gewusst hat. Wir haben natürlich eine Summe davon lukriert, aber die war sehr gering und das hat auch dazu geführt, dass natürlich der Apparat der KPÖ, nämlich der personelle, zu dem auch ich gehört habe, aufgelöst werden musste und auch ich zehn oder 15 Jahre

– können Sie ja auch wissen – mit 30 Stunden arbeiten musste. Alles das, weil wir eben das Tankstellennetz und auch andere Dinge nicht versilbert oder vergoldet haben oder versilbern oder vergolden konnten, (*LTA*bg. *Kasic*: „Wie viele Millionen sind eingefroren?“) wie Sie es uns unterstellen.

Also noch einmal, ein schlechtes Kurzzeitgedächtnis. Sie werden sich vielleicht noch einmal zu Wort melden und ein ganz schlechtes Langzeitgedächtnis, weil die Turmöl-Tankstellen damals wirklich Preisbrecher waren. Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 11.46 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Und nun Herr Landesrat Dr. Kurzmann, bitte!

**Landesrat Dr. Kurzmann (11.46 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Abgeordneter Dr. Murgg hat gemeint, ich sei ein Agent der Tankstellenlobby oder ich stünde im Sold der Ölmultis. Beides ist natürlich nicht der Fall, Herr Abgeordneter, dann wäre es mir mit meiner Partei in den Jahren 2005 bis 2010 finanziell wesentlich besser gegangen und nicht so, wie es uns tatsächlich gegangen ist.

Wenn also die Öffnung der Landestankstellen, meine Damen und Herren, tatsächlich eine Maßnahme wäre, die so leicht nachzuahmen wäre, wenn also Tausende Pendler finanziell entlastet werden könnten auf einen Schlag oder wenn man den sozial Schwächeren über diese Maßnahme wirklich entgegenkommen könnte und das auch noch wirtschaftlich vertretbar wäre, meine Damen und Herren, würde ich der Landesregierung, aber auch dem Landtag mit Sicherheit diese Maßnahme vorschlagen. Ich habe deshalb in den vergangenen Tagen noch einmal die zuständige Fachabteilung ersucht, noch einmal genau zu überprüfen, ob eine solche Öffnung der Landestankstellen wirtschaftlich sinnvoll und vertretbar wäre und das Ergebnis ist aber auch nach diesem zweiten Hinschauen ganz eindeutig. Die Investitionen, meine Damen und Herren, die bei den Landestankstellen vorgenommen werden müssten, um sie nachzurüsten, sind so hoch, dass dem Land Steiermark eindeutig Verluste entstehen würden. Und das kann angesichts der derzeitigen Budgetsituation – meine ich – niemand wirklich wollen.

2006 – und da haben schon mehrere Vorredner darauf hingewiesen – hat es bereits einschlägige Untersuchungen zu dem Thema gegeben. Faktum ist, dass die Zapfsäulen auch derzeit, also auch im Jahr 2011, in der Regel nicht eichfähig sind und nachgerüstet werden müssen. Faktum ist auch, dass die Lagertanks, die wir brauchen bei diesen Landestankstellen, derzeit nicht im notwendigen Umfang vorhanden sind, sondern auch hier eine aufwändige Nachrüstung erforderlich wäre. Das Teuerste, meine Damen und Herren, das sind ja wohl die Personalkosten, die nämlich über den Straßenerhaltungsdienst hinaus zu finanzieren wären. Die sind nämlich aus dem Landesdienst derzeit nicht refundierbar, wird mir mitgeteilt. Die wirtschaftlichen Folgen wären also für die Steiermark

nachteilig. Ich habe das noch einmal nachrechnen lassen und mein Büro hat mir gestern auch noch Zahlen zur Verfügung gestellt. Ein Mehrpreis von durchschnittlich 0,042 Euro je Liter verursachte Mehrkosten würden einen Einsparungseffekt bei einem 40 Liter Tank für ein Auto einen Vorteil von 1,68 Euro bringen. Sollte das Land Steiermark diesen Dieseltreibstoff dann tatsächlich anbieten, der das gleiche Preisniveau hätte wie bei den privaten Tankstellen, wäre allein das ein Verlust von rund 40.320 Euro, wenn man also von einem Verbrauch von 970.000 Litern ausgeht. Die Amortisation der gesamten Investition von rund 102.000 Euro pro Landestankstelle für den Umbau, die Kosten der bestehenden Infrastruktur sowie die anteilige Miete könnte somit nicht erfolgen und wäre ein weiterer Verlust für das Land Steiermark. Deswegen möchte ich zusammenfassend Folgendes feststellen: Auf Grund der hohen erforderlichen Investitionen der vorhandenen unternehmerischen Risiken ist davon auszugehen, dass durch einen öffentlichen Betrieb der Landestankstellen betriebswirtschaftlich betrachtet, Verluste erwirtschaftet werden. Zudem wäre ein Betrieb nur für einen relativ kurzen Zeitraum betriebswirtschaftlich auf keinen Fall sinnvoll, sondern der Zeitraum müsste etwa einen Zeithorizont von 15 bis 16 Jahren umfassen, womit der Betrieb einer solchen Tankstelle jedenfalls im Moment mit Sicherheit zu keiner Verbilligung des Kraftstoffes führen könnte, auch wenn wir dies alle wünschten. Danke! *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.50 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Landesrat für seine Ausführungen. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, wir kommen zur Abstimmung:

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Damit ist die Zustimmung gegen die Stimmen der KPÖ mit großer Mehrheit erfolgt. *(LTAvg. Lechner-Sonnek: „Und der Grünen – ach nein, Entschuldigung!“)*

In diesem Fall hat der Präsident jetzt Recht behalten.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**2. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 268/1, betreffend 11. Bericht für das Jahr 2010 und 1. Bericht für das Jahr 2011 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010.**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

---

**LTAbg. Schwarz** (11.52 Uhr):

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 11. Bericht für das Rechnungsjahr 2010 und der 1. Bericht für das Rechnungsjahr 2011 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in den beiliegenden Listen samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2010 in der Gesamthöhe von 8,815.206,38 Euro und für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von 3,376.000 Euro werden gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich bitte um Zustimmung. (11.53 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten, der die verzögerte Inanspruchnahme des Mikrofons durch seine schnelle Rede wieder zeitmäßig gutgemacht hat.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Werner Murgg.

**LTAbg. Dr. Murgg** (11.53 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich möchte mich ganz kurz zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden, weil ich einen Entschließungsantrag einbringen möchte. Diese über- und außerplanmäßigen Ausgaben setzen sich wie immer – wir wissen das alle – aus einem ganzen Bündel von Maßnahmen zusammen und da ist diesmal auch etwas dabei, was uns als KPÖ besonders aufstößt. Es handelt sich um Umwidmung von Personalmitteln in den Sachaufwand, und zwar geht es da einerseits um das Landesarchiv und andererseits um die Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung. Worum geht es hier konkret? Es geht konkret darum, dass eine Maßnahme, die schon 2008 beschlossen wurde und schon 2009 und jetzt 2010 umgesetzt wurde, wieder weitergeschrieben wird, nämlich die Maßnahme, dass Reinigungspersonal – ich sage es jetzt einmal so mit dem saloppen Begriff – ausgelagert wird zu privaten Reinigungsdiensten und man sich hier eine kleine Einsparung seitens des Landes erwartet. Wir und hoffentlich doch auch einige von Ihnen – die der Gewerkschaft sage ich einmal nicht ganz fernstehen, in den Reihen der SPÖ und der ÖVP – sind hoffentlich gegen diese Maßnahme. Ich erinnere mich noch genau, ich glaube, es war ein Antrag der Grünen, möglicherweise auch von uns, da war Herr Landesrat Hirt noch für die Spitäler zuständig, da hat es so einen ähnlichen Antrag gegeben. Da hat Herr Landesrat Hirt mit stolzer Brust verkündet, bei der KAGes denkt er vorläufig nicht daran, das umzusetzen. Hut ab vor dem Landesrat, ich hoffe, dass es immer noch so ist. Im Land selbst denkt man offenbar anders. Wir meinen, gerade das Land sollte, wenn es darum geht, noch relativ gut



bezahlte Posten dorthin auszulagern, wo einkommensmäßig diese neuen Gehälter dann in diesen privaten Leihfirmen oder in diesen privaten Dienstleistungssektoren ganz am unteren Ende angesiedelt sind, nicht als Vorreiter fungieren. Deswegen stellen wir folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen – ein Entschließungsantrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, von weiteren Auslagerungen im Reinigungsbereich Abstand zu nehmen.

Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 11.55 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine geschätzten Damen und Herren!

Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Es wird eine mehrheitliche Annahme festgestellt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Fremdvergabe von Reinigungsdiensten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit erzielt.

Meine Damen und Herren, bei den Tagesordnungspunkten 3 und 4 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 266/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landes-Lustbarkeitsabgabengesetz geändert wird.**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lang. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Lang** (*11.57 Uhr*):

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 8.2.2011 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landes-Lustbarkeitsabgabegesetz geändert wird, hinsichtlich der §§ 1 und 2 zu ändern.

Der Gesetzestext liegt vor. Ich ersuche um Annahme des Antrages. (11.57 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke schön, Herr Abgeordneter.

Wir kommen zu TOP

**4. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 267/1, betreffend Gesetz, mit dem das Lustbarkeitsabgabegesetz 2003 geändert wird.**

Wiederum Berichterstatter Herr Landtagsabgeordneter Lang. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Lang (11.58):**

Ich darf mich auf den Antrag beschränken.

Der Landtag wolle beschließen das Gesetz, mit dem das Lustbarkeitsabgabegesetz 2003 geändert wird, hier Änderungen in den §§ 1, 2, 3 und 4.

Der Gesetzestext liegt vor und ich ersuche um Annahme dieses Antrages. (11.58 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Auch hier mein Dank.

Meine geschätzten Damen und Herren, zu TOP 3 liegt mir eine Wortmeldung vor. Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler von der KPÖ.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (11.58 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen im Zuschauerraum!

Ich möchte jetzt mich nur auf den Entschließungsantrag, mehr oder weniger auf den Antragstext beschränken, weil ich weiß, dass beim nächsten Tagesordnungspunkt sehr viele Wortmeldungen auf uns zukommen werden. Ich möchte nur den Betreff anführen. Es geht um die Landesausspielungen mit Glücksspielautomaten und Sie wissen, dass schon seit Jahren ein beunruhigendes Wachstum der Zahl der Spielsüchtigen in der Steiermark zu beobachten ist. Wir haben hier von Seiten meiner Fraktion das Thema Spielsucht immer wieder thematisiert und wir haben jetzt mit der Glücksspielnovelle 2010 einen gesetzlichen Rahmen für das sogenannte „Kleine Glücksspiel“ vollkommen neu geschaffen. Das heißt also, während die auf Grund der bisher geltenden

Landesgesetze bewilligten Glücksspielautomaten nur mehr bis spätestens 31.12.2015 betrieben werden dürfen, ist in Zukunft die Vergabe von bis zu drei Bewilligungen zur Aufstellung von Glücksspielautomaten in Automatenalons oder in Einzelaufstellung durch die Länder vorgesehen. Da gibt es dann noch ein Verhältnis, das nicht überschritten werden darf, nämlich 1:1200 zur Einwohner/Einwohnerinnenzahl. Das Land Steiermark sollte unserer Meinung nach die jüngst erfolgte Änderung der gesetzlichen Grundlagen zum Anlass nehmen, um die Spielsucht in der Steiermark möglichst zurückzudrängen. In diesem Sinne haben wir auch einen Entschließungsantrag, nämlich folgenden:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, keine Bewilligungen nach § 5 Glücksspielgesetz zu erteilen und ein allfällig dem Landtag zur Beschlussfassung vorgelegtes Landesgesetz über Landesausspielungen mit Glücksspielautomaten legislativ bereits im Hinblick auf diese Zielsetzung zu gestalten.

Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der KPÖ – 12.00 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Das ist die mehrheitliche Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Landesausspielungen mit Glücksspielautomaten zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Entschließungsantrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Dieser Antrag ist mehrheitlich angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei den Tagesordnungspunkten N1 und N2 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Einstimmig angenommen.

**N1. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 217/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Eduard Hamedl, Erwin Dirnberger, MMag.<sup>a</sup> Barbara Eibinger, Erwin Gruber, Manuela Khom, Ing. Josef Ober und Peter Rieser betreffend Novelle des Steiermärkischen Landes-Sicherheitsgesetzes.**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Eduard Hamedl. Ich bitte um die Berichterstattung.

**LTAbg. Hamedl (12.03 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge betreffend die Novelle des Steiermärkischen Landes-Sicherheitsgesetzes.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Steiermärkische Landes-Sicherheitsgesetz, zuletzt in der Fassung LGBl.Nr. 19/2009, wird wie folgt geändert:

„§ 3a Bettelei

Wer an einem öffentlichen Ort um Geld oder geldwerte Sachen bettelt, begeht eine Verwaltungsübertretung.

Die Gemeinde kann das Betteln um Geld oder geldwerte Sachen durch Verordnung an bestimmten öffentlichen Orten und für bestimmte Zeiten, im örtlichen Wirkungsbereich einer Bundespolizeidirektion nach Anhörung dieser Behörde, für zulässig erklären. Das ist der Erlaubnisbereich.

Eine Verwaltungsübertretung begeht auch, wer im Erlaubnisbereich

1. unmündige oder minderjährige Personen bei der Bettelei mitführt oder solche Personen zum Betteln, in welcher Form auch immer, veranlasst oder
2. in aufdringlicher Weise, wie durch Anfassen, unaufgefordertes Begleiten und Beschimpfen, durch Nachgehen oder durch Zugehen auf eine Person, um Geld oder geldwerte Sachen bettelt.“

Ich bitte um Annahme des Antrages. (12.04 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich bei Herrn Abgeordneten.

Tagesordnungspunkt

**N2. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 153/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Georg Mayer und Hannes Amesbauer betreffend Bettlei in der Steiermark.**

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Anton Kogler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Kogler (12.04 Uhr):** Werter Präsident, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Ausschuss „Daseinsvorsorge“, Betreff: Bettlei in der Steiermark.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen vom 7.12.2010, 11.01.2011 und 14.02.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 14. Februar 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 153/1, der Abgeordneten Mag. Dr. Georg Mayer und Hannes Amesbauer betreffend Bettlei in der Steiermark wird zur Kenntnis genommen. (12.05 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten für die Berichterstattung.

Geschätzte Damen und Herren, bevor wir zu den Wortmeldungen kommen, in Anbetracht dieses sehr sensiblen Themas ersuche ich alle Debattenrednerinnen und Debattenredner kritisch, offen, aber doch sehr sachlich und fair auf diese Sache zuzugehen und bitte nun um die erste Wortmeldung der Frau Abgeordneten Sabine Jungwirth von den Grünen.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (12.06 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Wir Grüne haben gestern hier im Rahmen des Landtages im Rittersaal ein ExpertInnenhearing durchgeführt, zu dem sämtliche Abgeordnete aller Fraktionen eingeladen waren, an denen jedoch SPÖ, ÖVP und FPÖ nicht teilgenommen haben. Dort hat Herr Mag. Berko vom ökumenischen Forum der christlichen Kirchen sehr treffende Worte gesprochen und ich möchte Ihnen zu Beginn erzählen, was er gesagt hat: „Noch kein einziges Mal habe ich mich gestört gefühlt durch die Bettler und Bettlerinnen in Graz, die stumm oder grüßend am Straßenrand sitzend, niemanden stören. Jesus hat gesagt, liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Liebe ist ein Maßstab, der oberste Maßstab und der Nächste – auch damit hat sich Jesus auseinandergesetzt – ist schlicht und einfach der, der da ist, schlicht und ergreifend da ist. Nicht der, der mir in den Kram passt, nicht der, den ich mir aussuche. Nicht der, den ich durch gesetzliche Vorschriften hereinlasse oder nicht hereinlasse, sondern der, der

da ist. Den ärmsten Teufeln, die nun einmal da sind, jetzt die letzte Möglichkeit wegzunehmen, damit wir nicht gestört sind, darin kann ich keine Liebe erkennen.“

Angesichts dieser Worte muss ich sagen, dass es mir heute wirklich schlecht geht. Denn ich empfinde Trauer, wenn wir hier ein Gesetz beschließen, das das Fundament des gesellschaftlichen Zusammenhaltes erschüttert. Hier werden Werte wie Humanität, Toleranz und Solidarität mit Füßen getreten. Wo führt das hin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen? Sie fördern hier mit dieser Vorgehensweise die Entsolidarisierung und die gefühlsmäßige Verarmung der Gesellschaft. Denn was passiert denn eigentlich? Wir gehen her und beschließen ein Gesetz, dass diejenigen, die ohnehin die Ärmsten der Gesellschaft sind, von der Teilnahme an unserem Leben ausschließt. Ausgerechnet die Roma, um die geht es nämlich hauptsächlich in diesem Fall, die seit Jahrhunderten verfolgt werden und denen gegenüber wir Österreicherinnen und Österreicher eigentlich eine Bringschuld haben. Wir brauchen uns nur zurückzuerinnern an das, was mit diesen Menschen in der NS-Zeit passiert ist. (*LTA*bg. Kröpfl: „Das ist schon ein bisschen tief.“) Sie können sich gerne darüber aufregen, aber es ist eine Tatsache, dass wir Österreicher hier große Schuld auf uns geladen haben und diese Menschen, die brauchen unsere Unterstützung. Aber anstatt Mitmenschlichkeit walten zu lassen, gehen wir her und diskriminieren sie. Ich empfinde auch Wut darüber, dass die Abgeordneten von SPÖ und ÖVP sich der Stellungnahme der Expertinnen einfach entzogen haben. Sie haben zuerst meinen Antrag im Unterausschuss abgelehnt, nämlich den Antrag auf Anhörung aller derer, die sich im Vorfeld zu Wort gemeldet haben. Das sind tatsächlich namhafte Personen. Da war dabei der Herr Pfarrer Pucher, da war dabei Prof. Benedek vom Menschenrechtsbeirat, Dr. Brünner als Verfassungsrechtsexperte, die kirchlichen Organisationen oder Prof. Konrad vom Institut für Zeitgeschichte, der eine Studie über Bettlerinnen und Bettler verfasst, die vom Land Steiermark beauftragt wurde. Auch seine Argumente wollten Sie nicht hören. Sie haben meinen Antrag einfach abgelehnt und behaupten aber auf der anderen Seite, Sie hätten zwei Jahre lang mit den Expertinnen und Experten gesprochen. Tatsächlich kann sich aber von denjenigen niemand erinnern, von Ihnen angehört worden zu sein. Ich frage Sie jetzt, welche Expertisen sind Ihre Grundlage, auf derer Sie dieses Gesetz beschließen wollen? Die menschenrechtlichen und verfassungsrechtlichen Bedenken von Professor Brünner sind Ihnen jedenfalls auch schriftlich zur Kenntnis gebracht worden. Ich frage mich eigentlich, warum nicht abgewartet werden kann, bis es eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes zum Salzburger Bettelverbot gibt, welches aus unserer Sicht ebenfalls gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstößt und daher verfassungsrechtlich nicht halten kann. Das steirische Gesetz hat eine ähnliche Formulierung bzw. geht es um eine ähnliche Situation. Erklären Sie mir auch, warum eine solche Eile geboten ist? Warum ist dieses Gesetz jetzt plötzlich nicht im März in den Landtag gekommen wie es ursprünglich angekündigt war, sondern ruck-zuck wurde da die Flucht nach vorne angetreten. Geht es vielleicht darum....bitte? (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Wer hat Ihnen den

März angeboten?“) Das war in den Medien so angekündigt. (*Unverständliche Zwischenrufe!*) Ja, die Medien, die von Ihnen immer gut versorgt werden mit Informationen. Aber darüber diskutiere ich jetzt nicht mit Ihnen, weil ich möchte eigentlich meine Zeit einhalten. Sie betreiben hier Populismus. Aus Angst, Wählerinnen ins rechte Lager zu verlieren... (*LTabg. Kasic: „Was machen Sie?“*) Nein, ich erzähle Ihnen, was Nächstenliebe, was Menschlichkeit ist. Aus Angst, Wählerinnen ins rechte Lager zu verlieren, wählen Sie so eine Vorgehensweise. Und das von zwei Parteien, von denen sich eine sozial nennt und die andere christliche Werte wie Nächstenliebe im Grundsatzprogramm festgeschrieben hat. (*LTabg. Kröpfl: „Danke!“*) Herr Klubobmann Kröpfl, ich frage Sie, erklären Sie mir bitte, was an der SPÖ noch sozial ist. Ich erinnere daran, „sozial“ kommt vom lateinischen „sozius“, gemeinsam, verbunden und verbündet. Sie kündigen Projekte zur Armutsbekämpfung an, wo Sie sozusagen Ihr schlechtes Gewissen befriedigen wollen, weil Sie bei diesem Gesetz mitgehen. Aber es sind genug leere Versprechungen in den letzten Jahren gemacht worden und es ist absolut gar nichts passiert. Das ist das reinste Pharisäertum. In dem Entschließungsantrag, den Sie noch einbringen werden.....(*LTabg. Kröpfl: „Langsam wird es aber sehr tief, Frau Kollegin. Wenn ich da oben sitzen würde, hätten Sie jetzt einen Ordnungsruf.“*) Ist mir egal, weil das Thema ist so brennend, dass ich mir das erlaube. (*LTabg. Kröpfl: „Sie greifen sehr tief hinein, das ist beschämend.“*) Ja, so ist es. In Ihrem Entschließungsantrag, den Sie noch einbringen werden, in dem Sie behaupten, einen guten Mittelweg gefunden zu haben unter Berücksichtigung der sehr weit voneinander entfernten Positionen der Oppositionsparteien, und diese Argumentation ist in meinen Augen schlichtweg lächerlich, wollen Sie die NGOs zur Ausarbeitung bzw. Erweiterung von Projekten für die Arbeitswilligen verpflichten. Aber die NGOs wissen sowieso schon nicht mehr, wie sie auf Grund der anstehenden Kürzungen ihre Arbeit in den nächsten Jahren verrichten sollen. Wie sollen die noch weitere Projekte durchführen? Erklären Sie mir das bitte! Außerdem unterstellen Sie den Bettlerinnen und Bettlern unterschwellig Arbeitsunwilligkeit. Das entspricht nicht den Tatsachen. Denn diese Menschen haben schlichtweg keine Arbeit und wollen aber arbeiten. Sie haben nur keine andere Möglichkeit als hier zu uns herzukommen und auf diese Art und Weise das Allernotwendigste für ihr Leben zu verdienen.

Auch an den Kollegen Lercher hätte ich eine Frage, der hat jetzt allerdings den Saal verlassen, so wie es aussieht, weil er sich dem nicht stellen möchte. Ich frage mich, wie es sein kann, dass er sich hier zum Parteisoldaten machen lässt und dem Klubzwang unterwirft und dann brav seine Pfote hebt, wenn es um die Abstimmung geht. Denn aus seinem Mund haben wir im Vorfeld schon einmal kritische Worte zu diesem Bettelverbot gehört. Er ist kein Freund des Bettelverbots, das wissen wir. Die Sozialistische Jugend war Mitunterstützer der Plattform gegen das Bettelverbot. Ich appelliere an Sie alle, gehen Sie in sich und stimmen Sie nach Ihrem Gewissen ab und nicht nach einem Klubzwang. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das werden Sie nicht bestimmen. Das ist wieder eine Unterstellung.“*) Das gilt übrigens auch für die ÖVP. (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie werden nicht feststellen, wo unser*

*Gewissen ist. Das werden wir schon selber finden.“*) Ja, Sie können es dann hinterher gerne ausbreiten. (LTAbg. Kasic: *„Wollen Sie uns vorschreiben, wie wir abzustimmen haben, das brauchen Sie uns nicht vorschreiben.“*) Aber an die ÖVP habe ich auch ein paar Fragen, nämlich an Sie, Herr Klubobmann Drexler. (*Unverständliche Zwischenrufe*) Herr Klubobmann Drexler, ich möchte Sie bitten, mir zu erklären, wie es mit den Grundsätzen Ihrer Partei eigentlich vereinbar ist, so eine Gesetzesnovelle einzubringen, wenn im Grundsatzprogramm der ÖVP im allerersten Absatz steht: „Erstens, wir sind die christdemokratische Partei, wir begründen unsere gesellschaftspolitischen Grundsätze aus dem christlichen Bekenntnis zur Würde des Menschen. Unser politisches Handeln richtet sich am Einzelnen und dessen Einbindung in die Gemeinschaft aus. Wir folgen dabei den Prinzipien der Nächstenliebe, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Toleranz.“ Ehrlich gesagt, für mich ist das der blanke Hohn. (LTAbg. Breithuber: *„Zurück zur Würde, nicht zum Betteln.“*) Ich bitte Sie auch, mir zu erklären, was Sie anlässlich der Pressekonferenz nach dem Unterausschuss damit gemeint haben, dass Sie sich gegen die Empörung der Zivilgesellschaft verwahren. Bitte, wen vertreten Sie hier im Landtag? Es ist genau die Zivilgesellschaft, die Sie vertreten und deren Interessen gegenüber wir hier verpflichtet sind. Und diese Zivilbevölkerung, die hat letzten Samstag sehr deutlich und eindrucksvoll gezeigt, dass sie mit dem hier eingebrachten Antrag nicht einverstanden ist. Es wurde innerhalb von zwei Tagen trotz Schlechtwetter und Regen eine Demonstration mit über 1.000 Teilnehmern auf die Füße gestellt. Wenn das nicht eine klare Absage an Ihre Politik ist, dann frage ich mich, wie sich die Zivilbevölkerung noch äußern soll, um gehört zu werden. Ich frage Sie alle, wollen wir unseren öffentlichen Raum von allem säubern, was uns berührt? Wollen wir eine Gesellschaft werden, in der zwar oberflächlich alles sauber ist, aber abgestumpft und taub in Wahrheit? Und ich frage mich wirklich, wohin uns so eine Politik führt? Welche Gruppe kommt denn als nächstes dran? Verboten wir jetzt dann demnächst den Megaphonverkäufern, ihre Arbeit zu verrichten? Kommen dann die Behinderten dran, wo wir uns gerade 20 Jahre lang bemüht haben, sie ins allgemeine Leben zu integrieren? Zum Schluss kommen dann vielleicht noch die alten Menschen dran? Ein wunderbares Bild der Welt wird das! (Landesrat Dr. Kurzmann: *„Sie haben die falschen Kontakte, wir sind stolz auf unser Land.“*) Die Menschen auf der Straße sind jedenfalls empört über diese Vorgehensweise und ich werde laufend angesprochen, dass sich die Menschen dafür schämen, Steirerinnen und Steirer zu sein. Ich schäme mich auch! (*Unverständliche Zwischenrufe*) Wir Grüne werden jedenfalls sicherlich nicht aufhören, gegen dieses Gesetz anzukämpfen. Wir werden die Organisationen weiterhin unterstützen in ihrem Kampf dagegen. Wir werden auch Herrn Pfarrer Pucher unterstützen bei seiner Verfassungsklage. Ich wünsche mir eine Welt, die ganz anders aussieht, nämlich eine Welt, in der die Menschen füreinander da sind und in der alle Menschen Platz haben, egal woher sie kommen, egal welche Hautfarbe sie haben. Egal, ob arm oder reich, ob jung oder alt, ob schön oder hässlich. Ich wünsche mir eine Welt, die geprägt ist von Fürsorge und Mitmenschlichkeit und Toleranz, in der die



Menschen auf einander zugehen, anstatt sich gegenseitig auszusperren. Mit Ihrem Antrag machen Sie die Welt jedenfalls ärmer. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 12.18 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren im Auditorium, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ich ersuche Sie, Ruhe zu wahren und den Sitzungsverlauf weder durch Beifallskundgebungen, noch durch Äußerungen des Missfallens zu stören. Das ist Geschäftsordnung und Sitte dieses Hauses. Ich bitte, sich daran zu halten, die Sitzung müsste sonst einen anderen Verlauf nehmen.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler von der ÖVP.

**LTabg. Mag. Drexler (12.19 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, meine geschätzten Damen und Herren!

Wir stehen am Schlusspunkt einer jahrelangen Diskussion. Der Steiermärkische Landtag wird heute mit großer Mehrheit eine Novelle des Steiermärkischen Landessicherheitsgesetzes beschließen. Wissen Sie, Frau Kollegin Jungwirth, ich sage Ihnen gleich eines.....

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe in sehr eindringlichen, aber höflichen Worten gebeten, von derartigen Kundgebungen Abstand zu nehmen. Sollte das nicht der Fall sein, muss ich die Landtagssitzung unterbrechen bzw. den Ordnerdienst beauftragen, Sie aus dem Saal zu weisen. Ich bitte, die Transparente raschest zu entfernen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich ersuche Sie, die Transparente aus dem Saal zu bringen bzw. ich die Sitzung unterbrechen muss.

Demokratie bedingt auch ein gewisses Maß an „Zuhören zu können“ und wenn Klubobmann Drexler am Wort ist und die frei gewählten Abgeordneten hier ihr Recht ausüben, ihre Meinung kundzutun, dann sollte das auch Respekt bei den im Auditorium sitzenden Damen und Herren hervorrufen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich unterbreche die Landtagssitzung. Ich ersuche den Ordnerdienst tätig zu werden und jene, die die Transparente nicht heruntergeben, gemeinsam mit den Transparenten aus dem Auditorium entfernen zu lassen. Ich appelliere noch einmal an Ihre Vernunft. Wir werden in Kürze eine Präsidiale einberufen. Ich bitte alle Damen und Herren Abgeordneten, sich weiter zur Verfügung zu halten. Eine Sitzungsaufnahme ist geplant in der nächsten halben Stunde.

(*Unterbrechung von 12.22 Uhr bis 13.15 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine geschätzten Damen und Herren! Bevor ich mit der Fortführung der heutigen Landtagssitzung beginne, darf ich noch einmal an alle Damen und Herren im Auditorium einen Appell richten, sich den Regeln und Spielräumen, die dieses Hohe Haus bietet, auch zu fügen bzw. diese einzuhalten. Ich darf vielleicht noch darüber hinaus erwähnen, dass ja eine gewisse Zielerreichung bereits gegeben ist durch genügend Fotos, die seitens der Presse, der Medien bzw. des Fernsehens gemacht werden konnten betreffend die aufgezeigten Transparente da war. Aber ich weise noch einmal eindringlich darauf hin, dass ich im Falle weiterer Störungen des Sitzungsverlaufes von meinem in der Geschäftsordnung vorgesehenen Ordnungsrechten Gebrauch machen werde und muss. Ziel ist es allerdings, diese Sitzung – und dafür werde ich mich bemühen und Sorge tragen – heute auf jedem Fall zu Ende zu bringen. Bei weiteren Störmaßnahmen würde eine nochmalige Unterbrechung erfolgen und es würde mir leid tun, aber ich wäre dann gezwungen, die Ruhestörer aus dem Auditorium entfernen zu lassen oder das gesamte Auditorium zur Gänze räumen zu lassen. Ich appelliere daher nochmals an Ihre Vernunft und Ihren Respekt gegenüber dem Landtag Steiermark, sodass ich als vorsitzführender Präsident nicht gezwungen werde, diese drastischen Ordnungsmaßnahmen anzuwenden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus! Ich setze bei der heutigen Tagesordnung fort und am Wort war Klubobmann Christopher Drexler und ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Drexler (13.18 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich versuche ein zweites Mal meine Wortmeldung zu beginnen und darf wie schon vorher sagen, dass die heutige Debatte und die bevorstehende heutige Beschlussfassung dieser Novelle des Landessicherheitsgesetzes den Schlusspunkt unter eine jahrelange Debatte setzen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben nicht nur in dieser Legislaturperiode, wir haben auch in der vergangenen Legislaturperiode in einem Unterausschuss verhandelt – ich erinnere mich, über circa zwei Jahre – und alle Fraktionen im Hause haben sich Argumente angehört, haben ihre Positionen weiterentwickelt und wir können heute aus meiner Sicht zu einer vernünftigen Lösung kommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die große Mehrheit in diesem Haus – und seien Sie sich sicher – die große Mehrheit in diesem Haus bildet auch eine große Mehrheit in der steirischen Gesellschaft ab, wird heute dieses Gesetz beschließen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Wir haben es uns nicht leicht gemacht. Seit gut 15 Jahren schwelt die Debatte insbesondere in Graz, aber damit auch in der ganzen Steiermark, wie man mit dem Phänomen des Bettelns umgehen soll, welche Schlüsse man daraus ziehen soll. Ich habe schon gesagt, wir haben darüber diskutiert. Wir werden heute ein Gesetz beschließen, das weiter geht als das Wiener Landessicherheitsgesetz, über

das wir eine Zeit lang diskutiert haben, das aber differenzierter ist als etwa das Salzburger und das Tiroler Landessicherheitsgesetz, im Übrigen zwei Gesetze, die seit Mitte bzw. Ende der Siebzigerjahre in Geltung sind, auch innerhalb der Republik Österreich. Das Salzburger Gesetz ist zwar jetzt unlängst, wie Sie wissen, vor dem Verfassungsgerichtshof bekämpft worden. Es gibt noch keine Entscheidung, aber beide Gesetze gelten seit den Siebzigerjahren.

Meine Damen und Herren, es hat jetzt einiges in den letzten Tagen vor allem an Diskussion stattgefunden. Da wundert mich einiges an der Diskussion. Ich sage Ihnen, es wundert mich zu allererst, wie behände sich die Gegnerinnen und Gegner dieses Gesetzes dazu aufschwingen können, sich eine intellektuelle und moralische Überlegenheit selbst zu arrogieren und dabei so ganz ohne Differenzierung auskommen. Es ist eine bequeme Dichotomie, die die Menschheit in Gut und Böse, in Gutgesinnte und Schlechtgesinnte einteilt. Besonders bequem für jene, die sich gleich frank und frei an die Spitze der Gutgesinnten setzen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da müssen Fragen erlaubt sein. Welche sozialpolitische Konzeption verfolgen Sie eigentlich damit, wenn Sie mit Zähnen und Klauen an diesem Betteln festhalten wollen? Ich für meinen Teil bin stolz darauf, dass wir in Österreich in einem Land leben, wo wir über die Jahrzehnte, und zwar alle tragenden politischen Kräfte, über die Jahrzehnte einen Sozial- und Wohlfahrtsstaat entwickelt haben, der es Gott sei Dank nicht notwendig macht, betteln zu müssen. Tun Sie nicht so, als wäre es ein großer Ausdruck von Menschenwürde, wenn man betteln muss, meine sehr verehrten Damen und Herren. Bekennen Sie sich zu einer Konzeption der Sozialpolitik, die es ermöglicht, ohne Betteln das Auslangen zu finden. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ)*

Mir ist die Aussage „Betteln ist kein schützenswertes Kulturgut“ von Einzelnen als Zynismus ausgelegt worden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bekenne mich zu dieser Aussage. Ich möchte eine Gesellschaft verwirklichen, in der Betteln nicht notwendig ist und das politische Engagement der Sozialdemokratie, der christlich-sozialen Bewegung, wahrscheinlich auch der Kommunisten, hat über Jahrzehnte dazu geführt, dass Österreich einen so entwickelten Sozial- und Wohlfahrtsstaat entwickelt hat, der es eben nicht notwendig macht, zu betteln.

Meine Damen und Herren, gleichzeitig stoßen wir an unsere Grenzen. Das kleine Österreich, die kleine Steiermark, kann auch mit dem besten Sozialsystem nicht die sozialen Schieflagen der ganzen Welt, ja nicht einmal die sozialen Schieflagen Südosteuropas beseitigen. Wir können die sozialen Probleme und die bedrückende soziale Situation der Minderheit der Roma nicht in der Grazer Herrengasse im Alleingang bekämpfen. Wir können es auch nicht lösen. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird Ihnen vielleicht nicht entgangen sein, dass der Zeitpunkt der Beschlussfassung dieses Gesetzes korrespondiert mit der vollen Teilnahme etwa der slowakischen Republik an der Freizügigkeit des Arbeitsmarkts innerhalb der Europäischen Union und ich appelliere an alle, die sich insbesondere in den letzten wenigen Tagen so engagiert zu Wort gemeldet haben,

dafür zu sorgen, dass jene, denen man in der Vergangenheit Betteln zugemutet hat, eine Partizipation am Arbeitsmarkt ermöglicht. Beschäftigung ist die beste Sozialpolitik, meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP und der SPÖ*)

Ich darf Ihnen bei der Gelegenheit auch sagen, manchmal braucht es auch Verbote, um im Rechtsstaat sozialpolitisch erwünschte Entwicklungen zu beschleunigen. Verbote können einen Katalysatoreffekt für die sozialpolitische Entwicklung haben. Und wenn Sie – und die Frau Kollegin Jungwirth hat es in ihrer Wortmeldung getan und vielfach ist es in den letzten Tagen geäußert worden – uns unterstellen, wir würden nicht nach unserem Gewissen oder nicht vereinbar mit unserem Gewissen abstimmen, so ist diese Unterstellung zu allererst einmal zurückzuweisen, denn jeder und jede Abgeordnete entscheidet bei jeder Abstimmung, wie ich hoffe, konform mit dem eigenen Gewissen. Aber wenn wir schon beim Gewissen sind, wäre es nicht zu einfach, sein Gewissen in sozialpolitischer Hinsicht durch die Existenz von bettelnden Roma in Graz zu beruhigen? Ist das nicht eine Kapitulation unserer sozialen Ziele, meine sehr verehrten Damen und Herren? Ich und unsere Fraktion wollen auf anderem Wege als durch menschenunwürdiges Betteln soziale Gerechtigkeit verwirklichen und möglichst allen die Teilhabe an unserer Gesellschaft ermöglichen. (*Beifall bei der ÖVP und der SPÖ*)

Zwei Wege sind es, die Betroffenen einerseits in Beschäftigung zu bringen und zum Zweiten in den Herkunftsregionen für entsprechende Projekte zu sorgen, gleichzeitig auch im europäischen Kontext Druck auszuüben auf jene Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, die es mit der Entwicklung ihrer Minderheiten nicht nur nicht so genau nehmen, sondern diese sträflich vernachlässigen. Entgegen einiger Behauptungen in den letzten Tagen haben wir diese Schritte im Übrigen auch schon versucht zu setzen und zu motivieren. Persönlich habe ich mich nicht nur an den Bundesminister für Europäische und internationale Angelegenheiten, sondern auch an einzelne Mitglieder des Europäischen Parlaments gewandt, hier auf europäischer Ebene auch Druck auszuüben. Es ist heute fast ein wenig höhnisch auf ein nun aufgetauchtes Projekt, wo Knoblauch angepflanzt werden soll, Bezug genommen worden. Ein Projekt, das im Übrigen von Prof. Rudolf Sarközi dem Vernehmen nach als sehr begrüßenswert klassifiziert wird, (*LTAbg. Schönleitner: „Solche Projekte gibt es ja nicht.“*) was aber manch andere nicht daran hindert, solche Projekte zu höhnen, obwohl es dafür Fördermittel der EU gäbe und obwohl es eine sinnvolle Projektentwicklung allenfalls auch in der Slowakei sein könnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine weitere Frage muss man sich gefallen lassen. Was haben die 15 Jahre Betteln in Graz denn gebracht? Wo ist der nachhaltige sozialpolitische Fortschritt? Im Zulassen der importierten Bettelei unterstützen wir das Tradieren des Bettelns und wir wollen es doch eigentlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, verhindern, weil wir ja nicht wollen, dass Erwerbstätigkeit dauerhaft durch Betteln substituiert wird.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir auch, weil offensichtlich bei manchen in der Debatte in den letzten Tagen die Wogen hochgegangen sind, einige Formulierungen entschieden zurückzuweisen. Wenn die Beschlussfassung, die heute im Landtag stattfinden wird, in einem Schreiben von Prof. Benedek als demokratiepolitisch zweifelhaftes Eilverfahren bezeichnet wird, weise ich das angesichts einer jahrelangen Debatte und auch einer jahrelangen parlamentarischen Debatte und Beschäftigung mit diesem Thema zurück. Ich weise es auch zurück, wenn behauptet wird, in diesem Fall ebenso vom ETC, die steirische Politik würde sich von den Menschenrechten verabschieden, wenn sie dieses Gesetz novelliert, das ist eine ziemlich grobe Unterstellung und ein ziemlich starkes Stück. Wir normieren eine Verwaltungsübertretung, auch im Übrigen an jene, die von „Kriminalisieren“ und „kriminell“ reden, wir normieren eine Verwaltungsübertretung. Es ist auch bemerkenswert, wenn seitens der Grünen immer wieder gesagt wird, gäbe es wirklich organisierte Strukturen im Hintergrund der Bettler, dann gäbe es ohnehin schon strafrechtliche Normen. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der Mafiaparagraf, den Sie im Zusammenhang mit den Tierschützern so kritisieren, den wollen Sie uns jetzt plötzlich, (*LTA*bg. Schönleitner: „Das ist nicht vergleichbar, das ist ja unglaublich.“) den wollen sie uns jetzt plötzlich als Lösung präsentieren? Ich halte das für verfehlt. Das Strafrecht, das Kriminalstrafrecht erfüllt eine Ultima Ratio Funktion als letztes Mittel des Rechtsstaats. Wir normieren hier eine Verwaltungsübertretung und kein vernünftiger Mensch ist auf Idee gekommen, Betteln zu kriminalisieren im Sinne einer strafrechtlichen Bestimmung. Sie unterstellen uns Dinge, die nie diskutiert worden sind, die nie irgendwo in eine Diskussion eingebracht worden sind. Wissen Sie, das meine ich damit, dass man sich flugs und behände in eine scheinbare moralische und intellektuelle Überlegenheit manövriert, von deren Position aus es sich dann leicht und locker argumentieren lässt. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*)

Das im Übrigen noch zu den wohlformuliertesten und differenziertesten gehörende Schreiben der Arbeitsgemeinschaft Jugend gegen Gewalt und Rassismus birgt einen Fehler in sich meines Erachtens, wenn darauf hingewiesen wird, dass Armut und Betteln in der Sozialgeschichte Europas kein Ausnahmefall sind, sondern unsere Geschichte leider ständig begleitet haben. Vor diesem Hintergrund ist Betteln aus menschenrechtlicher und zeitgeschichtlicher Perspektive grundsätzlich kein deviantes oder pathologisches Verhalten, sondern eine legitime Handlung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die geschichtliche Perspektive ist in diesem Fall nicht die entscheidende. Es geht um die Perspektive der Zukunft. Ich möchte in einem Europa, in einem Österreich und in einer Steiermark leben, wo Betteln nicht als existenzsicherndes Mittel notwendig ist. Wissen Sie, meine Damen und Herren, insofern gehen solche Argumente in die Leere. Ich bin froh, dass wir daher heute für das Erste einen Schlusspunkt unter diese Diskussion setzen können. Dem Vernehmen nach wird die heute zu beschließende gesetzliche Norm vor dem Verfassungsgerichtshof bekämpft werden, das ist gut. Wir leben in einem entwickelten Rechtsstaat, da gibt es unterschiedliche

Institutionen. Es gibt die Gesetzgebung, die heute ein Gesetz beschließt. Es gibt die Verfassungsgerichtsbarkeit, die die Verfassungsmäßigkeit solcher Gesetze überprüft und einzig und allein der Verfassungsgerichtshof kann feststellen, ob ein Gesetz verfassungswidrig ist oder nicht. Experten können Meinungen haben, aber tun Sie der politischen Argumentation – ich richte mich ein weiteres Mal an die Gegnerinnen und Gegner dieser gesetzlichen Vorschrift – tun Sie in der Argumentation nicht so, als würde die Expertise von ein, zwei Verfassungsrechtlern reichen, um letztlich die Sicherheit in solchen Fragen zu haben. Die hat man nicht. Der Verfassungsgerichtshof wird dereinst darüber entscheiden. Selbstverständlich wird jeder Abgeordnete, der auf die Verfassung und die Gesetze der Republik angelobt ist, den Spruch des Verfassungsgerichtshofs respektieren, wie immer er aussieht. Das entbindet aber nicht den Gesetzgeber, wenn er zu einer Meinung kommt und wenn eine Mehrheit zu einer Meinung kommt, davor zuerst überhaupt ein Gesetz zu beschließen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, weil Frau Kollegin Jungwirth gesagt hat, ich hätte von der Zivilgesellschaft und der Empörungswelle gesprochen Ja, ich habe von der Empörungswelle in der selbst ernannten Zivilgesellschaft gesprochen, wenn man mir bei der Pressekonferenz gut zugehört hat. Die Zivilgesellschaft – mögen Sie es lächerlich finden oder nicht – wird vom Landtag repräsentiert. In diesem Fall sogar relativ frisch, weil wir erst am 26. September Landtagswahlen hatten, die in demokratischen Wahlen die Zusammensetzung dieses Hauses zustande gebracht hat. Die kann dem einen gefallen, dem anderen nicht, der einen besser, der anderen weniger, aber es ist der Ausdruck unserer demokratischen Verfassung, dass dieses Haus in dieser Zusammensetzung hier tagt und beschließt und da finden sich Mehrheiten.

Ich bin froh, dass wir heute eine Mehrheit finden, weil ich glaube, dass wir eine vernünftige und sachgerechte Lösung dieses rechtlichen Problems vorgestellt haben, weil ich glaube, dass wir sehr, sehr lange diskutiert haben und weil ich vor allem eines glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir sollen, wir müssen einen sozialpolitischen Entwurf, eine sozialpolitische Konzeption, in diesem Land finden, die Wohlstand und Teilhabe am Wohlstand zu allererst durch Beschäftigung und zweitens durch unsere sozialen Sicherungssysteme, wie etwa das unlängst beschlossene Mindestsicherungsgesetz sicherstellt. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist eine Konzeption, die mit Sicherheit die Zustimmung der Mehrheit dieses Hauses findet und die mit Sicherheit auch im Interesse der Steirerinnen und Steirer liegt. In diesem Sinne werbe ich ein letztes Mal um Zustimmung zur heutigen Novelle des Landessicherheitsgesetzes und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.36 Uhr)*

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler** (13.37 Uhr): Geschätzter Herr Landeshauptmann, wollte ich gerade sagen, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Diese Mehrheit, von der Kollege Klubobmann Drexler zum Schluss gesprochen hat, besteht aus SPÖ und ÖVP. Diese Mehrheit wird heute dieses Landessicherheitsgesetz, soweit ich informiert bin, novellieren. Was nichts anderes heißt, als dass SPÖ und ÖVP heute dieses Bettelverbot beschließen werden. Ich habe mir bewusst vorgenommen, in meiner Wortmeldung aber nicht die SPÖ und die ÖVP zu sagen, denn die bestehen ja aus Menschen, die bestehen ja aus Abgeordneten. Also lassen Sie mich wiederholen, die Abgeordneten der SPÖ und die Abgeordneten der ÖVP werden heute dieses Bettelverbot beschließen. Ich habe heute und das möchte ich hier jetzt noch erwähnen, weil das nicht alle wissen können, in der Präsidiale um eine namentliche Abstimmung gebeten. Ich darf um eine namentliche Abstimmung bitten! Einen Antrag kann ich nur stellen, wenn ich zwölf Abgeordnete dafür habe, das habe ich nicht. Aber ich habe darum gebeten und deswegen obliegt es dem Präsidenten, mir diese Bitte zu gewähren oder nicht. Die Entscheidung, ob es zu einer namentlichen Abstimmung kommt oder nicht, wird er, ich nehme an, im Anschluss an die Debatte – vor der Abstimmung zumindest wäre es gut – mitteilen. Viele Gesetze und Anträge, die hier in diesem Haus beschlossen werden, gehen oft mangels Transparenz an den Menschen draußen vorbei, an den Betroffenen draußen vorbei. Also an all jenen, die von diesen Dingen, die wir hier tun und die wir hier beschließen, entweder unmittelbar oder indirekt betroffen sind, die werden oft gar nicht wahrgenommen. Aber nicht so ist es mit dieser Novellierung dieses Landessicherheitsgesetzes. Ich kann mich nicht erinnern und ich gehöre diesem Haus nun auch schon mittlerweile über fünf Jahre an, dass ich zu einem anderen Thema, zu einer anderen Sache, so vieles an E-Mails, Briefen, Anrufen und Gesprächen bekommen habe, also wo man mich darauf angeredet hat Und nicht nur ich, schließlich eine Reihe dieser E-Mails gingen ja an euch alle, an Sie alle. Hunderte Menschen haben im Laufe der letzten Wochen ihrer Empörung, ihrer Enttäuschung, ihrem Zorn, ihrer Wut, ihrem Unverständnis und auch teilweise ihrer Ohnmacht Raum gegeben, in dem sie zum Beispiel diese Massenmails verschickt haben. (LTAbg. DI Wöhry: „36!“) 36 Menschen haben E-Mails verschickt, laut Polizeibericht waren zum Beispiel 500 bei der Demonstration vergangenen Samstag – also ich zähle jetzt alle zusammen. Sie können sich dann alle zu Wort melden, halten Sie es einfach aus, dass ich hier jetzt etwas sage. Teilweise als Einzelpersonen, teilweise auch als Teil einer Organisation, eines Vereines oder einer Glaubensgemeinschaft. Mittlerweile hat sich eine Plattform gegen ein Bettelverbot in der Steiermark gegründet. Dieser Plattform gehören inzwischen aktuell, zumindest war es gestern so, 143 Organisationen an und am Samstag gab es die bereits erwähnte Demonstration in der Herrngasse. Laut Polizei haben daran 500 Menschen teilgenommen. Ich war selbst dort, ich hatte den Eindruck, dass es ein wenig mehr als 500 waren, aber sei es wie es sei, diese Protestplattform reicht von Kultur

und Kunst über Bildungs- und Sozialeinrichtungen bis hin zur Kirche. Nur damit klar ist, wer hinter dieser Plattform steht. Ich weiß nicht, wer sich von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPÖ und ÖVP und auch von der FPÖ, die Mühe gemacht hat, das Fax bzw. das Mail dieses Organisationskomitees vom 13.2.2011 zu lesen und wer von Ihnen jetzt auch wirklich weiß, welche Einrichtungen da drauf sind, um welche Personen es sich dabei handelt. Wissen Sie zum Beispiel, dass die Akademie Graz gegen ein Bettelverbot in der Steiermark ist? Oder wissen Sie zum Beispiel, Herr Landtagsabgeordneter Rinner oder Frau Landtagsabgeordnete Alexia Schrempp-Getzinger, dass eine große Anzahl von Kulturinitiativen, die ja Ihnen als Kultursprecher und –sprecherinnen Ihrer Fraktionen sehr wohl bekannt sind und die Sie schätzen und mit denen Sie immer wieder gut zusammenarbeiten, dass all jene gegen ein Bettelverbot sind? Wissen Sie zum Beispiel, Herr Landtagsabgeordneter Lercher, lieber Max, dass die Sozialistische Jugend Graz und der VSSTÖ gegen ein Bettelverbot in der Steiermark sind? Oder wissen Sie, Herr Landtagsabgeordneter Lackner, lieber Karl, dass zum Beispiel der Pfarrer der evangelischen Kirche, Herr Mag. Perko, gegen das Bettelverbot ist? Wissen Sie alle, dass der Grazer Menschenrechtsbeirat gegen ein Bettelverbot in der Steiermark ist? Tun Sie mir bitte einen Gefallen und vergessen Sie für zwei Minuten Ihren Klubzwang und das, was Sie in den letzten Tagen innerhalb ihrer eigenen Partei diskutiert haben. Seien Sie mit sich ehrlich und vergessen Sie einmal, dass Sie sich im Moment in einer, wie auch immer, Reformpartnerschaft befinden. Das sind doch alles miteinander Organisationen, die unser aller Wertschätzung, insbesondere, wenn es um andere Themen geht, ganz besonders eure, Ihre Wertschätzung genießen und das zu Recht. Also warum pfeifen Sie hier auf die Meinung von Menschen, die Sie ansonsten schätzen? Nur weil Ihnen gerade diese Meinung jetzt nicht in Ihr Konzept passt? Das halte ich für nicht sehr demokratisch. Ich habe mir gestern beim Ausschuss bereits eine Frage erlaubt. Ich habe gefragt, ob die Abgeordneten der SPÖ und die Abgeordneten der ÖVP nach den unüberhörbaren Protesten noch einmal darüber nachdenken wollen, ob sie diese Novellierung heute so beschließen wollen? Lieber Walter Kröpfl, du hast mir darauf geantwortet, dass du meine Frage befremdlich findest, ihr werdet nicht mehr darüber diskutieren, denn ihr seid nach zwei Jahren Beratung zu dem Schluss gekommen, dass dieses Gesetz, so wie es heute beschlossen werden soll, das Beste ist. Lieber Walter, weißt du, was ich befremdlich finde? Ich finde es befremdlich, dass eine Partei, die sich sozialdemokratisch nennt, innerhalb kürzester Zeit ihre Position von „Mit uns wird es niemals ein Bettelverbot geben“ (*LTA*bg. Kröpfl: „Genau zitieren!“) über „Wir können uns ein sektorales Bettelverbot vorstellen“ bis hin zu „Wir beschließen heute ein generelles Bettelverbot“ ändern kann. Ich bin da nicht ganz der Meinung, so wie Herr Klubobmann Drexler, dass es sich dabei um eine Entwicklung handelt oder dass sich die SPÖ weiterentwickelt hat. Wenn die SPÖ, oder wenn die Abgeordneten der SPÖ das so sehen, dass das eine Weiterentwicklung war, fassen Sie sich ein Herz, dann war es eine schlechte Weiterentwicklung. Ich finde es auch befremdlich, dass



eine Partei wie die ÖVP, die sich christlich-sozial nennt, sich gestern im Ausschuss vornehm zurückgehalten hat und dass die Abgeordneten beider Parteien es nicht der Mühe wert gefunden haben, sich mit Menschen, die sich seit Jahren und Jahrzehnten mit den Problemen auseinandersetzen, die dieses Bettelverbot nun treffen wird, betrifft, die auf Grund von Armut entstehen, dass Sie es nicht der Mühe wert gefunden haben, mit denen zu diskutieren. Sie hätten doch zumindest anstandshalber jemanden schicken können. Aber was Sie machen ist, (*LTabg. Mag. Drexler: „Sie wissen gar nicht, wie viel wir diskutiert haben in den letzten Wochen! Ich war beim Bürgermeister, Sie nicht!“*) Das glaube ich Ihnen schon, aber immer nur im eigenen Saft braten, hilft uns in dieser Situation nicht weiter (*Unruhe bei der ÖVP*) Der Landtagsklub der Grünen hat gestern zu einem Experten-/Expertinnen-Hearing zum Thema Bettelverbot eingeladen. Es sind weder, dass Sie das im Auditorium auch wissen, weder Abgeordnete der SPÖ noch Abgeordnete der ÖVP und auch keine von der FPÖ aufgetaucht. Das ist ein Faktum und nichts anderes behaupte ich hier. Mich würde interessieren, jetzt abgesehen davon, dass ich Ihnen ja zutiefst glaube, dass Sie diskutiert haben – Frau Landesrätin ich verstehe Sie so schlecht während ich rede. Also mich würde interessieren, auf Grund welcher Fakten und auf Grund welches Wissens Sie zu ihrer Meinungsbildung gekommen sind, denn alle Studien und Fakten und Experten-/Expertinnenmeinungen, die ich bisher gehört habe und ich gehe ja nicht herum und suche mir schon vorab aus, wer was sagen könnte, was mir ins Konzept passt. Ich gehe ja her, horche mir an und bilde mir daraus eine Meinung. Aber Sie haben offensichtlich nur andere Experten und Expertinnen getroffen, als diejenigen die hier heute sagen, das ist uns nicht recht und wir werden das nicht mit beschließen. Anders gesehen, Sie argumentieren immer, dass Sie diese bettelnden Menschen schützen wollen. Vor wem? Vor wem wollen Sie die bettelnden Menschen schützen? Vor der vielzitierten Bettelmafia, für die es bis dato keinen einzigen Beweis gibt. Ich habe es noch einmal rausgesucht aus meiner Rede in der vergangenen Periode, ich zitiere: „Nach umfassenden Ermittlungen der Polizei ist festzustellen, dass derzeit keine organisierte Struktur und Ausbeutung der derzeit in Graz aufhältigen Bettler stattfindet“. Ist einer Stellungnahme der Grazer Staatsanwaltschaft vom 10.11.2006 zu entnehmen. Am 5.2.2010 sagt der Grazer Polizeidirektor Helmut Westermeier, dass er nicht sagen kann, in welchem Ausmaß (*LTabg. Mag. Drexler: „Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich mit dem Strafrecht. Das ist etwas ganz anderes!“*) die Bettler und Bettlerinnen organisiert sind. Mir ist außerdem keine weitere Stellungnahme bewusst, weder von der Staatsanwaltschaft noch von der Polizei, die zu einem späteren Zeitpunkt getätigt wurde. So, Sie argumentieren weiter, dass Sie mit dem Bettelverbot gegen aggressives und organisiertes Betteln vorgehen wollen, gegen die Ausbeutung von Kindern – ich will jetzt nicht wieder alles aufzählen – wir wissen alle sehr genau, dafür reichen die derzeitigen gesetzlichen Regelungen aus, dafür brauchen wir kein Bettelverbot. Sie argumentieren und da gebe ich Ihnen zutiefst recht, Sie sagen, also der Herr Klubobmann hat das gesagt, Beschäftigung ist das Beste, ist die beste Sozialpolitik. Sie möchten eine

Gesellschaft verwirklichen, in der es nicht notwendig ist, zu betteln. Ja, da bin ich ganz bei Ihnen, aber hundertprozentig. Nur, ich komme später noch einmal darauf zurück. Im Moment haben wir nur leider das Problem, dass es Menschen gibt, die keine andere Handhabe haben, ja. Wäre jemand zum Beispiel gestern von Ihnen bei diesem Hearing gewesen, dann hätten Sie dort auch nachfragen können. Dann hätten Ihnen Menschen, die zum Beispiel aus der Ostslowakei zurückgekommen sind, erzählen können, wie es dort war und was sie dort erlebt haben und dass die Menschen dort keine Möglichkeit haben, einer Arbeit nachzugehen und dass eben Betteln im Moment, so lange, Herr Drexler, Ihre ganzen Projekte noch nicht greifen, solange das alles, was wir aufzählen und was ich zu hundert Prozent teile, solange das noch nicht passiert, sind die in der Situation betteln zu müssen und das darf man ihnen meiner Meinung nach, nicht verwehren. Denn, wenn Betteln menschenunwürdig ist, dann frage ich Sie schon auch, Menschenwürde hat doch – und davon gehe ich aus, dass Sie mir zustimmen werden – in erster Linie auch etwas mit Selbstbestimmtheit zu tun. Frieren und hungern, stand auf einem Plakat am Samstag, ist nicht menschenwürdiger als Betteln. Das muss, glaube ich, auch einmal gesagt werden. Also, was bringt uns ein Bettelverbot, außer dass Menschen, die arm sind, strafrechtlich verfolgt werden, eine Verwaltungsstrafe bekommen (*LTabg. Mag. Drexler: „Verwaltungsstrafe!“*) – ich habe mich schon ausgebessert – eine Verwaltungsstrafe bekommen. Es bringt ihnen keine Arbeit und sie werden in die Illegalität vertrieben. Sie werden aber nicht aufhören zu betteln, denn was sollen sie denn sonst tun? Das heißt, sie werden abgestraft werden, sie werden das nicht zahlen können, sie werden weiter betteln, sie werden wieder abgestraft werden, sie werden das nicht zahlen können, sie werden weiterbetteln. So lange, bis sie eine Ersatzhaftstrafe antreten müssen. In logischer Folge heißt das, sind Sie ehrlich, wenn wir jetzt anfangen, Bettelnde zu bestrafen, bedeutet das, dass wir sie künftig irgendwann weggesperrt haben. Ich glaube nicht, dass das im Sinne der Antragsteller ist. Das hoffe ich zumindest nicht. Das heißt, alle Abgeordneten der SPÖ, alle Abgeordneten der ÖVP, die heute für dieses Gesetz stimmen, stimmen letztendlich dafür, dass arme Menschen weggesperrt werden. So ist es, auch wenn es weh tut und auch wenn es Ihnen gar nicht in den Kram passt. Es passt Ihnen ja auch offensichtlich nicht in den Kram, dass in den schönen Einkaufsstraßen und in der schönen Herrengasse Menschen sitzen, die uns das Elend vor Augen führen. Es passt Ihnen nicht, weil uns das anzipft. Mich zipft es auch an. Ich möchte auch gerne, dass die da nicht sitzen, weil es mir vor Augen führt, dass es mir deutlich besser geht. Weil es mir vor Augen führt, dass da viele Dinge noch nicht gelöst sind, für die wir, die wir hier sitzen, alle verantwortlich sind. Deswegen mögen wir das nicht so gerne. Aber es hilft nichts, dass wir es wegsperrten und um an Ihre europäischen Gedanken zu appellieren, die sie mir ja immer erklären, ja. Denken wir eben einmal europaweit. Wo denken wir denn dahin? Da sperren wir sie weg und drüben kommen sie wieder raus. Wo sollen sie denn hingehen? Wenn sie hier eingesperrt werden, wenn sie hier nicht mehr Betteln dürfen, werden sie woanders hingehen, denn Sie lösen das Problem nicht mit

einem Bettelverbot, sie verschieben es nur. Wenn das wirklich so ist, dann bin ich ja gespannt, sollte es heute zu einer namentlichen Abstimmung kommen, ob sich der Eine oder die Andere vielleicht wirklich nicht davon leiten lässt, was ihnen jetzt wochenlang gesagt wurde, sondern dass man sich wirklich ein Herz fasst und überlegt, worum es hier eigentlich geht. Manchmal bin ich mir nicht mehr sicher, ob Einzelne, die hier sitzen und vorhaben, hier heute abzustimmen wissen, was sie mit dieser Abstimmung tun. Ihre Entscheidung, das jetzt so durchzuziehen, ist sehr davon geprägt, das haben Sie selber auch gesagt, dass Sie eine Mehrheit hinter sich vermuten und Sie wollen damit der FPÖ den Wind aus den Segeln nehmen. Wahrscheinlich glauben Sie auch, wenn Sie dieses Gesetz möglichst schnell jetzt beschließen, dann sind zwar ihre Wähler und Wählerinnen oder viele ihrer Wähler und Wählerinnen einmal schockiert, aber das wird sich bis in fünf Jahren schon wieder gelegt haben. Herr Mag. Putzer, den ich vorher erwähnt habe Karl Lackner - er war gestern auch bei diesem Hearing – und der hat zum Beispiel gesagt „Demokratie ist mehr als 51 %“ (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das wissen Sie sehr gut!“*). Und ich kann ihm nichts außer beipflichten. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Hätte Sie am Samstag zuhören müssen und am Sonntag die Zeitung lesen!“*) In einer demokratischen Gesellschaft müssen Schwache und Randgruppen geschützt werden und es ist unsere Aufgabe als Politiker und Politikerinnen, das auch zu tun. Es tut mir leid, aber bei ihrem derzeitigen Verhalten müssen sich alle Abgeordneten der SPÖ und alle Abgeordneten der ÖVP, die heute für dieses Gesetz stimmen werden, auch die Frage gefallen lassen, wen Sie als nächstes wegsperren wollen. Wer stört den dann die Schönen und Reichen als nächstes im öffentlichen Raum? Denn immerhin geht es ja nach wie vor darum, dass wir darüber diskutieren, dass wir die Bettler und Bettlerinnen in der Öffentlichkeit nicht sehen wollen. Kollege Klubobmann Drexler, Sie haben gesagt, „die Gegnerinnen nehmen sich heraus, in gute und böse Menschen zu teilen“, das ist eine Unterstellung. Ich würde mir niemals anmaßen, in gute und böse Menschen zu teilen, weil ich grundsätzlich davon ausgehe, dass es so eine Aufteilung nicht geben kann. Es gibt gute und böse Menschen und in jedem Guten steckt ein Böser und umgekehrt. Zumindest von mir aus sehe ich das so. Was Sie aber machen ist, jetzt abgesehen davon, dass Sie den Gegner und Gegnerinnen dieser Novellierung unterstellen, wir teilen in Gut und Böse ein, Sie gehen her, verweigern sich der Diskussion, Sie lassen es nicht zu, dass man in einen Unterausschuss, obwohl das üblich ist, ja, Experten und Expertinnen einladet, das wollen Sie nicht. Aber Sie sagen uns auch, schaut her, hinter uns steht eine Mehrheit, wir stimmen das heute ab und dann seid schön still und ihr werdet schon sehen, das passt so. Das lasse ich mir nicht gefallen, denn ich glaube, und da mag ich beim Herrn Mag. Putzer anschließen, Demokratie ist mehr als 51 %. Und noch einmal, ich bin hundert Prozent bei Ihnen, wenn Sie sagen, Beschäftigung ist die beste Sozialpolitik. Ja, aber wo sind denn unsere Arbeitsplätze? Vor allem, wo sind denn unsere Mindestlöhne, von denen wir zwar immer reden, die ich aber noch nicht gesehen habe? Wenn Sie sagen, 15 Jahre lang ist nichts passiert. Ja, 15 Jahre lang ist nichts passiert, weil die EU es nicht

geschafft hat, die größte Minderheit Europas, nämlich die Roma, zu schützen, ihnen etwas zu bieten, sie nicht zu diskriminieren. Ich bin ein bisschen skeptisch, wenn Sie mir heute erklären, dass das jetzt auf Zuruf des ÖVP-Landtagsklubs passieren wird. Da bin ich schon gespannt, wie die EU jetzt da auf ihre Zurufe reagieren wird. Gut, es ist eine grundlegende Frage, wie eine Gesellschaft mit Menschen umgeht, die bedürftig sind, die auf öffentlichen Straßen betteln, um Almosen bitten. Es ist auch die Frage, ob eine Gesellschaft wie die unsrige so ein offen demonstriertes Elend aushalten kann. Sie sagen, Sie müssen dieses Gesetz heute beschließen, damit es besser wird, weil es das Beste ist. Ich sage Ihnen, Sie sind gerade dabei, Armut zu manifestieren. Sie haben nämlich vor kurzem hier eine Mindestsicherung beschlossen, die ihren Namen nicht verdient. Sie führen die Rückzahlungspflicht bei der Pflege und bei der Mindestsicherung wieder ein. Sie haben vor, die Kindergartengebühren wieder einzuführen und Sie stimmen gegen den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen. Ich sage Ihnen, dass alles sind hausgemachte steirische Probleme, von denen Sie jetzt mit dieser Bettelverbotsdiskussion super ablenken können. Es wäre schön, wenn es stimmen würde, dass bei uns niemand zu betteln braucht, aber dem ist nicht so. Wenn Sie jetzt mit ihren Begleitmaßnahmen kommen, dann merke ich, wie sich bei mir schon die Nackenhaare aufstellen, denn ich habe mich wirklich mit sehr vielen Menschen dahingehend unterhalten. Es konnte mir niemand ein Projekt, das vom Gemeinderat der Stadt Graz beschlossen wurde oder sonst wo beschlossen wurde, aufzeigen, das funktioniert und das Hilfe bringt. Es gibt keines, ja. Zwei Worte noch zum Entschließungsantrag der SPÖ. Wir werden ihm zustimmen - (*Präsident: „Frau Klubobfrau, die Zeit läuft ab bitte.“*) Danke, ich komme zum Schluss, wir werden ihm zustimmen, aber ich glaube auch nicht, dass dieser Entschließungsantrag uns aus den Problemen herausführen wird. Ich möchte nur ganz kurz zum Schluss ein paar Worte über die Vorgangsweise verlieren. Es besteht ja nicht Gefahr in Verzug. Man hätte mit dieser Novellierung warten können. Warten können zum Beispiel darauf, bis das Urteil beim Salzburger Bettelverbot vom Verfassungsgerichtshof gefällt ist. Man hätte auch und das wäre einfach nur demokratisch gewesen oder einfach nur nett, dem Antrag der Grünen zustimmen können und sagen, ja, laden wir diese Expertinnen und Experten ein. Sie hätten gestern hinkommen und zuhören können. (*Präsident: „Bitte zum Schluss zu kommen.“*) Aber es wurde als nicht notwendig erachtet (*Präsident: „Ich bitte zum Schluss zu kommen.“*) Ja, du hast recht, Walter, wenn du sagst, in einer Demokratie wird es immer unterschiedliche Meinungen und Gegner und Gegnerinnen einer Sache geben. Aber eine andere Meinung zu haben und sich einer Diskussion nicht zu stellen, sind zwei Paar Schuhe. Ich bitte noch einmal alle Abgeordneten persönlich, vergessen Sie, was Sie in den letzten Tagen mit den eigenen Leuten geredet haben, fassen Sie sich ein Herz und stimmen Sie so ab, wie Sie selbst abstimmen würden. Ich bitte Sie das persönlich, ich bitte Sie das im Namen der KPÖ Steiermark und ich bitte Sie das auch im Namen von 143 Organisationen, die der Plattform gegen ein Bettelverbot

in der Steiermark angehören. Erteilen Sie dieser Novellierung eine Absage. Dankeschön! (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 14.00 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächste zu Wort gemeldet, ist Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek als Debattenrednerin.

**LTabg. Lechner-Sonnek (14.00 Uhr):** Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum und im Hohen Haus!

Ich habe heute wieder das Gefühl gehabt, eine eingesprungene Sitzpirouette verbal mitzuerleben und zwar vom Herrn Kollegen, Klubobmann Drexler. Stichwort selbsternannte Zivilgesellschaft. Bei allem Respekt, das habe ich schon sehr steil gefunden zu sagen, der Landtag ist die Zivilgesellschaft. Stellt irgendwie so (*LTabg. Kasic: „Das hat er überhaupt nicht gesagt, das hat er überhaupt nicht gesagt!“*) - erstens einmal muss ich feststellen, dass hier ein Klubobmann sich herausnimmt zu definieren, wer darf sich Zivilgesellschaft nennen und wer nicht. Was für mich schon ein bisschen bedenklicher Zugang ist, aber ich möchte sagen, ja der Landtag, das war eigentlich der Sinn und ist immer wieder der Versuch bei Wahlen, der Landtag möge die Bevölkerung in ihrer Zusammensetzung abbilden. Aber wenn man damit so in den Raum stellen will, wir sind ja die Bevölkerung und wenn hier eine Mehrheit heute für das Bettelverbot stimmt, dann ist die Bevölkerung damit einverstanden, dann ist das mehr als ein kreativer Zugang zur Demokratie. Für mich hochproblematisch. Womit ist denn die Bevölkerung einverstanden, was hier passiert? Lesen Sie doch bitte einmal die Leser- und Leserinnenbriefe. Schauen Sie die Debatten an über Feinstaub, über die Kürzungen im Sozialbereich und, und, und. Gehen Sie doch nicht her und sagen Sie, wir sind hier die Zivilgesellschaft und wenn hier eine Mehrheit so entscheidet, dann ist die Welt in Ordnung. Das ist eine unverfälschte Vereinnahmung des Begriffes Zivilgesellschaft und dem kann man einfach nicht hier das Wort reden. Die Kolleginnen Sabine Jungwirth und auch Claudia Klimt-Weithaler haben schon angesprochen, dass wir Grünen die Bemühung unternommen haben, den Wünschen von Repräsentanten der Zivilgesellschaft nachzukommen und zwar, zuerst einmal nur dem Wunsch, einen Dialog zu führen, sich einem Dialog zu stellen. Ich finde das ist legitim. Wenn ich es gleich ganz offen sagen darf, ich bin sehr froh, dass sich so viele Gruppen gemeldet haben, ihre Überlegungen zur Verfügung gestellt haben und auch angeboten haben, an guten Lösungen mitzuarbeiten. Das haben wir nicht bei jedem Thema, das haben wir nicht jeder Zeit. Die gewinnen auch keinen Blumentopf damit. Sie haben es trotzdem gemacht. Ich finde, das verdient nicht nur den Respekt des Landtages, sondern auch den Dank des Landtages, den ich hier jetzt auch ausspreche. Nachdem die Herren und Damen der drei Parteien, ÖVP, SPÖ, FPÖ gestern nicht beim Hearing waren, beim Hearing der Expertinnen und Experten, möchte ich Ihnen nur ganz kurz aus den Schreiben, Resolutionen und Petitionen, die der Landtag Steiermark erhalten hat, ein paar Stichworte liefern. Das Erste war, die Information der Karl-

Franzens-Universität über die Ergebnisse des Forschungsprojektes am Institut für Geschichte über Bettler und Bettlerinnen in der Steiermark. Aus dem ist ganz klar hervorgegangen und ich zitiere jetzt: „... zeigt die demnächst abgeschlossene Studie eindeutig, dass Betteln als Selbsthilfe eine Verschlimmerung der ökonomischen aber auch sozialen Situation der Betroffenen und ihrer Familien meist verhindert. Besonders mit Blick auf das Engagement etlicher Bettler und Bettlerinnen für die Ausbildung ihrer Kinder muss festgehalten werden, dass das Betteln in der Steiermark für die betroffenen Roma einen nachhaltigen und effizienten Ausweg aus den sehr negativen Lebensbedingungen in ihren Herkunftsländern darstellt.“ Bitte das einfach zur Kenntnis zu nehmen. Das ist eine Studie der Karl-Franzens-Universität. Klare Worte! Wir haben beantragt, dass diese Gruppe, die Personen, die hier geforscht haben, gehört werden, es wurde abgelehnt. Das Zweite: Die Vinzenzgemeinschaft hat sich bei allen Landtagsabgeordneten gemeldet und eine Petition eingebracht und hat auf eine Versachlichung plädiert, Versachlichung der Debatte. Sie hat sich mit dem Verhältnismäßigkeitsprinzip auseinandergesetzt. Ich mache das jetzt nur kursiv, denn viele, viele Meldungen sind eingegangen. Auch sie wollten wir gehört wissen, auch mit ihnen wollten wir den Dialog herstellen mit allen Abgeordneten aller Parteien, es war nicht möglich. Es wurde von einer Mehrheit abgelehnt. Verfassungsrechtsexperten und –expertinnen haben sich gemeldet. Der vorher schon erwähnte Herr Professor Brünner hat aufgezählt, gegen welche Rechte wir hier potenziell verstoßen werden, wenn dieses Gesetz heute so beschlossen wird. Da sind etliche Artikel der Menschenrechtskonvention enthalten. Aber auch das Bundesverfassungsgesetz ist zitiert. Auch hier wird immer wieder darauf hingewiesen und das ist in etlichen Expertisen der Fall, dass man einfach abwägen muss, was ist verhältnismäßig. Es ist ja legitim darüber nachzudenken, wie man das öffentliche Leben gestalten und verändern möchte. Aber man muss einfach abwägen, was man damit tut. Wenn man den Versuch unternimmt, Menschen aus dem Bild der Stadt zu entfernen, weil manche sich gestört fühlen, was man damit im Bereich der Menschenrechte anrichtet, wovon man sich verabschiedet, wenn man diesen Weg geht. Der Menschenrechtsbeirat hat uns eine Stellungnahme zukommen lassen. Uns allen, allen Abgeordneten, die hier sitzen, allen Landtagsklubs und auch eine Petition. Es kann sein, Christopher Drexler, dass der Eine oder die Andere das gelesen hat, aber gestern wollte niemand von euch darüber reden oder sich das anhören und ich finde, es ist ja mir unbenommen, worüber ich hier rede, wenn ich beim Thema bleibe, also stelle ich hier die Expertisen vor für jene, die nicht Zeit oder Lust hatten, sich damit auseinanderzusetzen. Der Menschenrechtsbeirat hat darauf hingewiesen, dass erstens einmal es ganz klass gewesen wäre, wenn er in die Beratungen und Überlegungen eingebunden gewesen wäre. Schließlich gibt es ihn. Genau auch aus diesen Gründen hat er darauf hingewiesen, dass es jetzt das zehnjährige Jahresjubiläum der einstimmigen Erklärung von Graz zu den Menschenrechten, zur Menschenrechtsstadt gibt, hat seinen Antrag, seine Petition in vielen Punkten sehr klar und sehr sachlich begründet, ich will sie hier gar

nicht aufzählen, weil es schwer ist, auch hier eine Auswahl zu treffen. Ich sage Ihnen nur noch, wir haben Petitionen und Schreiben der christlichen Kirchen zum Bettelverbot bekommen, die sagen, die christlichen Kirchen kennen aus direkter Erfahrung die Probleme der Bettlerinnen und Bettler, als auch die von unterschiedlichen Motiven geleiteten Vorbehalte der Grazer Bevölkerung. Sie sind seit Jahren darum bemüht, hier das Los der Armen im Bereich der Möglichkeiten zu lindern. Ich zitiere „Wir wissen aber auch, dass eine wirklich längerfristige Lösung der sozialen Probleme der Minderheit der Roma nur auf Europäischer Ebene möglich ist.“ Aber sie bitten auch, zuzuwarten und erst nach dem Vorliegen des Entscheides des Verfassungsgerichtshofes zu entscheiden, wie die Steiermark weiter vorgehen will. Sie – diese Gruppe - appelliert an den Landtag, kundige Experten und Expertinnen anzuhören und in die Entwicklung von Lösungen einzubeziehen. Sehr ähnlich die Petition der Katholischen Kirche, der Einrichtungen der Katholischen Kirche, der Caritas, der Diözese Graz-Seckau, der Katholischen Aktion, des Welthauses. Auch hier sehr genau sehr umfangreich eine Stellungnahme, ein dringender Appell jetzt zu diesem Zeitpunkt keinen Beschluss zu fassen, sondern sich zu überlegen, dass ein generelles Bettelverbot die Armen bekämpft und nicht die Armut. Ich zitiere: „Wir haben eine gemeinsame Verantwortung in der Steiermark und in der Menschenrechtsstadt Graz, hier keine Zeichen zu setzen, die in eine gegenläufige Richtung verweisen und so weiter und so fort.“ Die ARGE „Jugend gegen Gewalt“ ist heute schon genannt worden: „Betteln ist kein deviantes Verhalten! Bekämpfen wir die Armut und nicht Armen. Bettler haben Probleme und sind nicht das Problem.“ Sehr wichtige Beiträge, für die ich mich noch einmal explizit bedanke. Schade, dass von den Parteien, die heute fest entschlossen sind, dem Gesetz zur Geltung zu verhelfen, niemand dabei war. Es gibt einen Entschließungsantrag der SPÖ, der mir persönlich auch größere Probleme macht, denn da ist ja der Begriff „Menschen, die arbeitswillig sind“ enthalten. Ich habe immer das Problem, wenn es dann heißt, „Menschen, die arbeitswillig sind“, wie wenn ich sagen würde „Menschen, die ehrlich sind“. Da ist immer die Behauptung drinnen, eigentlich sind Menschen unehrlich, oder hier ist die Behauptung drinnen, es ist die Frage zu stellen – ich formuliere bewusst vorsichtig – ob die eigentlich arbeitswillig sind. Das halte ich für ein ganz großes Problem. Hier werden Bilder erzeugt und verstärkt, die der Verantwortung des Landtages für gute Lösungen, für einen respektvollen Umgang, für eine wirkliche Einhaltung der Menschenrechte in keiner Weise entsprechen. Das ist für mich eine Sache, wo ich mir denke (*Präsident Ing. Wegscheider: „Beste Frau Klubobfrau, bitte langsam zum Ende der Rede zu kommen.“*) – okay – dieser Fettnapf ist noch einmal zielsicher betreten worden. Meine Damen und Herren, mir persönlich gibt dieser Widerstand, der in der Zivilbevölkerung da ist, der auch im Teil des Landtages da ist, Hoffnung. Ich finde, man kann es sich nicht so einfach machen, Augen und Ohren zuzuhalten und auch nicht so einfach, wie der Kollege Hannes Schwarz, der im Facebook auf die Frage, wie wird das Gesetz überhaupt halten, gesagt hat, ja, das wird dann ohnedies der Verfassungsgerichtshof entscheiden. Das ist für mich noch keine

Grundlage, etwas zu entschließen, das würde ich selber überprüfen wollen. Ich finde, der Widerstand gibt Hoffnung, dass hier in der Steiermark nicht alles akzeptiert wird. Er zeigt, dass die Bevölkerung auch ihren eigenen Kopf hat. Viele Köpfe, die verschieden denken und in vielen Fragen nicht bereit sind, die Dinge so hinzunehmen, wie sie von der hohen Politik grundgelegt werden. Ich bin froh, dass in der Gesellschaft gespürt wird, wenn Grenzen übertreten werden, die für uns ganz wichtig, eigentlich heilig sind. Das sind die Grenzen der Menschenrechte und des Respektes vor Menschen und ich möchte hinzufügen, die Verantwortung auch für Menschen, die in Not geraten sind. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 14.11 Uhr*)

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer. Bevor ich ihm das Wort erteile noch eine Antwort an die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Am Ende der Reden erfolgt meine Entscheidung betreffend einer Abstimmung namentlich oder nicht namentlich. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Klubobmann.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer** (*14.12 Uhr*): Hohes Präsidium, werte Regierungsbank, geschätzte Kollegen, geschätzte Zuhörer!

In meiner kurzen Laufbahn als Landtagsabgeordneter stehe ich heute hier schon zum zweiten Mal und darf über das Bettelverbot reden. Ich rufe in Erinnerung, dass die FPÖ schon im November vergangenen Jahres eine Dringliche zu diesem Thema im Landtag hatte, wobei damals die beiden Großparteien und alle anderen dazu geschwiegen haben. Lassen Sie mich aber ganz kurz zur Kollegin Jungwirth einige Dinge sagen. Frau Kollegin, ich sage Ihnen, warum wir bei Ihrem Hearing nicht waren, denn es ist für uns nicht einsehbar, warum wir, nur weil die Grünen innerhalb von drei Tagen ein angebliches Expertenhearing ausschreiben, ihrer Einladung Folge leisten sollten. Das hätten Sie sich auch ein wenig früher überlegen können. Ich sage Ihnen auch, wir unterstellen hier niemanden irgendetwas. Wenn man aber Ihrer Rede genau zugehört hat, dann hat man gemerkt, dass Sie die Einzige sind, die hier uns vor allen Anwesenden etwas unterstellt hat. Sie wünschen sich eine Welt, haben Sie gesagt, in der alle friedlich zusammenleben, in der es allen gut geht. Frau Kollegin, da bin ich ganz bei Ihnen. Ich wünsche mir die gleiche Welt wie Sie sich wünschen. Allerdings gibt es diese Welt nicht, Frau Kollegin. Wir können hier in der Steiermark nicht alle Probleme dieser Welt lösen. Aber ich möchte auch einen Vorschlag zur Güte machen, vielleicht ist das ein Kompromissvorschlag, der durchaus ernst gemeint ist an die Organisatoren dieser Gegendemonstration oder auch an diese vielen Vereine, wir haben gehört, es sollen 143 Organisationen gewesen sein, die sich hier dazu geäußert haben. Ich lade diese Vereine ein, der Großteil dieser Vereine bekommt ja Landesförderung, ich lade diese Vereine ein, dass sie einen Teil dieser Landesförderung ja gerne auch dann den Bettlern



bzw. dem Herrn Pfarrer zukommen lassen können, um diesen Menschen zu helfen. Das wäre durchaus eine Möglichkeit.

Und liebe Frau Klimt-Weithaler, weil Sie gesagt haben, die Großparteien wollen der FPÖ die Segel aus dem Wind nehmen. Ich habe ja schon vorher erwähnt, im November hatten wir hier schon eine Dringliche eingebracht bezüglich Bettelverbotes. Dieses Bettelverbot, das jetzt hier beschlossen wird, gibt es deshalb, weil wir so vehement und das nicht erst seit einigen Wochen und Monaten, seit Jahren fordern, dass hier dringend etwas geschehen muss in diesem Bereich. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Genau das meine ich ja, Herr Mayer. Da haben Sie mich falsch verstanden.“*) Dieses Verbot, geschätzte Damen und Herren, hat in den letzten Tagen bei so manchen für Aufregung gesorgt, das Bettelverbot. Vor allem manche Vereine und Menschenrechtsorganisationen sekundiert von den vordergründig guten Menschen bei Grün und Dunkelrot. Sekundiert auch von einigen, von ihrer Ideologie geleiteten und ihren Emotionen begleiteten Jusprofessoren. Jedoch auch eines zur Aufklärung: Keiner dieser beiden Herren Professoren ist Verfassungsrechtler und keiner kann daher auch ein Urteil darüber fällen, ob dieses Gesetz verfassungswidrig ist oder nicht. Denn das kann zum Glück – und das ist ein Grundpfeiler unseres Rechtssystems – nur der Verfassungsgerichtshof und das bleibt abzuwarten. Dank dieser Aufgeregtheit, allerdings auch einiger Weniger – und dieser Meinung bin ich – wird dem Diskurs hier sehr geschadet. Es schadet ihm mehr, als es ihm nutzt. Bei unserer Dringlichen im November letzten Jahres kam von Ihnen allen hier nichts. Der Herr Landeshauptmann meinte damals nur, die derzeitige Gesetzeslage würde genügen. Heute muss dann allerdings die SPÖ ein Bettelverbot mit beschließen, weil man eben mit der ÖVP gemeinsam im Reformschlauchboot sitzt. Wobei ich mir auch ganz sicher bin, dass etwa zwei junge SPÖ-Abgeordnete, das wurde heute auch schon einige Male erwähnt, bei der Abstimmung das Weite suchen werden, wenn es heiß wird. Das war ja schon zu Heinzl's Zeiten so und das hat scheinbar Tradition. Ich möchte aber doch zur Ernsthaftigkeit dieses Themas zurückkommen und Ihnen eines klar machen: Die FPÖ ist vehement gegen das organisierte und menschenverachtende Bettelunwesen. Ich darf Ihnen da einige Dinge aus einem Artikel der Kleinen Zeitung vom 10.2. vorlesen: „Kriminelle kaufen Roma“, das betrifft Wien. Da ist zum Beispiel einmal zitiert Oberst Gerald Tatzgern, der sagt: „Bettelei ist eine dramatische Form des Menschenhandels und der Ausbeutung“. Da geht es weiter: „20.000 bis 30.000 Euro kassieren Monat für Monat die Mitglieder jener Bettelorganisationen, die voriges Jahr in Wien zerschlagen wurden.“ Und dann geht es unten weiter, um welche Menschen es sich hier handelt: „Es werden hier schwerbehinderte Menschen – je schwerer die Behinderung eines Bettlers ist, desto höher war der Preis für ihn – für einen geistig behinderten Roma, dem außerdem beide Beine amputiert worden sind, verlangte der Capo in Rumänien vom zuständigen Chef in Österreich 4.000 Euro. Er wurde noch dazu schikaniert und misshandelt.“ Und wenn Sie glauben, dass es diese Zustände nur in Wien gibt, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann irren Sie. denn diese Organisation ist

europaweit tätig und ist auch in Graz tätig. Daher ist für uns als Freiheitliche Partei ein Bettelverbot auf jeden Fall ein Schritt, um solchen kriminellen Gruppen den Nährboden zu entziehen. Bettelerei ist, geschätzte Kollegen, und da sind wir uns, glaube ich alle einig, in dieser beschriebenen Form, wie das auch in diesem Artikel der Kleinen Zeitung beschrieben wird, für mich die dramatisierte Form des Menschenhandels und Ausbeutung von behinderten Menschen. Den Menschen muss geholfen werden! Nicht, indem man sie solchen kriminellen Individuen ausliefert. Ich möchte schon auch hier, das haben einige Kollegen schon getan, die Europäische Union ein wenig in die Pflicht nehmen. Denn immerhin zahlte Österreich und damit der österreichische Steuerzahler im vergangenen Jahr über 300 Millionen Euro als Nettobeitrag in die Europäische Union. Es hat daher die Europäische Union federführend mit den Mitgliedsstaaten vor Ort, für einen Ausgleich im Sozialsystem zu sorgen. Da ist sie in die Pflicht genommen und da wird sie auch tätig werden müssen. Aber ich weiß schon, meine geehrten Damen und Herren von Grün und Rot-Rot. Diese einfachen Wahrheiten, die so leicht von der Zunge gehen und ein warmes Gefühl im Bauch verschaffen, stimmen manchmal auch nicht. Gut ist manchmal schlecht und umgekehrt. Die Tugend kann ein Laster sein und es kann auch richtig sein, einem Menschen in Not manchmal nicht zu helfen. Für uns, und das sage ich auch vorweg, ist diese Version des Bettelverbotes, das heute hier beschlossen wird, eine Leitversion. Wir haben bei uns im Klub lange eine interne Diskussion geführt, wie wir damit umgehen sollen. Wir haben uns erst vor kurzem dazu entschieden, diesem Bettelverbot zuzustimmen. Diesem Bettelverbot zuzustimmen, dass für uns bei weitem nicht die ultima ratio ist, das aber ein Schritt für uns auf jeden Fall in die richtige Richtung ist. Wir befürchten aber natürlich, dass diese Form des Bettelverbotes, wo es mittels Verordnung den Gemeinden möglich gemacht wird, das Betteln auch zu erlauben, einfach nur eine Abwanderung von der Landeshauptstadt in die Bezirkshauptstädte auslösen wird. Wir werden trotzdem zustimmen, weil wir sagen, ein Schritt in die richtige Richtung und weil wir sehen, dass hier ganz dringender Handlungsbedarf gegeben ist. *(Beifall bei der FPÖ – 14.20 Uhr)*

**Präsident:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Kröpfl und ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Kröpfl** (14.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter und verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Christopher Drexler hat heute hier ausführlich ausgeführt, wie die Einstellung der ÖVP-Fraktion ist. Ich darf hier erläutern, weil mir das heute schon vorgeworfen wurde, dass ich hier sehr wankelmütig bin und abgesprungen bin, was die SPÖ bewogen hat, diesem Entwurf der ÖVP, diesem Gesetzesentwurf, zuzustimmen. Sie wissen alle, dass die Sozialdemokratie in der Steiermark immer dafür eingetreten ist, dass es mit uns ein generelles Bettelverbot nicht gibt. Wir haben uns im Vorjahr nach einer langen intensiven Diskussion im SPÖ-Landtagsklub dazu durchgerungen, einem sektoralen Bettelverbot zuzustimmen. Damit haben wir keine Mehrheit erreicht in diesem Haus. Wir haben also dieses sektorale Bettelverbot nicht umsetzen können. Das, was jetzt vorgeschlagen wird, ist für uns ein sektorales Bettelverbot in der umgekehrten Form. Das Betteln ist auf öffentlichen Plätzen verboten mit der Ausnahme, die Gemeinde legt speziell Räume fest, wo das Betteln erlaubt ist. Und es geht ausschließlich um öffentliche Räume. Es geht also nicht um die privaten Räume, es geht nicht darum, dass die Kirchen jetzt vor ihren sakralen Bauten das Betteln nicht erlauben dürfen oder dass Einkaufszentren das Betteln dort nicht erlauben dürfen. Darum geht es nicht, es geht um den öffentlichen Raum. Wie Sie es sicherlich auch schon aus den Medien entnommen haben, gibt es einige Bürgermeister, die sich ernsthaft Gedanken darüber machen, in welchen Bereichen sie in den Gemeinden das Betteln erlauben können. Zu den Vorwürfen von Claudia Klimt-Weithaler muss ich natürlich schon kurz Stellung nehmen. Du wirfst uns vor, dass wir arme Menschen wegsperren, du wirfst uns vor, wir wissen nicht, was wir tun. Bibelzitat wahrscheinlich, die Bibel ist heute schon einmal gefordert gewesen. Es gibt keine Projekte, sagst du, für die Slowakinnen und Slowaken in der Steiermark. Ja, weil sie noch nicht arbeiten dürfen bei uns. Das müsste dir auch bekannt sein. Erst mit 1. Mai wird der Arbeitsmarkt für alle geöffnet. Diese Vorwürfe kann man einfach nicht so hinnehmen. Uns geht es um die Menschen, die da unten auf der Straße sitzen, die bei jeder Jahreszeit, bei jeder Witterung dort sitzen, das ist für mich auch menschenunwürdig. Da müssen wir etwas dagegen tun. Christopher Drexler hat schon gesagt, dass wir an die EU – er ist schon herangetreten – wir werden an unsere EU-Abgeordneten herantreten, dass sie dieses Problem in der EU weiterbringen. Und zum Unterschied von dir Claudia, glaube ich daran, dass uns das gelingen wird, wenn wir das gemeinsam wollen, dass unsere Abgeordneten die Abgeordneten der anderen Europäischen Länder in die Mangel nehmen, damit sie ihre Sozialsysteme umstellen, damit diejenigen, die bedürftig sind, auch dort wirklich versorgt werden können. Es kann nicht sein, dass wir als Steirerinnen und Steirer glauben, wir können die Probleme aller Roma hier in der Steiermark lösen. Das wird leider nicht gehen. Da höre ich immer wieder den Vorwurf, ja, das Hearing, die Expertinnen und Experten. Frau Kollegin Lechner-Sonnek hat aus all diesen Expertenpapieren zitiert. Uns sind diese Expertenpapiere auch

bekannt, wir haben die auch gelesen und die sind auch in unsere Überlegungen eingeflossen. Ich freue mich über alle jene, die jetzt bekundet haben, dass sie gerne an der Lösung dieses Problems mitarbeiten. Aber ein Hinausschieben bringt nichts. Das haben wir schon jetzt gemerkt über die zwei Jahre, wo wir über dieses Bettelverbot diskutieren. Es ist auch interessant, dass sich in diesen zwei Jahren von diesen NGO's, die sich jetzt bei uns alle gemeldet haben, niemand gemeldet hat! Niemand, Claudia, niemand! Keine einzige Organisation hat sich in diesen zwei Jahren bei mir gemeldet! Geschweige denn, dass wir konkrete Projektvorschläge bekommen haben. Es gibt ein Projekt in Hostice, das von Pfarrer Pucher initiiert wurde, dafür ist ihm auch zu danken, das noch läuft, soviel ich weiß. Wir von der Sozialdemokratie sind gerne bereit, Projekte, die vor Ort entstehen, diese auch zu unterstützen. Ich habe gestern bei der Impulse-Sendung Herrn Pfarrer Pucher gehört und er hat es wirklich ganz richtig angesprochen, das Problem der Roma liegt darin, dass es an der Ausbildung grundlegend mangelt und dass es an der Schulbildung grundlegend mangelt. Ja, meine Damen und Herren, das können wir in der Steiermark nicht lösen. Da müssen wir an die Slowakei und an Ungarn herantreten, dass dort das Schulsystem für die Roma verbessert wird. Das werden wir nicht in der Steiermark in den Griff bekommen. Da war dann eine Aussage – Entschuldigung, das mit der Gründung der Schule ist nicht von Ihnen gekommen, Herr Pfarrer Pucher, Entschuldigung, ich habe mich bei meinem Zettel verschaut. Das ist von der DiskutantIn, da habe ich leider den Namen vergessen, die gestern mitdiskutiert hat, gekommen. Aber von Ihnen ist gekommen „das Kernproblem bei den Roma ist der Rassismus in den Ländern, in der Slowakei und Ungarn“. Da stimme ich Ihnen vollkommen zu. Nur, Herr Pfarrer, eines weise ich schon ganz entschieden zurück, weil Sie jetzt so zeigen. Dieses Plakat, das da heute hinten aufgezogen wurde, Rassismus, das muss man entschieden zurückweisen (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*). Wenn jemand glaubt, dass er in der Steiermark die ÖVP oder die SPÖ auch nur in die Nähe des Rassismus bringen kann, der irrt! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Ich hoffe, dass das von Ihnen auch akzeptiert wird, verehrte Damen und Herren. Wir sind keine Rassisten, wir wissen um die Aufgabe, die Politik hat, verehrte Damen und Herren! Das Wichtigste ist, und das ist auch gestern bei der Diskussion herausgekommen, dass es gelingen muss, in Zukunft, Arbeitsplätze für jene Menschen zu schaffen, die in diesen Ländern derzeit kaum Arbeitsplätze finden können. Das wird eine Hauptaufgabe in der nächsten Zeit sein. Darum sollten wir uns kümmern. Betteln kann nicht als Einkunftsart akzeptiert werden. Das werden wir auch nicht akzeptieren. Verehrte Damen und Herren, Betteln darf auch kein Berufsbild sein, so wie das von manchen dargestellt wird, sondern uns geht es darum, die Menschen in Beschäftigung zu bringen, vor Ort in Beschäftigung zu bringen, und jenen, die bei uns hier die Hilfe suchen, ihnen diese Hilfe gewähren. Wenn da einige sagen, es passiert nichts, dann kann ich Ihnen nur sagen, es passiert sehr viel in Graz. Die Stadt Graz kümmert sich sehr darum, jenen Menschen, die unverschuldet in Not geraten sind, zu helfen, dafür zu sorgen, dass sie versorgt werden und dass sie auch Schlafstätten bekommen. Heute zu

Beginn der Debatte war ich schon etwas bestürzt über die Wortwahl der Frau Kollegin Jungwirth. Wenn Sie uns mit Ihrer Wortmeldung, Frau Kollegin Jungwirth, in die Nähe des Naziregimes bringen, dann kann ich das nur entschieden zurückweisen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Sie haben so tief in die Schublade gegriffen *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*.

Noch ein Zweites, weil Sie das Wort Pharisäer verwendet haben. Anscheinend wissen Sie nicht, wofür das Wort Pharisäer verwendet wurde. Aber vielleicht können Sie sich bei Pfarrer Pucher darüber schlau machen, der weiß das sicher ganz genau. Wenn Sie es bewusst verwendet haben, dann gehen Sie bei Ihrer nächsten Wortwahl einmal in sich, bevor Sie so etwas einer Person zuwerfen, so wie Sie es mir an den Kopf geworfen haben. Mehr will ich dazu gar nicht sagen. Ein Letztes noch: Herzlichen Dank dafür, dass Sie meine Lateinkenntnisse, die allerdings sehr spärlich sind, muss ich Ihnen sagen, heute mit Ihrem Exkurs wieder auf Vordermann gebracht haben! Danke Ihnen sehr dafür!

Verehrte Damen und Herren, wir werden diesem Bettelverbot, dieser Vorlage, zustimmen. Wie gesagt, für uns ist das kein generelles Bettelverbot, für uns ist es eine Möglichkeit, dass den Gemeinden offengelassen wird, in welchen Bereichen sie das Betteln erlauben. Deswegen stimmen wir diesem Antrag der ÖVP, diesem Gesetzesentwurf der ÖVP zu und wir werden auch einen Entschließungsantrag einbringen, der Ihnen ja bekannt ist. Förderung von Projekten zur Armutsbekämpfung, verehrte Damen und Herren. Ich erspare Ihnen den Begründungstext. Ich gehe nur auf den Antragstext ein. Ich glaube, Kollegin Lechner hat die letzte Fassung noch nicht gesehen, weil wir haben nämlich genau das herausgestrichen, was du hier kritisiert hast.

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Projekte gegen Armut und zur Förderung von Arbeitssuchenden, die bereits derzeit mit dem Arbeitsmarktservice der Stadt Graz und diverser NGO`s laufen, zu evaluieren bzw. neue Projekte für Menschen, die sich in den Arbeitsprozess integrieren wollen, ehestmöglich auszuarbeiten und zur Umsetzung zu bringen.

Ich hoffe, dass Sie dieser Textierung zustimmen können, damit wir dann Nägel mit Köpfen machen können und wir uns intensiv um die Menschen, die die Hilfe des Staates und die Unterstützung von uns brauchen, dass wir ihnen auch diese Hilfe zuteilwerden lassen können. Ich lade auch alle NGO`s ein, mit uns Kontakt aufzunehmen. Wir werden natürlich auch mit ihnen Kontakt aufnehmen, um sinnvolle Projekte zu initiieren. Aber das Wichtigste ist, das nehme ich aus der gestrigen Impulse-Diskussion noch einmal auf, das Wichtigste ist, Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen. Und noch ein wichtiger Teil, das gilt nicht nur für Roma, sondern das gilt für alle, ist natürlich der Faktor der Bildung und der beginnt bei der Grundschule bis hinauf zu den Universitäten. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.31 Uhr)*

**Präsident:** Die nächste Wortmeldung liegt bei Herrn Hamedl. Ich erteile sie ihm.

**LTAbg. Hamedl (14.31 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Hohes Haus, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, lieber Herr Pfarrer Pucher!

Ich darf so sagen. Ich habe einige Zeit in der Vinzigeinschaft mitgearbeitet und weil Frau Kollegin Jungwirth gemeint hat, Sie möchte uns etwas erzählen über die Nächstenliebe – Frau Kollegin, ich kenne die Bibel genauso gut wie Sie, das wollte ich nur sagen. Ich schätze ... (LTAbg. Jungwirth: „Unverständener Zwischenruf!“) ... oh ja, du hast uns erklären wollen, was Nächstenliebe ist. Wir versuchen die Nächstenliebe zu leben, das kannst du uns glauben! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ). Wir haben heute schon sehr viel gehört über dieses Verbot des Bettelns, das wir heute beschließen wollen. Sie können uns glauben, meine Damen und Herren, wir haben es uns wahrlich nicht leicht gemacht. Es hat viele Diskussionen gegeben, auch die Unterausschüsse, die Herr Klubobmann angesprochen hat. Wir haben schon zwei Jahre lang darüber gesprochen und nicht nur erst so kurz, weil hier gemeint worden ist, wir lehnen weitere Diskussionen ab. Ich habe persönlich selbst mit vielen Menschen gesprochen und wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass dieser Weg richtig ist, den wir heute einschlagen, dieses Bettelverbot, diese Regelung zu treffen, auch auf Menschen aufmerksam macht und das genau bei diesen Menschen, die die Ärmsten der Ärmsten sind, es eine Änderung geben muss, und nicht nur sie beim Betteln zu belassen. Wenn wir das Betteln weiter erlauben, was wird sich ändern? Schauen Sie sich den Verdienst in diesen Ländern an. Der Durchschnittsverdienst ist zwischen 250,00 und 600,00 Euro. Laut Aussagen eines Bettlers verdient er hier am Tag zwischen 60,00 und 80,00 Euro, am Wochenende 300,00 Euro. Also welchen Anlass – liebe Frau Kollegin, du lachst, ich kann dir das schriftlich zeigen wenn du willst – welchen Grund sollte jemand haben, sich eine andere Lebensweise zu wählen, wenn im Heimatland nichts geändert wird. Es wird sich nichts ändern, solange sie diese Möglichkeit haben. Es wird sich für die Kinder nichts ändern, es wird sich bei der Bildung nichts ändern. Sie kennen die Situation draußen in der Slowakei, in Rumänien und in Bulgarien. Wenn wir von diesen Menschen sprechen, die hier betteln in Graz, sind in ganz Graz, glaube ich, so zwischen 60 und 200 Personen, die täglich in Graz bettelnder weise unterwegs sind. Ich glaube, dass wir diesen, unseren Fokus zu sehr nur auf diesen Kreis legen. Vor allem sehen wir hier die Menschen in der Herrengasse und die erleben unterschiedliche Dinge, die Sie vermutlich auch selbst sehen und ich glaube, dass das nicht gut ist. Wir schauen zu wenig hinter diese Menschen. Die Zeit, weil wir sagen, sie betteln ja schon 50, 20 Jahre in Graz und Herr Klubobmann hat es angesprochen, was hat sich den geändert bis jetzt? Es sind mehr Bettler nach Graz gekommen und wenn wir uns erinnern, wie wir, im vorigen Sommer diese Diskussion geführt haben, da sind plötzlich Bettler in Scharen herein gekarrt worden, in Scharen! Da sind behinderte, verkrüppelte Menschen gekommen. Das denke ich mir, gehört auf jeden Fall verboten. Herr Caritas-Präsident Küberl hat zu Recht gesagt, Armut soll bekämpft werden und nicht die Armen. Aber tun wir das denn wirklich? Oder sind die Bettler nicht in zweifacher Hinsicht Opfer? Einmal, wo sie geboren sind und ihnen in

diesem Land keine Chance gegeben wird, weil sich dort der slowakische Staat und diese Staaten auch trotz EU-Ebene nicht dazu hingeben, einfach Maßnahmen zu setzen, die dort dringend notwendig sind. In erster Linie denke ich mir, kann das nur mit Unterstützung der EU gehen. Zum Zweiten: Sie sind zweimal Opfer. Zum zweiten Mal sind sie Opfer, weil sie ausgenutzt werden. Es mag nicht überall kriminelle Organisationen geben, aber sie werden ausgenutzt. Ich habe mir die Mühe gemacht, mit dem Kollegen Tatzgern vom Bundeskriminalamt selbst zu sprechen. Ich möchte nicht das, was in der Zeitung steht, sondern Ihnen das sagen, was er mir gesagt hat. Er hat zu mir gesagt: „Kollege, du kannst dir nicht vorstellen, was da stattfindet. Da werden den Leuten die Zähne ausgeschlagen, wenn sie nur einen Platz nehmen, der ihnen nicht zugewiesen ist. Es wird abkassiert im ganz großen Stil und die Polizei in Wien hat sich die Mühe gemacht, Videoüberwachungen und Telefonüberwachungen durchzuführen.“ Und er sagt, es gibt auch eine Schiene nach Graz, die wird in nächster Zeit auch bearbeitet werden. Es gibt eine Schiene nach Graz und er ist jederzeit auch gerne bereit, das auch in der Öffentlichkeit zu sagen. Ich habe mir auch die Mühe gemacht, meine Damen und Herren, gestern mit dem Obmann des Kulturvereines Österreichische Roma, mit dem Herrn Sarközi, zu telefonieren und mit ihm ein Gespräch zu führen. Ich darf Ihnen sagen, so eine Ablehnung, wie Sie sie heute gegen das Bettelverbot haben, hat er nicht. Er meinte, dass diese Situation, wie sie in Graz ist, derzeit nicht tragbar ist, dass man sie so nicht stehen lassen kann und dass es unbedingt notwendig ist, diesen Zustand zu ändern. Er hat natürlich gleichzeitig darauf hingewiesen, dass uns bewusst sein muss, dass wir sozusagen momentan diesen Ärmsten auch noch diese Einnahmequelle entziehen. Deswegen auch, Herr Pfarrer Pucher, habe ich auch gestern deine Diskussion gehört. Ich bin deiner Meinung, wir müssen eine Arbeit schaffen. Mit dem Verbot, das jetzt fällt, dass diese Leute mit 1. Mai arbeiten können, sollten wir schauen, wo können wir ihnen lukrative Arbeit geben. Du hast, glaube ich, gemeint, dass es in den Gemeinden, in einem persönlichen Gespräch, vielleicht Arbeit gibt. Ja, das wäre ein Zugang, aber nicht, sie Betteln zu lassen. Der oberste Roma hat auch gemeint, er sieht das genauso. Betteln ist keine Lösung. Man muss den Menschen eine andere Möglichkeit geben in ihrer Heimat, wir sollten sie dort unterstützen, und sie können nur in ihrer Heimat unterstützt werden, um ihnen einigermaßen ein menschenwürdiges Leben zu geben. Er hat selbst einen Fond gebildet, gegründet für außerschulische Betreuung von Roma. Meine Damen und Herren, da sehe ich den Weg. Nicht sie hier beim Betteln lassen, nicht diese Menschen ausnützen lassen. Wenn mir jemand sagt, das findet nicht statt, ich kann Ihnen glaubwürdige Zeugen bringen, die dazu stehen, die das tagtäglich erleben. Wenn Sie mit aufmerksamen Augen durch die Herrengasse gehen, dann sehen Sie das auch. Ich kann Ihnen selbst so ein Beispiel bringen. Aber es geht gar nicht darum. Ich denke mir, unsere Aufgabe ist es, Betteln nicht als Arbeit und nicht als verteidigungswürdiges Gut zuzulassen, sondern diesen Menschen eine andere Arbeit zu beschaffen, um sie damit aus diesem Elend herauszuheben. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 14.39 Uhr)*

**Präsident:** Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Schönleitner.

**LTabg. Schönleitner (14.39 Uhr):** Ja, danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mir geht es nicht gut bei dieser Debatte, so wie sie jetzt abläuft. Denn gerade die letzte Wortmeldung auch wieder vom Kollegen Hamedl der ÖVP zeigt doch, dass sie irrsinnig oberflächlich abgeführt wird. Das ist wirklich oberflächlich, lieber Kollege Hamedl, wenn du dich herstellst und hier Einkommensverhältnisse von Bettlern zeichnest, die der Realität schlichtweg nicht entsprechen. Du sagst, du kannst uns das schriftlich bringen, ich würde dir empfehlen bringe uns das, lege uns das her und dann haben wir es auf dem Tisch. Aber was du machst, das ist das, was leider die ÖVP in dieser Debatte heute vielfach gemacht hat und leider auch die SPÖ, Herr Klubobmann Kröpfl, dass Ihr eigentlich mit Halbwahrheiten operiert und euch noch dazu – und das ärgert mich am meisten in dieser Debatte – (*LTabg. Kröpfl: „Aber die ganze Wahrheit. Ihr habt die ganze Wahrheit!“*), Kollege Kröpfl, das ärgert mich am meisten in dieser Debatte – ihr hängt euch nur ein soziales Mäntel um (*LTabg. Kröpfl: „Du bist ein Populist.“*) und sagt, wir sind jetzt die, die diese ganzen Dinge im Interesse der Roma abstellen werden. Weißt du, was Ihr in Wirklichkeit macht und das ist das Scheinheilige an dieser Debatte hier herinnen, in Wirklichkeit, nehmt Ihr wieder eine Gruppe als Hauptsündenbock her, in dem Fall die Roma, als riesen Problem. Es geht in Wirklichkeit darum, um nämlich ein Bild, was euch nicht so genehm ist, die Kollegin Klimt-Weithaler hat es angesprochen, aus dem öffentlichen Raum wegzubringen. In Wirklichkeit und das ist doch die Wahrheit, Kollege Kröpfl, das ist doch die Wahrheit, Herr Klubobmann Drexler, geht es darum, dass vielleicht irgendein Geschirrhändler entlang der Herrengasse eben vielleicht ein, zwei Kaffeehäferl im Jahr weniger verkauft, das ist der Grund. (*LTabg. Kröpfl: „Das ist eine sachliche Debatte!“*). Das ist der Grund, warum Ihr euch jetzt (*LTabg. Kröpfl: „Das ist eine sachliche Debatte.“*) – nur nicht aufregen – warum Ihr euch jetzt das Mäntelchen des Sozialen (*LTabg. Kröpfl: „Die von uns sachliche...“ – Unruhe bei ÖVP und SPÖ*) umhängt und schlichtweg sagt, euch würde es um die Gruppe der Roma gehen. Wisst Ihr was ich euch sage, das ist eine gewisse Feigheit in der Debatte. Denn Herr Klubobmann Kröpfl hat sich hergestellt und gesagt, mit uns hat eigentlich über lange Zeit, die letzten Jahre, überhaupt niemand geredet. Herr Klubobmann Drexler ist hinausgegangen und hat genau das Gegenteil gesagt. Er hat gesagt, mit allen ist gesprochen worden über Jahre (*LTabg. Kröpfl: „Du interpretierst schon wieder. Lese nach im Protokoll, was ich gesagt habe! Keine einzige NGO-Gruppe ist an uns herangetreten mit einem Projekt!“*). Jetzt beschließt Ihr gemeinsam diese Novelle des Landessicherheitsgesetzes. Ja da muss ich schon die Frage stellen, lieber Walter Kröpfl, (*LTabg. Mag. Drexler: „Zuhören, genau zuhören!“*) die Frage an dich, hast du es denn nicht geschafft und die



gleiche Frage an den Klubobmann Drexler, dass Ihr zum Expertenhearing zumindest einen Abgeordneten, - Ihr habt ja immerhin noch an die 20 – zu diesem Hearing schickt und dass Ihr euch mit den Argumenten, die sachlich waren (*LTA*bg. Kasic: „Was habt ihr die letzten zwei Jahre gemacht? Sei nicht so scheinheilig.“) die nicht behübscht waren, dass euch hier mit diesen Argumenten auseinandersetzt. Ja, Kollege Kasic, Kollege Kasic, ich verstehe schon, dass du dich aufregst (*LTA*bg. Kasic: „Unerhört!“), ich verstehe das schon. Denn ich Wirklichkeit zeigt uns die Debatte ja eines, in Wien, Hans Christian Strache, macht eine Stimmung (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer: „Heinz.“), Heinz heißt er, Heinz, diese Korrektur bringe ich gerne an, macht eine Stimmung und es ist ja gar nicht so und das ist ja das Fantastische an der Situation, es ist gar nicht so, dass die FPÖ in der Steiermark die erste ist, die da weiß Gott wie wild aufspringen, sondern, wer ist es? Der Sheriff vom Karmeliterplatz, Christopher Drexler, sagt, wir müssen in der Steiermark eine Law-and-Order-Politik machen, wir müssen für Sauberkeit in dieser Stadt sorgen und geht eigentlich mit seiner gesamten Partei, die zumindest ja einmal den christlich-sozialen Werten verbunden war, weil jetzt ist es ja offenbar nicht mehr so, den Weg in Richtung des dritten Lagers. Das ist genau das, wo die größten Probleme in der steirischen und in der gesamtösterreichischen Politik in den letzten Jahren entstanden sind. Dass man nämlich am Ende in die Knie geht und wenn ein bisschen ein Gegenwind weht von irgendwoher, wenn ein bisschen ein Aufsehen erregt wird von rechter Seite, von den Blauen, dass Ihr euch einfach denen vor die Füße werft und sagt, wir werden das schon richten, wir werden für diese Sauberkeit (*LTA*bg. Mag. Drexler: „Unverständener Zwischenruf!“) in dieser Stadt schon sorgen. Das ist ein Problem. Aber was ja die größte Peinlichkeit ist, lieber Walter Kröpfl, noch einmal in deine Richtung auch und Klubobmann Drexler, die größte Peinlichkeit, die euch passiert ist, war, als gestern am Abend die großen Handelsketten, nämlich SPAR und BILLA gesagt haben, sie werden das Betteln vor ihren Filialen nicht verbieten. Es sind Konzerne, die kommen aus der Wirtschaft, die sagen das. Aber Ihr seht die Notwendigkeit momentan drüberzufahren und hier in Graz, in dieser Stadt, nur damit die Fassade einer sauberen Stadt aufrecht erhalten bleibt, dieses Bettelverbot durchzuziehen. Das ist schon ein Problem. Ich drehe mich jetzt ganz kurz um, denn einer ist in dieser Debatte ja in den letzten Tagen und Wochen völlig auf Tauchstation, das ist der zuständige Soziallandesrat Schrittwieser. Lieber Herr Kollege Schrittwieser, ist stelle mir schon die Frage, das ist eine soziale Kernfrage, Ich höre dir gerne zu, auch wie du Soziallandesrat geworden bist hast du wieder von deiner Biographie gesprochen, von den sozialdemokratischen Werten, die dir persönlich auch wichtig sind als Soziallandesrat, von deinen Erfahrungen, die du in deinem Leben gemacht hast und dann findest du es nicht der Mühe wert, und das finde ich schon bezeichnend, auch nur irgendetwas zu diesem Bettelverbot hier herinnen zu sagen. Eines ist ganz klar, es wird nicht nur in deiner Biographie ein Schandfleck sein, sondern du als Soziallandesrat dieses Landes trägst auch dafür die Verantwortung, dass es ein Schandfleck ist für die gesamte Steiermark, dass wir hier in einem vorauseilendem

Gehorsam österreichweit eines der, glaube ich, wirklich problematischsten Gesetze, was Menschenrechte anlangt, in diesem Land haben. Ich würde mir zumindest von dir erwarten, dass du jetzt sagst, gibt es noch so etwas wie ein sozialdemokratisches Rückgrat oder gibt es das nicht mehr. Wir haben ja viel erlebt in letzter Zeit mit der SPÖ. Es ist egal, ob es um die Bundesbahnen gegangen ist, es ist völlig egal, ob es eure Unternehmung Fortuna- Kommerz gewesen ist, wie es um die Stiftungsunternehmen in der SPÖ gegangen ist. Da stellen sich schon viele Menschen in der Steiermark die Frage, wohin ist den die Sozialdemokratie überhaupt gekommen. Man kann sich die Zitate ansehen, lieber Walter Kröpfl, weil du gesagt hast, das war nie so, selbstverständlich habt Ihr gesagt, Ihr seid nicht für ein Bettelverbot in der Steiermark. Die Sozialstadträtin Schröck in Graz hat ganz klar zum Ausdruck gebracht, sie ist nicht für ein Bettelverbot. Was passiert hier jetzt herinnen? Was passiert? Wieder wird sich jeder dem Klubzwang beugen! Jetzt frage ich noch einmal in Richtung des Kollegen Lercher, lieber Max. Du hast hier herinnen, wie es um das Sparpaket der Bundesregierung gegangen ist, mit deiner Fraktion mitgestimmt. Du hast nicht aufgefordert, du hast nicht getan, was du bei deinen Demonstrationen und bei deinen Freunden von der Sozialistischen Jugend sonst verbreitest, dass du nämlich gegen das Sparpaket der Bundesregierung aufgetreten wärst, da warst du zu feig schon damals, um hier herinnen dein Mandat dazu zu nützen, um die Bundesregierung aufzufordern, ihr Sparpaket zurückzunehmen. Da haben sich viele gewundert. Weil wenn ich nach Wien demonstrieren gehe und auf Facebook und anderen Dingen unterwegs bin, gegen das Sparpaket der Bundesebene bin, dann müsstest du doch so viel Rückgrat haben und müsstest hier herinnen auch dagegen sein können. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Jetzt kommen wir wieder an einem Punkt an, wo es um das sozialdemokratische Rückgrat geht und die Frage, was eigentlich mit der Jugend in der SPÖ los ist, jetzt geht es um das Bettelverbot. Lieber Max Lercher, ich sage dir eines, wenn du heute hier diesem Bettelverbot wieder zustimmst, dann sage ich dir oder vielleicht wieder hinausgehst *(LTAbg. Zenz: „Oppositionsrückgrat.“)* und dich versteckst, nur damit du bei der Abstimmung nicht herinnen bist, dann bist du wirklich schon nach sehr kurzer Zeit, glaube ich, rücktrittsreif hier in diesem Haus! *(Präsident Ing. Wegscheider: „Ich glaube Herr Kollege Schönleitner, erstens naht sich das Ende der Rede und zum Zweiten bitte ich, wie soll ich sagen, dahinterliegende Drohungen zu unterlassen!“)* Das war keine Drohung, das war eine Aufforderung, so habe ich es verstanden. *(Unruhe bei der SPÖ - LTAbg. Mag. Drexler: „Grüner Klubzwang. Ihr wollt das ganze Haus.“)* Herr Klubobmann Drexler, die Frage des Bettelverbotes, den Beschluss, den wir hier heute fassen, das ist schon ein Tiefpunkt einer Demokratie im Haus. Das muss man schon auch sagen. Denn genau jene Menschen, *(LTAbg. Kasic: „Was verstehst du unter Politik?“)* Herr Klubobmann Drexler, jene Menschen, die gestern drüben im Rittersaal einen Raum weiter bei uns gewesen sind und uns die Argumente auf den Tisch gelegt haben, warum denn dieses Bettelverbot ganz dramatisch *(Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Kollege, bitte zum Ende zu kommen.“)* – ich bin

gleich fertig, Herr Präsident – sehr dramatisch auf die Bevölkerungsgruppe der Roma wirkt. Die die drüben waren, zu denen habt Ihr keinen Kontakt genommen und es ist nicht nur eine Koalition diese Reformpartnerschaft, nicht nur eine Koalition der sozialen Kälte, sondern ich sage abschließend mit einem Satz, und ich sage das sehr bewusst, das ist auch eine Koalition, eine Partnerschaft der Feigheit. Denn wenn man sich nicht einmal den Argumenten stellt, jene, die sich jahrelang damit befasst haben, inhaltlich nichts behübscht haben, sondern einfach gesagt haben, hier geht es um ein Grundrecht, nämlich, wenn jemand um etwas bittet, dass man ihm diese Möglichkeit auch weiterlässt, so ist es, glaube ich, doch ein Tiefpunkt auch dieses Hauses, weil man sich dieser Diskussion verweigert hat.

Noch ein letztes Wort, damit bin ich wirklich am Schluss, zum Verfassungsexperten Christopher Drexler. Ich schätze die Qualitäten des Christopher Drexler wirklich sehr, wenn es um das Verfassungsrecht geht. Aber dass sich zwei Abgeordnete hierher stellen, der Klubobmann der ÖVP und Herr Hannes Schwarz von der SPÖ, und uns erklären, na, ja das macht ja nichts, wenn es der Verfassung am Schluss dann nicht entspricht, schon von vornherein quasi. Eine nicht verfassungsgemäße Beschlussfassung (*Unruhe bei der SPÖ und ÖVP – LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Ordnungsruf! - Präsident: „Geschätzter Herr...“*) in Kauf nehmen, dann ist das schon schlimm. (*Präsident Ing. Wegscheider: „Geschätzter Herr Abgeordneter Schönleitner, die Toleranzgrenze ist längst überschritten. Bitte den letzten Satz zu sagen!“*) Die Toleranzgrenze ist überschritten. Ich möchte abschließend noch einmal sagen und das ist wirklich das Letzte, dass dieser Landtag gut beraten wäre, diesen Beschluss hier nicht zu fassen, dass dieser Landtag gut beraten wäre hier auf die Expertinnen und Experten noch einmal zu hören und dass wir letztendlich einen Akt der Menschlichkeit für dieses Land setzen würden. Danke! (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 14.51 Uhr*)

**Präsident:** Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Murgg. Ich bitte um Einhaltung der Redezeit.

**LTAbg. Dr. Murgg (14.51 Uhr):** Danke Herr Präsident, werde mich bemühen, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Landesregierung, Herr Landeshauptmann, vor allem liebe Zuhörer und Zuhörerinnen im Auditorium!

Auch von meiner Seite einige Bemerkungen zum wahrscheinlich heute beschlossenen Bettelverbot. Die Gründe, warum wir heute hier dieses, oder diesen Vorschlag, ein Verbot einzuführen, diskutieren, sind Missstände. Offensichtliche Missstände, die es in, oder sagen wir unter dem Begriff des Bettelns, der Bettelei, Kinderbetteln, aggressives Betteln, organisiertes Betteln. Ich habe mir jetzt das Gesetz vom 18. Jänner 2005 angesehen, mit dem ein Steiermärkisches Landessicherheitsgesetz erlassen wird. Da steht beispielsweise im § 3a drinnen:

„1. Bettelerei: Wer in aufdringlicher Weise wie durch Anfassen usw. bettelt, begeht eine Verwaltungsübertretung.“ Unter Punkt 2. heißt es: „Wer eine unmündige, minderjährige Person zum Betteln, in welcher Form auch immer, veranlasst, begeht eine Verwaltungsübertretung“. Also was aggressives Betteln, Betteln mit Minderjährigen betrifft, haben wir jetzt bereits die Bestimmungen, um dagegen auf Verwaltungsebene vorzugehen. Was das organisierte Betteln betrifft, das wissen wir alle, aber ich sage es trotzdem, damit es vielleicht auch bei denjenigen hineingeht, die das partout nicht hören wollen, da muss man zwei Dinge unterscheiden. Erstens, das ist heute auch schon angesprochen worden, dieses organisierte Betteln, wo Bettlerinnen und Bettler in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten sind und von kriminellen Hintermännern ausgenützt werden, da braucht man gar keinen Mafiaparagraf dazu, um das zu unterbinden. Das ist schon Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses, um dagegen vorgehen zu können. Und wenn Herr Kollege Mayer gerade diesen Missstand als prototypisch erwähnt, um mit dem Bettelunwesen, wie er gesagt hat, abzufahren, dann frage ich mich, warum haben Sie nicht längst – Sie haben ja sicher sehr gute bzw. ausgezeichnete Beziehungen zur Exekutive, zur Polizei – warum wird hier jahrelang weggeschaut und nicht in dem Sinne vorgegangen, dass gegen dieses organisierte Betteln vorgegangen wird. Was die andere Organisation betrifft, dass Menschen, das sind vor allem die Roma aus der Slowakei, die sich die Anreise organisieren, weil das natürlich für sie günstiger kommt, wenn man das, was man dann erbettelt, also nicht einer für die ganze Fahrt aufbringen muss, sondern wenn man das dann durch fünf oder sechs Menschen teilen kann, das ist ja was ganz anderes und das hat ja mit der Ausnützung eines Abhängigkeitsverhältnisses und damit Mafioso, Hintermänner, nichts zu tun. Ihre Vorschläge laufen aber genau darauf hinaus, dass nicht nur dieses organisierte Betteln, sondern jegliches Betteln und auch das Betteln von Grazerinnen und Grazer verboten wird. Sagen wir es einmal heraus, wenn ich meine Augen schließe, sehe ich direkt zwei, drei Personen, die mir so in mein Hirn eingebrannt wurden, die Grazerinnen und Grazer sind. Da fährt einer mit einem Einkaufswagen, ich glaube, er hat sogar nur einen Fuß, durch die Gegend. Ich habe ihn schon länger nicht mehr gesehen, möglicherweise ist er gestorben. Mir fallen auch andere ein. Auch diesen allen verbieten Sie in Zukunft das Betteln. Sie beschließen heute ein allgemeines Bettelverbot. Denn Sie werden ja nicht ernstlich behaupten wollen, dass irgendeine Gemeinde dann auf ihrem Territorium sozusagen das Betteln dort erlaubt und zulässt. Ich meine, das kann niemand ernstlich, auch am Karmeliterplatz, glauben, dass so etwas passiert. Was Sie, die ÖVP und die SPÖ und auch die FPÖ, sie wird ja heute mittun, machen ist perfide. Sie schützen zu recht zu kritisierende Missstände, um Teile unschuldiger Armer mit Verwaltungsstrafen zu belegen - ich sage nicht, zu kriminalisieren, ich habe es gesagt, wie es ist – sondern mit Verwaltungsstrafen zu belegen. Nehmen wir ein anderes Beispiel. Wir wissen alle, welche unappetitlichen Missstände beispielsweise auch in Graz und in der Steiermark im Rahmen der Prostitution herrschen. Da werden Frauen unter unwürdigen Verhältnissen in die Steiermark gebracht

und hier unter noch viel unwürdigeren Verhältnissen zwangsweise festgehalten, gedemütigt. Ja, haben Sie von der ÖVP oder Sie von der Sozialdemokratie schon einmal ein Verbot der Prostitution gefordert? Scheint Ihnen irgendwie nicht sonderlich unter den Nägeln zu brennen. Aber bei den Bettlerinnen und Bettlern versuchen Sie politisches Kleingeld zu wechseln.

Ich möchte jetzt zu zwei Aussagen des Kollegen Kröpfl und des Kollegen Drexler kommen, weil ich via Äther einen Teil Ihrer Aussagen bei dieser, möchte fast sagen, legendären Pressekonferenz, die Sie nach diesem legendären Unterausschuss, wo die entscheidenden Personen gar nicht zu Wort gekommen sind, die Sie nach dieser legendären Unterausschusssitzung getätigt haben. Walter, Hand aufs Herz, du hast gesagt, das war der Ausschnitt, den ich via Äther mitbekommen habe: „In erster Linie muss man schauen, dass wir die Leute in Beschäftigung bringen und das ist der richtige Weg.“ Ja, ich meine, ihr, die Sozialdemokratie und die Österreichische Volkspartei genauso, ihr schafft es ja gar nicht in der Steiermark, die Menschen alle in Beschäftigung zu bringen, geschweige denn in der Slowakei, Bulgarien und Rumänien. Das ist doch Mumpitz, wenn der Abgeordnete Drexler heute behauptet, ja er wird jetzt bei der EU-Kommission dieses und jenes. Ich meine, dass kann man nicht ernst nehmen. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Bekenne mich dazu.*“) Was der Kollege Drexler uns heute bestätigt gesagt hat, Betteln ist kein schützenswertes Kulturgut, dann muss ich sagen, jawohl, sehr richtig, auch für die KPÖ ist Betteln kein schützenswertes Kulturgut. Aber zwei Dinge, der Zynismus, mit dem Sie das gesagt haben, da ist mitgeschwungen, dass das jemand sagt, der natürlich ein Einkommen hat, wie die ganzen Bettler in Mitteleuropa an einem Tag nicht zusammenbetteln können, Nummer eins. Nummer zwei, wir als KPÖ wissen um die Ursachen des sozialen Missstandes und warum es kein schützenswertes Kulturgut ist und wir bekämpfen die Missstände. Wir bekämpfen die Ursachen der Armut. (*Beifall bei der KPÖ*) Sie bekämpfen die Armen! Noch etwas Grundsätzliches, dieser Satz (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Sie hatten 45 Jahre Zeit. Was haben Ihre populistischen Genossen in der Slowakei gemacht?*“) – ich komme dann auch zur Slowakei, das wird Ihnen auch nicht gefallen, was ich dann zur Slowakei zu sagen habe. Wir wissen um die Problematik, ich möchte fast sagen um die Dialektik eines Satzes oder einer Aussage, Betteln ist ein Menschenrecht. Weil, wie tief und wie oft müssen die Menschenrechte erst verletzt werden, dass sich jemand überhaupt soweit demütigen muss, dass er Betteln geht? Wir versuchen die Ursachen dieser Missstände aufzuzeigen. Sie versuchen, diese Ursachen zu verdecken. Uns ist bekannt, dass eine Gesellschaft – und wir bekennen zur Aussage – in der gebettelt wird oder gebettelt werden muss, schwere soziale Defizite hat. Deshalb war auch in den entwickelten sozialistischen Ländern, ich betone in den entwickelten sozialistischen Ländern, das Betteln kein Thema. Aber in den Reformstaaten, dieser Ausdruck Reformstaat sind genau die sozialen Rechte, die Minderheitenrechte, die Arbeitsrechte, innerhalb von zwei bis drei Jahren vollkommen weggeräumt worden und das sind diese Zustände, die Sie tagtäglich verteidigen, die die Menschen aus der Ostslowakei nach Graz führen. Wenn der Abgeordnete Kainz, jetzt wacht er

auf, weil ich ihn angesprochen habe, vor zwei oder drei Sitzungen hier anlässlich der EU-Debatte oder der Debatte des EU-Berichtes rühmt, wie fortschrittlich die Finanzgesetze, dort sind, also dort in Osteuropa, dann sind es genau diese Zustände, Freiheit für das Kapital, die eben die sozialen Rechte, die Minderheitenrechte, die Arbeitsrechte in diesen Staaten in Grund und Boden stampfen. Es sind diese Reformen, in Wirklichkeit sind es Gegenreformen, weil eine Reform ist eine Verbesserung, dort gibt es Verschlechterungen, es sind diese Gegenreformen, die Sie tagtäglich verteidigen und mit den Problemen, (*LTabg. Mag. Drexler: „Politik und Meinungsfreiheit. Keine Verschlechterung in diesem Staat Herr Kollege.“*) die dann zu uns importiert werden, Sie versuchen, politisches Kleingeld zu wechseln. Das kann man Ihnen nicht ersparen, sehr geehrte Damen und Herren von der Volkspartei, aber auch von der Sozialdemokratie. Denn auch für Sie ist ja das, was in den Reformstaaten passiert der Weisheit letzter Schluss, leider. Die wahren Probleme, die die Steirerinnen und Steirer betreffen (*Präsident: „Geschätzter Herr Kollege Dr. Murgg, bitte zu den letzten Sätzen zu kommen.“*) – ich bin dann gleich fertig, wenn noch eine Minute gestattet ist – sind ganz andere, Claudia Klimt-Weithaler hat es angesprochen, es sind die Maßnahmen, die die Reform oder Gegenreformpartnerschaft auch bei uns durchsetzen wird und die mehr Menschen in Armut treiben und in Armut bringen. Da tun sie bei uns nicht betteln die Inländer, sage ich einmal, weil da muss man natürlich sehr weit im sozialen Abgrund schon unten sein. Bei uns wird das dann eben mehr in Kleinkriminalität, in Schwarzarbeit und in diese Sachen ausweichen. Auch alles Dinge, die uns nicht passen. Ein Wort noch zum SPÖ-Antrag. Wir werden dem Antrag zustimmen. Die geschätzte Kollegin Lechner-Sonnek hat offenbar noch nicht gewusst, dass ein Vokabel, das Ihnen nicht passt, nämlich das Wort arbeitswillig, das hat auch uns nicht gepasst, die Kommotation, die da mitschwingt, dass das j auf unseren Vorschlag hin von der Sozialdemokratischen Fraktion geändert wurde, das tatsächliche Beschlusstext heißt jetzt ein bisschen anders und wir werden dem SPÖ-Antrag somit zustimmen. Wenn Sie, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie und von der Österreichischen Volkspartei heute konsequent sind, konsequent werden, dann dürfen Sie nicht nur dieses Bettelverbot beschließen, dann müssen Sie in Wirklichkeit ein Gesetz beschließen, das verbietet, arm zu sein. (*Beifall bei der KPÖ – 15.00 Uhr*)

**Präsident:** Als vorläufig letzte Wortmeldung liegt mir die Wortmeldung der Abgeordneten Jungwirth vor. Ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Ing. Jungwirth (15.03 Uhr):**

Ja, es sind hier einige Fragen offen geblieben. Beispielsweise die Frage der Verantwortung, die wir gegenüber den Roma haben, was ist unsere Schuld? Sie hätten gestern, wie gesagt, die Möglichkeit gehabt beim Hearing genau diese Punkte und Aspekte zu hören. Sie sind nicht gekommen. Jetzt muss ich anscheinend hier die Nachhilfestunde erteilen. Herr Universitätsprofessor Helmut Konrad vom

Institut für Zeitgeschichte hat gestern gesagt, dass die Frage der Roma in Europa auch eine Frage unserer eigenen Geschichte ist und dass es hochtabuisierende Zonen dazu gibt. Die Steiermark hat damals ja auch das Südburgenland mit umfasst und was sich hier in dieser Region vor einem halben Jahrhundert abgespielt hat, gehört zu den traurigsten und finstersten Kapitel unserer Gesamtgeschichte. Das Lager Lackenbach steht hier vielleicht nur als Synonym für all das, was passiert ist und die Romas sind bei uns auch von der Wissenschaft lange Zeit stark vernachlässigte Opfergruppe eines Terrorregimes, das seine Wurzeln gerade auch in Bezug auf die Roma gerade auch im Landhaus gehabt hat. Das war jetzt einmal Punkt eins.

Die zweite Geschichte: Sie haben mich nach dem sozialpolitischen Konzept gefragt. Was ist denn bitte die Aufgabe eines demokratischen Staates? Ich denke, da sind wir uns sogar alle einig. Die Aufgabe des Staates ist es ja, ausgleichend zu wirken zwischen den Starken und den Schwachen und dafür zu sorgen, dass alle teilhaben können an der Gesellschaft. Jetzt sind wir in diesem Fall konfrontiert mit einer Gruppe der Schwachen, das ist ein Faktum, die suchen Hilfe. Ihre Lösung ist es, die Arbeitswilligen über Projekte zu versorgen. Ich bezweifle, dass aus diesen Projekten etwas wird. Ich sage es jetzt noch einmal, denn anlässlich der Budgetsituation wird es schwierig werden, entsprechende Projekte überhaupt zu finanzieren. Ich erinnere in dem Zusammenhang, dass Herr Bürgermeister Nagl 2006 anlässlich der Betteleidiskussion im Grazer Gemeinderat bereits solche Projekte angekündigt hat. Herr Pfarrer Pucher hat mir da eine Aussage geliefert vom Bürgermeister Nagl: „Mein klarer Weg ist, dass wir als Menschenrechtsstadt Graz endlich einmal mit Spenden und der öffentlichen Hand ein Zukunftsprojekt in Hostice starten“. Es ist nichts passiert, bis heute nicht. (*LTA* *Mag. Drexler*: „Das ist nicht wahr!“) Was ist die Lösung für die anderen, für die nicht Arbeitswilligen? Die Frage ist natürlich auch, warum sind sie denn nicht arbeitswillig? Die Armutsbekämpfung durch die Säuberung des Straßenbildes und das Aussperren kann es jedenfalls nicht sein. Und was ich noch dazusagen möchte: Es ist ja niemand gezwungen, den Menschen etwas zu geben. Barmherzigkeit nicht zuzulassen, das ist tragisch in einem reichen Land.

Nächster Punkt: Herr Klubobmann Kröpfl, Sie sagen Betteln ist menschenunwürdig. Was ist denn bitte Menschenwürde? (*LTA* *Mag. Dr. Mayer*: „Sind Sie bei der Katholischen Kirche?“) Unter Menschenwürde wird die Vorstellung verstanden, dass alle Menschen den selben Wert haben, da sie sich alle durch ein dem Menschen einzig gegebenes Merkmal auszeichnen, nämlich die Würde. Und was ist Würde? Würde ist gemessene, besonnene und glaubhaft das Absehen von eigenen Nöten signalisierende Verhalten eines Menschen, dass bei anderen Ehrfurcht zu erwecken geeignet ist. Es ist daher aus meiner Sicht würdevoll, wenn ein Familienvater, der arbeitslos ist und dessen Frau an Krebs erkrankt ist – und eine derartige Fallgeschichte wurde gestern erzählt – dass der von uns kommt und die einzige Möglichkeit ergreift, die ihm übrig bleibt, um seine Familie zu versorgen, nämlich zu

betteln. Ich habe größten Respekt vor jemandem, der alles tut, um für seine Familie zu sorgen, egal wie.

Und als allerletztes bringe ich jetzt noch einen Geschäftsordnungsantrag ein. Ich stelle den Antrag auf Zurückstellung des Antrages der ÖVP an den Ausschuss gemäß § 41 Geschäftsordnung des Landtages zur Anhörung all derer, die sich zu Wort gemeldet haben.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 15.08 Uhr)*

**Präsident:** Als vorletzte Wortmeldung liegt mir die Wortmeldung vom Herrn Landesrat Kurzmann vor.

**Landesrat Dr. Kurzmann** *(15.08 Uhr):* Danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Von der Vorrednerin ist einige Zeit in dieser Debatte zuvor der Begriff Pharisäertum in Richtung der Mehrheitsfraktionen dieses Hohen Hauses benützt worden. Meine Damen und Herren, das ist ein Ton, den ich bisher in diesem Hause noch nicht gehört habe, den ich bisher nur von den Grünen, von Seiten der Grünen, als Abgeordneter zum Nationalrat sehr wohl gewohnt war. Ich kann also verstehen, dass sich der Klubobmann der Sozialdemokratischen Fraktion, aber auch die Abgeordneten der ÖVP über diesen Begriff zu recht alteriert haben. Man sollte auch die Würde des Landtages wahren und nicht mit solchen Unterstellungen arbeiten. Es ist, was wir heute erlebt haben, zumindest aus meiner Sicht, ein gewisser Tiefpunkt in der bisherigen Entwicklung des Landtages in der politischen Kultur des Landtages. Denn bisher waren solche Provokationen, wie wir sie heute erlebt haben, wie sie hier stattgefunden haben, nicht denkbar. Ich bedaure das und ich bedaure, dass das Niveau zum Teil auf ein Niveau sinkt, wie wir das im österreichischen Nationalrat schon seit vielen Jahren kennen.

Meine Damen und Herren, in der Sache wissen Sie, dass die Freiheitliche Partei seit 15 Jahren generell für ein absolutes Bettelverbot eintritt und wir das auch immer damit begründet haben, dass es auch lang in andere Bundesländern, die nicht weniger demokratisch sind als die Steiermark, möglich ist. In der Steiermark, meine Damen und Herren, halten die sozialen Netze. Es hat niemand notwendig, hier bei uns zu betteln, es wäre ja schlimm, wenn es anders wäre. Obwohl wir, sage ich auch ganz offen, uns wirklich Gedanken und Sorgen machen sollten über die hohe Zahl von Arbeitslosen, die wir noch immer haben, obwohl, Gott sei Dank, die Arbeitslosigkeit im eigenen Land zumindest im letzten Jahr gesunken ist. Warum es aber heute geht, meine Damen und Herren, ist die sogenannte organisierte Bettelei und die hat nichts mit Arbeitslosigkeit zu tun, sondern man soll schon deutlich ansprechen: Es sind vor allem slowakische Zigeuner aus Hostice, die hier als Betteltouristen tätig werden. Ich habe das schon einmal auf den Punkt gebracht. Es ist ein organisiertes und wohl kalkuliertes Geschäft mit dem Mitleid der steirischen Bevölkerung, das hier getrieben wird. Wenn Sie in die Bevölkerung hinein hören, dann hören Sie auch und das spiegelt diese Debatte wider, genau den umgekehrten Aspekt. Da



ist von unzumutbarer Belästigung von Geschäftsleuten, von Passanten aber auch von Touristen die Rede und wir wissen, dass diese Bettelei begonnen hat oder begleitet war, vor Jahren noch von Bettelkindern in Gastgärten. Das ist nach und nach eingeschränkt worden. Meine Damen und Herren, in Wien oder auch in anderen Bundesländern ist man nicht weniger demokratisch als bei uns und dort gibt es auch ein Bettelverbot. Denn und Herr Dr. Murgg, da habe ich Sie überhaupt nicht verstanden, es gibt kein Menschenrecht auf Bettelei. Das gibt es in der ganzen Welt nicht (*Beifall bei der FPÖ*) Es ist deshalb legitim und es ist auch demokratisch, den Willen der Mehrheitsbevölkerung in diesem Land Rechnung zu tragen und ein Bettelverbot zu fordern. Die schweigende Mehrheit, meine Damen und Herren, die will das und es gibt keinen Grund, den Willen der Mehrheitsbevölkerung weiterhin zu ignorieren. Der Landtag wird heute mit großer Mehrheit dieses Bettelverbot, das ich als einen ersten Schritt in die richtige Richtung bezeichnen würde, beschließen. Für uns ist das nur ein erster Schritt, dem dann weitere folgen sollen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der FPÖ – 15.13 Uhr*)

**Präsident:** Es gibt doch noch eine Wortmeldung und zwar Herr Abgeordneter Kasic hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

**LTabg. Kasic (15.13 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es hat ein bisschen einer Verschnaufpause bedurft bei mir, als ich in der ersten Wortmeldung der, wie man ja im Internet lesen kann, künftigen Klubobfrau der Grünen, ist im Oktober 2010 in einer Sitzung so beschlossen worden, Jungwirth, die Wortmeldung bezüglich des Pharisäers gehört habe. Ich sage deswegen eine Verschnaufpause, weil ich einmal tief schlucken und Atem holen musste, weil ich mir denke, welchen Stil, welchen Ton bringt eine künftige Klubobfrau hier herein, weil wir das von der bisherigen Klubobfrau Lechner-Sonnek nicht gewohnt waren. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Hey!“*) Sie waren bitte, in allen Diskussionen, geschätzte Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, bemüht, in der Sache zwar hart, aber nie beleidigend zu wirken. Und geschätzte Damen und Herren, wenn schon die Frau Abgeordnete Jungwirth Nachhilfeunterricht erteilen wollte, dann lassen Sie mich sagen, was Pharisäer waren und sind. Eine jüdische Strömung, 530 vor Christus bis 70 nach Christus zu Zeiten des zweiten jüdischen Tempels. Und wissen Sie, was das bedeutet hat? Im Neuen Testament nachzulesen: Pharisäer wurden als die schlimmsten Heuchler kritisiert und herabgewürdigt. Wenn Sie auf die IHS-Jesuiten-Homepage schauen, dann werden dort Pharisäer als die hinterhältigsten Menschen bezeichnet und als Pharisäer bezeichnet zu werden, so liest man dort, ist das schlimmste, verheerende Urteil für jeden Menschen. Das, meine Damen und Herren, sollten wir uns als Abgeordnete in diesem Haus, wie ich meine, nicht gefallen lassen und daher verstehe ich auch den Zwischenruf des Klubobmannes Kröpfl der gemeint hat, wenn er hier oben, gemeint als Präsident, sitzt, dann hätte es eines

Ordnungsrufes bedurft, für eine solche Beschimpfung von gewählten Mandatarinnen und Mandataren in diesem Haus. Das brauchen und wollen wir uns, glaube ich, auch von Kolleginnen nicht gefallen lassen (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*).

Lassen Sie mich aber noch ein zweites sagen, weil das immer wieder sowohl von den Abgeordnetenkolleginnen und –kollegen der KPÖ und der Grünen gekommen ist, von diesem sogenannten Expertenhearing. Wissen Sie, ich frage Sie, wo war denn Ihre Initiative in den vergangenen zwei Jahren, als es Verhandlungen im Unterausschuss gegeben hat? (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Aber bitte, Edith Zitz hat aber verhandelt.“*) Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, ich weiß, Sie waren in diesem Unterausschuss nicht vorhanden, es war Ihr Vorgänger, Kaltenegger, der in diesem Unterausschuss gesessen ist. Es hat zig Gespräche mit allen Gruppierungen gegeben. Wo war denn das von Ihnen, Frau Klubobfrau, noch Klubobfrau Lechner-Sonnek, initiierte Expertenhearing (*LTAbg. Lechner-Sonnek: Edith Zitz!“*) vor ungefähr einem Jahr? Da hätten Sie das schon initiieren können. Was Sie gemacht haben, bezeichne ich natürlich für eine politische Partei möglich. Aber in einer so heiklen Frage wie dieser Diskussion um das Bettelverbot in der Steiermark schon sehr kritisch zu hinterfragen, nämlich NGOs, Gruppierungen, Sie bezeichnen da viele als Mitglieder der Zivilgesellschaft, diese fast zu missbrauchen, um zu sagen, jetzt, wo morgen im Landtag die Diskussion stattfindet, da müssen wir kurzfristig vorher ein Expertenhearing machen, da laden wir prononcierte Vertreter, die Ihre Meinung (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Wären in den Unterausschuss schon gekommen, wenn Sie gewollt hätten!“*) vertreten, ein. Und uns werfen Sie vor, wir haben uns nicht einmal der Diskussion gestellt, wir waren nicht einmal bereit, zu diesem Expertenhearing, wo ausschließlich Experten, die Sie ausgewählt haben, wo ausschließlich Befürworter Ihrer politischen Meinung vorhanden waren, eingeladen worden sind und (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „War ein Vorschlag im Unterausschuss. Sie hätten ja auch teilnehmen können.“*) nicht viele, viele andere, die eine andere Meinung in dieser Steiermark vertreten, wo es Menschen gibt, die nicht Ihre Meinung teilen. Und wir nehmen für uns das Recht heraus, auch jene Menschen und auch die besitzen Menschenrechte, zu vertreten, wie wir heute glauben, richtig abstimmen zu müssen. Es ist einfach nicht zu akzeptieren, geschätzte Klubobfrau, dass Sie uns das dauernd vorhalten wollen, dass wir nicht zu Ihrem sogenannten Expertenhearing gekommen sind. Sie hätten längst Möglichkeiten gehabt, das zu arrangieren, das zu machen, auch in der vergangenen Periode, etwa im Unterausschuss. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das haben Sie abgelehnt. War ein Vorschlag!“*) Ich erinnere daran, dass sich unser Klubobmann sehr wohl den politischen Diskussionen auch in der Öffentlichkeit gestellt hat. Etwa bei der von der Kleinen Zeitung initiierten Diskussion im Kunsthaus, wo gerade dieses Thema angesprochen wurde, wo er Rede und Antwort gestanden ist und darüber hinaus in vielen weiteren Diskussionen. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir uns hier wirklich eine entsprechende Meinung gebildet haben und dass wir uns vor einer Diskussion, wie auch die heutige zeigt, nicht

scheuen, während aber Sie, sowohl durch Ihr Hearing aber auch durch, ich sage einmal, heute möglicherweise, das erkennt man ja an gleichlautenden T-Shirt`s, die da hier aufgetreten sind, durch populistische Maßnahmen eigentlich eine Show abziehen wollen. Meine Damen und Herren lassen Sie mich auch ein Letztes sagen, weil ich mich schon auch ein bisschen erkundigt habe, was passiert denn alles in Graz für Menschen, die wirklich diese Hilfe brauchen. Die Stadt Graz fördert mit zig Millionen Euro Einrichtungen, die den Menschen auch das Lebensnotwendigste geben. Es gibt ein städtisches Männer- und Frauenheim, es gibt Notschlafstellen für Männer der Caritas, es gibt das Vinzineest und das Vinzidorf, es gibt ein Schlupfhaus für Jugendliche, es gibt Notschlafstellen, im Marienstüberl in der Keplerstraße bekommt jeder gratis ein Mittagessen, gefertigt von der Grazer Zentralküche, es gibt Menschen, auch ohne Versicherung, die eine ärztliche Betreuung gratis in der Marienambulanz bekommen. Ich habe auch sehr die Initiative vom Herrn Pfarrer Pucher geschätzt als er vor etlichen Jahren gemeint hat, wir müssen jene Menschen, die betteln, das sei unwürdig, von der Straße holen. Er möchte ihnen, rund 50 Personen, in diesem Vinzineest eine Herberge bieten. 1996/97, glaube ich, in dieser Größenordnung, eingerichtet von Ihnen, damit Betteln in dieser Stadt nicht mehr notwendig ist. Ich habe aber das Gefühl, dass Sie selbst erkannt haben, dass dieses Ihr Ziel nicht umsetzbar ist oder umsetzbar war, ganz im Gegenteil, mittlerweile wurde das Vinzineest auf mehr Personen aufgestockt. Dass Sie derzeit nicht darum kämpfen, die Menschen von der Straße, die Bettler in ihr Dorf zu bekommen und über die Pfarren, wie Sie es damals angekündigt haben, ich kann Ihnen den Zeitungsbericht zitieren, über die Pfarren ihnen Beschäftigung zu geben, sodass es offensichtlich ist, oder das ist mein persönliches Gefühl, dass Sie sich jetzt stärker dafür einsetzen, das merkt man an vielen Wortmeldungen auch in den vergangenen Tagen, dass das Betteln als Arbeit anerkannt wird. Meine Damen und Herren ich glaube, dass wir in unserer Gesellschaft alles daransetzen müssen, dass wir jenen Menschen, die unserer Hilfe bedürfen, diese Hilfe auch zuteilwerden lassen. Dass wir jenen Menschen, die, und das wurde auch ganz kurz von der Frau Abgeordneten Jungwirth angesprochen, die für sich selbst und vor allem für die Familie und ihre nächsten Angehörigen fast demütigend Betteln gehen müssen, dass wir hier Hilfe schaffen müssen. Wissen Sie, auch diese letzten Worte, habe ich mir gedacht, sind vielleicht von Ihnen ganz ehrlich gekommen. Aber können sich die Kolleginnen und Kollegen noch an die Abstimmung erinnern, als wir hier diese Novelle gemacht haben, wo erstmals über dieses aggressive Betteln diskutiert wurde? Sie haben es bitte angesprochen. Wissen Sie wie die Abstimmung da war, als wir genau diesen Paragrafen, den wir heute hier oder der heute schon so oft zitiert wurde, dass ja ohnedies schon alles gesetzlich geregelt ist. Aggressives Betteln ist verboten und das wollen wir nicht haben, wir wollen dieser Ausbeutung von Kindern, wir wollen diesen organisierten, ich sage es unter Anführungszeichen, „kriminellen Machenschaften“ einen Riegel vorschieben. Wissen Sie, wie die Abstimmungsergebnisse waren, liebe Kolleginnen und Kollegen? Wissen die Grünen noch, wie sie abgestimmt haben? Sie haben nämlich damals gegen ein

Verbot dieser aggressiven Bettelei, was wir damals in das Gesetz hineingeschrieben haben, gestimmt. Sie waren damals jene, die gesagt haben, nein, wir wollen sogar, dass aggressiv gebettelt werden kann, Sie haben damals diesen Vorschlag, dieses Gesetz zu novellieren, nicht unterstützt. Sie waren es, die eigentlich damit auch kriminellen Machenschaften Vorschub leisten wollten. Gott sei Dank hat auch damals die Mehrheit in diesem Landtag sich gegen Ihre Überlegungen ausgesprochen und ist dem Gewissen gefolgt und hat gesagt, wir wollen so etwas in der Steiermark nicht, dass es kriminelle Machenschaften gibt. In diesem ersten Schritt sind wir also in diese Richtung gegangen. Und heute sich dann hierher zu stellen und vor allem auch die Vertreterin der KPÖ, der Kommunistischen Partei, der ich lieber die Bestimmungen, die im DDR-Kommunismus geherrscht haben, nicht an den Kopf werfen möchte, weil das dann zu weit führen würde, (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Würde auch nichts bringen.“*) was damals nämlich mit Bettlern passiert ist, meine Damen und Herren. Da wollen wir in einer sozialen und zivilen Gesellschaft alles daran setzen, dass wir den Menschen helfen, dass Beschäftigung durch Arbeit an erster Stelle steht, dass wir alles daran setzen müssen, dass wir in den Budgets für jene die es brauchen, die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen und versuchen, dass all das, was Betteln heute ausmacht (*Präsident: „Ich bitte, Kollege Kasic, die letzten Sätze zu formulieren.“*) in dieser Form nicht mehr notwendig ist. Wir bekennen uns und entscheiden aus unserem Gewissen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 15.24 Uhr*)

**Präsident:** Es ist noch eine Wortmeldung dazugekommen. Bevor ich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das Wort erteile - ich werde mich jetzt nicht in Alttestamentarische Zeiten zurückbewegen -, Herr Kollege Kasic, es obliegt aber die Vorsitzführung in diesem Haus noch immer dem amtsführenden Präsidenten und letztlich auch dann dem Präsidenten, wann und zu welchem Zeitpunkt er einen Ordnungsruf erteilt. Das auch zur Klarstellung.

Frau Kollegin Lechner-Sonnek, ich bitte um Ihre Wortmeldung.

**LTabg. Lechner-Sonnek (15.24 Uhr):** Meine Damen und Herren, in aller Kürze,

Ich beantrage keinen Ordnungsruf, obwohl der Herr Abgeordnete Kasic uns gerade Missbrauch unterstellt hat, dadurch dass wir darüber diskutieren, dadurch dass wir gefordert haben, dass die Abstimmung heute noch nicht stattfinden, sondern dass es noch ordentliche Debatten vorher geben soll, nehme ich zur Kenntnis. Der Anlass, dass ich mich noch einmal gemeldet habe war eigentlich klarzustellen, dass sich die steirischen Grünen seit Jahren intensiv in die Debatte rundum geplante Bettelverbote einbringen. Alle, die in der letzten Periode hier in diesem Haus schon gearbeitet haben, werden mir sicher recht geben, wenn ich sage, dass meine Kollegin Edith Zitz, die nicht mehr im Landtag ist, hier wirklich sehr viel eingebracht hat, auch aus ihren Gesprächen mit Expertinnen und Experten, die sie sich nämlich im Rahmen ihrer Abgeordnetentätigkeit zur Gewohnheit gemacht hatte.

Dass wir jetzt einfordern, dass diese Gespräche unmittelbar mit den Personengruppen stattfinden hat den Grund, dass sichtbar war, dass es erstens zu einer Entscheidung kommt und zweitens, dass diese Personengruppen, Initiativen, ich habe sie vorher zum Teil aufgezählt, auch mit diesem Wunsch nicht nur an uns Grüne, sondern an den gesamten Landtag Steiermark herangetreten sind. Ich finde, es ist relativ logisch, was dann zu tun ist, dass man eben solchen Wünschen aus der Bevölkerung nachgibt, das ist eben nicht der Fall gewesen. Dass Sie das so aufregt, dass Sie finden, dass wir uns da missbräuchlich verhalten, das ist Ihre Sache. Der Zeitpunkt oder vorzuwerfen, wie das da oder wann man was gesagt hat, das kann wirklich nicht wirklich davon ablenken, dass es Ihnen heute einmal schlecht geht. Dass Sie ein Problem haben mit der Situation, das ist verständlich, das muss man aushalten. Und es hier so abzuqualifizieren, dass es heißt, hier wird eine Show abgezogen, das möchte ich einfach zurückweisen. Im Übrigen, der Vorsitzende des Menschenrechtsbeirates im Hearing hat gesagt, dass es in seinen Augen sehr wohl ein Menschenrecht auf Betteln gibt. (*Landesrat Dr. Kurzmann*: „*Wo steht das?*“) Ich sage Ihnen nach meinem Verständnis, gibt es ein Menschenrecht darauf, dass wenn ich geboren bin und lebe in dieser Welt, ich auch nicht nur die Hoffnung, sondern auch die Gewissheit habe, dass ich genug zum Leben habe, dass ich nicht verhungere. Dass man das Menschen sagen muss, die sich immer wieder brüsten in einem der reichsten Länder zu leben, das tut mir weh.

Ein Drittes: Betteln abschaffen. Ich habe das Gefühl, das ist die einfache Variante, aus den Augen aus dem Sinn. Frage an Sie: Wir hätten ja alle gern auch, dass es viel weniger Krankheit gibt. Schafft man deswegen die Krankenhäuser ab und wartet was herauskommt? Nein, das tun wir nicht. Weil wir ganz genau wissen, dass es so nicht funktioniert. Im Übrigen, der abgeänderte SPÖ-Antrag ist für mich noch immer nicht unterstützungsreif. Denn wenn etwas weicher formuliert wird und noch immer die Behauptung im Raum steht, dass es viele gibt, die nicht arbeiten wollen, aber man jene, die arbeiten wollen, unterstützt werden, dann ist es verbal vielleicht etwas entschärft aber nicht ausreichend. Meine Damen und Herren abschließend, man kann nicht einfach das eine, was ja keine strategische, große Entscheidung, politische Entscheidung des Landtages ist, dass die Menschen betteln sollen für den Unterhalt, so ist es ja nicht. Es ist etwas, was sich ereignet aus der Not heraus, man kann das nicht einfach abschaffen und sagen, es gibt dann ohnedies irgendetwas anderes und es werden uns wahrscheinlich Projekte einfallen und die EU soll was machen. So geht das nicht. Solange es nicht eine bessere Lösung gibt, muss man das erlauben und gestatten. Wir sind doch alle wahrscheinlich jeden Tag froh, dass wir nicht in dieser Lebenslage sind. Was gibt uns die Überzeugung, dass wir das Recht haben, diese Möglichkeit, die für manche Menschen die einzige Möglichkeit ist, ihren Lebensunterhalt sicher zu stellen, diesen Menschen diese Möglichkeit wegzunehmen. Danke! (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 15.29 Uhr*)

**Präsident:** Als Letzter zu Wort gemeldet hat sich unser Herr Landeshauptmann Mag. Franz Voves.

**Landeshauptmann Mag. Voves (15.29 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Nachdem Abgeordnete der Grünen und der KPÖ ihre Stimmung in den Raum und ins Land stellen, so als ob wir die beiden Großparteien SPÖ, ÖVP so unmenschlich wären und so asozial möchte ich schon einmal grundsätzlich etwas festhalten. Die Steiermark ist an der Spitze der Bundesländer, was die Sozialausgaben pro Kopf der Bevölkerung anbelangt und kaum ein Bundesland in Österreich macht so viel gegen die Armut wie die Steiermark. Damit hier keine falschen Bilder erzeugt werden, meine Damen und Herren, insbesondere der Grünen und der KPÖ. Wenn heute Österreich als Sozialstaat weltweit höchste Anerkennung findet, dann waren es federführend Politikerinnen und Politiker von SPÖ und ÖVP, die immer im guten Kompromiss für diesen Weg der Menschlichkeit über Jahrzehnte eingetreten sind. Ich lasse dieses Bild, das Sie erzeugen wollen, hier mit Sicherheit nicht so stehen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich darf an dieser Stelle Herrn Pfarrer Pucher wirklich sehr, sehr herzlich danken, der uns vor einigen Jahren mit seinem großartigen Projekt noch einen Schritt weiter gebracht hat. Nämlich, nicht erleben zu müssen, was wir alle unter der Murbrücke und an bestimmten Örtlichkeiten in Graz erlebt haben, dass nämlich Menschen bei uns wirklich kein Dach über dem Kopf haben und nichts zu essen haben. Aber ich darf auch dazusagen und das auch bei aller Würdigung für die hervorragende Arbeit unserer NGO's in der Steiermark: Ich bitte Sie nicht zu vergessen, dass Mandatare von SPÖ und ÖVP, diesen Weg auch immer eindeutig unterstützt haben. Es tut weh, von Ihnen jetzt zu hören, dass diese Parteien, die SPÖ, nicht mehr sozial sei und die ÖVP nicht mehr christlich-sozial sei. Es tut weh, das möchte ich hier auch feststellen. In Österreich, in der Steiermark im Besonderen, hat die Arbeit dieser beiden Parteien dazu geführt, dass jeder Mensch ein Dach über dem Kopf hat. Niemand muss auf der Straße leben und unser Sozialhilfesystem sorgt dafür, dass niemand auf der Straße betteln muss. Denn das wurde mehrfach heute festgestellt und richtig festgestellt. Nichts verletzt die Würde des Einzelnen mehr, als betteln zu müssen. Daher haben wir zum einen das organisierte Betteln auf das schärfste zu bekämpfen, zum anderen aber auch den politisch Verantwortlichen einiger Südosteuropäischer Mitgliedsländer der EU klar vor Augen zu führen, dass es sich um Minderheiten in ihren Staaten und generell um die Armut in ihren Staaten mehr zu kümmern haben. Es kann nicht sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass man großer Nettoempfänger innerhalb der EU ist, mit Flat-Tax Steuerdumping betreibt, aber nichts für einen Sozialstaat Mitteleuropäischen Zuschnitts unternimmt. Dieses Verhalten entspricht weder dem europäischen Solidaritätsgedanken, noch zeugt es von Menschlichkeit gegenüber den ärmsten Bevölkerungsschichten in diesen Staaten. Aber sehr geehrte Damen und Herren, diese innereuropäisch exportierte Armut, das haben wir heute auch vernommen, lässt sich nicht in der Grazer Innenstadt

lösen. Ich sage noch einmal, für all die Wortmeldungen, die heute dazu schon gekommen sind, gerne sind wir bereit, im Rahmen unserer Möglichkeiten zusätzlich zu den Nettozahlerbeiträgen der österreichischen Steuerzahler Beschäftigungsprojekte bzw. Sozialprojekte in diesen Regionen zu unterstützen. Wir werden uns natürlich auch weiter um jeden einzelnen Menschen kümmern, der zu uns kommt, damit er zu essen und ein Dach über dem Kopf hat. Es darf nicht sein, dass bei uns ein Mensch Betteln muss, egal ob In- oder Ausländer, denn dies zuzulassen ist die wahre Unmenschlichkeit. Entweder können wir auch diesen Menschen im Rahmen der neuen gesetzlichen Möglichkeiten Arbeit geben oder sonst müssen wir sie über Sozialprojekte in ihrer Heimat zusätzlich unterstützen. Betteln im Ausland wie z.B. in Graz darf für die Ärmsten in unserem gemeinsamen Europa nicht die einzige Einkommensoption sein. Eine Gesellschaft, die Betteln als einzige Einkommensoption akzeptiert, ist in meinen Augen eine unmenschliche Gesellschaft. Wir müssen alles tun, um zu verhindern, dass in Österreich Betteln aus steuerlicher Sicht die achte Einkunftsart wird. Halten wir uns nur die Spendenfreudigkeit, meine Damen und Herren, der Steirerinnen und Steirer bei vielen in- und ausländischen Anlässen vor Augen. Ich bin zutiefst überzeugt, dass die Steirerinnen und Steirer auch weiterhin Menschlichkeit leben werden. Auch die Reformpartnerschaft aus SPÖ und ÖVP wird bei all ihren politischen Entscheidungen in nächster Zeit und in Zukunft immer unter dem Aspekt der Menschlichkeit handeln. Meine Damen und Herren, das sage ich jetzt als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Fraktion, wenn heute ein junger Abgeordneter unserer Fraktion gegen diese Gesetzesänderung stimmen sollte, verstehen Sie dies als Zeichen dafür, welches Verständnis wir für unsere Jugend haben. Wir sind stolz auf unsere Jugend, wenn auch die Erfahrenen in unserem Klub heute eine mehrheitlich andere Entscheidung treffen werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.35 Uhr)*

**Präsident:** Danke dem Herrn Landeshauptmann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Nachdem ich Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler zugesagt habe, am Ende der Wechselrede eine Entscheidung betreffend der Abstimmung zu geben, kann ich hiermit sagen, dass es zu keiner namentlichen Abstimmung kommen wird. Das Ergebnis der bevorstehenden Abstimmung, siehe Wechselrede, erscheint nicht als zweifelhaft. Ich werde daher gemäß § 61, Abs. 2 der Geschäftsordnung von der Durchführung einer namentlichen Abstimmung Abstand nehmen.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Geschäftsbehandlungsantrag der Grünen auf Zurückstellung an den Ausschuss für Daseinsvorsorge gemäß § 41 der Geschäftsordnung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe bitte. Das ist nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP betreffend Förderung von Projekten zur Armutsbekämpfung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Das ist mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme fest.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte mich auch für die Disziplin im, ich sage bewusst den Ausdruck, zweiten Teil der heutigen Landtagssitzung bedanken. Wir wissen, dass wir ein sehr sensibles Thema behandelt haben. Ich bedanke mich auch für die ausführlichen, inhaltlich oft sehr gut vorgetragenen Debattenreden und komme nun zum Tagesordnungspunkt 3 und übergebe den Vorsitz an meinen Kollegen Majcen.

**Präsident Majcen:** Meine Damen und Herren, wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**N3 Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 152/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer und Mag. Dr. Georg Mayer betreffend mehr Sicherheit für die steirische Bevölkerung.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Anton Kogler. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Kogler (15.39 Uhr):** Danke Herr Präsident!

Ich bringe einen Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Daseinsvorsorge“. Betreff: Mehr Sicherheit für die steirische Bevölkerung. *(Präsident Majcen: „Meine Damen und Herren, ich verstehe, dass nach dieser langen Debatte ein gewisses Bedürfnis nach Bewegung und nach Diskussion entstanden*



*ist. Ich bitte Sie trotzdem, dem Bericht des Berichterstatters zu folgen und die Sitzung fortzusetzen.“)*

Danke Herr Präsident.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen vom 7.12.2010, 11.1.2011, 14.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Im August 2010 wurde zwischen dem Bundesministerium für Inneres und dem Land Steiermark ein „Sicherheitspakt Steiermark“ geschlossen. Durch die dadurch begründete gezielte Zusammenarbeit soll die Sicherheit und der effektive Polizeieinsatz optimiert und durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen auch das subjektive Sicherheitsempfinden der steirischen Bevölkerung gesteigert werden. Im Rahmen des Sicherheitspakts wurde unter anderem vereinbart, neben den im Bereich Landespolizeikommando Steiermark vorzunehmenden internen Personalressourcenanpassungen bis 2013 dem Bundesland Steiermark 300 zusätzliche Polizisten bzw. Polizistinnen durch Neuaufnahme bzw. Versetzung zuzuführen.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt daher folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, den im August 2010 zwischen dem Bundesministerium für Inneres und dem Land Steiermark geschlossenen „Sicherheitspakt Steiermark“ wie vereinbart umzusetzen. *(15.42 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für den Bericht. Es liegt mir im Moment eine Wortmeldung vor. Der Berichterstatter hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Kogler** *(15.42 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen zum Steirischen Landtag, werte Zuhörer, werte Zuhörerinnen!

Es hat fast den Anschein, dass der Einzug der FPÖ in den Steirischen Landtag notwendig war, damit das Thema Sicherheit wieder einen entsprechenden Stellenwert in diesem Land erfährt. Bereits Ende November 2010 haben wir Freiheitlichen einen entsprechenden Antrag im Landtag eingebracht. In welchem wir die personelle Aufstockung der Polizei gefordert haben. Unsere Forderung ging aber dahin, endlich die systemisierten Planstellen aufzufüllen und zusätzlich weitere 200 Polizisten bzw. Polizistinnen für die Steiermark bereit zu stellen. Laut Personalstand vom 1. Jänner 2011 gibt es in den 16 Bezirkspolizeikommandos sowie in den zwei Städten Polizeikommanden, Graz und Leoben, 2.864 systemisierte Planstellen. Besetzt sind tatsächlich nur 2.568. Zieht man noch die diversen zugeteilten Polizistinnen und Polizisten ab, bleiben 2.543 dienstbare Exekutive in diesem Bereich. Also ergibt sich daraus, dass alleine für die Besetzung der Planstellen rund 300 Polizisten in der Steiermark fehlen. Wenn man sich allein im Detail zum Beispiel das Stadtpolizeikommando ansieht, wo es 761 systemisierte Planstellen gibt, tatsächlich aber nur 695 dienstbare Beamten vorhanden sind, erkennt

man die tatsächliche Situation unserer Exekutive. Daher versteht man auch nur zu gut das Schreiben des Obmannes vom Dienststellenausschuss der Polizei in Graz, welcher im „Polizei aktiv“ Ausgabe 3, 2010, wie folgt schreibt: „Die Kollegen haben die Grenzen der Belastbarkeit erreicht oder teilweise überschritten und ihr persönlicher Einsatz ist nicht die Frage des Wollens, sondern nur mehr des Könnens. Auch viele von uns geführte Gespräche mit Exekutivbeamten bestätigen uns diese Situation. Der mit der zuständigen Innenministerin Fekter ausgehandelte „Sicherheitspakt Steiermark“ ergibt bei genauer Betrachtung, dass lediglich 300 Polizeidienstposten, die entweder nicht besetzt sind oder deren Inhaber in Pension gehen werden, nachbesetzt werden sollen und das erst bis 2013. Tatsache ist, dass steiermarkweit jährlich rund 100 Polizisten die Pension antreten. Demgegenüber stehen lediglich rund 75 Absolventen der Polizeischule. Auch da wäre eine dringende Aufstockung der Polizeischüler und –schülerinnen längst erforderlich, um diesen Abgang zu kompensieren. Der von der ÖVP gestellte Antrag, den im August 2010 geschlossenen „Sicherheitspakt Steiermark“ wie vereinbart umzusetzen, ist aus unserer Sicht bei weitem nicht ausreichend, um die Sicherheit der steirischen Bevölkerung zu gewährleisten. Diese Maßnahme wird nicht, wie behauptet, die Sicherheit in der Steiermark erhöhen, sondern aus unserer Sicht bestenfalls den Status quo beibehalten. Um die Sicherheit der steirischen Bevölkerung nachhaltig zu gewährleisten, ist es zu wenig, nur die rund 300 Planstellen zu besetzen. Vielmehr müssten 200 zusätzliche Exekutive eingesetzt werden, also gesamt rund 500 Polizisten und Polizistinnen mehr für die Steiermark, um die Sicherheit der Bevölkerung nachhaltig zu gewährleisten. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ – 15.47 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet, ist der Abgeordnete Eduard Hamedl.

**LTAbg. Hamedl** *(15.47 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen, freue mich besonders, dass ihr da seid, lieber Kollege Kogler!

Du weißt, ich bin seit 40 Jahren Polizeibeamter und ich glaube, ich kenne mich mit der Materie relativ gut aus und habe auch immer, sozusagen als Streifenbeamter und in verschiedenen Einrichtungen gearbeitet. Wenn du jetzt sagst, es ist gut, dass die FPÖ jetzt da ist, um endlich das Thema Sicherheit zu besetzen, kann ich das auch sagen im Namen von Werner Breithuber, wir schaffen das eigentlich ganz, ganz gut. Aber wir danken natürlich für die Unterstützung, dass du auch da bist. Du weißt natürlich, obwohl du erst kurz da bist, welche Initiativen wir in den letzten zehn Jahren – ich bin seit 2000 im Landtag – gesetzt haben. *(LTAbg. Amesbauer: „Ich weiß nicht. Ganz was Gescheites kann es nicht gewesen sein!“)* Kollege, da musst du dich interessieren dafür, es wäre gut, das einmal genauer anzuschauen. Ich kann dir die alle aufzählen, wenn du willst. Aber ich denke mir, man sollte mit dem Thema Sicherheit nicht Populismus machen. Da sitzen Leute, die diesen Beruf ergreifen wollen auch

und man soll ein Bild zeichnen von unserem Land, von der Steiermark und von Österreich, wie es mit der Sicherheit wirklich aussieht. Ich darf dazu nur ein paar Punkte sagen.

Punkt eins: Diese Initiative mit den 300 Polizisten hat nicht die FPÖ gesetzt, sondern hat unser Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer im August mit unserer Bundesministerin Fekter ausverhandelt und nicht nur die 300 Polizisten, sondern in diesem Programm sind viele Initiativen drinnen. Das fängt bei der Prävention an und geht über gewisse Schwerpunktmaßnahmen.

Punkt zwei: Man muss schon sehen, seit der großen Polizeireform 2005 hat sich einiges verändert. Es hat auch Gesamteuropa - das große Europa, dieser Wirtschaftsraum – eine andere Kriminalität mit sich gebracht. Die Grenzen sind weggefallen, Gott sei Dank sind sie weggefallen, das muss uns klar sein, das heißt aber auch für die Polizei in einem anderen Bereich, nicht an der Grenze, aber in anderen Bereichen stärker präsent zu sein und dazu haben wir in letzter Zeit endlich mehrere AGM-Dienststellen eingerichtet. Da ist Ilz mit 25 gekommen. Es gibt unten in der Radkersburger Gegend eine Dienststelle. Es gibt natürlich auch weiterhin Spielfeld mit unseren Spezialisten dort. Ich denke mir, wo ich dir vollkommen recht gebe, unsere Kollegen haben einen wahnsinnig schweren Dienst. Sie sind mit Situationen befasst und das hat man in letzter Zeit gesehen, wo man plötzlich mit Leben und Tod konfrontiert ist, wo man von einer Situation auf die anderen heraus entscheiden muss, wo du mit vielen Menschen zu tun hast, wo immer mehr Gewalt zu Tage tritt, die wir früher, Gott sei Dank, nicht in diesem Ausmaß gekannt haben. Da gebe ich dir recht. Tatsache ist, wir brauchen mehr Polizisten. Wir dürfen aber auch das Augenmaß nicht verlieren, was möglich ist. Es gibt ein Budget, soviel Budget wie jetzt im Bund bereitgestellt worden ist, hat es für die Sicherheit noch nie gegeben. Leider muss ich dir sagen, lieber Kollege, ich schätze dich sehr, aber leider hast du nicht die richtigen Zahlen bekommen oder du hast vielleicht etwas vergessen oder du hast etwas Falsches bekommen. Ich darf dir sagen, Planstellen 2.563 stimmt. Nur, du hast die Zahl vergessen, es kommt die Verkehrsabteilung dazu, das sind auch Polizisten, es kommt das Landeskriminalamt dazu, das sind auch Polizisten, es kommt die Diensthundestation dazu, das sind auch Polizisten und es kommt die Cobra dazu. Also in der Gesamtheit kommen mindestens 300 Beamte schon dazu. Ich bitte dich schon zu bedenken, man kann diesen zum Teil Spezialeinheiten nicht einfach sagen, ihr habt mit der Polizei nichts zu tun. Sie sind ein wichtiger Teil. Ich meine die Landesverkehrsabteilung, Landeskriminalamt, entschuldige, die leisten eine ganz große Arbeit auch dazu. Für die Zukunft zu diesen 300 Polizisten – ich hätte auch gerne 500 – gebe ich dir vollkommen recht, aber zu diesen 300 Polizisten, die kommen werden, kommen auch zusätzlich 180 Polizisten, die werden aus anderen Bundesländern versetzt. Bis 2013 werden wir auch diese Versetzungen haben. In Graz gibt es zum Beispiel zusätzlich - ich bin ein Grazer Abgeordneter – und 50 % der Kriminalität findet in Graz statt – und ich hätte gerne da mehr Polizisten, auf dem Land weniger, nicht weniger, aber in Graz mehr Polizisten. Wir haben jetzt in Graz mit 1. Juli 60 Planstellen mehr bekommen. Ich darf dir sagen, nachdem du ja anscheinend von

deinen Kollegen das bekommen hast und das ist auch gut so, dass wir mit 1.7. diese Planstellen, um die 3.400 Planstellen in der Steiermark haben werden. Also es wird nicht nur aufgefüllt werden, das wäre mir auch zu wenig. Es gehen natürlich auch 250 in Pension in dieser Zeit oder treten in den Ruhestand. Wir haben aber, lieber Kollege, weil du gesagt hast, die Schule. Die Schule hat momentan nicht mehr diese Kapazität. Vier Kurse laufen zur Zeit, wir haben im Jänner eine Ausmusterung gehabt, jetzt gibt es am 1. März eine Ausmusterung mit je 25 und wir haben in der Schule eine Ausmusterung mit 25 am 1. Juli. Jedes Jahr kommen 75 zusätzlich zu den 180, die von den anderen Bundesländern versetzt werden, dazu. Also schauen wir mit Augenmaß, was auch wirklich möglich ist. Ich sage, mein Wunsch wäre auch mehr Polizei, die Kollegen sind wirklich an der Grenze der Belastbarkeit angelangt. Ich war im Rahmen meiner Tour – und ich mache ja noch meinen Dienst als Verhandler – ich war in den verschiedensten Dienststellen in Graz. Wir haben in Graz am Tag wirklich fünf, sechs, sieben Leute im Dienst gehabt, wo früher zehn waren. Was wir zu erledigen haben, sind die Abkommandierungen oder die ganzen Karenzurlaube. Das betrifft die Frauen. Gott sei Dank haben wir Frauen bei der Polizei, weil die hervorragende Arbeit leisten. Aber natürlich gibt es Karenzierungen dadurch. Es gibt Karenzierungen von verschiedenen anderen Kollegen und auch die Abkommandierungen zu den Sondereinheiten wie die Cobra. Das haben wir zu lösen. Es muss dieser FlexPool aufgefüllt werden, wo Kollegen zusätzlich zu den Planstellen aufgenommen worden, die sind dann im Bildungszentrum. Diesen FlexPool gibt es und man kann dann auch diese fehlenden Kollegen und Kolleginnen in ihre wirkliche Arbeit mit einführen. Also wie gesagt, ich bitte die Dinge auch ganz klar zu sehen. Wir haben heuer ein Budget im Bund von 2,7 Milliarden. Soviel hat es noch nie gegeben und eines muss auch festgehalten werden, unsere Kollegen leisten so hervorragende Arbeit, dass trotz dieser Situation wirklich die Grenze erreicht ist und dass trotzdem die Kriminalität im Jahr 2010 um 6,7 % in der Steiermark gesunken ist. Ich denke nur, wir haben bei den Wohnungseinbrüchen eine vermehrte Kriminalität gehabt bis zu 50, 80 %. Sie wissen das, Sie haben das in den Zeitungen gelesen. Wir haben selber die Initiative ergriffen, es war der Antrag von uns, eine Alarmanlagenförderung durchzuführen. Wir haben drei Millionen zuerst einmal budgetiert. Wir haben eine Million nachgeschossen. Wir haben in Graz erreicht, dass es an einem Tag keinen einzigen Einbruch gegeben hat. Unsere Kollegen haben rumänische, bulgarische Banden im großen Stil ausgeforscht, war in der Zeitung nachzulesen, das brauche ich nicht sagen. Ich möchte nur sagen, dass da sehr viel passiert ist und ich werde ganz genau darauf achten Kollege, dass meine Kolleginnen und Kollegen, dass die Polizei mit entsprechendem Personal ausgestattet wird. Ich bin ja mindestens einmal im Monat in Wien, draußen bei der Frau Bundesministerin und führe Gespräche. Wir werden schauen, dass also nicht nur aufgefüllt wird, sondern wir werden schauen, dass wir mehr Planstellen und mehr Polizisten bekommen so wie in Graz, 60 Planstellen mehr. Ich möchte mich auch hier bei der Polizei, bei meinen Kolleginnen und Kollegen bedanken für ihre hervorragende Arbeit. Sie leisten

einen ganz wichtigen Teil für unsere Steiermark. Zusätzlich darf ich auch einen Entschließungsantrag einbringen. Sie haben das gelesen, wo ein Kollege in Niederösterreich bei einem Einsatz getötet worden ist. Der zuerst, wie es schien, nicht so tragisch war. Zuerst zwei Monate Haftstrafe, weil er die Haftstrafe nicht antritt Vorführung und dann beim Eintreffen der Polizei zur Waffe greift und einen Kollegen tötet, einen schwer verletzt und dann letztendlich auch Selbstmord begeht. Ich denke da auch in diesen Minuten an die Familie, an die Hinterbliebenen und ich bitte Sie das auch tun und vielleicht nur eine Sekunde still zu halten. Kolleginnen und Kollegen geben ihr Leben für unsere Sicherheit. Damit wir auch etwas dazu beitragen können, bringe ich einen Entschließungsantrag ein. Wir hätten gerne, dass in jedem Streifenwagen ballistische Schutzwesten, die dem neuesten Stand entsprechen, vorhanden sind. Wir führen jetzt in einigen Streifenwagen oder sozusagen nur im ersten Streifenwagen Schutzwesten mit. Meine Kolleginnen und Kollegen sagen mir, die sind sehr sperrig anzulegen und sind in Wirklichkeit auch zum Teil behinderlich. Gerade der Streifenbeamte ist am ehesten gefordert. Wenn die Cobra kommt oder wenn wir von der Verhandlungsgruppe kommen, wir wissen schon, das ist eine gefährliche Situation. Aber der Kollege, der aussteigt, der zu einer Lärmerregung fährt, ist plötzlich mit einer Situation konfrontiert, mit der er nicht rechnen kann. Deshalb stelle ich den Antrag oder stellen wir zusammen mit der SPÖ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, im Sinne der Sicherheit der Beamtinnen und der Beamten der Polizei, alle Streifenfahrzeuge, ich meine auch die Zivilstreifenfahrzeuge mit zwei ballistischen Schutzwesten, die dem neuesten Stand der Technik entsprechen, auszurüsten.

Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP – 15.58 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordnete Breithuber. Ich erteile ihm das Wort und bitte um seine Ausführungen.

**LTabg. Breithuber** *(15.57 Uhr):* Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Sicherheitsthema ohne mich würde nicht heruntergehen, darum melde ich mich auch ganz kurz dazu. Edi Hamedl hat schon sehr vieles erklärt und aus der Profischule erzählt, wie es bei der Polizei zugeht. Ich kann nur eines sagen: Wir, der Edi und ich, haben vor zwei oder drei Jahren gemeinsam einen Antrag gestellt, einen Karenzpool zu gründen. Der ist dann in Wien ein bisschen missverstanden worden, weil die haben geglaubt, nur für Karenz gehende Damen und Polizistinnen ist der gemeint. Aber wir haben damals gemeint, dass jeder, der Schulung, Krankenstand oder sonst irgendwo ist oder dienstfreigestellt wird, vom Karenzpool heraus am entsprechenden Posten ersetzt wird. Das war damals unsere Intention und so ähnlich ist es jetzt ja auch wieder. Ich habe gesehen, wenn wir nicht

gemeinsam Richtung Wien, Richtung Ministerium ober über die Bundesregierung agieren als Land, werden wir nie weit kommen und darum meine Bitte auch an euch. Wenn wir solche Anträge stellen, machen wir es gemeinsam. Hat eine viel bessere Wirkung. Wir brauchen uns da herinnen die Bundespolitik nicht um die Ohren hauen, wo wir kaum entscheiden können, sondern nur fordern und bitten können. In diesem Sinne werden wir natürlich dem Entschließungsantrag, den wir ja gemeinsam errichtet haben, zustimmen. Vielleicht kann sich die freiheitliche Partei auch noch dazu aufraffen, mitzustimmen. Zusätzlich darf dich Gerald Deutschmann, Herr Diplomingenieur, Architekt, darf ich dich jetzt für Freitag mündlich einladen. Wir haben bei uns in Seiersberg eine Ausmusterung der neuen Polizeischülerinnen und –schüler. Es war jetzt zu kurzfristig, dass ich dich mit eingeladen hätte als Seiersberg-Abgeordneter, aber du bist herzlichst eingeladen, Beginn ist um 10.00 Uhr. Damit danke ich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP – 15.58 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für die Ausführungen, es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche alle Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und der SPÖ betreffend Schutzausrüstung für Polizistinnen und Polizisten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir haben damit den Tagesordnungspunkt erledigt.

Meine Damen und Herren, ich komme nunmehr zur Behandlung einer Dringlichen Anfrage. Am Freitag, dem 11. Februar 2011 wurde um 10.48 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend „invernehmliche Kündigung von SPÖ-Graz Chef Edmund Müller“ eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Dr. Georg Mayer das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass es für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gibt. Herr Klubobmann ist am Wort.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer** (16.00 Uhr): Danke schön. Hohes Präsidium, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kollegen, geschätzte Zuhörer, die jetzt fluchtartig den Saal verlassen. Es hat in der Zwischenzeit die Aufmerksamkeit ja etwas abgenommen, auch die mediale Aufmerksamkeit hat abgenommen. Es ist uns aber trotzdem wichtig, dass wir heute zu diesem Thema einige Fragen stellen. Das ist ja doch etwas, was die Menschen beschäftigt in diesem Land, gerade wenn Sie jetzt auf ein Sparpaket blicken, das ihnen verordnet wird von den beiden Großparteien. Ich verstehe diese gewisse Pikiertheit der Großparteien nicht ganz, wenn es um Dringliche Anfragen geht. Wir machen das ja auch nur, wenn es wirklich dringlich ist, ich erinnere Sie an die Bettelanfrage, die wir dringlich gestellt haben – wurde heute beschlossen. Ich erinnere Sie auch an unsere Dringliche Anfrage Fohnsdorf betreffend und da wage ich auch zu behaupten, wenn es im Dezember diese Dringliche nicht gegeben hätte, wäre wahrscheinlich der Herr Bürgermeister in Fohnsdorf heute im Amt. Also insofern darf ich Sie bitten, diese Dinge auch ernst zu nehmen. Wir machen das nicht in jeder Sitzung, aber wir machen es, wenn ein Thema aufkommt, das uns sehr interessiert. Diese Sache „Müller“ ist etwas, was uns sehr interessiert und deswegen gibt es heute an die Frau Landesrätin die Dringliche. Wobei, Frau Landesrätin, Sie sehen mich hier ein wenig in der Bredouille, denn es ist ja so, dass Sie einerseits fachlich für das Joanneum Research zuständig sind und daher stehen Sie heute im Fokus unserer Dringlichen Anfrage. Andererseits ist es natürlich aber auch in Ihren Wortmeldungen, in der Presse durchaus auch wahrzunehmen und kommt es heraus, dass es Ihnen immer ein bisschen unangenehm ist, wenn Sie dazu eine Wortmeldung tätigen müssen. Aber die Causa Müller – das habe ich schon gesagt – hat für uns noch erheblichen Aufklärungsbedarf. Es ist ja so, dass jeder normale Arbeitnehmer, wenn er den Job wechseln will, sich natürlich im Vorfeld erkundigen wird, wie sieht es aus, wenn ich den Job wechsele? Wie sind die arbeitsrechtlichen Möglichkeiten? Welche Bedingungen finde ich vor? Wie sieht es aus mit der Abfertigung, Pensionsansprüchen und dergleichen? Nicht so allerdings, wenn es um eine Postenbesetzung in der SPÖ geht. Hier wird für uns auch ganz klar deutlich, was man unter „Umverteilung“ in der Sozialdemokratie versteht. Es gibt hier einen Sondervertrag – ich habe immer gesagt, der Luxusklasse – für den Herrn Müller, der noch vom damaligen Landeshauptmannstellvertreter Schachner-Blazizek unterschrieben wurde. Ich weiß schon, Frau Landesrätin, zu diesem Punkt werden Sie sagen: „Aber Ihr Landesrat Schöggl hat diesen Arbeitsvertrag ja verlängert“. Das ist schon richtig, allerdings wissen Sie als Juristin auch ganz genau, dass er diesen Vertrag nicht verändern hätte können, denn eine Verschlechterung ist hier bei den Arbeitnehmern nicht möglich. Er hat den Vertrag einzig und alleine verlängert. Dieser Vertrag wurde also von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schachner-Blazizek damals unterschrieben. Darin gibt es einen Pensionsanspruch, der heute über eine Million Euro ausmacht. Dann ist man von politischer Seite nicht einmal fähig, diesen Vertrag anständig zu lösen und das alles bei einem von Ihnen verordneten Sparpaket von 25 % für die Menschen in diesem Land.

Da gibt es noch dazu Interventionen wie zu Sowjetzeiten, innerhalb der Reformgenossenschaft, die gemeinsam in ihrem Reformschlauchboot rudert. Und dann gibt es auch noch den Aufsichtsratsvorsitzenden, den Herrn Professor Wolf Rauch, der in einem Interview sagt: „Warum Müller ziehen lassen?“ Ich darf da wiederum die Kleine Zeitung zitieren: „Müller ist ein sehr guter Geschäftsführer. Ich sehe keinen Nutzen darin, dass er geht“ - betont der Joanneum-Aufsichtsratsvorsitzende Wolf Rauch – „also hat auch er kein Interesse an einer einvernehmlichen Lösung dieses Dienstvertrages“ sagt Rauch. Dann kommen wir noch zu einem anderen Aspekt, der hier auch schlagend wird, nämlich der der eventuellen Haftung. Rauch sagt da hier ganz klar, „ich entscheide ausschließlich nach dem Nutzen des Unternehmens, dazu bin ich gesetzlich verpflichtet, denn anderenfalls bin ich ja haftbar.“ Worin der Nutzen des Unternehmens beim Ausscheiden von Müller besteht, müsse man ihm, Rauch, erst erklären. Also verehrte Damen und Herren, das sind ganz deutliche Worte, die der Vorsitzende – immerhin des Aufsichtsrates – hier findet und die eigentlich keines weiteren Kommentares bedürfen. Auf einmal erfahren wir aber aus den Medien, Müller kann doch einvernehmlich kündigen. Auf einmal kann auch das Joanneum Research ohnehin besser nur mit einem Vorstand arbeiten als mit zwei. Das war für uns auch neu. Da frage ich mich, war der Herr Müller die letzten 14 Jahre in seiner Tätigkeit im Joanneum Research unterbeschäftigt? Und wie Rauch es ja auch schon in diesem Interview gesagt hat, diese einvernehmliche Kündigung, ob die zum Nutzen des Unternehmens Joanneum Research ist, lässt sich von der heutigen Warte und von unserem Wissensstand aus sehr stark bezweifeln. Für uns ist es auch nicht ausgeschlossen, dass, sollte es zu dieser einvernehmlichen Lösung kommen, Haftungen entstehen für den Aufsichtsratsvorsitzenden und den Aufsichtsrat. Was es auf jeden Fall ist, diese Vorgehensweise ist für uns politisch völlig unverständlich. Für die Steirer, auf die große Einschnitte warten, ist das allerdings geradezu eine Faust aufs Auge. Daher darf ich Sie im Namen des steirischen Steuerzahlers und im Namen der freiheitlichen Fraktion im Landtag Folgendes fragen, Frau Landesrätin:

1. Stimmt es, wie medial berichtet wird, dass Sie während der Verhandlungen hinsichtlich der Auflösung des Dienstvertrages von Eduard Müller Interventionen von SPÖ-Politikern sowie einem Druck von SPÖ-Landeshauptmann Franz Voves oder anderer Sozialdemokraten ausgesetzt waren?
  - 1.1. Wenn ja, wie äußerte sich dieser Druck?
  - 1.2. Wer intervenierte für wen?
2. Sind Sie als ressortzuständige Landesrätin mit dem Ausgang der Verhandlungen zufrieden?
  - 2.1. Entspricht das Verhandlungsergebnis - mit der damit einhergehenden Pensionsregelung - dem, was sie sich vor den Verhandlungen als Ziel gesetzt haben?



- 2.2. Unmittelbar nach Verkündung des Verhandlungsergebnisses sprachen sie von einem "politischen Kompromiss". Wie ist das zu verstehen?
3. Was haben sie getan, um den Aufsichtsratsvorsitzenden Wolf Rauch – der sich gegen die einvernehmliche Kündigung ausgesprochen hatte – von der Bedeutung einer einvernehmlichen Kündigung von Müllers Dienstvertrag zu überzeugen?
  4. Glauben Sie, dass in Zeiten eines rigorosen Sparpakets, durch die Gewährung einer Pension von monatlich 6.500 Euro bzw. in Form einer Einmalzahlung in der Höhe von über einer Million Euro für die Tätigkeit in einem landesnahen Betrieb der Sparwille des Landes glaubhaft vermittelt wird?
  5. Wie konnte es zu einem derartigen, für das Land Steiermark nachteiligen, Dienstvertrag kommen?
  6. Können sie in Zukunft ausschließen, dass in Ihrem Verantwortungsbereich weitere Dienstverträge mit Pensionsansprüchen in Millionenhöhe vergeben werden?
  7. Halten sie persönlich die Höhe von Eduard Müllers Pension für die Tätigkeit in einem vom Steuerzahler subventionierten Bereich für gerechtfertigt?
    - 7.1. Wenn ja, warum?
    - 7.2. Wenn nein, was werden sie daher dagegen unternehmen?
  8. Wie kann es sein, dass Müllers bisheriger Arbeitsplatz in den letzten 14 Jahren unentbehrlich war und nach Ihren Verhandlungen plötzlich zu 100 % eingespart werden kann?
  9. Warum haben sie nicht schon während ihrer Amtszeit die Geschäftsführung des Joanneum Research GmbH um einen Geschäftsführer reduziert, um wie sie selbst sagten, "das Joanneum Research aus dem Proporz heraus zu führen"?
    - 9.1. Glauben Sie, dass der Proporz in dem Joanneum Research den Zielen des Unternehmens dienlich war?
    - 9.2. Können Sie für ihre weitere Amtszeit ausschließen, dass ein zweiter Geschäftsführer im Joanneum Research eingesetzt wird?
  10. Warum haben Sie nicht schon während ihrer bisherigen Amtszeit die Geschäftsführung der Joanneum Research GmbH um einen Geschäftsführer reduziert, wo sie ja nun die Überzeugung vertreten, dass in Zukunft "das Joanneum Research auch mit einem Geschäftsführer das Auslangen finden wird"?
  11. Kann man davon ausgehen, dass Eduard Müller in seiner 14-jährigen Tätigkeit als Geschäftsführer des Joanneum Research unterbeschäftigt war und deshalb sein Arbeitsplatz binnen weniger Tage nicht nachbesetzt werden muss?
  12. Glauben Sie, dass die Joanneum Research GmbH mit nur mehr einem Geschäftsführer in Bezug auf die Quantität und Qualität ihrer Arbeit eine Einschränkung erfährt?
-

Lassen Sie mich noch etwas dazusagen. Wir haben mit voller Absicht keinen Entschließungsantrag zu dieser Dringlichen Anfrage eingebracht. Aber das machen ja – wie das Amen im Gebet – immer die Grünen in Form von Herrn Schönleitner, das sind wir jetzt schon gewohnt, das könnten wir vielleicht auch ein wenig koordinieren. Wir haben das mit Absicht nicht gemacht, weil uns die Beantwortung der Fragen wichtiger ist, als jetzt hier im Landtag politisches Kapital zu schlagen, weil uns diese ganze Sache einfach wichtig genug ist, um jetzt Ihren Antworten zu lauschen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 16.10 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage erteile ich Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder das Wort.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder** *(16.10 Uhr):* Sehr geehrter Herr Klubobmann, verehrte Abgeordnete!

Ich darf zur Beantwortung der Dringlichen Anfrage schreiten, möchte vorausschicken, dass ich persönlich weder pikiert über diese Dringliche Anfrage bin. Meiner Erinnerung nach das auch nicht gezeigt habe, wie auch in den vorangegangenen. Ich darf mich, glaube ich, glücklich schätzen, dass ich im Rahmen dieser Legislaturperiode derzeit die Hitliste der Beantwortungen für Dringliche Anfragen stelle.

Nun aber zu Ihrer Anfrage – zum Fragenblock Nr. 1: Ich weiß nicht, inwieweit Sie in diesem Zusammenhang Interventionen und Druck interpretiert wissen wollen. Ich darf Ihnen ganz natürlich einmal sagen, ja, das ist mein tägliches Brot in dieser Funktion und zwar von allen Parteien und sonstigen Institutionen, permanent gewissen Interventionen und Druck ausgesetzt zu sein und trotzdem aufgrund der Anhörung dieser Anliegen und Wünsche, wie ich es aussprechen möchte, auch Entscheidungen zu treffen. Das konkrete Ergebnis, das Sie ansprechen, beruht auf Verhandlungen zwischen ÖVP und SPÖ, die sich innerhalb der Reformpartnerschaft und eigentlich nicht auf Druck und Interventionen ergeben haben.

Zum Fragenkomplex Nr. 2: Das Gesamtergebnis ist auch im Interesse des Unternehmens, nämlich der Forschungsgesellschaft Joanneum Research und bringt unter dem Strich strukturelle Einsparung für diese Forschungsgesellschaft. Das Ergebnis beruht auf einem Kompromiss, was für mich bedeutet, das ist ein Aufeinander-Zugehen von beiden Seiten, das notwendig war und ein Kompromiss ist bekanntlich die Lösung einer Problemstellung durch gegenseitige und freiwillige Übereinkunft meist unter beiderseitigem Verzicht auf Teile der gestellten Forderungen.

Zur Frage Nr. 3: Dieses Verhandlungsergebnis im Gesamtzusammenhang entspricht durchaus auch den Intentionen des Aufsichtsrates insgesamt, das Unternehmen im Sinne des Rahmenplanes dynamisch weiterzuentwickeln. Die von mir auch öffentlich dargestellte Lösung ist allerdings Sache

der Generalversammlung. Hier wird der Aufsichtsrat in dieser Frage nicht zu einer Behandlung eingeladen.

Zur Frage Nr. 4: Sie haben es richtig erkannt, diese Frage ist nämlich an jene Organe zu richten, die in den Jahren 1997 und 2002 diese Verträge ermöglicht bzw. ausverhandelt haben. Die Zuständigkeiten lagen – wie schon angedeutet – bei SPÖ-Vorsitzenden DDr. Peter Schachner-Blazizek und 2002 bei FPÖ-Parteiboss DI Leopold Schögl. Diese Frage könne ich aber auch an den 3. Nationalratspräsidenten Martin Graf von der FPÖ richten, der für eine nur drei Jahre währende Tätigkeit im Forschungszentrum Seibersdorf neben einer monatlichen Gage von 8.000 Euro auch noch 270.000 Euro als Einmalzahlung erhielt. Wobei dazu bemerkt werden kann, (*Durcheinanderrufen bei den Abgeordneten der FPÖ*) dass das ARC Seibersdorf mehrere Verträge dieser Machart, u.a. auch für den Ex-FPÖ-Verteidigungsminister Helmut Krünes zu bezahlen hatte, was in den betroffenen Jahren für diese Gesellschaft zu einem Minus von fast zehn Millionen Euro geführt hat. Der Rechnungshof stellte fest, dass unter dem FPÖ-Politiker Graf Seibersdorf doppelt so hohe Verwaltungskosten zu verzeichnen hatte, als andere vergleichbare Forschungseinrichtungen.

Jetzt zu Ihrer Frage – darf ich Ihnen die aktuellen Zahlen für die Steirische Forschungsgesellschaft Joanneum Research aus dem letzten Halbjahresergebnis zum 31.12.2010 bekannt geben: Das Gesamtergebnis liegt um 1,1 Millionen Euro über dem budgetierten Wert. Die Betriebsleistung betrug 12,67 Millionen Euro. Der Deckungsgrad, also der Anteil der Ausgaben, der von Joanneum Research aus eigener Kraft erwirtschaftet worden ist, liegt mit 68 % über dem Planwert von 66 %. Der Auftragsstand liegt mit rund 51,7 Millionen Euro weiterhin trotz der Wirtschaftskrise auf hohem Niveau und allein der Arbeitsvorrat in Höhe von rund 25 Millionen Euro entspricht in etwa der Betriebsleistung eines Wirtschaftsjahres. Es gibt derzeit auch einen Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterhöchststand von 433 Personen in dieser Gesellschaft.

Zur Frage Nr. 5 darf ich Sie noch einmal daran erinnern, dass eben nicht ich, sondern andere politisch Verantwortliche diese Verträge abgeschlossen haben.

Frage Nr. 6: Ja.

Frage Nr. 7: Als Mitglied der Steiermärkischen Landesregierung verrete ich nicht nur meine persönlichen Ansichten. Als Mitglied dieser Regierung treffe ich aber Entscheidungen auch nur, wenn ich sie persönlich vertreten und begründen kann. In diesem Fall verweise ich noch einmal auf die Antwort zur Frage 6.

Zur Frage Nr. 8: Mit Regierungssitzungsbeschluss vom 2. Juni 2008 und dem Landtagsbeschluss vom 28. Oktober 2008 wurde unter der Bezeichnung „Strategischer Rahmenplan Joanneum Research“ eine Neupositionierung der landeseigenen Forschungseinrichtung als wesentliches Instrument zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des Forschungs- und Wirtschaftsstandortes Steiermark beschlossen. Mit dieser Neupositionierung, die wir im Landtag übrigens heftig diskutiert haben, aber

auch gemeinsam getragen haben – die FPÖ war nur damals noch nicht dabei – kam es zu einer Einrichtung von vier thematischen Großinstituten: „MATERIALS“ als Institut für Oberflächentechnik und Photonik, „HEALTH“ als Institut für Biomedizin und Gesundheitswissenschaften, „DIGITAL“ als Institut für Informations- und Kommunikationstechnologie und „RESSOURCES“ als Institut für Wasser, Energie und Nachhaltigkeit. Dazu kommt ein Zentrum, genannt „POLICIES“ als Zentrum für Wirtschafts- und Innovationsforschung. Diesen steht jeweils ein öffentlich ausgeschriebener Direktor vor. Zudem wird jedes Institut, aber auch das Zentrum von zwei Kuratoren inhaltlich begleitet. Für das Gesamtunternehmen steht zusätzlich noch ein wissenschaftlicher Beirat zur Verfügung, der sich künftig vorwiegend aus den genannten Kuratoren zusammensetzen soll. Dadurch haben sich die internen und organisatorischen Voraussetzungen weitgehend geändert, sodass die Gesellschaft kostensparend mit einer Person in der Geschäftsführung das Auslangen finden kann.

Die Fragen Nr. 9, 10 und 11: Bis zum heutigen Tag haben die beiden Geschäftsführer der Joanneum-Research-Forschungsgesellschaft mit der Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmanns und einer zukunftsorientierten wissenschaftlichen Ausrichtung geführt. Das zeigt auch die aktuelle, aber auch die historische – sprich die letzten Jahre - in der Unternehmensperformance von Joanneum Research. Insbesondere aber aufgrund des Universitätsorganisationsgesetzes 2002 war es notwendig, das Geschäftsmodell von Joanneum Research zu ändern und die Gesellschaft noch näher an die steirische Wirtschaft zu bringen.

Zur Frage Nr. 12: Nein, das ist deswegen nicht zu erwarten, da die Gesellschaft mit den vier Instituten und dem Zentrum sowie der wissenschaftlichen Begleitung durch zuvor erwähnte Begleitgremien nunmehr anders organisiert ist. Weiters ist anzuführen, dass zusätzlich noch drei Prokuristen im Unternehmen tätig sind und diese in kaufmännischen und wissenschaftlichen Belangen unterstützen.  
Danke. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ – 16.18 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke Frau Landesrätin für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Es liegen mir einige Wortmeldungen vor und ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Landtages hin, wonach Regierungsmitglieder sowie die Hauptrednerinnen nicht länger als 20 Minuten und die Debattenrednerin nicht länger als 10 Minuten Sprechzeit haben. Zu Wort gemeldet hat sich als Erster der Abgeordnete Klaus Zenz. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Zenz (16.19 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung!

Gestatten Sie mir ein paar Wort zu dieser Dringlichen, wobei ich gestehe, in der zweiten Periode haben wir schon manch Dringliche gehört, aber diese Dringliche ist wirklich etwas Besonderes. Eine

Dringliche vonseiten der FPÖ, die eine Person betrifft, die noch gar nicht in dieses Amt eingetreten ist. Scheinbar ist Ihre Angst, die Sie in dieser Funktion haben, vor dieser Person haben, so groß, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Der war gut!“*) dass Sie schon jetzt im Vorfeld so dringlich in diesem Hause ...Dieses Haus betrifft es ja gar nicht so, also Ihre Angst muss ja wirklich sehr sehr groß sein, Herr Kollege Mayer. Lassen Sie mich ein paar Sachen dazusagen. Der Kollege Müller, um den es heute geht ... – er kann ja leider nicht anwesend sein, er ist ja auch nicht in dieser Funktion da, ist ja auch klar. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Genosse Müller.“*) Ja selbstverständlich sehr gerne, der Genosse Müller ist mein Parteivorsitzender in Graz und ich bin sehr überzeugt davon, dass Ihre Angst berechtigt ist in nächster Zeit, was Graz betrifft. Der Kollege Müller hat einen Schritt gewagt, mit 56 Jahren zu sagen: „Ja, ich gehe in die Politik“ und er hat diesen Schritt gewagt aus einer Position heraus, die für ihn ganz sicher nicht einfach war. Der Kollege Müller war in seiner Funktion – wir haben das hier gehört und ich darf auch andere Fraktionen hiermit einbinden – Geschäftsführer einer absolut tollen Organisation. Egal welche Fraktion in diesem Haus das ist, auf Studien von Joanneum Research, auf Ergebnisse von Joanneum Research haben sich hier in diesem Haus alle Fraktionen immer wieder verlassen können. Es ist auch bestätigt von der Frau Landesrätin. Es ist eine gut dastehende Organisation, die zu 100 % - Gott sei Dank – im Eigentum des Landes ist. Kollege Müller hat in seiner Funktion die er früher hatte als Gemeindebediensteter, im Wechsel zum Land und dann auch in den Wechsel als Geschäftsführer zu Joanneum Research hier einen Vertrag angenommen. Ich möchte auch sagen, es war nicht die Idee des Kollegen Müller, Joanneum Research zu einer ausgegliederten Organisation zu machen. Es war eine Idee dieses Hauses, dieses Landtages. Er hat diese Entscheidung angenommen. Wenn die FPÖ sich da hier hinstellt und sagt, der Kollege Müller wird da in die Stadt Graz gehen. Ich denke mir, gerade die FPÖ, Sie gestatten, ist wohl in dieser Hinsicht die letzte Partei, die sich das anmaßen kann. Sie kennen das ja auch. Wir kennen Pensionsverträge vom FPÖ-Bürgermeister, vom Kollegen Götz, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Wir haben jetzt schon 2011!“*) Ich weiß, ihr habt ein bisschen Demenz in der FPÖ. Ihr wisst auch nicht, dass der Karl-Heinz Grasser aus eurer Partei entstammt. Ihr wisst nicht, dass der Grazer Bürgermeister Götz inzwischen, wenn man es hochrechnet, wahrscheinlich 4,8 Millionen Euro an Pensionen bereits bezogen hat, das ist alles vergessen. Eine gewisse Form der Demenz ist in der FPÖ durchaus anhängig. Er hat hier einen Vertrag angenommen. Erlauben Sie mir einen Vergleich, Herr Kollege Mayer, der Kollege Müller ist ein Landesbediensteter gewesen mit seiner Ausbildung, die durchaus jetzt bestätigt wird auch in seiner Funktion als Geschäftsführer. Wäre der Kollege Müller im ASVG-System und würde die Pensionsversicherungsanstalt jetzt sagen, sie würde ihm seine Pensionsabfindung gewährleisten, dann hätten wir bei 2.800 Euro brutto Höchstpension ASVG, eine Pensionsabfindung von 980.000 Euro. Das ist übrigens die Gleiche, die Sie jetzt hätten, Herr Kollege Mayer. Das lässt sich leicht errechnen. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Können wir das einmal privat*

*besprechen?“)* Nein, das brauchen wir nicht privat besprechen. Das können wir ruhig da herinnen besprechen. Sie wissen, dass die Höchstpension 2.800 Euro ist. Die zahlt man natürlich auch selbstverständlich ein. Es ist ja nicht so, dass das irgendwie wer anderer macht. Das ist natürlich ein System, unser Pensionssystem, wo auch Abgaben als Arbeitnehmer geleistet werden. Das hat auch der Kollege Müller selbstverständlich getan und das brauchen Sie nur hochrechnen. Sie brauchen nur 2.800 Euro brutto nehmen, rechnen das auf eine Lebenserwartung von 77 Jahren mit einem Pensionsantritt von 62 Jahren, wie es auch der Kollege Müller in seinem Vertrag hat, das lässt sich ganz einfach rechnen. Das brauchen Sie nur eintippen in Ihren Rechner, dann kommen Sie auf eine theoretische Pensionsabfindung von 980.000 Euro, ganz einfach. ASVG, kein Sonderrecht, weder ein Recht, das sich ergibt als Beschäftigter, als Gemeindebediensteter, weder ein Sonderrecht, das sich ergibt als Landesbediensteter. Ich glaube, Sie kennen das sehr sehr gut, nach dem Sie selber in einer ähnlichen Situation sind, das lässt sich ganz einfach gewährleisten. Der Kollege Müller hat diesen Schritt gewagt, da ist nichts Anstößiges dran. Das ist ganz klar, er hat sogar auf seine Abfertigung, die ihm laut Angestelltengesetz in der Joanneum Research zugestanden wäre, wenn einvernehmlich gelöst wird, verzichtet. Das sind ganz normale Arbeitsverhältnisse und steht natürlich überhaupt in keinem Vergleich zum Beispiel zu einer bis jetzt geleisteten Pension, die als Beamtenpension, als Magistratsbediensteter oder z.B. als Politikerpension, die er auch in der zukünftigen Funktion nicht bekommen wird, wie z.B. Ihr Bürgermeister Götz 200.000 Euro im Jahr – okay mit der Inflationsrate gehen wir jetzt runter – es sind mindestens 4,8 Millionen Euro, die an Pension für den Herrn Bürgermeister Götz ... (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Reden wir von auch Schachner, oder lassen wir das?“*)... das brauchen Sie da gar nicht reinzuwerfen. Das steht in keinem Vergleich dazu. Sie wissen ganz genau, in was für einem Glashaus Sie da sitzen und Steine werfen. Ihnen wird nicht gelingen, das garantiere ich Ihnen, es wird nicht gelingen, weder den Kollegen Müller in dieser Hinsicht schlecht zu reden, noch irgendwie zu glauben, dass Sie da irgendetwas anschwärzen können. Das ist ein Vertrag, der so abgeschlossen wurde, der durchaus ganz in den normalen Regeln des ASVG besteht und das ist auch etwas, das wir mit unterstützen werden. Sie werden da keinen Keil hineintreiben. Ich habe eher das Gefühl, Ihre Angst vor dem zukünftigen Grazer Parteivorsitzenden ist so groß, hier den Landtag damit zu beschäftigen, dass Sie sich dringlich um seine Verträge kümmern wollen. Aber es wird Ihnen nicht gelingen. Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP – 16.27 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke Herr Abgeordneter, zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner.

**LTabg. Schönleitner** (*16.27 Uhr*): Herr Präsident, Frau Landesrätin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich weiß nicht, Kollege Zenz, ob die Angst vor dem Kollegen Müller noch gar so groß ist? Wie man noch nicht gewusst hat, wie er agiert, war sie wahrscheinlich größer, aber ich glaube, mittlerweile, nachdem was er hier geliefert hat, nämlich als Sozialdemokrat und einer, der erklärt hat, er liebt diese Stadt so und er möchte dieser Stadt was zurückgeben, ist es glaube ich, schon katastrophal, wenn sich wer letztendlich nicht für die Interessen eines Landes, sondern für die eigene Millionenpension entscheidet. Das glaube ich, muss man schon einmal festhalten und das war der Fall. Das war der Fall, er hat öffentlich erklärt: „Ich bin ja gütig, ich verzichte auf meine Abfertigung.“ Er hat öffentlich erklärt, naja, er wird jetzt verhandeln. Natürlich ist es nur möglich geworden – und Frau Landesrätin, jetzt bin ich schon einigermaßen irritiert, Sie haben hier heraußen auf die ersten Fragen ... (*Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Das passiert jedem einmal, dass er irritiert ist.“*) ... ja das passiert jedem einmal, nur der Landesregierung passiert es in der letzten Zeit schon ziemlich oft, dass sie für Irritationen sorgt. Sie haben hier heraußen gesagt: „Nein, es ist kein Druck ausgeübt worden, vom Landeshauptmann, von anderen“, aber Sie haben ganz klar zugegeben, und das ist aus meiner Sicht ein Skandal, dass Sie im Rahmen der Reformpartnerschaft genau über das gesprochen haben und im Interesse von Herrn Müller eine Lösung gefunden haben. Das ist schon als Eigentümervertreterin, als zuständige für eine Gesellschaft ein starkes Stück. Das haben Sie gesagt, man wird es im Protokoll nachlesen können. Die Reformpartnerschaft, haben Sie gesagt, im Rahmen der Reformpartnerschaft werden die Gespräche geführt und das ist aus meiner Sicht schon wirklich ein starkes Stück. Jetzt herzugehen und ein paar FPÖ-Skandale zu nennen, aber von eigenem abzulenken, das ist keine Politik mit Rückgrat, Kollege Zenz. Der zukünftige Stadtparteivorsitzende in Graz wird der Bevölkerung erklären müssen, wie er es denn hält mit seiner sozialdemokratischen Grundhaltung. Ich frage mich ja, was ist denn bei diesem Gespräch mit der Frau Landesrätin überhaupt gelaufen? Sie haben ja mit dem Herrn Müller offenbar gesprochen. Wie ich den Medien entnommen habe, war da z.B. ein Thema, dass er gesagt hat: „Was war denn überhaupt die Leistung in den letzten Jahren?“ Weil wenn Sie plötzlich einen Geschäftsführer einsparen können, von dem vorher aber wirklich in keiner Weise eine Rede war, dann stellt sich schon die Frage: Was war denn hier überhaupt die Leistung in den letzten Jahren? Sie haben ja selbst die Umstrukturierung ... (*LTAbg. Mag. Drexler: „Zuhören, zuhören - sinnerfassend zuhören!“*) ... Herr Klubobmann Drexler, man kann es im Internet nachlesen. Joanneum Research wurde strukturell umgestaltet in den letzten Jahren und man hat gesagt: „Es ist alles bestens, es läuft alles gut. Wir haben einen wissenschaftlichen Geschäftsführer, der für diesen Bereich zuständig ist. Wir haben auf der anderen Seite einen kaufmännischen.“ Und plötzlich aus heiterem Himmel heraus heißt es, nachdem Kritik laut geworden ist, naja, damit wir es noch irgendwie rechtfertigen können den Millionenpensionär Müller, SPÖ-Vertreter, irgendwie zu retten, weil er ja offenbar erklärt hat, er will ja dann gar nicht mehr so gerne für diese Stadt, die er so liebt, so viel tun – das hat er ja in der Folge gesagt – dann hat sich schon die Frage gestellt, wie ist denn das

jetzt überhaupt gelaufen? Denn eines ist ja bei dieser ganzen Debatte die entscheidende Frage, Frau Landesrätin. Die entscheidende Frage ist, dass der Herr Müller öffentlich erklärt hat, er wird die SPÖ Graz retten. Er hat gesagt, er ist derjenige, der für diese Stadt etwas tun will und das war der Wissensstand, den Sie gehabt haben, wie Sie als Vertreterin des Landes Steiermark mit ihm in Gespräche getreten sind. So war das doch? Dann ist es aus meiner Sicht ganz klar und dann gibt es keinen anderen Weg wie den einzig möglichen, nämlich den einer Kündigung zu wählen. Alles andere, so wie es der Aufsichtsratsvorsitzende Wolf Rauch völlig richtig gesagt hat, ist ja nicht im Interesse des Unternehmens. Die Frage ist schon, ist es eine ASVG-Pension, die der Bund zahlt, oder zahlt am Ende wieder das Land Steiermark, Kollege Zenz, zahlt das Land Steiermark einen Sondervertrag, bei dem sich natürlich auch die Frage stellt, wie er überhaupt zustande gekommen ist? Mich würde schon auch interessieren, Frau Landesrätin, wie viele derartige Millionenpensionsverträge gibt es denn überhaupt? Vielleicht wissen Sie da mehr drüber. Das sind ja Altlasten, die am Tisch liegen. Überall erklären wir jeden Tag, die ganze Landesregierung vom Soziallandesrat, vom Landeshauptmann abwärts: „Wir müssen jetzt sparen, wir müssen schauen, dass wir unsere Budgets konsolidieren.“ Ja was passiert denn in so einer entscheidenden Phase? Wir könnten in einer Situation, in einem bestimmten Bereich etwas einsparen und was passiert? Es wird nicht eingespart. Weil eines haben Sie ja wohl hoffentlich bei Ihren Entscheidungen mitberücksichtigt, wenn es wirklich so war, wie man es gehört hat, dass der Herr Müller Pensionsmillionär und zukünftiger SPÖ-Vorsitzender ganz grundsätzlich dann überlegt hat, ob das dann überhaupt gescheit ist, wenn er jetzt in die Stadt geht, dann stellt sich ja auch bei der SPÖ die Frage, ja ist denn so wer wirklich geeignet eine Partei wieder zu sanieren, der sich letztendlich auf alle Fälle und das ist ja das Problem, auf alle Fälle für seine Millionenpension, Kollege Zenz, entschieden hätte? Das ist aus meiner Sicht schon ein Skandal, es gibt nämlich nur ein Kriterium, Frau Landesrätin, das Kriterium ist, dass zwischen der Bevölkerung und dass zwischen Spitzenfunktionären im Umfeld dieser vermeintlichen Reformpartnerschaft, mit gleichem Maß gemessen wird. Das haben Sie natürlich nicht getan. Sie haben so reagiert, wie rot und schwarz in diesem Land seit Jahrzehnten reagieren. Kaum geht es darum, einen eigenen zu verschonen, dann wird verhandelt. Jetzt haben Sie das ja noch dazu bestätigt. Das hat mich wirklich überrascht, dass Sie das gesagt haben, dass im Rahmen der Reformpartnerschaft darüber gemauschelt wurde, wie es mit dem Müller weitergeht. So ist es eigentlich in den letzten zehn Jahren gewesen. Es hat sich in keiner Weise offenbar an allen Bräuchen, die wirklich diesem Land ja nicht gedient haben, sondern die dieses Land ja letztendlich mit dem Rücken zur Wand geführt haben – wir haben einen Riesenschuldenstand, weil es genau dauernd solche Entscheidungen gegeben hat – jetzt geht es offenbar wieder gleich weiter. Das ist schon wirklich aus meiner Sicht beschämend für die Reformpartnerschaft, die offenbar keine ist. Ihr habt jetzt auch erst wieder 800.000 in Richtung Airpower gelenkt. Manche Leute in der Bevölkerung fragen sich, und das ist die entscheidende Frage



vor den bevorstehenden Budgetverhandlungen, wie ernst denn diese Reformpartnerschaft ist im eigenen Bereich, da wo man direkt Einfluss nehmen kann? Ich sage euch, das ist ein weiterer Beweis dafür, Herr Klubobmann Drexler, dass die Proporzverfasstheit dieses Landes – alles zudecken zwischen Rot und Schwarz, dort verhandeln, wo es darum geht, eigene Leute zu verschonen, Parteigünstlinge zu verschonen - ganz ganz schnell wieder die alten Muster eingeschlagen hat und in Wirklichkeit jetzt versucht, bei der Bevölkerung, nämlich ganz unten, bei den Schwächsten, dieses Geld herein zu holen. Das hat der Fall Müller wieder eindeutig gezeigt. Er ist weder geeignet, um die Grazer SPÖ in eine sichere Zukunft zu führen – ich glaube, das wird der Stadt nicht guttun, wenn sich wer für die Millionenpension entscheidet und nicht für das sozialdemokratische Rückgrat. Es hat uns aber auch bewiesen, Frau Landesrätin und da enttäuschen Sie mich auch persönlich ein wenig, dass Sie letztendlich nicht Rückgrat genug gehabt haben, dass Sie als Landesrätin nicht standhaft genug gewesen sind, um diesen Druck, der zwar jetzt als „Verhandlungen“ bezeichnet wurde, von SPÖ-Seite standzuhalten. Das ist eine Politik, die wir verurteilen, das ist eine Politik, die glaube ich, dieses Land nicht mehr braucht. Wenn es eine Reform in diesem Land geben soll, dann müssen genau diese Dinge abgestellt werden.

Aus diesem Grund bringen wir einen Antrag ein, dass sich der Rechnungshof die Geschäftsführung der letzten 15 Jahren, was das Joanneum Research anlangt, anschauen soll und dass sich natürlich der Rechnungshof auch anschauen soll, wie vorteilhaft und wie günstig und wie super denn diese ganze Entscheidung rund um den Millionenpensionär Müller eigentlich fürs Land im Sinne der Zweckmäßigkeit, im Sinne der Sparsamkeit gewesen ist.

Wenn ihr nicht zu feig seid, um das ganz genau anschauen zu lassen, dann habt ihr wenigstens jetzt den Mut und stimmt diesem Antrag zu, dass sich der Rechnungshof in der Steiermark diesem Deal, der aus unserer Sicht zum Schaden des Landes war und nur darum war, um die SPÖ und den Herrn Müller zu verschonen, das mit diesem Deal genau durchleuchten lassen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen)*

Ich bringe anschließend diesen Antrag formal ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Prüfung der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Geschäftsführung der Joanneum Research GmbH der letzten 15 Jahre durch den Landesrechnungshof im Kontrollausschuss gem. Art. 51 Abs. 2 Ziff. 3 des Landesverfassungsgesetzes anzuregen. Danke. *(16.37 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Schönleitner sehr herzlich. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesabgeordnete Johannes Schwarz. Er ist am Wort.

**LTAbg. Schwarz** (16.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sollte ich lieber sagen, werte Pensionsmillionärinnen und Pensionsmillionäre? Weil wenn man den Rechnungen, die der Kollege Schönleiter, aber auch der Kollege Mayer von der KPÖ – Entschuldigung, Entschuldigung (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) – von der FPÖ hier anklingen hat lassen, dann sind wir alle PensionsmillionärInnen. Weil, wenn Sie unsere Pensionen auf unser Lebensalter umrechnen, dann werden wir alle irgendwann einmal eine Pension in einer Millionenhöhe erhalten. Nur denke ich, das ist keine legitime Rechnung. Also mir ist es nicht bekannt, dass der Kollege Müller schon eine Pension ausbezahlt bekommen hat, aber das weiß vielleicht der Oberaufdecker dieses Landes, der Kollege Lambert Schönleiter wieder einmal besser. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Ihr seid die Oberzudecker dieses Landes“) Kollege Schönleitner, ich bin der Meinung, du bist ja auf einem sehr schwierigen Weg. Du bist nämlich auf dem Weg – ich weiß nicht, wie lange du im Landtag bist, jetzt doch schon einige Jahre – du bist auf der Suche nach dem großen Skandal. Da hast du dich vom Ennstal aus aufgemacht, im Land nach Skandalen zu suchen und jetzt suchst du schon ein paar Jahre lang und hast noch immer keinen Skandal gefunden. Nachdem du auf Landesebene keinen Skandal gefunden hast, bist du jetzt auf Stadtebene angekommen, weil jetzt suchst du auf einmal einen Skandal in der Stadt Graz. Nur ich muss dich leider enttäuschen, es gibt auf Landesebene, wo Rot und Schwarz etwas zu sagen haben, keinen Skandal und es gibt auf Stadtebene – wo übrigens Schwarz und Grün was zu sagen haben – auch keinen Skandal. Das musst du leider zur Kenntnis nehmen, Kollege Schönleitner. (Beifall bei SPÖ und ÖVP) Vielleicht sollten wir deinen Äußerungen eh nicht so viel Gewicht beimessen, weil alle, die sich regelmäßig deine Wortmeldungen anhören oder auch anhören müssen, die wissen schon, dass das nicht so ganz genau ist mit dem, was du sagst. Weil – ich glaube die Kollegen aus der ÖVP haben das gesagt – zuhören können, ist bei dir meines Erachtens, insofern eine Schwierigkeit, als du immer deine Interpretation des Gehörten in deine Wortmeldungen mit hinein verpackst. Ich habe noch selten erlebt, dass jemals, wenn wir was sagen oder wenn ich was sage, du im Nachhinein das genau rekapitulierst, sondern du interpretierst es in deinem Sinne. Ich messe dem nicht mehr so viel Bedeutung zu, vielleicht der eine oder andere Kolumnist eines Boulevardblattes am Wochenende, aber sonst glaube ich, wird die Suche nach dem Skandal sinnlos bleiben.

Jetzt zu den Kollegen der FPÖ. Ich möchte mich noch einmal entschuldigen, dass ich mich da versprochen habe. Das wird nie mehr vorkommen. Ich denke, es ist ein ..., der Kollege Mayer hat gesagt: „Es ist ein Vertrag der Luxusklasse“. Ich würde sagen, das ist eine Dringliche der Trabiklasse vonseiten der FPÖ, weil viel Power ist da nicht dahinter, Kollege Mayer (Beifall bei SPÖ und ÖVP), viel Power ist da nicht dahinter. Ich weiß ja nicht, was im Trabi drinnen war, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Fohnsdorf hatte auch nicht viel Power, wie auch das Bettelverbot“) ein

Nähmaschinenmotor oder irgendetwas dergleichen, auf jeden Fall ist nicht viel dahinter, nicht viel PS dahinter, weil Sie versuchen mit aller Gewalt hier einen Skandal aufzuzeigen, den es nicht gibt. Der Kollege Müller hat aufgrund seines Vertrages legitime Ansprüche auf eine Pension. Er hat auf einen Teil oder auf seine Abfertigung verzichtet, das ist alles rechtmäßig. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Umverteilung der SPÖ, das ist Bonzentum!“*) Das ist alles rechtmäßig, das ist alles ein Leben lang erarbeitet und wenn das ein Skandal ist, dann weiß ich nicht, was in diesem Land ein Skandal ist. Vielleicht, Kollege Mayer, die einzigen Skandale, die ich in der letzten Zeit immer in der Zeitung lies, ich weiß nicht, die bringe ich immer wenig mit der SPÖ in Verbindung, da sind immer andere dabei. Der Kollege Zenz hat das schon angesprochen, die heißen immer Grasser – war auch einmal in der FPÖ. Soweit ich weiß, Meischberger – war auch einmal in der FPÖ. Rumpold – war auch einmal in der FPÖ, und dann gibt es einen ganz Speziellen, ich weiß nicht, der war einmal bei den Orangen, dann war er bei den Blauen, dann ist er wieder bei den Orangen, bei den Blauen ..., einen Herrn Scheuch in Kärnten. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer: „Sind wir im Kärntner Landtag, oder im steirischen Landtag?“*) Der macht es überhaupt ganz besonders gescheit, der bietet Lobbyisten am Telefon gleich einmal die Staatsbürgerschaft an. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) Also insoferne, wenn sich die FPÖ hier im Landtag Steiermark aufschwingt, die Skandalauftreckerpartei zu sein, dann kehrt einmal vor eurer eigenen Tür. Schaut, wo eure Skandale sind, weil die liest man ständig in der Zeitung. Unsere Skandale, unsere angeblichen, sind immer nur virtuell da. Ihre sind immer im Profil nachzulesen (*Beifall bei SPÖ und ÖVP*), Ihre Skandale sind nachzulesen im Profil, im Falter, im Standard, was weiß ich wo. Jede Woche diese endlosen Abhörprotokolle oder Telefonprotokolle, wer da mit wem von der FPÖ wo das Geld hinschiebt und keiner kann sich mehr erinnern, warum er das Geld überhaupt bekommen hat. Also, wenn das nicht eine ... ach ja, das Wort mit der Bibel darf ich jetzt nicht sagen ... wenn das jetzt nicht scheinheilig ist, nein, ich möchte sagen, wenn das nicht eine scheinsaubere Bewegung ist, die freiheitliche Partei, dann weiß ich nicht mehr was. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist rechtens, was hier passiert, es ist legitim, was hier passiert und alles andere ist billige Polemik. Herzlichen Dank. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP – 16.43 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler, bitte.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (16.43 Uhr):** Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte noch verbliebene Zuhörer und Zuhörerinnen!

Müller ist grundsätzlich ein relativ gängiger Name, aber ich glaube, diesen Herrn Müller, um den es jetzt auch geht, wird man sich wahrscheinlich länger merken. Er ist ja, nachdem das ja auch der Inhalt der Dringlichen Anfrage war, kurz nach seiner Bestellung zum neuen Grazer SPÖ-Chef sozusagen,

schon als „Pensionskaiser“ durch die Medien gegangen. Die Fakten sind jetzt schon mehrmals genannt worden. Edmund Müller ist bis dato einer der Geschäftsführer von Joanneum Research gewesen und mit einem, so wie es in der Kronenzeitung gestanden ist, „ordentlichen Pensionsvertrag“ ausgestattet worden. Also, er hatte einen Sondervertrag. Dort steht auch und dem kann ich eigentlich nur zustimmen, dass man das dem Herrn Müller nicht zum Vorwurf machen kann, sondern jenen, die einen solchen Supervertrag gemacht haben. Ist jetzt auch schon erläutert worden, der Kollege Schönleitner ist da ja auch schon darauf eingegangen. Warum wundert mich das nicht? Ich halte es nicht wirklich für überraschend. Dass Politiker und Politikerinnen von SPÖ, ÖVP und FPÖ oft nach ihren Politikerkarrieren gut versorgt werden, ist sowieso gang und gäbe und hinlänglich bekannt. Also, ich kenne bis auf die ehemalige Sozialstadträtin Elke Edlinger eigentlich niemanden, der aus der Politik ausgeschieden ist von diesen eben genannten Parteien und nicht in irgendeinen Versorgungsposten oder einen - unter Anführungszeichen muss man sagen – „Versorgungsposten“ bekommen hat. (*LTA* *Mag. Drexler*: „Was heißt da Versorgungsposten?“) Mittlerweile ist es aber anscheinend auch schon so, und das zeigt sich leider an dem Beispiel des Grazer SP-Chefs, jetzt werden schon vorher Politiker und Politikerinnen gut abgesichert, sonst gehen sie den Job erst gar nicht an und das halte ich für traurig. Ich halte es auch für traurig, dass sich, und das hat auch der Kollege Schönleitner schon gesagt, dass sich da die Gegenreformpartnerschaft sehr einig ist. Aus diesem Grund ist diese Dringliche Anfrage der FPÖ auch berechtigt, auch wenn die FPÖ diesbezüglich, wie wir auch schon gehört haben, selbst auch nicht unbedingt eine weiße Weste vorweisen kann. Ich möchte, nachdem das Beispiel Graf ja schon erwähnt wurde - nur um es noch einmal auf der Zunge zergehen zu lassen – 2006 das angesehene Forschungszentrum Seibersdorf zuerst heruntergewirtschaftet hat, dann das sinkende Schiff verlassen hat und letztendlich 220.000 Euro Abfertigung und eine Prämie in der Höhe von 50.000 Euro bekommen hat, möchte hier nicht unerwähnt lassen, dass die FPÖ, die sich jetzt so als die großen Aufdecker hinstellen, in Kärnten nach der Landtagswahl 2009 allen Parteien eine kräftige Erhöhung der Parteienförderung zugestanden hat. Am meisten bekam die FPK selbst von 17 auf 25,2 Millionen Euro. Das bedeutet ein Plus von 40 % bei der Parteienförderung. Also, das sei hier auch einmal gesagt. Nichts desto trotz, Sie haben schon Recht, man muss den Fall Müller schon auch anschauen. Zu Ihrer Anfragebeantwortung, Frau Landesrätin, ich habe nicht ganz verstanden, dass Sie auf Punkt 2 geantwortet haben: „Es war ein notwendiges Aufeinander-Zugehen.“ Vielleicht können Sie das noch einmal näher erklären, was Sie damit gemeint haben. Es freut mich allerdings, wenn Sie auf die Frage 6 mit einem klaren „Ja“ antworten, nämlich wenn es darum geht: „Können Sie in Zukunft ausschließen, dass in Ihrem Verantwortungsbereich weitere Dienstverträge mit Pensionsansprüchen in Millionenhöhe vergeben werden?“ Da freue ich mich drüber, aber da werden wir natürlich auch ein Auge darauf haben. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder*: „Unbedingt!“) Ja, dazu ist die Opposition ja da, ja genau.

Allgemein möchte ich noch sagen, dass wir immer dafür gekämpft haben, auch hier schon mehrere Anträge eingebracht haben, dass die Höhe der Politikergehälter grundsätzlich auch hinterfragt werden sollte. Gerade jetzt, wenn es darum geht, wo überall gespart werden soll, werden ja nach wie vor diese nicht angetastet und Sie wissen mittlerweile alle, dass dieses Argument, wenn Politiker und Politikerinnen nicht gut entlohnt werden, dass es dann zu Korruption kommen kann, das schützt – wie wir wissen – vor Korruption überhaupt nicht, denn ich gehe jetzt einmal davon aus, dass der Herr Grasser als Finanzminister sehr sehr gut entlohnt wurde und trotzdem hat es diese Vorfälle gegeben.

Noch einmal zu diesen Politiker- und Politikerinnengehältern: Wir werden immer so kritisiert wie: „Die bösen Kommunisten und Kommunistinnen, die wollen immer, dass die armen Politiker nichts mehr verdienen“. Ich habe überhaupt kein Problem damit, als Politikerin viel zu verdienen, wenn der Großteil der Bevölkerung dementsprechend auch viel verdient. Aber solange wir so eine Differenz haben, werden wir uns da immer herstellen und für eine Senkung der Politikergehälter plädieren.

Zum Herrn Kollegen Zenz, du hast vollkommen Recht, dass du die FPÖ mit ihren Privilegienrittern hier scharf kritisierst, aber eines sei dir und auch dem Kollegen Schwarz ins Stammbuch geschrieben: Nur weil die Privilegien haben und die Böses tun, heißt es noch lang nicht, dass das, was sozusagen in der SPÖ passiert, einfach so mit einem Federstrich wegzumachen ist. Auch da gibt es ein schiefes Bild und eine schiefe Optik und da muss ich jetzt auch dazusagen, ich erwarte mir von der FPÖ nichts anderes, aber von der SPÖ ist es wieder einmal ein Schlag ins Gesicht und zwar nicht in meines, sondern in jenes der arbeitenden Menschen, die von solchen Pensionssummen einfach nur träumen können. Wie gesagt, spannend finde ich die ganze Debatte unter dem Thema, dass jetzt immer diese 25 % Einsparungen im Raum stehen und das stimmt, das hat der Kollege Schönleitner auch schon gesagt, der Proporz hängt über allem. Dort, wo man Möglichkeiten hätte, etwas zu tun, tut man es nicht. Natürlich schaut es ein bisschen komisch aus, wenn man sagt: „Na gut, bis jetzt hat man immer zwei Geschäftsführer gebraucht, Strukturänderung hin oder her, jetzt kommt man plötzlich mit einem aus“, das macht halt ein eigenartiges Bild, das ist so.

Dem Entschließungsantrag der Grünen werden wir zustimmen und ich bin schon sehr gespannt auf Ihr Abstimmungsverhalten, denn wenn alles in Ordnung ist, so wie Sie das hier kundtun, dann gehe ich einmal davon aus, dass Sie dieser Prüfung Ihre Zustimmung geben werden, weil dann wird ja nichts passieren. Dann kann man dem ja auch sozusagen in die Hände des Rechnungshofes legen.

Abschließend noch ein Wort zum Kollegen Schwarz. Also, ich und meine Kolleginnen und Kollegen der KPÖ werden sicher keine Pensionsmillionäre und –millionärinnen werden, denn was bei dieser Aussage da hier immer wieder vermisch und vergessen wird, der Herr Müller hat einen Sondervertrag und das macht den Unterschied aus. Auch dir sei noch einmal gesagt, weil es um Skandale gegangen ist – jetzt ist er gar nicht da – dir soll auch noch einmal ins Stammbuch geschrieben werden, auch wenn die FPÖ und das BZÖ Schweinereien gemacht haben in diesem Sinne, das heißt noch lange

nicht, dass deswegen alle anderen Parteien Schweinereien machen dürfen, die dann entschuldigt sind. Nein, gleiches Recht für alle! Und letztendlich halte ich es für einen großen Skandal, dass die SPÖ hergeht und solche Privilegien verteidigt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 16.51 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist Klubobmann Mag. Christopher Drexler.

**LTabg. Mag. Drexler** *(16.51 Uhr):* Geschätzte Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ja, da ist dem Kollegen Schwarz heute in weiten Teilen zuzustimmen, anderen nicht. Bemerkenswert finde ich insbesondere die Beiträge des Kollegen Schönleitner. Eines finde ich vor allem bemerkenswert, entgegen Ihrer textilen Ankündigung, die Sie auf Ihren T-Shirts heute vorgestellt haben, oder in Abwandlung dieser Ankündigung, könnte man sagen, Sie tun sich heute relativ viel „fremdsorgen“. Sie sorgen sich um die sozialdemokratische Partei in Graz und ihren Vorsitzenden. Sie argumentieren, was Sie für eine sozialdemokratische Partei in Graz für sinnvoll erachten würden. Sie erklären der ÖVP, was Sie für die ÖVP für sinnvoll erachten würden – ja Herr Kollege Schönleitner, langsam weiß ich nicht, wären Sie lieber in einer unserer beiden Parteien aktiv? *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, Beifall bei ÖVP und SPÖ)* Dann hätten Sie sich halt einbringen müssen. Schauen Sie, wenn Sie sich in der SPÖ engagiert hätten, könnten Sie sich dort Sorgen machen. Ihr ausreichend zufriedenstellendes Schicksal in Ihrer politischen Splittergruppe könnte sich dann besser darstellen.

Das ist das eine, das Zweite: Ich möchte schon einmal sagen, es ist bemerkenswert, mit welchem Zurechtbiegen von Argumenten insgesamt skandalisiert wird und wie weit auch das umsichtige politische Wirken von Regierungsmitgliedern hier immer wieder in Misskredit gebracht wird. Ich möchte daher an der Spitze meiner Ausführungen schon einmal einen Punkt stellen, der mir wichtig ist. Die Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder hat in allen ihr bisher in Verantwortung übertragenen Ressorts exzellente politische Arbeit geleistet mit viel Augenmaß *(Beifall bei der ÖVP)* und Umsicht gearbeitet und jetzt gehen Sie da her und tun da so, als wäre die Frau Landesrätin – wie haben Sie gesagt – da ist gesagt worden, „Sie hat da nicht das Rückgrat gehabt“ und dergleichen mehr. Also bitteschön, das weise ich entschieden zurück. Was hat stattgefunden? Ja, innerhalb der Regierung wird geredet, das ist das, was Sie immer eingefordert haben. Sie haben immer gesagt, die Regierung streitet nur miteinander. Wir reden miteinander und bringen Lösungen zustande, Herr Kollege Schönleitner, ob es Ihnen passt oder nicht, Lösungen! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ)* Und dann kommen Sie wieder mit Ihrer alten Proporzleier daher. Wissen Sie, egal was in der Verfassung stehen würde, ob wir nun eine freie Regierungswahl hätten oder ob wir den Proporz haben, den wir haben, so oder so

hätten wir eine SPÖ und ÖVP zusammengesetzte Landesregierung, weil die beiden großen Parteien in Ihrer Verantwortung für dieses Land es übernommen haben, Reformen zu wagen, das Budget zu sanieren und dieses Land in eine glorreiche und gute Zukunft zu führen, meine Damen und Herren. (LTAbsg. Mag. Dr. Mayer: „In eine glorreiche!“ - Beifall bei ÖVP und SPÖ) Das passt Ihnen natürlich nicht, weil die „Drohsamen“, die da für die Oppositionsarbeit übrig bleiben, geringer werden, das ist so. Aber es ist einmal wichtig, das hier zu sagen. Ich weise ebenso zurück, was die Frau Kollegin Klimt-Weithaler in der auch immer ähnlichen kommunistischen Argumentation hier zum Ausdruck gebracht hat: „Es gibt immer nur Versorgungsposten für Politiker und alles ist immer furchtbar und grauslich“, ja liebe Frau Kollegin, ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich bin es leid, einen Berufsstand anzugehören, der von früh bis spät sich nur selbst schlecht macht. Ich weise das zurück. (Beifall bei ÖVP und SPÖ) Wir leisten ordentliche Arbeit und wir verdienen dafür auch gutes Geld und meine sehr verehrten Damen und Herren von der KPÖ, wenn Sie das nicht akzeptieren wollen, dann ist das Ihre Sache, ich halte das für die normalste Sache auf der Welt. Tun sie nicht immer so, als wäre jeder Mann und jede Frau, die sich in der Politik engagiert, a priori ein „Tschapperl“, das irgendwie dann einen Versorgungsposten braucht, weil man nirgends auf der Welt sozusagen auf dem freien Markt eine Arbeit finden würde, auch das weise ich zurück. Das ist ja ein Bild, das Sie zeichnen. Sie sagen: „Jeder von SPÖ und ÖVP braucht nachher einen Versorgungsjob und da finden wir einen Versorgungsjob“. Was intendiert denn der Begriff „Versorgungsjob“? Der intendiert, dass man versorgt werden muss, weil man es selbst nicht zustande bringt. Das ist ein Bild von den Politikerinnen und Politikern, das nicht zu akzeptieren ist, meine Damen und Herren.

Zum Zweiten, zum konkreten Fall, der hier angezogen worden ist und der den Gegenstand der Dringlichen Anfrage abgegeben hat: Schauen Sie, da wird ja auch so viel herumgetan. Ja, es gibt einen Vertrag, der ist seinerzeit abgeschlossen worden. Es ist natürlich schon eine besondere Chuzpe, dass die FPÖ sich hier besonders hervortut, wenn der Landeshauptmannstellvertreter Schöggel in seiner weisen Besorgung seiner Ressortgeschäfte diese Verträge verlängert hat vor wenigen Jahren. Da kann ich Ihnen nur sagen, liebe Kolleginnen, – „liebe Kolleginnen“ kann ich in dem Fall ja nicht sagen, Sie sind ja hier eine ziemlich maskuline Fraktion in Ihrer Zusammensetzung. Also, liebe Kollegen von der FPÖ, wissen Sie, Si tacuisses, Herr Kollege Mayer, wenn ich es mir so überlege, dass Sie für diese Verträge oder Ihre Fraktion verantwortlich sind.

Das Unternehmensinteresse ist vom Kollegen Schönleitner angesprochen worden. Ich glaube, die Frau Landesrätin hat hinlänglich erklärt, wie das aus ihrer Sicht zu beurteilen ist und, dass selbstverständlich auch die Interessen des Unternehmens hier zu beachten sind und beachtet worden sind. Ich weiß nicht, ob es im Sinne des Unternehmens ist, weil Sie unterstellen da jetzt, dass der Herr Müller da jetzt so überlegt hätte und hin und her und ob er nicht und da ... Wissen Sie, jetzt sage ich Ihnen aber eines, ist es im Interesse des Unternehmens gelegen, wenn ich jemanden indirekt dazu

zwingt, in der Geschäftsführung zu bleiben, obwohl er ganz gerne eigentlich im Stadtsenat politische Verantwortung übernehmen würde? Also ich weiß auch nicht, ob das im Interesse des Unternehmens und im Interesse der Motivation der Geschäftsführung dieses Unternehmens liegt.

Vor allem aber, meine Damen und Herren und das ist mir der wichtigste Punkt in meiner Wortmeldung heute, ich darf insbesondere der KPÖ und den Grünen schon auch sagen, dass ihr Kurzzeitgedächtnis nicht sonderlich ausgeprägt ist. Das kann ich der FPÖ nicht sagen, weil sie war wenigstens in der vergangenen Periode nicht im Landtag. Aber KPÖ und Grüne müssten wissen, dass wir am 28. Oktober 2008 ein Gesetz beschlossen haben hier im Landtag, ein Gesetz mit dem Titel „Gesetz über die Anwendungen von Vertragsschablonen bei der Stellenbesetzung im landesnahen Unternehmensbereich“, Kurztitel „Steiermärkisches Stellenbesetzungsgesetz“. Wissen Sie, warum mir das so wichtig ist, darauf hinzuweisen? Weil wenn jetzt die FPÖ fragt: „Frau Landesrätin, können Sie in Zukunft ausschließen, ob in Ihrem Verantwortungsbereich noch solche Millionenpensionszusagen gegeben werden?“ und wenn dann die Frau Klimt-Weithaler in oppositioneller Entschlossenheit von diesem Pult aus sagt: „Na, da werden wir aber genau darauf schauen, ob Sie das wirklich machen!“, in Wahrheit steht es aber im Gesetz, das wir beschlossen haben, dann entlarvt und entkleidet das ein wenig die von Ihnen so sehr gepflegte Empörungskultur und Erregungskultur. Weil Sie hätten ja wenigstens darauf hinweisen können, oder Sie hätten sich ja wenigstens erinnern können, dass wir in der letzten Legislaturperiode mit den Stimmen aller genannten Fraktionen - auch mit den Stimmen der SPÖ, auch mit den Stimmen der ÖVP - ein Gesetz beschlossen haben, dass für die Zukunft das, was Sie an diesem alten Vertrag kritisieren, nämlich eine Pensionszusage, ausschließt. Da brauche ich also keine große kommunistische, oppositionelle Entschlossenheit. Deswegen konnte die Frau Landesrätin auch so kurz und knapp mit „Ja“ antworten, weil sie ja, wie alle Landesregierungsmitglieder, auf Gesetze des Landes und auf die Verfassung angelobt ist und natürlich in Hinkunft bei Gesellschaften in ihrem Verantwortungsbereich dieses Gesetz einhalten wird, wie der Landesrat Dr. Buchmann in seinem Bereich, wie der Landeshauptmann Voves in seinem Bereich – es steht im Gesetz. Wissen Sie, es ist schon immer wieder bemerkenswert, wie man hier versucht, dieses und jenes in Misskredit zu bringen, dieses und jenes zu skandalisieren, dieses und jenes nur ja in keinem guten Licht erscheinen zu lassen. Nun ist für die Zukunft alles geklärt und in diesem Fall hat es im Aufeinander-Zugehen, wie es die Frau Landesrätin genannt hat, offensichtlich einen Kompromiss gegeben, der zu dieser einvernehmlichen Lösung des Vertragsverhältnisses führen wird. Im Übrigen, tun Sie nicht so, als wäre die einvernehmliche Lösung eines Vertrages etwas ganz Abartiges und Seltsames und Nie-Stattfindendes. Wahrscheinlich werden hunderte, um nicht zu sagen tausende Dienstverhältnisse und Geschäftsführerverträge, die in dem Fall auch Dienstverhältnisse sind, pro Tag einvernehmlich gelöst, was ja oft auch das Gescheiteste ist für alle Beteiligten und auch dem Rechtsfrieden zuträglich ist. Insofern lassen wir die Kirche im Dorf – gute Lösung, gute Führung der Regierungsgeschäfte und



Fremdsorgen, Herr Kollege Schönleitner, tun Sie sich ein bisschen weniger in Hinkunft, sonst kommen Sie doch zur SPÖ oder zur ÖVP, vielleicht hätten Sie dort mehr Freude. *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der Grünen)* Wer weiß, wie es Ihnen geht, wenn der Tag lang ist? In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ – 17.02 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Schrempf-Getzinger. Ich erteile ihr das Wort.

**LTabg. Schrempf-Getzinger, MAS (17.02 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer!

Um mit Shakespeare zu sprechen – wo ist denn der Herr Klubobmann, da kommt er schon – „Much Ado Nothing“. Much ado nothing – viel Lärm um nichts. Es ist ja eh schon alles gesagt, wir haben eh schon alle Antworten gegeben, die zu geben sind. Sie bemühen eine Dringliche und ich sage Ihnen, wenn Sie noch so viel weitersuchen werden und wenn Sie noch so viel weiterbohren werden und wenn Sie noch so viel „weiserschnurchteln“ werden, Sie werden nichts finden! Es tut mir eh leid für Sie. Ich bin bei meinem lieben Kollegen Klaus Zenz, der zu Recht festgestellt hat: „Na Sie müssen ganz schön viel Angst haben!“ Und zu Ihnen, lieber Kollege Schönleitner wollte ich auch etwas sagen. Sie konstruieren etwas, was einfach nicht existiert. Wie haben Sie gesagt, „es gibt einen Fall Müller“. Ich sage Ihnen, es gibt keinen Fall „Müller“, es gibt einen Menschen Müller. Es gibt einen Menschen Müller, der im Land gearbeitet hat, es gibt einen Menschen Müller, der jetzt für die Joanneum Research gearbeitet hat und der einen Pensionsanspruch hat. So, alles andere sind Konstrukte und ich verstehe es ja, Sie würden halt gerne irgendetwas erfinden, tun Sie ja auch. Aber es hilft nichts. Was man natürlich schon sehen könnte wäre, dass der Kollege Müller auf seine Abfindung verzichtet zum Beispiel.

Zum Klubobmann Mayer: Was meinen Sie mit „ordentlich auflösen, ordentliches Auflösen von einem Vertrag“? Das würde mich interessieren, was Sie darunter verstehen. Ich habe den Eindruck, Sie wissen nicht ganz genau, wie das so ist mit einvernehmlichen Lösungen und Arbeitsrecht und so. Aber vielleicht können Sie mich ja noch aufklären. Ja, wir Grazer Abgeordnete freuen uns auf unseren neuen Stadtrat, der noch nicht angelobt ist, aber wir freuen uns. Noch etwas an Sie, Herr Mayer, wenn Sie weiter politisches Kleingeld sammeln, so fleißig politisches Kleingeld sammeln, wie Sie das bisher getan haben, dann sind Sie vielleicht auch einmal ein Politmillionär. Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP – 17.05 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Mag. Dr. Mayer (17.05 Uhr):** Danke schön. Hohes Präsidium!

Geschätzte Kollegen, ich freue mich wirklich, dass sich die SPÖ so viele Gedanken über meine Pension macht, Danke schön. Aber setzen wir uns vielleicht wirklich einmal zusammen, Kollege Zenz und berechnen wir das. (LTAbg. Zenz: „Sehr gerne.“) Ich wage es zu bezweifeln, erstens, dass ich überhaupt noch eine Pension bekomme, zweitens, dass sie 6.500 Euro im Monat ausmacht. Und ganz kurz als Replik, Kollege Zenz, das war ein ganz netter Versuch, Ihren zukünftigen Chef zu sekundieren. Vielleicht schaut da irgendwann einmal etwas raus dafür, alleine der Versuch war untauglich, deswegen glaube ich nicht wirklich, dass da etwas rausschaut. Ich sage es Ihnen, Herr Kollege und an die Adresse der SPÖ, es geht hier nicht darum, jemanden schlecht zu machen. Es geht hier nicht darum, etwas zu finden und das verwechselt ihr, weil ihr das schon immer tut, seid es euch gibt. Worum es hier geht, ist eine Gesellschaft, die im Landeseigentum steht. Es geht hier um Landesvermögen, es geht hier um eine Million Euro, die der Steuerzahler bezahlt, damit ein Vorstand des Joanneum aus einem Landesunternehmen gehen kann, um eine politische Tätigkeit zu unternehmen. Da, meine lieben Kollegen, da wird man wohl einmal nachfragen dürfen. Ich weiß nicht, wie ihr das seht.

Kollege Schwarz, ich weiß nicht, ob Sie sich selbst zuhören, wenn Sie hier reden? Billige Polemik ist mir heute in der ganzen Sitzung nur bei Ihnen aufgefallen und es ist ein bisschen schwach und es ist auch durchsichtig, solche Gegenattacken zu reiten. Sie ziehen da irgendwelche Dinge aus dem Hut, die überhaupt Bundesthema sind – Grasser war schon lange bei der ÖVP – da werden alte Herren bemüht, die gegen 90 gehen, nur damit rechtfertigt, – und der will ja in die Politik gehen, da ist der Wind halt ein bisschen schärfer – dass euer zukünftiger Parteichef seine Million bekommt. Verschließen Sie die Augen nicht vor solchen Dinge, meine Herren. Versuchen wir gemeinsam das Landesvermögen sinnvoll einzusetzen.

Da sage ich dem Herrn Klubobmann Drexler auch etwas, versuche ich, etwas mitzugeben: „... in die glorreiche Zukunft zu führen“, wir unterstützen euch dabei, das Land in die glorreiche Zukunft zu führen. Alleine ihr mit der SPÖ seid abwechselnd 50 Jahre an der Macht. Wenn ihr glaubt, das Land in die glorreiche Zukunft zu führen, dann sage ich, dass ist ungefähr so, wie wenn zwei Totengräber eine Rehab-Klinik aufmachen, denn genauso erfolgreich wird das sein.

Auch noch zu den Verträgen Schöggel, du hast heute drei bis viermal schon gesagt: „Sinnerfassendes Zuhören“, Kollege. Da sage ich dir: „Sinnerfasstes Zuhören“, Herr Kollege, denn das habe ich hier schon gesagt. Der Herr Schöggel – und du weißt, wie das arbeitsrechtlich ist - hat die Verträge nur verlängert, da gilt ein Verschlechterungsverbot, er darf das also gar nicht abändern, sondern hat

einfach nur den Dienstvertrag verlängert. (*LTabg. Mag. Drexler: „Die sind geändert worden. Wir haben Verträge, die sind verändert worden.“*)

Jetzt möchte ich noch zum Schluss auf die Antwort von der Frau Landesrätin eingehen, die bemerkenswert – eigentlich wirklich bemerkenswert inhaltslos war. Ich hätte mir gewünscht, Frau Landesrätin, dass Sie uns etwas über das Joanneum Research aufklären und einige Fragen auch wirklich beantworten, die wir gestellt haben, für die Sie ja immerhin zuständig sind, wie wir wissen. Ihnen ist es hingegen lieber, dass wir über Seibersdorf reden und über Bundeszuständigkeiten. Das können wir gerne machen, wenn Sie dann einmal Ministerin sind, Frau Kollegin. Dann können wir das gerne einmal machen und da können wir gerne über Seibersdorf reden, aber heute war das Thema der Anfrage das Joanneum Research, bleiben wir beim Land Steiermark (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Bleiben wir bei den Zahlen des Joanneum Research. Sind Sie zufrieden damit?“*) Es bleibt für uns, das kann ich Ihnen sagen, abzuwarten, was in dieser Aufsichtsratssitzung da tatsächlich und wirklich passieren wird. Eines kann ich Ihnen sagen, die FPÖ-Fraktion wird das ganz genau beobachten und wir werden natürlich dem „Putzerfisch-Antrag“ der Grünen Fraktion zustimmen. (*Beifall bei der FPÖ – 17.10 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Wortmeldung. Es ist eine weitere Wortmeldung eingelangt. Der Abgeordnete Tromaier hat sich zu Wort gemeldet.

**LTabg. Tromaier (17.10 Uhr):** Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

In die Richtung der FPÖ und den Grünen einmal eine Botschaft aus der Wirtschaft und aus der Industrie. Wenn ich die Kollegen Kainz und Kasic ansehe, die werden das bestätigen können, ich komme aus einem Unternehmen, der Andritz-AG., wo eine Aktiengesellschaft besteht, wo auch mehrheitlich oder großteils diese Gesellschaft in privater Hand ist. Auch dort ist es üblich, wir machen das zehn, fünfzehn Mal im Jahr, dass Manager oder Führungskräfte sich verändern, dass man Verträge auflöst, dass man Verträge ausbezahlt. Jetzt kann man natürlich sagen, das gehört nicht dem Land Steiermark, das ist in privater Hand. Aber da muss man eines dazu sagen, unsere Gesellschaft gehört natürlich großteils den Beschäftigten. Auch dort werden wir als Betriebsräte – das machen wir auch laufend – als Anerkennung ihrer Leistungen, wenn sie das Unternehmen verlassen und sich verändern wollen, auch dort eine einvernehmliche Lösung als Betriebsrat und mit der Personalabteilung ausverhandeln. Das ist ja etwas Übliches, nichts Unübliches. Also bitteschön, meine Kolleginnen und Kollegen, bleibt doch am Boden. Das was ihr da macht, ist ja wirklich eine Farce. Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP – 17.11 Uhr*)

**Präsident Majcen:** Danke. Zu Wort gemeldet als letzte gemeldete Rednerin ist die Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder. Ich erteile ihr das Wort.

**Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (17.12 Uhr):** Ein paar Dinge bzw. Sätze sind noch gefallen, die ich gerne aufklären möchte, bzw. nicht nur aufklären, sondern auch erwidern.

Eine Aufklärung: Joanneum Research gehört nicht alleine dem Land. Uns gehören nur mehr 90 %, 10 % gehören TNO, eine der größten europäischen Forschungsgesellschaften in Holland. Ich sage Ihnen ganz selbstbewusst – ich könnte heute eh schon zufrieden sein, weil ich habe Lambert Schönleitner irritiert, Klubobmann Mayer in die Bredouille gebracht, also mein Tagwerk ist erledigt, dass das nach Ennstal & Co noch möglich ist. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ)* Aber ich sage selbstbewusst noch etwas dazu, den von mir erwähnten Rahmenplan, für den habe ich persönlich zwei Jahre gekämpft. Die TNO ist mittlerweile aufgrund ihrer Verbindung zu Joanneum Research nicht nur auf diesen Prozess aufmerksam gemacht worden, sondern hat ihren eigenen Reformprozess abgebrochen und UNSEREN Rahmenplan/Prozess übernommen, wie im Übrigen Seibersdorf auch. Die haben sich sogar erkundigt, welches Beratungsunternehmen wir gehabt haben. Ich sage Ihnen, das ist wirklich eine Erfahrung, auf die ich persönlich stolz bin, weil wir alle stolz sein können auf das Joanneum Research, das als Landesgesellschaft seit über 30 Jahren tätig ist und sich in diesen 30 Jahren aber verändert hat und nicht stehen geblieben ist. Ich sage jetzt ganz offen dazu, man müsste ja meinen, bei einer Forschungsgesellschaft, das ist ja quasi so, das liegt ja in der Natur der Sache. Nein, das ist nicht so! Wir sollten stolz darauf sein, dass es uns gelungen ist, hier – und das ist halt der Kernpunkt der Diskussion – ein landeseigenes Unternehmen in der Privatwirtschaftsverwaltung zu führen und das erfolgreich. Das gelingt der öffentlichen Hand ja nicht immer. Dieser Tage gab es eine große Geschichte, „25 Jahre VOEST befreit aus staatlicher Hand“. Jetzt sind wir bei der CRUX angekommen, der wir uns zu stellen haben und dies auch tun. Im Zusammenhang dieser Diskussion sind glaube ich, historisch einige Dinge gefallen, die man auch zusammenfassen und aufklären kann. Es sind Einzelbeispiele und Persönlichkeiten genannt worden, die man durchaus auch einreihen könnte in die Frage, ist es moralisch, politisch vertretbar, in öffentlichkeitsnahen Einrichtungen Verträge dieser Art zu geben? Das wird nicht heute diskutiert, das wird nicht nur im Steiermärkischen Landtag diskutiert. Nein, das wird in der ganzen westeuropäischen Welt diskutiert, in Demokratien diskutiert, weil wir alle das gleiche Dilemma haben, wie viel politische Regeln lassen wir einfließen in eine private Marktwirtschaft, die auch unter andere Regeln funktioniert? Und was können wir uns jetzt zutrauen? Wir haben uns bewegt, der Name Götz ist gefallen. Also ich glaube, mittlerweile gehöre ich zur Mehrheit in diesem Raum Befindlichen, eine Politikerpension gibt es nicht mehr. Und wissen Sie, warum das passiert ist? Auf Druck. Das war eine Intervention und zwar eine Intervention der Zivilgesellschaft, der Medien. Wir sind unter Druck gekommen und irgendwann einmal war der Druck

so groß, dass politisch handelnde Personen gesagt haben, ist in Ordnung, wir haben uns überzeugen lassen, oder, wir finden dieses System in Ordnung, wir haben keine Pension mehr. Oder das vom Klubobmann Drexler erwähnte Stellenbesetzungsgesetz, also die Schablonenverordnung – so habe ich sie im Kopf – die ist auf Druck entstanden. Die war nicht freiwillig sozusagen von den persönlich betroffenen Leuten konzipiert, die in den letzten Jahren gute, schöne Verträge hatten. Da gebe ich Ihnen ja Recht, ich bekomme sicher nicht so viel Geld. Aber ich tue mir etwas leichter, weil ich persönlich wenig Neid empfinde. Wenn Sie dann irritiert sind über dieses „Mauscheln“, also Sie dürfen natürlich Ausdrücke verwenden, wie Sie wollen, aber Sie interpretieren damit. Wenn ich sage, es ist eine politische Verhandlung, ist es bei Ihnen „mauscheln“. Nur so funktioniert Demokratie, so bilden sich immer wieder neue Koalitionen, so haben wir für jede Maßnahme im politischen Handeln immer wieder Mehrheiten zu suchen. So sind wir auch derzeit in einer Diskussion rund um demokratische Verhältnisse überhaupt, weil Demokratie langsam ist, weil Demokratie nicht rein und klar ist. Weil sie immer nur die Summe der Kompromisse ist und weil sie eben diese Kompromisse oft sehr sehr lang dauern und jahrelang verhandelt werden, verschleppt werden, weil Demokratie noch mit Wahlen zu tun hat und auf einmal stehen da ganz andere Personen. Zuerst Schachner, dann Schögggl, dann Edlinger-Ploder. Jetzt sage ich Ihnen noch etwas, ich lasse es auch nicht zu, dass hier zwei Geschäftsführer, die das Unternehmen in den letzten Jahren sehr gut geführt haben, persönlich diffamiert werden für eine Handels- und Unternehmensbilanz, die sich sehen lassen kann. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ*) Wissen Sie, wann das passiert, wann diese Diffamierung passiert? Wenn Sie sich entscheiden, in die Politik zu gehen. Wir haben das heute schon einmal erlebt mit einem Zitat: „Der Geschirrhändler in der Herrengasse“. Das heißt, wir wollen niemanden, der in einem normalen Unternehmensbereich, vielleicht im normalen Leben erfolgreich ist, der darf nicht in die Politik gehen, weil dann hat er damit zu rechnen, dass seine ganze persönliche Leistung einbezogen wird in eine Bilanz der Diffamierung. Und ja, die persönliche Entscheidung von Mag. Müller ist mir eigentlich nicht wichtig und es ist auch nicht meine persönliche Wertung, hier anzustreben. Somit ist meine Aufgabe als Eigentümervertreterin, Geschichten und Projekte zu entwickeln, die dem Unternehmen von Joanneum Research zugutekommen. Und ja, es ist gelungen – mag es ein glücklicher Zufall sein, manchmal belohnt einen auch der Fleiß – dass wir im Zuge des Rahmenplanes es jetzt sehr gut entwickeln können, mit einer Person als Geschäftsführung auszukommen und das zu einer strukturellen Einsparung der Verwaltungskosten führen wird. Wenn wir dann anfangen – in den nächsten Wochen ja noch weiter – über ein Sparbudget zu reden, dann befürchte ich, dass wir hier noch weitere Diskussionen haben werden, in dem wir sagen: „Wenn wir die Starken schwächen, dann sind die Schwachen automatisch stärker.“ Weil wenn wir alle runterholen auf ein unteres Niveau und wenn alle im Niedriglohnbereich unterwegs sein, na dann ist Gott sei Dank alles gleich und dann ist es gerecht. Weil wenn Sie sich die Frage stellen, ob man bei 25 % Einsparungsvorgaben das machen

darf, dann frage ich Sie, darf man dann übrigens ein Forschungsunternehmen führen als Land mit einer Basisfinanzierung, solange es noch einen armen Menschen in diesem Land gibt? Passen wir ein bisschen auf, wohin diese Diskussionen alle führen. Ich gebe zu – und ich gebe offen zu – dass ich politische Verhandlungen geführt habe, ich denke, das ist auch legitim. Ich bilde mir sogar ein, dass es wichtig ist, der Bevölkerung das zu sagen und dass wir nicht so tun sollten, als ob alles da objektivierbar wäre – nein, so ist das nicht! Nein, wir haben eine politische Verhandlung geführt. Ich muss heute und hier stehen – das auch nicht pikiert – und mich dieser Anfrage stellen, weil auch ich diese Entscheidung persönlich vertreten muss, das ist mir bewusst und zwar politisch vertreten muss. Ich habe ausgeführt, dass ich in dieser Gesamtverhandlung es politisch vertreten kann, weil es für Joanneum Research eine ordentliche und zukunftsfähige Lösung ist. In diesem Sinne möchte ich Sie alle gemeinsam auch bitten – der Herr Klubobmann Drexler hat mir das schon ein bisschen vorweg genommen – dass wir aufhören, unser eigenes Berufsbild hier in diesem Kernplatz von demokratischer Diskussion permanent hinter zu reden und hier auch mit manchen Ausdrücken und Diffamierungen sehr locker umgehen. Es ist mir heute nämlich auch aufgefallen, dass im Zuge einer Gesetzeswerdung Vertreterinnen dieses Hauses mehrmals davon gesprochen haben: „Es ist undemokratisch!“ Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wenn es undemokratisch ist, dann haben Sie das einzuklagen. Nur es ist nichts anderes passiert, als eine dem üblichen Verfahren notwendige Gesetzeswerdung und die ist nicht undemokratisch. Danke. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ – 17.22 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke für diese leidenschaftliche Schlussrede. Wir haben keine weitere Wortmeldung. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Kontrolle der Geschäftsführung der Joanneum-Research-GmbH ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, eine Gegenprobe erübrigt sich.

Ich stelle fest, dass dieser Antrag keine Mehrheit gefunden hat.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet und wir setzen fort mit den Beratungen zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag mit der Einl.Zahl. 271/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Ausstieg Österreichs aus dem „Battlegroups“ der EU.**

Berichtersteller ist der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Werner Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Dr. Murgg** (17.23 Uhr): Danke!

Ich darf berichten: 271/1, Ausstieg Österreichs aus den „Battlegroups“ der EU. Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seiner Sitzung vom 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 8. Februar 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag Einl.Zahl. 271/1 der Abgeordneten Klimt-Weithaler und Dr. Murgg betreffend Ausstieg Österreichs aus den „Battlegroups“ wird zur Kenntnis genommen. (17.24 Uhr)

**Präsident Majcen:** Danke für diese Berichterstattung. Es liegen mehrere Wortmeldungen vor, der Erste ist der Herr Abgeordnete Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Amesbauer** (17.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren Abgeordneten!

Die „Battlegroups“ sind grundsätzlich eine gute Sache. Was spricht dagegen, dass topausgebildete Soldaten für schwierige Einsätze zur Verfügung stehen, selbstverständlich auch für bewaffnete Einsätze? Eines muss man schon ganz klar festhalten, was bei dieser ganzen Debatte, die jetzt so in unsäglicher Art und Weise über das Österreichische Bundesheer geführt wird, immer wieder vergessen wird. Das Hauptarbeitsgerät des Soldaten ist nicht der Spaten, sondern immer noch das Sturmgewehr 77 und dafür haben wir diese Spezialisten. Obwohl die Kernaufgabe des Österreichischen Bundesheeres die militärische Landesverteidigung ist, haben Auslandseinsätze eine lange Tradition und sind grundsätzlich zu befürworten unter zwei Gesichtspunkten: Punkt 1, wenn ein UN-Mandat vorhanden ist und Punkt 2, wenn auch ein Mehrwert für Österreich zu erkennen ist. Das trifft insbesondere auf den Balkan zu, wo für Österreich einerseits wirtschaftliche Interessen zutage treten und andererseits durch die friedenserhaltenden Maßnahmen, durch die Präsenz der Soldaten vor Ort, den Zuwanderungsströmen nach Österreich entgegengewirkt werden. Strikt abzulehnen ist dagegen – aus unserer Sicht – eine Beteiligung an diversen Stellvertreterkriegen, wie etwa im Tschad, wo es um die Interessen von Kolonialmächten geht, wo österreichische Soldaten wirklich nichts verloren haben.

In Richtung der KPÖ und des Herrn Dr. Murgg möchte ich schon eines sagen, es ist ja ganz klar, dass Sie von den Kommunisten unser Bundesheer sofort abschaffen würden. Deshalb machen Sie alles schlecht, was mit dem Österreichischen Bundesheer zu tun hat und nützen jede Möglichkeit, um unser Heer scheinbarweise zu zerstören, wenn Sie das könnten. Aber es gibt in diesem Haus natürlich auch sehr viele verantwortungsbewusste Abgeordnete und der Kamerad Abgeordnete Rieser ist ja Präsident

des Kameradschaftsbundes Steiermark. Ich bin auch seit vielen Jahren Mitglied des Kameradschaftsbundes und ich muss wirklich ein Lob aussprechen an die derzeitige Haltung des Kameradschaftsbundes in der Debatte um die allgemeine Wehrpflicht. Da zeigt der Kameradschaftsbund wirklich Flagge, bekennt Farbe und ich bin auch stolz, dem Kameradschaftsbund anzugehören und es gefällt mir wirklich, dass diese Linie gefahren wird, den verantwortungslosen Plänen des obersten Wehrdienstverweigerer dieser Nation entschieden entgegen zu treten, dass er auch nur eine Zerstörung und Aushöhlung des Heeres zugrunde hat.

Als Mitglied des Kameradschaftsbundes erlaube ich mir, den Abgeordneten Rieser als „Kamerad“ anzusprechen und ich bitte dich, lieber Herr Kamerad, auch nochmals auf den Herrn Landeshauptmannstellvertreter und ÖVP-Landesobmann Hermann Schützenhöfer einzuwirken, die Resolution, die unser Landesrat Kurzmann unterzeichnet hat, zu unterzeichnen angeboten hat, ebenfalls zu unterzeichnen, sowie dies der ÖVP-Landesrat Martinz in Kärnten auch gemacht hat und ein gemeinsames Bekenntnis zur Wehrpflicht und zu unserem starken Österreichischen Bundesheer auch in Wien zu deponieren. Danke vielmals. *(Beifall bei der FPÖ – 17.28 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke dem Herrn Kamerad Amesbauer, bitte den Kamerad Abgeordneten Rieser um sein Wort.

**LTAbg. Rieser** *(17.28 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Regierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wie ich diesen Antrag von Ihnen, Herr Dr. Murgg, gelesen habe, habe ich mir in erster Linie einmal gedacht, entschuldige, wo stehen wir? Wo sind wir? Wenn da in der Begründung steht: „... diese EU-Kampftruppe“, hier ist nämlich gemeint, die „Battlegroups“ steht für Angriffskriege der EU in den rohstoffreichen Regionen Afrikas, des Nahen und Mittleren Ostens bereit. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man in diesen Lissabon-Vertrag hineinschaut und dann feststellt, dass es sich um 1.500 Mann handelt, muss ich schon eines dazu sagen, vollkommen ungeeignet, hier Angriffskriege zu führen und es hat auch niemand ein Interesse und ich werde das dementsprechend auch begründen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es handelt sich hier um „Petersberg-Aufgaben“. Ein wichtiger Teil der gemeinsamen Sicherheitspolitik, nämlich erstens humanitäre Aufgaben, wie vor Ort Unterstützung der Zivilbevölkerung in Katastrophengebieten, Hilfeleistung bei Hungersnöten, beim Wiederaufbau zerstörter Infrastrukturen und natürlich auch beim Minenräumen. Zweiter wesentlicher Teil der „Petersberg-Aufgaben“ sind die Rettungseinsätze wie die Evakuierung von Zivilisten aus Kriegs- und Krisengebieten und drittens die friedenserhaltende Maßnahmen wie Verhinderung von Eskalation und Ausweitung eines Konfliktes, Überwachung von Waffenstillständen und Embargos. Viertens Kampfeinsätze bei der Krisenbewältigung, einschließlich Maßnahmen zur



Beiführung des Friedens wie Beendigung kriegerischer Auseinandersetzungen, Belagerung, gewaltsame Trennung von Kriegsparteien, Durchsetzung von Flugverbotszonen, Embargos, Schutz und Rettung von Mitarbeitern internationaler Organisationen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind die „Petersberg-Abkommen“, für welche diese „Battlegroups“ auch zuständig sind. 2009 wurde beschlossen, dass Österreich im ersten Halbjahr 2011 mit einer verstärkten Kompanie, nämlich ca. 180 Mann sich an einer „Battlegroups“ beteiligt - weitere Nationen sind die Niederlande, Deutschland, Finnland wie auch Litauen. Die gegenwärtige anspruchsvolle Mission der „Battlegroups“ wird vom Jägerbataillon 17 in Straß bewältigt und auch seitens der Politik in Brüssel angemeldet. Im zweiten Halbjahr 2012 wird sich Österreich als Leadernation im Bereich Logistik an einer zweiten „Battlegroups“ beteiligen, gemeinsam 2012 mit Deutschland, der Tschechischen Republik, Irland, Kroatien und Mazedonien. Lieber Kollege Murgg, wenn jemand behauptet, dass sich Österreich in der heutigen Zeit an Angriffskriegen beteiligt, so ist das einfach realitätsfremd und ich würde Ihnen wirklich dringend empfehlen – und natürlich auch der kommunistischen Partei - die Broschüre von Gunther Hauser von der Landesverteidigungsakademie zu studieren: „Das europäische Sicherheits- und Verteidigungssystem“, nämlich die fünfte Auflage. Der Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten der Rechtsstaatlichkeit und der Aufbau demokratischer Institutionen ist wohl das oberste Anliegen einer gemeinsamen europäischen Außen- und Sicherheitspolitik und nur um diese handelt es sich und um sonst nichts. Daher werden wir natürlich – sowie es bereits im Ausschuss diskutiert worden ist und die Beschlüsse gefasst worden sind – dieser Auflösung auf keinen Fall unsere Zustimmung geben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 17.36 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke, als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Dr. Murgg. Herr Dr. Murgg, du bist am Wort.

**LTAbg. Dr. Murgg (17.34):** Danke, lieber Präsident!

Kurz, es scheint ja nicht mehr große Bereitschaft zu bestehen, zu dieser fortgeschrittenen Stunde hier auch über die Petersberger-Beschlüsse genauer zu diskutieren. Da könnte ich einiges sagen, vielleicht wird man wirklich einmal die Zeit finden und auch eine Tagesordnungspunkt dazu. Aber lieber Kollege Rieser - du hast es ja selber gesagt – natürlich sind die sogenannten „Battlegroups“, also die Schlachtgruppen, wenn man es ganz wörtlich übersetzt, diese Kampftruppen auch dazu da, Angriffskriege zu führen. Denn wie wird denn eine Flugverbotszone, die irgendjemand mandatiert, wenn der Staat, dem sie aufgezwungen wird damit nicht einverstanden ist, durchgesetzt? Durch einen Angriffskrieg, das haben wir im Irak beispielsweise erlebt. Also das ist ja hanebüchen wenn du mir diesen Ausdruck hier erlaubst, was du behauptest. Du hast auch selbst gesagt, dass diese „Battlegroups“ ja nicht EU-mandatiert sein müssen. Also das ist ganz klar geregelt, dass die bei

Einsätzen zur Verfügung gestellt werden können von der EU aus, die nicht EU-mandatiert sind, so wie es der Kollege Amesbauer zuerst gesagt hat: „Das Österreichische Bundesheer hat immer diese friedensstiftende Missionen gehabt am Golan und alles Mögliche, was wir im Rahmen der UNO-Einsätze kennen“. Um das geht es nicht, das ist ganz etwas anderes. Das sind Kampftruppen, die letztlich auch für Angriffskriege verwendet werden können. Der Bundespräsident Köhler hat eh die Wahrheit gesagt, er hat zwar nicht die „Battlegroups“ gemeint, aber er hat gesagt um was es geht. Dass natürlich Deutschland auch die Interessen in der Welt – und die EU, Deutschland ist die Führungsmacht der EU – zu verteidigen hat, wenn es um die Rohstoffe etc. geht. So ist es nämlich! Ein Bundespräsident, der die Wahrheit gesagt hat, aber er ist dann leider nicht mehr Bundespräsident gewesen, weil er hat etwas gesagt, was man halt nur unter vorgehaltener Hand sagen darf, aber in aller Öffentlichkeit nicht.

Zum Kollegen Amesbauer. Ich weiß nicht, wie Sie dazu kommen, zu behaupten, dass die KPÖ das Österreichische Bundesheer auflösen will? Wir haben jetzt Plakate draußen stehen in Graz, wo wir uns klipp und klar gegen ein Berufsheer aussprechen. Die Frage derzeit, die sich stellt, ist nicht Berufsheer oder Abschaffen des Bundesheeres. Die Frage ist Berufsheer oder Beibehalten der Wehrpflicht und da bekennen wir uns zur Beibehaltung der Wehrpflicht, zur bewaffneten Neutralität, weil wir ein Söldnerheer nicht brauchen, wie es der ehemalige Verteidigungsminister Lichal sich vorstellt und er gesagt hat: „Schaut nach Tunesien, wenn die ein Berufsheer hätten, hätten wir die Aufständigen zusammencatchen können“. So ungefähr war seine Fiktion, „deswegen brauchen wir auch in Österreich ein Söldnerheer“. Wir sind gegen ein Söldnerheer. Sie hoffentlich auch, aber ich weiß nicht – noch einmal – wo Sie das hernehmen, dass die KPÖ gegen das Österreichische Bundesheer ist. Wir sind für die Demokratisierung des Bundesheeres, deswegen haben wir immer den Verband demokratischer Soldaten unterstützt. Wir sind dagegen, dass das Offizierskor und die höheren Ränge im Verhältnis zu den unteren Mannschaften von Berufskadern weiter ausgeweitet werden. Wir sind dagegen, dass das Österreichische Bundesheer sich an neutralitätswidrigen „Battlegroups“ beteiligt und etc. und noch einige andere Dinge. Aber wir bekennen uns zur bewaffneten Neutralität und die KPÖ ist immer zum Österreichischen Bundesheer in diesem Sinne gestanden. Ich hab ehrlich gesagt von der ÖVP nichts anderes erwartet, dass sie jetzt eine EU-Einpeitscherrede für diese „Battlegroups“ halten. Was mich allerdings verwundert hat ist, dass die Grünen im Ausschuss auch gegen unseren Antrag gestimmt haben. Also offenbar geht dort die EU-Hörigkeit in der Zwischenzeit so weit, dass man auch gegen ganz offensichtliche Neutralitätsverletzungen und friedenspolitische Maßnahmen, verletzende Maßnahmen in der Zwischenzeit, zugunsten einer fast bedingungslosen EU-Bejahung immun ist. Das muss ich sagen, hat mich eigentlich verwundert. Aber von der ÖVP habe ich mir nichts anderes erwartet. Mich wundert es eigentlich auch von der FPÖ, dass sie so als EU-Kritiker und der Verteidiger der Wehrpflicht – wenn ich Ihren Bundesparteiohmann Strache richtig verstanden

habe, bekennen Sie sich ja auch zur Wehrpflicht und sind eher gegen ein Berufsheer – dass sie also so partout für diese „Battlegroups“ sind. Wenn Sie konsequent wären, müssten nämlich auch Sie diese „Battlegroups“ ablehnen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 17.30 Uhr)*

**Präsident Majcen:** Danke. Damit, meine Damen und Herren, liegt keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt – ich erinnere dann, wir sind schon beim Tagesordnungspunkt 5 – vor.

Ich bitte alle Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Wir beschließen den Antrag des Ausschusses für Daseinsvorsorge betreffend Ausstieg Österreichs aus der „Battlegroups“ aus der EU, dieser Antrag lautet auf Ausstieg. Wer also dafür ist, dass ausgestiegen wird, muss dagegen stimmen, ganz einfach. Wer ist dafür, dass er dagegen ist? *(Heiterkeit unter den Abgeordneten)* Danke. Das ist einmal die Mehrheit. Darf ich um die Gegenprobe bitten?

Danke, das ist die Minderheit.

Damit ist der Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt 6 und übergebe der Frau Kollegin Lackner den Vorsitz. Das dauert jetzt einen Moment.

**Präsidentin Mag. Lackner:** Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 205/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes, Reihe Steiermark 2010/11: Tätigkeit des Rechnungshofes; Themen der öffentlichen Finanzkontrolle mit Peer-Review-Abschlussbericht; Nachfrageverfahren 2009; Internationales.**

Berichterstatter ist Herr Kollege Lambert Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Schönleitner (17.41 Uhr):** Danke Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht, Ausschuss „Kontrolle“, betreffend eines Rechnungshofberichtes, Reihe Steiermark 2010/11: Tätigkeit des Rechnungshofes; Themen der öffentlichen Finanzkontrolle mit Peer-Review-Abschlussbericht; Nachfrageverfahren 2009.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 11.1.2011 und 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend die Tätigkeit des Rechnungshofes, Themen der öffentlichen Finanzkontrolle mit Peer-Review-Abschlussbericht; Nachfrageverfahren 2009, Internationales, Reihe Steiermark 2010/11, wird zur Kenntnis genommen. (17.42 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich sehe jetzt auch aktuell keine. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist eine einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 196/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes, Reihe Steiermark 2010/9: Zulagen und Nebengebühren der Bediensteten des Landes Steiermark; Finanzierungsinstrumente der Gebietskörperschaften mit Schwerpunkt Land Steiermark, Finanzierungsinstrumente der Gebietskörperschaften mit Schwerpunkt Landeshauptstadt Graz.**

Berichterstatter ist Herr Kollege DI Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. DI Hadwiger (17.43 Uhr):** Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen und Kolleginnen!

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 11.1.2011 und 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Außerdem wurde der Ausschuss „Kontrolle“ durch Mitarbeiter des Rechnungshofes detailliert informiert.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Zulagen und Nebengebühren der Bediensteten des Landes Steiermark; Finanzierungsinstrumente der Gebietskörperschaften mit Schwerpunkt Land Steiermark, Finanzierungsinstrumente der Gebietskörperschaften mit Schwerpunkt Landeshauptstadt Graz, Reihe Steiermark 10/9, wird zur Kenntnis genommen. Danke. (17.44 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Auch hier liegt mir keine Wortmeldung vor. Das heißt, wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich darf die einstimmige Annahme feststellen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**8. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 64/1, der Abgeordneten Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend Klimaschutzplan.**

Berichterstatterin ist Frau Ing. Sabine Jungwirth. Ich erteile es ihr.

**LTabg. Ing. Jungwirth (17.45 Uhr):** Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010 und 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt und Verkehr zum Antrag Einl.Zahl. 64/1 der Abgeordneten Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek betreffend Klimaschutzplan Steiermark wird zur Kenntnis genommen. Danke. (17.45 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet ist Kollege Böhmer. Ich erteile dir das Wort.

**LTabg. Böhmer (17.46 Uhr):** Ich danke, Frau Präsidentin. Meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Klimaschutzplan Steiermark, eine Perspektive in das Jahr 2020/2030 mit 26 Maßnahmenbündeln, wie in diesem Selbstständigen Antrag der Grünen steht, hat für uns u.a. – damit meine ich den Landtag Steiermark, als auch die Regierung – das Ziel, eine aktive Klimapolitik in der nächsten Zeit zu tätigen. Da hinein generiert ist die Wettbewerbsfähigkeit der steirischen Wirtschaft. Darin sind Innovationsimpulse für die Steiermark enthalten und letztendlich gilt es auch Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen zu fördern, die zukünftigen Krisen resistenter begegnen -alles unter der Devise oder unter dem Manko, die Auflagen der EU, Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen plus verstärkte Nutzung von biogener gegenüber fossiler Energie. In der Stellungnahme steht das alles drinnen, aber in der Stellungnahme unter anderem zu diesem Stück steht auch bereits die Tätigkeit von unserer Klimaschutzbeauftragten, Frau Mag. Andrea Gössinger-Wieser. Sie hat unmittelbar nach dem Beschluss des Landtages in der letzten Legislaturperiode mit ihrer Arbeit unter dem Titel „Umsetzungsphase I“ begonnen. Sie hat Workshops einberufen mit ExpertInnen der

Landesverwaltung, der Landesimmobiliengesellschaft und der KAGes. Für den eigenen Punkt, der in diesem Klimaschutzplan hier enthalten ist, nämlich für den Klimastil, wurde ebenso ein eigener Workshop abgehalten mit Vertretern und Vertreterinnen aus Steiermärkischen Umweltorganisationen. Ziel all dessen ist es jetzt, für die Regierungsvorlage, für die kommenden Budgetdebatten, Maßnahmen zu priorisieren und den Maßnahmenkatalog zu erarbeiten. Das Ganze findet jetzt gerade statt. Es sind in der Zwischenzeit 64 Einzelmaßnahmen und wir wissen alle, dass all diese Maßnahmen unter anderem alle Ressorts betreffen, Klimaschutz ist, wie auch drinnen steht, eine sogenannte Querschnittsmaterie. Dementsprechend gilt es auch, Abstimmungsgespräche zu führen. Es hat aber auch diese Maßnahme, nämlich der Beschluss des Klimaschutzplanes – und das möchte ich so am Rande hier erwähnen – auch bei unserem, sage ich in einer anderen Ebene, nämlich bei den steirischen Sozialpartnern und den Autofahrerklubs einen Umweltpakt im Dezember 2010 gegeben. Die Arbeiterkammer, die Wirtschaftskammer, der ÖGB, Industriellenvereinigung Steiermark, ARBÖ und ÖAMTC haben sich dazu zusammengeschlossen, unter anderem für ein Luft- und Klimapaket für den Großraum Graz. Es sind da in Summe zehn Maßnahmen drinnen, die es gilt, in den nächsten Jahren zu erfüllen und diese zehn Maßnahmen u.a. sollen das Leben in der Stadt Graz erträglich machen, ohne dass natürlich hierbei auch Wirtschaft zum Schaden kommt. Es sind gute, es sind sehr visionäre Maßnahmen und es ist diesem Sozialpartner hiezu nur zu gratulieren. Die Zusammenarbeit findet auf breitester Ebene statt. Ich darf auch ein zweites sagen, auch in unseren – würde ich meinen – Gemeinden und in den Kleinregionen findet schon einiges statt, leider aber noch nicht alles.

Ich komme nun zum Entschließer der Grünen Fraktion und möchte zu den vier Punkten einiges sagen. Wenn ihr da schreibt: „Die Landesregierung wird aufgefordert, eine bereichsübergreifende Verantwortung entsprechend Klimaschutzaufgaben zu treffen und entsprechende Maßnahmen zu treffen“, natürlich inkludierend die finanziellen Vorkehrungen, so kann ich nur sagen, natürlich, aber liebe Kolleginnen und Kollegen oder liebe Kolleginnen und lieber Kollege der Grünen Fraktion, das läuft gerade, d. h. das ist schon auf dem Rad.

Punkt zwei: „Den für die Kleinregionen entwickelten Klima- und Energiecheck innerhalb eines Jahres flächendeckend abzuwickeln“ ist auch im Laufen. Aber da darf ich schon etwas mitteilen. Ich habe mich da etwas schlau gemacht. Wie schaut es denn mit den Energiechecks im Lande Steiermark bei den 542 Gemeinden aus? Seit 2008 - ein Programm, das auch für die Dauer von fünf Jahren beschlossen worden ist – werden derzeit 32 Kleinregionen mit 174 Gemeinden zum Thema „Energie“ gefördert und über die Fachabteilung 19D ebenso noch 146 Gemeinden. Das heißt, es verbleiben in Summe, wenn ich zusammengezählt habe, noch genau 222 Gemeinden, denen derzeit auch noch kein Energiecheck möglich ist. Die Begründung ist eine ganz einfache. Diese Gemeinden sind noch nicht in Kleinregionen zusammengefasst und zum anderen fehlt auch noch das KEK, das kleinregionale

Entwicklungskonzept. Daher ist meines Erachtens euer Punkt ein sehr hoher, aber da braucht es noch, die Forderung „innerhalb eines Jahres“ erübrigt sich aufgrund dieser jetzigen, meiner Aussage.

Das andere, Punkt drei, den Klimaschutzplan umzusetzen. Na diese Problematik, wissen wir, CO<sub>2</sub>-Reduktionen, aber ich glaube ganz einfach – und da erwähne ich, was ihr im Vorspann da eigentlich mit eingebracht habt – das ist nicht kommunal allein, das ist nicht regional allein zu lösen, hier bedarf es schon eine landesweite, aber vor allem auch eine bundesweite Stimmung, sage ich für mich einmal. Wir haben auf der Bundesebene noch nicht das, was wir Gott sei Dank auf Landesebene schon geschafft haben. Wir haben im Land Steiermark einen Klimaschutzplan, aber der Bund hinkt hier noch nach. Ich glaube, gerade auf der Ebene der Mobilität und in anderen Dingen müsste endlich auch der Bund einmal mitziehen, sodass auch der Punkt drei für uns erfolgreich schlagend wird.

Zu Punkt vier „Bauvorhaben auf Gemeindeebene, klare Kriterien festzulegen“: Baugesetzesnotifizierung solartechnischer Anlagen u.a. sind schon drinnen. Ich würde meinen, hier ist die Möglichkeit eines Prozesses, einer Diskussion. Vielleicht können wir auch im Rahmen der Budgetverhandlungen über eine Motivationsförderung und anderes reden. So gesehen möchte ich ganz einfach meinen, ist diese eure Entschließung von uns eigentlich abzulehnen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 17.53 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Kollege Böhmer. Ich habe eine weitere und vorläufig letzte Wortmeldung vorliegen, Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek.

**LTabg. Lechner-Sonnek** *(17.54 Uhr):* Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich kann es kurz machen, ganz genau so hört sich eine Argumentation an, die sagt: „Eigentlich ist alles richtig, was in eurem Antrag steht, aber wir stimmen trotzdem nicht zu.“ Ich sage es ganz unmittelbar, es ist einfach derzeit so. Wir nehmen das ja wahr in den letzten Sitzungen, dass einfach grundsätzlich keine Anträge der Oppositionsparteien von den großen Parteien angenommen werden. Wenn du dir selber zugehört hättest, dann würdest du auch erkennen, lieber Kollege Böhmer, dass das, was wir hier vorschlagen mit diesem Entschließungsantrag, eine Präzisierung ist. Präzisierung deswegen, weil in manchen Bereichen auch die Klimaschutzkoordinatorin, deren Arbeit ich über alle Maßen schätze und respektiere. Ich habe schließlich aus erster Reihe fußfrei miterleben können, wie gut sie auch den Klimaschutzplan auf die Reihe gebracht hat in Kooperation mit allen Beteiligten. Auch sie kann nicht alles selber machen. Sie kann vor allem keine politischen Entscheidungen treffen. Würde sie selber auch gar nie versuchen. Es ist auch nicht ihre Arbeit und ihre Aufgabe. Für mich ist einfach wichtig gewesen, die Dinge noch einmal auf den Punkt zu bringen und auf der Basis der Antwort der Stellungnahme noch zu präzisieren, das was für mich nicht ausreichend war in der Stellungnahme. Ich

gehe es nur kurz durch – bereichsübergreifende Verantwortung, steht in der Stellungnahme. „Ja, wir wissen, dass mehrere Ressorts zuständig sind.“ Was fordern die Grünen? Wir sagen: „Ja, der bereichsübergreifende Verantwortung entsprechend die Klimaschutzaufgaben in den einzelnen Ressorts zu definieren“, nicht mehr und nicht weniger und dann die Vorkehrungen zu treffen. Denn definiert sind sie im Moment noch nicht. Es ist ein Unterschied, ob ich sage, ja, ich weiß schon, da sind mehrere zuständig“, oder ob klar gelegt ist, wer was in seinem Ressort in Sache Umsetzung des Klimaschutzplans in Angriff nehmen wird oder wofür zuständig ist. Das ist noch ein kleiner Unterschied und den hätten wir gerne, damit das einfach auch klar ist und damit die Sache geordnet weitergehen kann.

Das Zweite, der Energie- und Klimacheck. Ich weiß, dass das im Laufen ist, aber du hast selber gerade bestätigt, dass wir noch nicht soweit sind. Ich finde zu sagen, „in einem Jahr soll das fertig gestellt werden“, müsste eigentlich drinnen sein. Denn die Kleinregionen sind in der nächsten Zeit zu gründen. Das ist klar und das kleinregionale Entwicklungskonzept, das dauert nicht Jahre, das wissen wir auch, das haben Kleinregionen uns auch „vorgehupft“. Wenn wir als Landtag, der ja der Landesregierung und damit auch dem Amt Aufträge gibt, nicht irgendwie sagt, in welchem Zeitraum was passieren soll, dann werden wir ein Auseinanderklaffen haben. Es wird Bereiche geben, wie es auch jetzt Regionen gibt, die sich mit Energie gerne und intensiv beschäftigen und solche, die es nicht tun. Man kann einer Region nicht sagen, „ihr müsst euer Leitbild im Energiebereich haben“, das ist auch richtig so, aber einen gewissen Grundstandard kann ich Kleinregionen abfordern, speziell dann, wenn die Steiermark eine Aufgabe hat. Nicht einmal eine selbst gewählte, gefühlte Aufgabe, sondern eine Aufgabe, die wenn sie nicht erfüllt wird, in Schadenszahlungen sozusagen, ins Verlieren von Geldmitteln in größerem Ausmaß ausartet. Das können wir uns nicht leisten. Gerade von den großen Parteien hören wir das die ganze Zeit und wir selber wissen, budgetär ist die Steiermark schlecht aufgestellt. Ja, da müsste ich eigentlich schauen, wie kann ich das rechtzeitig auf die Reihe bekommen, dass ich dort nicht einen Geldabfluss habe, der uns wirklich gar nichts bringt? Ich habe hier auch dezidiert hineingeschrieben, dass bei Punkt drei der Klimaschutzplan auf die Regionen und Kleinregionen umgelegt werden soll. Dass das nichts ist, was die Kleinregion allein oder die Gemeinde allein oder das Land allein machen kann, steht auch hier drinnen. Genau so ist das nämlich, man muss das miteinander versuchen. Wenn man das aber nicht klärt und sagt, wir, das Land machen das und das, auf Gemeindeebene wäre es "klass", wenn ihr das und das macht und worauf können wir uns einigen?, dann wird das so nicht kommen. Mir ist das ein ganz wichtiger Punkt und ich habe deswegen auch die Stellungnahme sehr genau gelesen. Es ist ein guter Gedanke drinnen, aber ich glaube, er ist nicht ganz zu Ende geführt. Der Gedanke der drinnen ist, war, es sind ja alle eingebunden gewesen in der Stellungnahme dieses Klimaschutzplanes. Dann geht der Gedanke, ohne dass es ausgesprochen wird, so weiter, deswegen werden sie auch ein Interesse an der Umsetzung haben. Jetzt sage ich einmal, ich



lebe im Bezirk Weiz. Ich nehme jetzt einfach „meine“ Wirtschaftskammer in Weiz. Ich gehe nicht davon aus, dass die Wirtschaftskammer in Weiz sagt, es ist unsere Aufgabe im Bezirk Weiz, den Klimaschutzplan umzusetzen. Warum sollten sie das tun? Wir selber wissen, dass die Personen, die für die Wirtschaftskammer dabei waren in der Erstellung dieses Plans durchaus mit Verve und mit Energie und mit Überzeugung bei der Sache waren. Wir wissen aber auch, wie der Klimaschutzplan beschlossen worden ist, hat es durchaus eine Stellungnahme der offiziellen Wirtschaftskammer gegeben oder Reaktionen von Funktionären dort, die gesagt haben, nein, nein, Moment, das geht alles viel zu weit. Schon einmal, das weist darauf hin, dass man nicht automatisch annehmen kann, dass das alles flutschen wird und vor allem hat ja die Wirtschaftskammer – ich nehme es jetzt nur als Beispiel - und es gibt auch für die Arbeitskammer und den Gewerkschaftsbund ja nicht den Auftrag, in der jeweiligen Region den Klimaschutzplan umzusetzen. Das heißt, die Einbindung war eine super Voraussetzung dafür, das dann in den Regionen gemeinsam auszuarbeiten, aber unser Entschließungsantrag sagt auch nur das. Es soll herunter gebrochen werden, sodass die einzelne Region weiß, was sie im Rahmen aller Ebenen, die dort verfügbar sind, Gemeinde, Kleinregion, Region, Zusammenarbeit mit dem Land, tun kann und tun soll im Klimaschutzbereich. Und lieber Kollege Böhmer, du und ich, wir sind durch Zufall in derselben Region zuhause – sie umfasst die Bezirke Weiz, Hartberg und Fürstenfeld – und wir wissen, dass gerade in dieser Region z. B. die Debatte ist und man wartet darauf, dass das Land klar sagt, was heißt, der Klimaschutzplan herab gebrochen auf die Regionen? Das und nur das will ich mit diesem Punkt drei erzielen, dass das klarer passiert, sodass dann vor Ort gemeinsam entwickelt werden kann. Was heißt das jetzt? Wenn nicht genau umschrieben ist, was der Rahmen für diese Region ist, was könnte es sein, was man hier leisten kann für den Klimaschutz, dann wird das, das ist meine These, nicht passieren.

Diese Bauvorhaben auf Gemeindeebene, glaube ich, da liegt ein Missverständnis vor. Da geht es nicht um die Baugesetze, sondern es geht um die kommunalen Bauten. Es werden wahrscheinlich in dem Jahr und im nächsten Jahr nicht sensationell viele sein, weil hier auch die Mittel schon sehr ausgeschöpft sind und vieles in die Defizitabdeckung der Gemeinden geht, was bei den Bedarfszuweisungen liegt. Aber unser Ansatz ist, es müsste eigentlich heute klar sein, wenn ein öffentliches Bauwerk errichtet wird, dann muss das auf dem bestmöglichen Energiestandard sein. Das ist – ich kann mir gar nicht vorstellen, dass wir nicht eh alle finden, dass das richtig und wichtig ist und so gesehen würde ich bitte, das einfach noch zu überdenken und im Licht dieser Darlegung, dass es sich lediglich um Präzisierungen handelt, um Ergänzungen dessen, was schon läuft – und das will ich alles sehr sehr loben, was läuft unter der Ägide der Klimaschutzbeauftragten und aller die da mitarbeiten, ob des Landesenergievereines und von DI Jilek usw. will ich alles honorieren. Das soll sozusagen im Endeffekt nur mehr ein kleiner Teil unserer Aufgabe sein, hier zu präzisieren und die

Dinge in die Wege zu leiten. So ist das gemeint, in Anerkennung und Respekt und in Wahrung bzw. im Einnehmen der eigenen Rolle und der eigenen Aufgabe.

Vor diesem Hintergrund ersuche ich Sie, diesen Entschließungsantrag zu unterstützen, damit auch klarer ist, wie es jetzt weitergeht. Wir sind uns alle auch in unseren regionalen Bemühungen – weil wir ja auch alle in diesen Regionen eingebunden sind - klarer, was unsere weiteren Aufgaben sein könnten. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.02 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist DI Odo Wöhry.

**LTabg. DI Odo Wöhry (18.03 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich denke, wir sind uns alle darüber einig, dass der Klimaschutzplan ein sehr engagiertes Vorhaben ist und ich denke, die Einigkeit habe ich ja auch von den Vorrednern herausgehört dahin gehend, dass auch die Umsetzungsschritte in weitesten Bereichen sehr erfolgreich erfolgt sind. Frau Kollegin Lechner-Sonnek hat gesagt: „Na ja, der Entschließungsantrag, eigentlich bin ich eh sehr zufrieden, aber ich wollte das nur verstärken“. Ich denke, solche Entschließungsanträge brauchen wir in Wahrheit nicht und da möchte ich meinem Vorredner, Kollegen Böhmer, anschließen, indem ich sage, derartige Entschließungsanträge, wie gesagt, sind deshalb abzulehnen, weil da mitunter Forderungen erhoben werden, weit über das Maß hinaus, die eigentlich der Klimaschutzplan vorgibt. Wenn man im Wissen, dass hier eine einjährige Frist beim Punkt zwei zum Beispiel nicht eingehalten werden kann und wenn ich trotzdem dann diese Frist hineinschreibe, so unterstelle ich der Grünen Fraktion, dass man nach einem Jahr wieder was hat, wo man drauf zeigen kann und sagen kann, ja, wir sind ja säumig, warum haben wir das nicht gemacht und gibt es eine politische Verantwortung für die Untätigkeit? Ich denke, solche Entschließungsanträge bringen uns in Wahrheit nicht weiter und sind nichts anderes, als ein politisches Spiel.

Wenn ich nur die Punkte drei und vier noch ein bisschen beleuchten darf – Punkt drei: Ja natürlich sind die Regionen und Kleinregionen sehr bemüht, diese Ziele, die im Klimaschutzplan vorgegeben sind, einzuhalten und dass man da zwischen Gemeinde, Kleinregion, Region Land und auch in weiterer Folge Bund, kooperiert, liegt da doch auf der Hand. Ich kenne Regionen, wie z. B. die unsere, die sich in der nächsten Zeit schwerpunktmäßig mit diesen klimarelevanten Dingen auseinandersetzen wird. Da ist es natürlich so, dass die Landesbeauftragten für Fachbereiche eingeladen sind, genauso wie die entsprechenden Verantwortlichen in den Gemeinden.

Was Bauvorhaben auf Gemeindeebene betrifft, so habe ich das sehr wohl so verstanden, wie die Frau Kollegin Lechner-Sonnek das gesagt hat, dass man nämlich bei Neuerrichtung von öffentlichen

Objekten auf die Klimarelevanz achten muss – no na, ich kenne in den letzten fünf Jahren überhaupt keinen Gemeindebau, keinen öffentlichen Bau, wo man sich nicht intensiv mit der Energieversorgung bzw. mit der Frage, wie wirkt sich das auf das Klima aus, welche Energieträger habe ich, inwieweit werden erneuerbare Energien verwendet und sind möglich, auseinandergesetzt hat und soweit ich mich erinnere, war ja das doch auch bei den Bedarfszuweisungen durchaus ein relevanter Faktor zur Gewährung von erhöhten Bedarfszuweisungen, wenn man besonders energiesparende Varianten errichtet hat. Also, das ist in letzter Konsequenz der Grund oder sind die Gründe, warum die ÖVP diesen Entschließungsantrag ablehnt, weil er uns in Wahrheit in der Sache nicht weiterbringt und ich diesen Entschließungsantrag nur für populistisch halte. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.06 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung. Für einen Formalakt hat sich noch einmal die Frau Klubobfrau gemeldet.

**LTabg. Lechner-Sonnek (18.06 Uhr):** Frau Präsidentin, werte Damen und Herren!

Ich habe in der Eile des Gefechtes vergessen, den Antrag einzubringen. Möchte aber die Gelegenheit nützen zu sagen, ich habe nicht gesagt: „Alles läuft und deswegen bringen wir den Antrag ein“, sondern ich habe gesagt: „Es braucht ein paar politische Präzisierungen, um die Dinge auf den Weg zu kriegen.“ Und ehrlich gestanden, Herr Kollege Wöhry, besonders nachdem ich Ihnen zugehört habe, mache ich mir echte Sorgen, weil die Umsetzung des Klimaschutzplanes nur der Beamtenebene zu überlassen und politisch keine Rahmenbedingungen mehr setzen zu wollen, das lässt bei mir die Alarmglocken schrillen.

So, ich bringe den Entschließungsantrag ein.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Der bereichsübergreifenden Verantwortung entsprechend die Klimaschutzaufgaben in den einzelnen Ressorts zu definieren und finanzielle Vorkehrungen für die entsprechenden Maßnahmen zu treffen,
2. den für die Kleinregionen entwickelten Klima- und Energiecheck innerhalb eines Jahres flächendeckend abzuwickeln,
3. den Klimaschutzplan auf die Regionen bzw. Kleinregionen umzulegen, sodass die jeweils festgestellten CO<sub>2</sub>-Einsparungsziele als Rahmen für die Formulierung und Durchführung der Maßnahmen in den jeweiligen Kleinregionen bzw. Regionen gelten können. Diese Zeile sind vom Land und Kleinregionen bzw. Regionen gemeinsam zu verfolgen und
4. für Bauvorhaben auf Gemeindeebene klare Kriterien festzulegen, dass nach den bestmöglichen Energiestandard geplant bzw. errichtet werden muss, wenn Mittel des Landes in das Projekt fließen.

Ich ersuche um Annahme des Antrages. (18.08 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, der Antrag ist eingebracht. Zu einer tatsächlichen Berichtigung Kollege Wöhry.

**LTAbg. DI Wöhry (18.08 Uhr):** Frau Kollegin, ich weiß nicht, woher Sie die Aussage haben, dass ich gemeint hätte, dass die gesamte Klimaproblematik und Klimapolitik ausschließlich von beamteter Ebene erfolgen soll. Ich würde Ihnen empfehlen, dass Sie mir gut zuhören. Wenn sich da wer Sorgen machen muss, dann sind das jene, die ernsthaft Klimapolitik betreiben wollen, aber sicher nicht Sie, wenn man derartige Themen, wichtige Themen, Zukunftsthemen in derart populistischer Weise abhandelt, wie Sie. (Beifall bei der ÖVP – 18.09 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Als letzter Redner hat sich Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser gemeldet.

**Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (18.09 Uhr):** Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Landesrat!

Ich werde mich natürlich als zuständiger Landesrat heute diesem Thema nicht verschließen, sage aber gleich dazu, dass ich nach meinen Recherchen, die ich jetzt seit drei Monaten angestellt habe, festgestellt habe, dass es speziell, was den Klimaschutzplan betrifft und auch die 26 Maßnahmenbündel und die über 200 Einzelmaßnahmen, die koordiniert durch die Klimaschutzbeauftragte mit NGO's, Experten und Vertretern der politischen Parteien erstellt wurden, in der Steiermark durchaus – was den Klimaschutz betrifft – Konsens gibt. Das ist auch gut so. Ich habe mir natürlich diese Dinge alle sehr genau angeschaut und habe auch bei den Budgetverhandlungen mir die ganze Geschichte angeschaut. Die drei Punkte, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, liebe Ingrid, die sind mein tägliches Arbeitsbuch. Genau so, wie es da steht, danach handle ich bereits seit dem ersten Monat, solange ich das Ressort habe. Ich habe mir auch genau angeschaut – es ist ja nicht so, dass wir da tun können, wie wir wollen, sondern wir haben uns ja klare Ziele selbst gegeben mit dem Klimaschutzplan, wir haben auch klare Vorgaben durch die Kyoto-Ziele, wo die Treibhausgase von 1990 um 13 % bis 2012 gesenkt werden sollen, wir haben die erneuerbare Energie festgelegt. Wir haben derzeit 25 % erneuerbare Energie, wir müssen bis 2020 34 % erreichen, dass wir eben den Klimakatalog erfüllen und dem Klimaschutz dementsprechende Aufmerksamkeit geben. Ich werde alles tun, mit allen Maßnahmen, die wir setzen, dass wir dieses Ziel erreichen. Wir haben nach unserer Energiestrategie 2025 die genauen Ziele jährlich festgelegt, und ich werde genau darauf achten, dass jährlich die Ziele, die vorgegeben sind, auch erreicht werden. Ob das im Photovoltaik-

Bereich ist, ob das beim Solar ist, ob das in alternativen Heizungen ist, natürlich werden wir all das ganz besonders beachten. Ich werde auch bei meinem Budget dafür sorgen, dass diese Dinge den nötigen Stellenwert bekommen. Jetzt kann man sagen: „Na gut, das kann der da ja so schön daher reden“, wir müssen ja auch damit rechnen – und da möchte ich nicht dafür verantwortlich sein – dass es seitens der EU Sanktionen und Strafzahlungen geben kann. Das wird derzeit verhandelt, und ich möchte nicht in der Landesregierung dafür zuständig sein, dass wir Strafzahlungen leisten müssen. Du weißt genau, im Nationalrat wird derzeit ein neues Klimaschutzgesetz verhandelt, dort werden auch die Ziele – dort wird deine Fraktion auch dabei sein – werden die Ziele auch für die Länder festgelegt. Ich habe nur - und mein Vorgänger auch - vorausseilend bereits jetzt festgelegt, und darum haben wir auch die Klimaschutzbeauftragte im Jahr 2009, glaube ich war das, im Land Steiermark installiert, weil sie eine wichtige Hilfe ist, mit ihrer Fachkenntnis, mit ihrem Engagement, dass wir die Ziele erreichen. Wir dürfen nicht sagen, na gut, jetzt brauchen wir diese Anweisung, den Entschließungsantrag, damit wir das erreichen. Jeder in diesem Land wird wissen, egal wo er ist und steht, wenn er es mit dem Klimaschutz ernst nimmt, dass er einen Beitrag leistet. Ich habe daher diese 26 Maßnahmenbündel, die jetzt erstellt wurden mit Expertinnen und Experten, vor zwei Wochen in die Regierung eingebracht, die 200 Einzelmaßnahmen auch. Ich habe vorher mit der Regierung Verhandlungen geführt und habe die Regierung aufgefordert, bis zum Sommer und auch beim Budget 2011 und 2012 – das ist Regierungsbeschluss – Klimaschutzmaßnahmen mit vorzusehen. Ich habe das also gemacht, bevor das Budget steht. Die Landesregierung ist jetzt aufgefordert – jeder in seinem Ressort – festzustellen, was kann ich jetzt in meinem Ressort für Klimaschutz tun? Ich nehme mich nicht heraus, ich habe hier eine koordinierende Stellung, ich habe auch hier darauf zu achten, ob die Landesregierung tatsächlich auf das, was wir hier beschlossen haben, reagiert und eingeht. Nur es muss jeder Ressortverantwortliche selbst wissen, wo er am besten einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Ich weiß, dass mein Ressort Erneuerbare Energie, und natürlich auch die Wohnbausanierung, einen großen Beitrag leisten muss und kann, dass wir den Klimaschutz besser in den Griff kriegen. Ich weiß auch, dass der Kollege Kurzmann im Verkehr sich überlegen wird, so nehme ich an, weil er den Beschluss mitgetragen hat, welchen Beitrag kann ich im Verkehr leisten, um z. B. im Klimaschutz einen Beitrag zu leisten. Es wird der Kollege Seitinger in der Landwirtschaft genauso schauen müssen und schauen, ja was leiste ich für einen Beitrag und alle anderen Kollegen auch. Aber wir sind halt einmal drei sehr viel stärker betroffene Ressorts als andere. Ich bin überzeugt, dass wir die Dinge ernst nehmen, und wenn ich feststelle, dass der oder die eine oder andere das nicht so ernst nimmt, dann kann garantiert sein, dass ich der Sache nachgehen werde und versuchen werde, dass wir hier weiterkommen. Nur eines können wir nie machen: Wir können doch nicht über jene, die Klimaschutz Geld kostet von Haus aus sagen, wenn die dagegen sind, kommen wir nicht weiter. Da muss man überzeugen, weil es werden immer diejenigen, die der Klimaschutz Geld kostet und

vielleicht das Geld gar nicht haben, vielleicht einmal vorher dagegen sein. Aber da kann man mit Beratung und Information viel machen. Wenn du mit Recht gesagt hast, es gibt diese Klimaschutzregionen – ich habe die feste Absicht, unsere ganzen steirischen Energievereine, die ganzen Klimaschutzregionen, den Landesenergieverein, was wir alles hier haben, Energie Graz, was immer, ich bin fest gewillt, diese zu vernetzen, zusammenzuführen, wo wir unsere gegenseitigen Ressourcen nützen, wo wir uns gegenseitig unterstützen. Denn es ist ja letzten Endes unser aller Ziel – und du weißt, liebe Ingrid, wenn ich wo dahinter bin, dass ich das ernst meine, das werde ich auch hier tun und ihr könnt mich auch beim Ganzen beobachten und darauf ansprechen und ich werde aber auch sagen, wenn etwas nicht geht, warum es nicht geht. Wir brauchen nicht heute den Entschließungsantrag, wo ich schon viel weiter bin. Ich bin eben froh, dass das so intensiv unterstützt wird, aber ich garantiere dir, ich werde diesem Ressort, sobald wir jetzt das Budget abgeschlossen haben, einen besonderen Stellenwert geben. Von dem kann ja der Landtag Steiermark ausgehen, dass ich das tun werde und ich bin auch für jede Unterstützung, egal welcher Fraktion in diesem Haus, dankbar, wenn ich Unterstützung bekomme. Ich will Sie auch dort bitte, wenn ich gerne eine Vernetzung hätte bei den ganzen Landesenergievereinen, bei den Beratungen, die es im ganzen Land gibt, wenn es dort oder da Schwierigkeiten gibt, dass wir zusammenwirken und sagen, jawohl, wir müssen uns vernetzen, weil wir viel erfolgreicher sind, wenn nicht jeder Energieverein für sich selbst versucht, irgendetwas zu machen, sondern wir sollten koordinieren. Die Klimaschutzbeauftragten, das habe ich zumindest in einem Budgetvorschlag drinnen, die ja bisher vom Budget her sehr stiefmütterlich behandelt wurde, da habe ich sehr stark vor, durch Umschichtungen im Budget der Klimaschutzbeauftragten doch zu versuchen, ihnen mehr Budget zu geben, um auch in der Beratung vor allem, in den Schulen, bei der Jugend besonders aktiv werden zu können. Wir wissen ja bei der ganzen Mülltrennung, dass wir wirklich die Klimaschutzgedanken dann weitertragen werden können, wenn auch unsere Kinder und die Jugend dahinter stehen. Weil wie viele Leute, wie viele Kinder und Jugendliche haben früher, wo die Eltern den Müll nicht getrennt haben, gesagt, pass auf, Mama, Papa, das müssen wir jetzt trennen, das haben wir dort gehört und das haben wir in der Schule gelernt. Heute sind wir in der Mülltrennung Weltmeister. Das geht also nur durch Meinungsbildung. Meinungsbildung, Aufklärung und Information werden einen riesigen Stellenwert auch in meinem Ressort in der Zukunft haben. Wenn wir jetzt hinein geschrieben haben, was wir vor zwei Wochen in der Regierung beschlossen haben, wir werden diese Maßnahmen vorschlagen, so werden die Vorschläge, hoffe ich, bis Sommer im Großen und Ganzen auf dem Tisch liegen, ich hoffe das. Wenn ich also gesagt habe und der Regierungsbeschluss sagt, die Ressortkolleginnen und –kollegen mögen auch im Budget für gewisse Klimaschutzmaßnahmen Vorsorge treffen, ja eines – ich bin ja kein Illusionist – eines weiß ich schon, dass das, was wir wollen und da, wo vielleicht viele mittun oder bereit sind mitzutun, dass das nicht eins zu eins umgesetzt werden kann, das weiß ich auch. Aber man

darf es nicht aus den Augen verlieren, das werden wir auch nicht tun. Daher meine ich auch als zuständiges Regierungsmitglied, das wir vielleicht schon viel weiter sind, als der Entschließungsantrag von uns verlangt. Es soll aber niemand jetzt hergehen und sagen, wenn jemand den Entschließungsantrag hier nicht beschließt ..., sondern ich sehe das jetzt als Verstärkung, es ist eingebracht, ich sage dazu, dass wir vielleicht schon weiter sind, als der Entschließungsantrag es hier verlangt. Da bin ich auch stolz darauf, da hat auch mein Vorgänger, der Herr Präsident Wegscheider, schon viel in die Wege geleitet. Ich habe dort eine sehr gute und exzellente Abteilung mit allen, die da arbeiten insgesamt, der Landesenergiebeauftragter DI Jilek und andere auch. Daher sind wir uns einig und wir haben schon viele Gespräche geführt, dass wir dieser Sache, die in dieser Entschließung verlangt wird, einen ganz besonderen Stellenwert geben werden. Ich würde mich freuen, wenn mich alle hier im Hohen Haus, da spreche ich alle Parteien an, unterstützen, weil ich, der ich erstmalig als zuständiger Referent im Hohen Haus hier das Wort ergreifen darf, sage, wir haben natürlich die Verantwortung, unseren Kindern und Jugendlichen eine lebenswerte Zukunft zu übergeben. Zukunft heißt, wir müssen ihnen ein Klima und eine Umwelt übergeben, in der sie genauso gut leben können oder besser als wir. Wenn wir das alle tun, dann sind wir auf einem guten Weg. Ich glaube auf alle Fälle, dass wir gemeinsam schon viel weiter sind, als der Entschließer verlangt. Danke für die Aufmerksamkeit und ich harre aller Vorschläge, ich nehme sie alle auf, weil ich meine, man muss nicht alles selber erfinden, wenn es das woanders schon lange gibt. In diesem Sinne vielen Dank.  
*(Beifall bei SPÖ und ÖVP – 18.20 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke Herr Landeshauptmannstellvertreter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 8 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Umsetzung des Klimaschutzplanes ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Minderheit feststellen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 55/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Anhebung der Ausgleichstaxe.**

Berichterstatterin – sie steht bereits am Rednerpult - Frau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTabg. Klimt-Weithaler** (18.21 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht zur Einl.Zahl 55/1, Anhebung der Ausgleichstaxe, ein Selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag Einl.Zahl 55/1 der Abgeordneten Klimt-Weithaler und Dr. Murgg betreffend Anhebung der Ausgleichstaxe wird zur Kenntnis genommen.  
(18.22 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Dr. Bachmaier-Geltewa. Frau Kollegin, ich erteile dir das Wort.

**LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa** (18.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich halte den Antrag der KPÖ betreffend die Erhöhung der Ausgleichstaxe für wichtig und richtig und ich möchte dazu erwähnen, dass ich schon seit Jahren der Meinung bin, dass die Ausgleichstaxe viel zu niedrig ist und auch deren Erhöhung fordere. Wie bereits bekannt ist, müssen Betriebe pro 25 Dienstnehmer einen Behinderten einstellen. Tun sie das nicht, müssen sie eine Ausgleichstaxe bezahlen. Betriebe unter 25 Dienstnehmer sind davon nicht betroffen. Die Ausgleichstaxe betrug im Jahr 2010 223 Euro pro Monat, das ist zu wenig. Zirka 30 % der Betriebe zahlen lieber diese Ausgleichstaxe, als die entsprechende Anzahl von Behinderten einzustellen. So mancher Betrieb würde sich das überlegen, wenn dieser Betrag empfindlich hoch wäre. Wir wollen ja alle, dass Menschen mit Behinderung leben können sollen, wie andere auch, dass sie die gleichen Chancen haben wie andere auch. Dazu gehört, dass sie die Möglichkeit haben sollen, einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Das bewirkt nicht nur ein entsprechendes Erwerbseinkommen und Selbstständigkeit, sondern auch Sinngabung. Es ist auch festzustellen, dass Behinderte oftmals besonders engagiert und fleißig sind und ihr Bestes geben, nur um zu beweisen, dass sie vollwertige MitarbeiterInnen sind. Diese Menschen sind häufig besonders wertvolle KollegInnen, von denen wir vieles lernen können. Das Land Steiermark nimmt, was die Beschäftigung von Behinderten betrifft, eine Vorreiterrolle ein. Nach dem Behinderteneinstellungsgesetz sollten 1.372 Behinderte beschäftigt werden. Tatsächlich sind es sage und schreibe 2.270, das sind 175 % der gesetzlichen Verpflichtung, das eine Übererfüllung der gesetzlichen Bestimmungen. In diesem Zusammenhang möchte ich mich beim zuständigen Referenten der Landesregierung, Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser für



sein soziales Engagement herzlich bedanken. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP)* Ich möchte an dieser Stelle auch einen Appell an die Wirtschaft richten, sich nicht durch die Bezahlung der Ausgleichstaxe quasi freizukaufen. Jeder/Jede in unserem Land hat eine soziale Verantwortung, die auch gelebt werden sollte. Aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen geht ein Betrieb bei Einstellung eines Behinderten nicht wirklich ein Risiko ein. Das stimmt nämlich nicht, so wie manche glauben, dass er einen Behinderten nicht mehr los wird, wenn er ihn einstellt, denn ein Behinderter kann nämlich die ersten sechs Monate der Beschäftigung gekündigt werden. Erst dann tritt der Kündigungsschutz in Kraft. Ja, es gibt sogar Bestrebungen, den Kündigungsschutz erst nach zwei Jahren wirksam werden zu lassen. Das hielte ich persönlich aber nicht für so gut, aber andererseits wäre das natürlich ein weiteres Argument für die vermehrte Einstellung von Behinderten. Ich freue mich, dass mit 1.1.2011 eine Novelle zum Behinderteneinstellungsgesetz in Kraft getreten ist, wonach die Ausgleichstaxe für Betriebe ab 100 Dienstnehmer auf 316 Euro pro Monat erhöht wird, für Betriebe ab 400 Dienstnehmer auf 336 Euro pro Monat. Das ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Ich hoffe inständig, dass durch diese Erhöhung mehr Behinderte eingestellt werden. Sollte das nicht der Fall sein, dann müsste meines Erachtens allerdings die Ausgleichstaxe nochmals kräftig angehoben werden. Mit dem Geld, das dadurch in den Ausgleichstaxfonds fließt, könnten wichtige und notwendige Maßnahmen für die Behinderten finanziert werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP – 18.27 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (18.27 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es lichten sich die Reihen, das tut mir leid, denn gerade dieses Thema halte ich für ein sehr sehr wichtiges. Vieles, was Frau Kollegin Dr. Bachmaier-Geltewa jetzt gesagt hat, kann ich zu hundert Prozent teilen. Wir werden aber dieser Stellungnahme trotzdem nicht unsere Zustimmung geben. Ich war jetzt einigermaßen verwirrt und obwohl ich die ganze Zeit sehr gut zugehört habe, eines ist mir entgangen, liebe Waltraud, ich habe nicht gehört, wo du diese Zahlen her hast, woher du die 75 % hast, die mehr eingestellt waren – sozusagen, das habe ich nicht gehört. *(LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa: „Das Land Steiermark.“)* Danke. *(LTAbg. Riener: „Das stimmt.“)* Ich brauche jetzt auf die Situation, warum wir diesen Antrag gestellten haben, auf diese Stellungnahme nicht mehr eingehen. Das hat die Kollegin vor mir gemacht. Aber eines möchte ich schon anmerken, ich habe mir zu dieser Stellungnahme dazu gleichzeitig auch eine Stellungnahme organisiert, die die Länderkonferenz der Ombudsstellen für Menschen mit Behinderungen herausgegeben hat. Ich weiß nicht, ob du diese auch

kennst. Denn da wird es eigentlich sehr kritisiert. Also, alles, was du jetzt auch genannt hast, diese Erhöhungen, die stimmen zwar, aber ich habe mir jetzt auch noch einmal herausgeschrieben, es gibt seit 1.1.2011 die Erhöhung der Ausgleichstaxe für DienstgeberInnen, die unter hundert MitarbeiterInnen eingestellt haben, von 223 auf jetzt 226 Euro – das sind drei Euro. Mit der Begründung, dass es eine Schaffung von Anreiz-Systemen für Klein- und Mittelbetriebe geben soll, steht in der Stellungnahme der Landesregierung, wurde eben lediglich für Dienstgeber/Dienstgeberinnen, die hundert oder mehr DienstnehmerInnen einstellen/beschäftigen, diese Ausgleichstaxe erhöht. Dienstgeber und Dienstgeberinnen bis zu 24 Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen sind weiterhin gesetzlich nicht verpflichtet, Menschen mit Behinderung einzustellen. In dieser Stellungnahme, die ich jetzt von der Länderkonferenz der Ombudsstellen für Menschen mit Behinderungen habe, wird eben vor allem Folgendes kritisiert und das möchte ich jetzt zitieren: „Zum Behinderteneinstellungsgesetz: Die äußerst geringe Bereitschaft der Wirtschaft, behinderte Personen einzustellen, hat sich auch in Zeiten der besten Konjunktur nicht geändert und der erhöhte Kündigungsschutz ist wohl zum größten Teil als Scheinargument für ein grundsätzlich mangelhaftes Engagement zur beruflichen Eingliederung anzusehen.“ Es wird auch angesprochen, was du vorher gesagt hast, dass es nämlich mit dem Kündigungsschutz nicht so weit her ist, wie manche glauben und da würde ich jetzt nur um eine etwas sensiblere Wortwahl bitten. Du hast nämlich gesagt, dass manche glauben, dass sie die Behinderten dann nicht mehr „los werden“. Also in diesem Zusammenhang wünsche ich mir eine sensiblere Wortwahl. Laut Geschäftsbericht des Bundessozialamtes gab es 2009 österreichweit insgesamt lediglich 579 Anträge auf Zustimmung zur Kündigung begünstigter, behinderter DienstnehmerInnen, was klar und deutlich zeigt, dass es eigentlich ein sehr gutes Einvernehmen und es kaum Schwierigkeiten gibt, sonst gäbe es wahrscheinlich weitaus mehr Anträge darauf. Nur 23 dieser Anträge wurden letztendlich abgewiesen, d. h. der Rest konnte diese Kündigungen – warum auch immer – geltend machen, d. h., dieser Kündigungsschutz ist nicht so stark, wie das immer vermutet wird und einige offensichtlich doch davon abhält, behinderte Menschen einzustellen. Ich möchte noch darauf hinweisen, dass wir – oder dass Österreich – die UN-Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderung ratifiziert hat, schon vor einiger Zeit, und dass wir deshalb auch Verpflichtungen eingegangen sind. Verpflichtungen, dass wir die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung in allen Lebenslagen schaffen sollen – Rahmenbedingungen dafür schaffen wollen. Nachdem uns diese Stellungnahme der Länderkonferenz der Ombudsstellen für Menschen mit Behinderungen die doch geringe Erhöhung der Ausgleichstaxe scharf kritisiert, schließen wir uns jener an und werden diese Stellungnahme deshalb nicht zur Kenntnis nehmen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 18.32 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung, eine weitere liegt mir nicht vor.

---

Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 9 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die mehrheitliche Annahme gefunden.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 96/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Zugang zum Bildungsscheck.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth. Ich ersuche um den Bericht.

**LTAbg. Ing. Jungwirth (18.33 Uhr):** Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 7.12.2010 und 8.2.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag, Einl.Zahl 96/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth und Lechner-Sonnek betreffend Zugang zum Bildungsscheck wird zur Kenntnis genommen. (18.34 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht.

Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Amesbauer, ich erteile es ihm.

**LTAbg. Amesbauer (18.34 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Karriere mit Lehre – das klingt schön, ist aber leider oft ein Schlagwort. Die Sache mit dem Bildungsscheck ist eine gute. Die Sache mit der Berufsmatura ist fantastisch. Ich selbst bin gelernter Steinmetz und habe nach dem Bundesheer den Weg der Berufsmatura beschritten. Damals gab es überhaupt noch keine finanzielle Unterstützung seitens des Landes. Ich finde das sehr problematisch, wenn man jetzt sagt, man kann sich das alles nicht mehr leisten. Ja, schön, dann müssen wir uns das einmal genau anschauen. Es ist eine Aufwertung der Lehre, es sind sinnvolle Maßnahmen zur Höherqualifizierung. Da hört man oft, wir haben keine qualifizierten Facharbeiter mehr in Österreich. Wir haben keine Schlosser, wir haben keine Schweißer. Ja, sensationell! Da macht man Maßnahmen, die höher qualifizieren und höhere Bildung für Lehrlinge und für Facharbeiter ermöglichen, finanziell für diese Menschen schwierig. Meiner Meinung ist das schon eine grobe Ungleichbehandlung auch gegenüber AHS-Schülern. Wenn wir uns dazu bekennen, dass es in Österreich das Recht – zum Glück

– auf freie Bildung gibt, dann muss man dieses Recht auf freie Bildung auch unseren Lehrlingen zugestehen und diese freie Bildung im Weg der Berufsmatura, der Berufsreifeprüfung, auch durch die öffentliche Hand finanzieren. Mir kommt vor, Lehrlinge sind immer ein bisschen die „Stiefkinder“ der gesamten Bildungspolitik, wenn man sich anschaut, was hier in den letzten Jahren passiert ist – oder nicht passiert ist. Es ist immer noch so, dass die Berufsschule nicht von der öffentlichen Hand finanziert wird, dass dies die Betriebe übernehmen müssen und den Lehrlingen dafür das Lehrgeld, die Lehrlingsentschädigung gekürzt wird. (*Hoher Lärmpegel*) Hört mir wer auch noch zu? Ich weiß nicht, ... (*LTabg. Kasic: „Sicher, du musst nur weiterreden.“*) Ja, ja. (*LTabg. Kasic: „Wir wissen zwar nicht wovon du redest, aber rede weiter.“*) Ach so, nein. Ich rede von der Situation der Lehrlinge. Die Berufsschule ist selber zu bezahlen. Dann hat es Verschlechterungen gegeben, wie der unabhängige Bundeslehrlingsbeauftragte, Herr Egon Blum, ein renommierter Experte, als Sonderbeauftragter abberufen worden ist. Der Original-Blum-Bonus-2 wurde einfach ersatzlos abgeschafft. In der Steiermark erleben wir jetzt, ... (*LTabg. Kasic: „Dafür wurde die Ersatzprämie eingeführt.“*) ... dass diesem Bildungsscheck der Garaus gemacht wird. Das verstehe ich nicht. Ich verstehe nicht, wenn wir davon sprechen, wir haben ein Bildungsproblem und die Lehrlinge werden hier komplett ausgeklammert und die Situation der Lehrlinge. Auf der einen Seite haben wir zu wenige Facharbeiter, auf der anderen Seite tun wir nichts für unsere Lehrlinge. Die FPÖ wird daran arbeiten, dies zu ändern. Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten Programme präsentieren, die auf der Bundesebene natürlich auch von Ihren Reformgenossenschaftsfreunden abgelehnt worden sind. Wir werden schauen, wie der Landtag Steiermark dazu steht, denn es gibt durchaus Möglichkeiten, dass man im Landtag Steiermark die Lehrlinge fördert. Nur, den Bildungsscheck oder die finanzielle Unterstützung für Menschen, die sich weiterbilden wollen, die parallel zur Lehre die Matura machen wollen, einzufrieren und denen den „Geldhahn abzdrehen“, das ist der falsche Weg. Das werden wir sicher nicht zulassen. (*Beifall bei der FPÖ – 18.37 Uhr*)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ing. Jungwirth.

**LTabg. Ing. Jungwirth** (*18.37 Uhr*): Wir erleben wieder einmal einen der seltenen Momente, wo sich Grüne und FPÖ einig sind. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Nein, muss das sein.“ - LTabg. Kasic: „Dann könnt ihr gemeinsam abstimmen.“*) Nein, ich muss sagen, ich kann mich dem größtenteils anschließen, was Sie gesagt haben. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer: „Kollege Kasic kann nicht Sinn erfassend zuhören.“*) Das war jetzt aber nichts, weshalb man mich kritisieren braucht. Das war eigentlich eine positive Meldung. In unserem Antrag - (*Allgemeine Unruhe*) – darf ich jetzt bitte reden. Die Aufregung ist wirklich unnötig in diesem Fall.

In unserem Antrag ging es ja eigentlich darum, das im steirischen Bildungsscheck für die Berufsreifeprüfung festgelegt ist, dass die Voraussetzung zur Erlangung ein aufrechtes Lehrverhältnis ist oder eine abgeschlossene Lehre. Jetzt gibt es aber eine ganze Reihe an Berufsausbildungen in Fachschulen, die vom Abschluss bzw. der Berufsbildung mit einer Lehre vergleichbar sind und wo kein Zugang zum Bildungsscheck gewährt wird. Jetzt ist es auf der anderen Seite aber wieder so, dass in der Stellungnahme der Landesregierung darauf hingewiesen wird, dass die Förderaktion von vorne herein so konzipiert war, dass das Angebot nur auf eine bestimmte Personengruppe zugeschnitten war und außerdem steht hier noch, dass die künftigen Budgetkürzungen eine Erweiterung erstens nicht zulassen, zweitens soll eine bundeseinheitliche und umfassende Regelung erwirkt werden. Das Ganze klingt mir sehr danach, als ob der Bildungsscheck mehr oder weniger „sterben“ wird und ich finde das äußerst bedenklich. Denn im Regierungsübereinkommen stand eigentlich drinnen, dass Jugendbeschäftigung einen Schwerpunkt darstellt und zur Jugendbeschäftigung ist es doch auch relativ wichtig und relevant, dass man auch auf die Qualifikation der Jugendlichen schaut. Die Qualifikation ist eine wesentliche Voraussetzung für Beschäftigung. Außerdem ist es auch so, dass im Bereich Bildung, Forschung, Wissenschaft und Kultur steht, die Steiermark soll sich zum Bildungsvorzeigeland entwickeln. Jetzt weiß ich schon, dass Sie unter Bildung generell immer nur schulische Bildung verstehen, aber ich finde es doch sehr traurig, dass man dem Bereich der Lehre zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Die ÖVP müsste hier seit Neuestem überhaupt noch mehr Interesse aufbringen können, weil der neue Wirtschaftskammerpräsident Herk sich genau in diesem Bereich besonders engagieren möchte. Insofern würde ich mir schon wünschen, dass da aus Ihren Reihen mehr Unterstützung kommt, dass eben auch für die Lehrlinge mehr Möglichkeiten geschaffen werden. Außerdem ist es auch so, dass Herr Landeshauptmann Voves – am 1. Dezember war das, das weiß ich noch ganz genau – bei einer Veranstaltung gesagt hat, dass der Bildungsbereich im Budget für ihn außer Streit gestellt ist. Jetzt ist es eben so, dass genau das abgeschafft wird, wo Bildung eigentlich gewährleistet ist. Ich finde es einfach absurd, dass auf der anderen Seite im Bereich der Qualifizierung von jungen Menschen der Zugang zur Matura und damit weiterführende Bildungsmöglichkeiten – beispielsweise ein Uni-Zugang – erschwert wird. Deswegen denke ich mir schon, dass Sie unserem Antrag zustimmen hätten können, die Kriterien für den Bildungsscheck dahin gehend abzuändern, dass auch die Lehre und vergleichbare Berufsausbildungen einen Zugang zum Bildungsscheck erhalten und dass im Landesvoranschlag die budgetären Mittel für das Referat Beschäftigung und Qualifizierung erhöht werden. Wir haben es schon gesagt: „Bildung ist ein Recht“ und wir sind für ein Recht auf einen freien Bildungszugang auf allen Ebenen und der muss von der Politik gewährleistet werden. Wir brauchen diesen Bildungsscheck und ich bitte darum, dass Sie sich das gründlich überlegen, dass wir doch dahin gehend weiterarbeiten, dass es ihn weiter gibt und dass er ausgeweitet wird. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.41 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Schleich.

**LTabg. Schleich (18.42 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Thema Bildungsscheck ist natürlich ein Thema, das wichtig ist. Wie meine Kollegin vorhin gesagt hat, wir brauchen ihn. Dass er funktioniert, zeigen uns natürlich die Daten, denn der Bildungsscheck wurde 2004 eingeführt und bis 2007 wurde er mit 100 % finanziert, wobei eine Gesamtsumme 2007 von über einer Million Euro – 1,050.000 Euro – damit auch in Anspruch genommen wurde. Ab 2008 – und es ist ja nicht so, dass es ihn nicht gibt – ist er dann auf 50 % reduziert worden. Was aber natürlich trotzdem interessant erscheint, es ist deshalb kein Geld „liegen“ geblieben, sondern er wurde in der gleichen Höhe in Anspruch genommen. Wenn man das vergleicht, meine sehr geehrten Damen und Herren: 2008 waren es 970 Teilnehmer, 2009 waren es über 1.000 Teilnehmer. Wenn man sich die Summen anschaut, so waren es jeweils auch über eine Million Euro, die in Anspruch genommen wurden und 2010 – bis dato – 871 und fast 800.000 Euro. Wenn man das anschaut, – jetzt soll man nicht den Vorteil hervorkehren, wenn weniger gefördert werden, haben dadurch mehr den Zugang –, die Wirklichkeit ist so, so konnten mehr Leute das in Anspruch nehmen, weil natürlich die Summe nicht höher ist, die zur Verfügung steht. Ich glaube, dass gerade hier bei diesem Bildungsscheck das Sozialressort eingesprungen ist - das ist auch ein Musterbeispiel, - dass man natürlich versucht Menschen eine Chance zu geben und vor allem Menschen mit Weiterbildung. Wenn heute jemand eine Lehre in Anspruch nimmt und sich dann weiterbilden will, dann hat er die Möglichkeit. Gerade die Wirtschaft braucht diese Leute, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Wirtschaft braucht Leute aus der Praxis und aus der Praxis ist die Weiterbildung ein ganz entscheidender Faktor – auch für die Zukunft, für unsere Wirtschaft und für sichere Arbeitsplätze. Das ist damit natürlich gegeben. Das ist auch ein Teil, dass Leute, die vielleicht in ihrem Einstieg benachteiligt waren und sich dann erst richtig herausgestellt hat, welchen Beruf sie angehen wollen, in welcher Weise sie sich weiterbilden wollen, auch die Möglichkeit haben und die Möglichkeit wahrnehmen können und in Zukunft Steirerinnen und Steirer für unsere Wirtschaft mit einer Ausbildung zur Verfügung stehen, die sich daraus ergeben kann. Natürlich wünschen wir uns auch, seitens der Sozialdemokraten, dass wir mehr machen können – keine Frage. Aber ich glaube, man muss schon an einem festhalten können. Wenn schon – wie vorhin gesagt wurde – an der Bildung nicht eingespart werden soll, dann muss man sich doch an einem festlegen, dass man in Zeiten der Budgetkonsolidierung in Wirklichkeit nicht erhöhen kann. Der Zugang hat sich erhöht, d. h. es haben

mehr Personen daran teilgenommen. Die Budgetkürzung hat in den letzten drei Jahren nicht stattgefunden, wo die 50 % weniger sind seit 2007. Ich glaube, wir gehen einer guten Zukunft entgegen und ich bin überzeugt, das wird natürlich sich auch wieder dahin gehend, wie es die Praxis zeigen wird, verbessern können. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 18.45 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Mag. Eibinger, ich erteile es ihr.

**LTabg. Eibinger (18.45 Uhr):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es geht hier um einen Antrag auf Erweiterung der Berufsreifeprüfung und da muss man jetzt einmal eines vorweg sagen, die Berufsreifeprüfung, also die Möglichkeit der Matura, kombiniert mit einer Lehre, ist eine Erfolgsgeschichte. Eingeführt bereits 1997 haben allein in den ersten zehn Jahren ungefähr 10.000 Personen diese Möglichkeit in Anspruch genommen und die Tendenz ist steigend. Allein am WIFI in der Steiermark haben wir im Jahr rund 1.500 Personen, die sich in den Vorbereitungskursen befinden. Durch diese Berufsreifeprüfung, die bei der Einführung auch als Meilenstein bezeichnet wurde, ist die Lehre keine Einbahnstraße mehr, sondern die Durchlässigkeit der Bildungswege wird damit gefördert. Ich glaube, das muss auch das Ziel bei uns im Land, bei uns in Österreich sein, dass es keinen Abschluss ohne einen Anschluss gibt. Mit der Möglichkeit der Berufsreifeprüfung ist diese Chance bei der Lehre gegeben. Das Image der Lehre hat sich auch eindeutig verbessert. Durch diese duale Ausbildung hat man eben beide Bereiche, die man abdeckt, die Theorie und die Praxis. Aber unbestritten ist auch, dass das Ablegen der Berufsreifeprüfung nach der Lehre mit relativ hohen Kosten verbunden ist. Wir sprechen hier in der Steiermark von rund 4.000 Euro – das muss man sagen – und natürlich auch mit einem gewissen zeitlichen Aufwand sowie mit hohem persönlichem Engagement auch jener, die sich auf die Berufsreifeprüfung vorbereiten. Auf Bundesebene, Herr Kollege Amesbauer, haben wir daher 2008 eine Novelle gehabt. Ich habe diese Novelle als Mitglied des Bundesrates mit beschließen dürfen und seit 2008 ist das Ablegen der Berufsmatura – also der Matura parallel zur Lehre – bereits kostenlos. So viel, weil sie vorhin davon gesprochen haben.

Kollege Schleich hat es angesprochen, in der Steiermark haben wir seit 2007 die angesprochene Förderung in Höhe von 50 %. Damit liegen wir im Österreichvergleich recht gut und dieser ist eben für Lehrlinge bzw. für Lehrabsolventen bis zum Alter von 35 Jahren. Man hat sich für die Förderung speziell diese Zielgruppe ausgesucht. Das ist eben das Charakteristische von Förderungen, dass man sich eine Zielgruppe hernimmt und dass man irgendwo die Grenze ziehen muss. Deswegen werden Förderungen natürlich immer von jenen als ungerecht empfunden werden, die eben nicht in diese

Förderung hineinfallen. Gerade im Fall der Berufsreifeprüfung werden Lehrlinge gefördert – also Menschen, die in der Praxis ausgebildet werden und denen man damit einen schulischen Aufstieg ermöglichen will. Das ist es auch, was sich die Wirtschaft wünscht, nämlich eine Höherqualifizierung für jene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die eben bei ihnen im Betrieb zu Fachkräften ausgebildet werden. Was die gewünschte Erweiterung um die berufsbildenden mittleren Schulen betrifft, so ist zu sagen, dass das eben nicht eine Ausbildung in Betrieben vor Ort ist, sondern eine schulische Ausbildung. Der Begriff, den Sie im Antrag verwenden, eben „lehrähnlich“, dieser ist, wenn man mit Unternehmerinnen und Unternehmern spricht, doch sehr umstritten. Außerdem besteht für diese berufsbildenden mittleren Schulen – also für die Absolventen – die Möglichkeit, dass sie Aufbaulehrgänge besuchen; kostenlose Aufbaulehrgänge z. B. zur HAK-Matura oder zur HTL-Matura. Diese Schultypen stellen damit eben keine Sackgasse dar, wie es eben bei der Lehre ohne die Berufsreifeprüfung der Fall wäre. Was ich aber sehr wohl hier anbringen möchte ist, dass für diese Aufbaulehrgänge bzw. für die Weiterbildung wirklich mehr auf berufs begleitende Modelle gesetzt werden muss. Bei einem würde ich zustimmen, nämlich, dass es schon paradox ist für den einen oder anderen, wenn man einige tausend Euro für seine Reifeprüfung zahlen soll, um dann vielleicht im Anschluss ein Gratisstudium zu machen. Hier sollte es wirklich endlich auf Bundesebene eine Lösung geben. Weil, wenn man als Bildungspolitiker lebenslanges Lernen nicht nur als Schlagwort verstehen möchte, sollte man sich endlich ein durchgängiges Konzept vom Kindergarten bis zum Hochschulabschluss überlegen und zwar nicht nur inhaltlich, sondern auch auf Finanzierungsebene und hier nicht nur in der Ausbildung, sondern auch in der Fort- und Weiterbildung für Erwachsene, egal ob Master oder Meister. Hier, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist eindeutig die Bundesebene gefordert, dass wir eine gute Lösung finden. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ – 18.50 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für die Wortmeldung, eine weitere liegt mir nicht vor. Das bedeutet, wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 215/1, betreffend Bericht gem. Art. 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz; Berichtsjahr 2008/2009.**

Berichterstatter ist Herr Kollege Dr. Murgg. Ich ersuche um den Bericht.



**LTabg. Dr. Murgg** (18.51 Uhr): Danke! Ich darf berichten: 215/1, Bericht gem. Artikel 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz; Berichtsjahr 2008/2009, ein Rechnungshofbericht.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 11.1.2011 und 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes gem. Artikel 1 § 8 Bezügebegrenzungsgesetz (Berichtsjahr 2008/2009) wird zur Kenntnis genommen. (18.52 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich ersuche um Aufmerksamkeit, weil wir bereits zu einer weiteren Abstimmung zum Tagesordnungspunkt 11 kommen.

Die Damen und Herren, die diesem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die einstimmige Annahme feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten N4 und N5 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Annahme fest.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, Landesrätin Mag. Grossmann und Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder sind zuständig für

**N4. Bericht des Ausschusses für Verwaltung über den Antrag, Einl.Zahl 39/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Rücknahme des Sparpaketes der Bundesregierung in den Bereichen Familienbeihilfe und Pflege.**

Berichterstatter ist Herr Kollege Lambert Schönleitner.

**LTabg. Schönleitner** (18.53 Uhr): Danke, Frau Präsidentin.

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Verwaltung. Der Ausschuss „Verwaltung“ hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010, 7.12.2010 und 15.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verwaltung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verwaltung zum Antrag, Einl.Zahl 39/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Rücknahme des Sparpaketes der Bundesregierung in den Bereichen Familienbeihilfe und Pflege wird zur Kenntnis genommen. (18.54 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Tagesordnungspunkt

**N5. Bericht des Ausschusses für Verwaltung über den Antrag, Einl.Zahl 57/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Belastungspaket des Bundes.**

Ich ersuche um die Berichterstattung, Kollege Dr. Murgg.

**LTabg. Dr. Murgg (18.55 Uhr):** Danke! 57/1, Belastungspaket des Bundes, ein Selbstständiger Antrag.

Der Ausschuss „Verwaltung“ hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010, 7.12.2010 und 15.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 15. Februar 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Verwaltung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verwaltung zum Antrag, Einl.Zahl 57/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Belastungspaket des Bundes wird zur Kenntnis genommen. (18.55 Uhr)

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek.

**LTabg. Lechner-Sonnek (18.57 Uhr):** Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrte Damen und Herren!

Sie werden sich vielleicht erinnern können, wir haben diesen Antrag, wo es darum geht, die Landesregierung möge die Bundesregierung auffordern, die Kürzungen im Zuge der Budgeterstellung auf Bundesebene zurückzunehmen, vor Monaten eingebracht. Sie haben dann das Licht des Ausschusses für Verwaltung erblickt – ein Ausschuss, der extra für Aufforderungen an die Bundesregierung eingerichtet worden ist, egal zu welchem Thema. Unsere Erwartung oder unsere Befürchtung ist auch insofern wahr geworden, als dort eigentlich keine substantielle Erörterung dieses

Themas vorgekommen ist, sondern gesagt wurde: ja, okay, wir sind dafür, wir sind dagegen, das Stück soll in den Landtag kommen. Ich sage das deswegen, weil ich finde, dass dieser Antrag, den wir gestellt haben – und ein sehr ähnlicher Antrag ist auch von der KPÖ gestellt worden –, einfach eine politische Willensbekundung darstellt. Es kommt immer wieder vor, dass man den Landtag dazu auffordert – damit auch die anderen Parteien – und dass man auch sieht, was das für eine Hürde ist, die hier offensichtlich zu überwinden ist. Es scheint manchmal sehr schwer zu sein, einfach den politischen Willen kund zu tun – für manche hier herinnen, speziell für die großen Parteien, fällt mir auf.

Jetzt zum Antrag: Sie wissen, meine Damen und Herren, der Bund hat einige Schrauben fester zugezogen und Kürzungen in Bereichen vorgenommen, wo man es sich eigentlich vorher gar nicht vorstellen hat können. Die ÖVP als sogenannte Familienpartei hat es offensichtlich leicht geschafft, in der Familienbeihilfe Hand anzulegen und die Bezugsdauer zu kürzen. Auch der Mehrkinderzuschlag hat Schaden genommen und auf der anderen Seite war es der SPÖ offensichtlich auch möglich, Menschen, die Pflege und Betreuung brauchen, diesen Anspruch etwas zu erschweren bzw. hier die Hürde zu erhöhen. Wir meinen – und das ist x-mal auf Bundesebene artikuliert worden –, dass diese Kürzungen einen echten gesellschaftspolitischen Rückschritt darstellen, dass damit Personengruppen belastet werden, die ohnehin nicht unbedingt das leichteste Leben haben und dass im Gegenzug es Privilegien gibt bzw. besondere Bevorzugungen, die man nicht nachvollziehen kann. Ganz besonders dann nicht, wenn z. B. die sozialdemokratische Partei, die auch federführend ist, die für sich selber ja auch immer reklamiert hier auf den Ausgleich zu schauen – auch dieser Begriff ist heute schon einmal gefallen – oder auch die soziale Gerechtigkeit für sich als sagen wir konstitutives Element ihrer Politik zu reklamieren. Ich erinnere daran, dass es Steuerprivilegien im Bereich von Agrar- und Schiffsdiesel gibt; dass es Erleichterungen bei der LKW-Steuer gibt und – das ist für mich immer das Symbolträchtigste – dass auch die Stiftungsprivilegien in Wahrheit nicht wirklich angekratzt wurden. Wir leben offensichtlich in einer Zeit – und es kommt dazu, dass wir auch schon die Vorboten der Kürzungen auf Landesebene sehen – in der entweder der Zugang der Betroffenen zu Unterstützungssystemen erschwert wird oder diese Unterstützungen überhaupt im Ausmaß eingeschränkt werden. Jetzt kann man sagen, ja, überall muss gespart werden, überall muss gekürzt werden. Sie wissen, es ist eine hochpolitische Frage, wo man das tut und man kann nie sagen, es ist zu wenig Geld da und deswegen muss man in einem Bereich weniger hineingeben und im anderen Bereich muss alles gleich bleiben. Da gibt es keine schicksalshafte Entscheidung, sondern das ist immer der politische Wille. Es gibt ja diesen wunderschönen „Sager“ zum Thema Budget, nämlich: Das Budget ist der in Zahlen gegossene politische Wille. Ganz genau so ist es. Deswegen erkennt man auch, wenn man Budgets anschaut, wo die jeweiligen Regierungen, die diese Budgets vorschlagen, sich es gerne holen wollen und wem sie nach wie vor gerne geben wollen. Das Bild, das sich da für

uns zeigt, ist keines, das uns zufriedenstellen kann. Denn die Kürzungen – oder sagen wir einmal so – der Rasenmäher wird irrsinnig intensiv in Bereichen angeworfen, wo Menschen sich auch nicht gut wehren können. Wir finden, dass das ungerecht ist und dass das auch nicht sehr weitblickend ist. Denn wenn wir hergehen und z. B. den Regress wieder einführen, wie es hier durch die Mindestsicherung passiert ist – und wie es zu erwarten ist, weil schon angekündigt, im Rahmen der Budgetbegleitgesetze der Budgeterstellung auf Landesebene –, was heißt das dann? Ich bringe in Erinnerung, ich habe es schon einmal gesagt, dass mir eine 50-Jährige unlängst erzählt hat, ihre Eltern sind jetzt in der Situation, dass sie Hilfe brauchen, dass sie vielleicht auch in ein Heim gehen müssen. Da wird sie dazuzahlen müssen. Ihre Kinder gehören der Generation Praktikum an. Die zwei Söhne haben eine hochwertige Ausbildung gemacht, aber im Moment einfach noch keinen Job. In Hinkunft wird es so sein können oder wird es leider Gottes vielleicht eintreffen, dass sie über den Regress dazuzahlen muss, wenn einer ihrer Elternteile ins Heim kommt und dass sie vielleicht noch die Mindestsicherung mitfinanzieren muss – auch Regress – bei ihren Kindern, wenn auch nur vorübergehend. Sie hat zu mir gesagt, wenn mir dann noch jemand aus dem Fernsehschirm raus sagt, ich soll gefälligst für mein Alter vorsorgen, dann weiß ich wirklich nicht mehr, wie ich meine Emotionen in Zaum halten soll. Ich verstehe das gut. Genau das ist der Punkt. All diese Kürzungen – sowohl jene, die schon passiert sind, als auch jene, die angekündigt sind – treffen im Endeffekt mehrfach Familien; treffen noch mehr Familien, in denen es behinderte Angehörige gibt oder in denen es pflegende Angehörige gibt. Es ist eine verkehrte Welt, wenn es auf der einen Seite für die sogenannten kleinen Leute immer schwieriger wird und auf der anderen Seiten – was ich persönlich besonders schwer aushalte – mindestens einmal in der Woche ein Karl Heinz Grassler die Möglichkeit kriegt, sein Selbstmitleid oder seine verquerten und abstrusen Theorien und Erklärungen seiner Handlungen in der Zeit im Bild 2 oder in welchem Format auch immer darzustellen und noch sozusagen als „Mister Unschuldsvermutung“ herumläuft und offensichtlich noch immer genug Geld, genug Möglichkeiten hat, dort aufzutauchen, wo die „Seitenblicke“ unterwegs sind. Wir alle wissen, es ist mit Sicherheit nicht alles mit rechten Dingen zugegangen. Nicht umsonst nenne ich ihn gerne „Mister Unschuldsvermutung“, denn ich denke, auf niemanden kann man diesen Spruch, der eigentlich heute fast gar nicht mehr aus politischen Debatten wegzudenken ist – nämlich, es gilt die Unschuldsvermutung – so oft benützt oder auf diese Person angewendet wissen. Dies ist die verkehrte Welt. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, ich glaube, dass auch das, was wir heute bei der Betteldebatte gesehen haben, ein Zeichen dafür ist, dass Menschen sich in ihrem Gerechtigkeitsempfinden verletzt fühlen. Dass sie einfach merken, es gehen hier manche Dinge den falschen Weg und wir sind nicht bereit, das mitzutragen bzw. zu erdulden. In diesem Sinne noch einmal ein Appell an Sie alle: Richten wir doch einen Appell, eine Aufforderung an die Bundesregierung, diese Regelungen, die sie hier getroffen hat, zu überdenken und sich an das zu halten, was sie gerne in Sonntagsreden oder in Testreden postuliert. Nämlich, dass es in Österreich

möglich sein soll für junge Menschen eine gute Bildung zu erhalten. Dass Menschen in Österreich sich geborgen und unterstützt fühlen, wenn sie Hilfe brauchen. Dass Österreich ein Land ist, das sich der sozialen Gerechtigkeit verschrieben hat. Wenn das alles stimmen soll, das wäre super. Dafür müssen wir aber jetzt etwas tun und deswegen meine Aufforderung an Sie: Fordern wir doch den Bund auf. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 19.04 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Das bedeutet, wir kommen zur Abstimmung über diese beiden Nachtrags-Tagesordnungspunkte.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP N5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Auch N5 hat die Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**12. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 239/1, betreffend Kulturförderungsbericht 2009.**

Berichterstatter ist Herr Klubobmann Mag. Christopher Drexler *(LTAbg. Riener: „LTAbg. Gruber.“)*, LTAbg. Gruber.

**LTAbg. Erwin Gruber** *(19.06 Uhr):* Meine geschätzten Damen und Herren!

Ich darf Bericht erstatten über den Kulturförderungsbericht 2009, Ausschuss „Wissenschaft“.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seiner Sitzung vom 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Aus diesem Grund wird nunmehr der Kulturförderungsbericht für das Jahr 2009 vorgelegt. Er enthält in Analogie zu den Ansätzen der Landesvoranschläge die von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossenen Förderungsmaßnahmen.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend die Förderungen im Kulturbereich für das Jahr 2009 gemäß § 14 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes 2005 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. *(19.07 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

**LTabg. Klimt-Weithaler (19.07 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich habe es im Ausschuss schon gesagt, der Kulturförderungsbericht, der uns über das Jahr 2009 vorliegt, ist sehr aufschlussreich, er ist sehr übersichtlich, er ist logisch gegliedert und er gibt uns Auskunft über alle Ausgaben im Kulturbereich. Das möchte ich an dieser Stelle auch erwähnen. Ich möchte aber auch dazusagen, dass es für uns wünschenswert wäre – auch im Sinne der demokratischen Verantwortung der Abgeordneten –, dass wir nicht im Nachhinein darüber informiert werden, wofür welches Geld ausgegeben worden ist, sondern, wenn auch einmal eine Debatte im Landtag über die Grundsätze der Förderpolitik stattfinden würde, welche Entscheidungen dem Kulturressort bezüglich Förderungen zugrunde gelegt werden. Zumindest am Beginn einer neuen Periode würde ich mir das wünschen, weil es da auch besonders für die neuen Abgeordneten, aber nicht nur für jene, sondern für alle, sehr interessant wäre. Ich werde mich kurz fassen, ich werde mich nicht in Details verlieren; es ist mir im Hinblick auf die angesagten minus 25-Prozent-Einsparungen wichtig, die ja wie ein Damoklesschwert über allen Ressorts schweben. Wenn Sie den Bericht gelesen haben, dann werden Sie feststellen, dass er einen Zeitraum umfasst, in dem es noch keine 25 % Einsparungen gegeben hat. Für diesen selben Zeitraum, also für das Jahr 2009, hat die IG Kultur einige interessante Zahlen gesammelt. Die haben sie nicht nur uns zur Verfügung gestellt, sondern Ihnen allen. Ich weiß aber nicht, ob sie Ihnen bekannt sind. Ich möchte es Ihnen aber nicht vorenthalten und möchte einige Zahlen nennen: 2009 haben ca. 890.000 Zuschauer und Zuschauerinnen ca. 13.000 Veranstaltungen aller steirischen Kulturinitiativen besucht. In Summe beschäftigen diese Kulturinitiativen rund 1.800 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Wenn man sich jetzt im Förderbericht anschaut, wie viel – bzw. in diesem Fall muss man sagen wie wenig – Geld die meisten dieser Initiativen auch bekommen, dann läuten bei mir die Alarmglocken. Nämlich dann, wenn ich daran denke, dass diese Initiativen schon jetzt hauptsächlich von Menschen getragen werden, die am Rande der Selbstausbeutung arbeiten. Man muss das so deutlich sagen – es ist so. Wenn man diesen Initiativen in Hinkunft 25 % streicht, dann geht meiner Meinung nach nicht nur sehr viel an qualitativ hochwertiger Kulturarbeit verloren, dann gehen auch Arbeitsplätze verloren. Wenn Arbeitsplätze verloren gehen, dann müssen auch die aufhören, denen vielleicht die Kultur nicht immer ganz so an vorderster Front das Wichtigste ist. Es möge jetzt bitte jeder und jede selbst nachrechnen, welche Kosten der öffentlichen Hand schließlich erwachsen würden, wenn alle Betroffenen nun beim AMS anklopfen. Es ist auf jeden Fall von einem Vielfachen der Fördersumme

auszugehen und da stelle ich hier wirklich die Sinnfrage. Ich habe diesen Förderbericht vor diesem Hintergrund, mit diesen Gedanken gelesen und ich hoffe, dass wir es künftig in der Steiermark vermeiden können, auf Grund von vordergründigen Einsparungen riesige Kosten zu produzieren, die dann aus anderen Töpfen bezahlt werden und vielleicht dem Kulturlandesrat weniger weh tun.

Eine vernünftige Budgetpolitik kann jedenfalls meiner Meinung nach nicht so aussehen, dass in jedem Ressort „auf Teufel komm raus“ gespart wird, auch wenn das für andere Ressorts – besonders im Sozialressort – höhere Kosten verursacht. Ich möchte in Richtung Regierung folgenden Appell schicken: Bedenken Sie bitte, dass in keinem Bereich so viel Leistung für so wenig Geld erbracht wird. Sehr viele Kulturschaffende leben schon lange mit drastischen Sparbudgets und weitere Kürzungen können wir meiner Meinung nach in diesem Bereich nicht mehr zulassen. Ich weiß, dass ich Sie mit diesem Argument nicht von Ihrer Budgetpolitik abbringen werde. Ich möchte Sie trotzdem bitten darüber nachzudenken, dass es in der Steiermark Institutionen und Individuen gibt, für die diese 25 % Kürzungen oder Einsparungen einen wirklichen Unterschied machen, nämlich den zwischen Sein und Nichtsein. Das vergisst man wahrscheinlich, wenn man sich selbst nie die Frage stellen muss, wo man bei sich selbst 25 % einsparen könnte. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 19.12 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Erwin Gruber.

**LTabg. Erwin Gruber** *(19.12 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren!

Ein paar kurze Wort zum Kulturförderungsbericht: Es ist bereits erwähnt worden, er ist wirklich transparent, beispielhaft in der gesamten Klarheit und wirklich sehr gut aufbereitet. Ich möchte da wirklich bei allen Verantwortungsträgern bedanken, dass dieser Bericht in dieser Form zustande gekommen ist. Was sehr interessant ist, das Kultur- und Kunstförderungsbudget vom Jahr 2001 bis zum Jahr 2010 ist doch von 46 Millionen Euro auf 66 Millionen Euro gestiegen. Wenn man sich dann anschaut, dass da jetzt auch Sparnotwendigkeiten natürlich da sind, wird es wahrscheinlich noch ein heißes Rennen werden, welche Maßnahmen hier dann in Zukunft zu setzen sind. Was auch sehr interessant ist, im Vorwort des Landesrates Buchmann, der jetzt für diesen Bereich zuständig ist, ist nachzulesen, aber auch im Gesetzesauftrag unter § 3 verankert, Fördergrundsätze im steirischen Kultur- und Kunstfördergesetz, dass in Zukunft auch die Kulturarbeit in den Regionen gestärkt werden soll und, dass man großen Wert darauf legen sollte, dass es eine Internationalisierung junger steirischer Kulturarbeit gibt. Ich glaube, das ist ein sehr sehr positiver Ansatz, auch was die

Imagewerbung für das Land Steiermark betrifft, aber letztendlich auch sehr positiv für den steirischen Tourismus ist.

Ich werde mich jetzt ein paar Punkten der Volkskultur widmen, weil das mein Kernthema ist und ich glaube, dass die Volkskultur generell dafür verantwortlich ist, dass es dieses sehr positive steirische Lebensgefühl gibt, auch in Verbindung mit unserer großen Marke – dem Steiermarkherz. Dieses positive steirische Lebensgefühl dient den Einheimischen, die leben das ja letztendlich. Das ist aber auch sehr positiv für unsere Gäste, die eben auch zum Teil wegen unserer hervorragenden Volkskultur in die Steiermark kommen. Wenn man sich das auch genau anschaut, der Budgetansatz für die Volkskultur beträgt nur rund 10 % des gesamten Budgetansatzes. Was da letztlich unter dem Strich herauskommt, ist, glaube ich, sehr positiv und beruht natürlich auch auf dem Grundsatz der Ehrenamtlichkeit.

Drei Bereiche möchte ich in diesem Zusammenhang ansprechen: Zuerst ist es einmal die Blasmusik. Ich glaube, voller Stolz kann man berichten und feststellen, dass die steirische Blasmusik wirklich ein ganzes Land bewegt – fast 400 Kapellen sind im Einsatz, fast 20.000 aktive Musiker und Musikerinnen, 10.000 in unseren hervorragenden Musikschulen in Ausbildung. Was vor allem bei den jungen Musikern ganz besonders ist, wir haben da eine Mädchenquote, die fast stärker als die Burschenquote ist. Blasmusik ist also mittlerweile mehr oder weniger auch weiblich. Blasmusik ist Lebensbegleiter in den ländlichen Regionen, aber auch in den Städten für die Menschen in schönen Stunden, in trauernden Stunden. Wenn ich vielleicht ein paar Highlights in diesem Zusammenhang ansprechen darf: Wir haben wunderbare Großveranstaltungen im Zusammenhang mit der Blasmusik. Da ist einmal die Mid Europe in Schladming, wo es um ein Festival der Orchester geht – um einen Wettbewerb. Dann, jetzt neu und bereits sehr erfolgreich, die Intermusica in Birkfeld, wo es um einen internationalen Wettbewerb geht, in welchem Jungsolisten auftreten – 35 Solisten aus rund 15 Nationen der Welt. Hier wird eben wirklich Blasmusik auf höchstem Niveau geboten und für die ganze Region gibt es durch diese Veranstaltung wichtige Impulse für die Gesellschaft, für den Bereich der Volkskultur, aber auch für den Tourismus.

Ansprechen darf ich auch ganz kurz das Thema Freilichtmuseum Stübing. Das Museum ist ein Herzstück der steirischen Museumslandschaft insgesamt, wurde 1962 als gesamtösterreichische Kultureinrichtung gegründet. 1987 erfolgte dann eine Umwandlung in eine gemeinnützige Stiftung und mittlerweile sind neun Bundesländer und der Bund Eigentümer vom Freilichtmuseum Stübing. Es sind dort hundert bäuerliche Objekte beheimatet mit jährlich an die 60.000 Besucher. Durch diese Besucheranzahl erwirtschaftet man auch mehr als die Hälfte des notwendigen Aufwandes, was man eben zu tätigen hat und gerade deshalb und trotzdem ist die finanzielle Situation immer sehr angespannt, weil es ständig Erhaltungs- und Baumaßnahmen gibt, weil es steigende Personalkosten gibt, weil auch die Unterstützung seitens des Bundes zu wünschen übrig lässt. Hier kann man, glaube



ich, sehr positiv hervorheben, dass das Volkskulturressort unter der Leitung von Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer jährlich 350.000 Euro zur Verfügung stellt und insgesamt mit Sonderförderungen hier seit 2005 3,2 Millionen Euro vom Land Steiermark gewährt wurden. Was für Stübing, für den Weiterbestand ganz besonders wesentlich ist, es wurde jetzt zwischen dem Bund und dem Land Steiermark eine gemeinsame Arbeitsgruppe eingerichtet. Beide Institutionen stehen voll dahinter und wir wollen hier eine gemeinsame Verbesserung der rechtlichen Situation, eine Neuausrichtung auch erreichen und somit dieses Projekt nachhaltig und finanziell in eine gute Zukunft führen. Was für mich in diesem Zusammenhang auch wichtig ist, das ist das steirische Volksliedwerk. Da darf ich ganz besonders zur Herausgabe des letzten Kursprogrammes mit dem Titel „Die Volksliedwerk-Spielwiese“ gratulieren und auf der anderen Seite „Brauchbares suchen und finden“. Also ich glaube, da ist auch eine Initiative gestartet worden, die wirklich eine Vielzahl von Angeboten für die Nutzer bereitstellt und man einfach die Chance dabei zu sein, was für viele Menschen auch einen gewissen Selbstfindungsprozess auslöst und auch ein bisschen mithilft, einen tieferen Sinn im Leben zu finden. Hier sind auch die Aktionen, die besonders beispielgebend seitens des Steirischen Volksliedwerkes sind: Das ist einmal die Aktion „Musik beim Wirt“. Hier machen über 200 Gaststätten und Buschenschenken mit und organisieren gemeinsam rund 450 Sänger- und Musikantenstammtische im Jahr. Oder, was auch sehr interessant ist, „Lust auf Singen“ – eine neue Aktion. 32 neue Initiativen mit rund 200 jährlichen Terminen und jeweils einer Besucheranzahl von 40 bis 100 Besuchern pro Projekt. Das Volksliedarchiv wird verwaltet vom steirischen Volksliedwerk, gemeinsam natürlich auch mit der Volkskultur GmbH. Hier werden 50.000 Dokumente wirklich fachgerecht archiviert – das sind zum Teil Lieder, Texte, Handschriften usw. und ich glaube, diese archivierten Objekte werden hier wirklich gut für die Nachwelt und für die Zukunft erhalten.

Ja, es gäbe noch viele Beispiele und Maßnahmen von Persönlichkeiten und Organisationen im Bereich der Volkskultur, die erwähnenswert wären. Aber ich glaube, das kann man jetzt in dieser Kürze nicht alles aufzählen. Ich sage einfach zum Abschluss noch einmal einen schönen Dank für dieses Zahlenwerk, das wir hier präsentiert bekommen haben, wo eben der Wert der Kultur sozusagen in Zahlen dargestellt wird. Danke den Referenten, die damals zuständig waren. Das waren damals noch Landesrat Flecker, Landesrätin Bettina Vollath, jetzt Landesrat Christian Buchmann und Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer. Ich glaube, mit dieser Darstellung wird aber auch der unverzichtbare, ideelle Wert der Kultur in der Steiermark dargestellt. Ich glaube, gerade die Volkskultur ist es auch, die unser Land ganz massiv prägt, die Liebe zur Heimat weckt und erzeugt. Liebe zur Heimat bedeutet letztendlich auch Lebensqualität für die Menschen in unserem Land und Lebensqualität bedeutet für mich aber auch Inspiration und Innovation für Impulse zu einer positiven Weiterentwicklung unserer Kulturszene. Danke für den guten Bericht. Alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP – 19.22 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke für diese Wortmeldung. Aus den Reihen der Abgeordneten liegt mir keine Wortmeldung vor. Herr Landesrat Dr. Buchmann ist am Wort.

**Landesrat Dr. Buchmann (19.23 Uhr):** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren des Landtages, liebe Zuhölerin und liebe Zuhörer!

Ich möchte zu fortgeschrittener Stunde einige Bemerkungen auch zu diesem Kunst- und Kulturförderungsbericht des Jahres 2009 machen. Erstens, ich glaube – ein Großteil von Ihnen war mit dabei, als im Jahr 2005 das neue Kunst- und Kulturförderungsgesetz hier im Hohen Haus beschlossen worden ist –, dass Sie einen klugen und weitsichtigen Beschluss damals gefasst haben. Ich halte dieses Kunst- und Kulturförderungsgesetz für eines der fortschrittlichsten, das es in Österreich gibt und, dass es eine gute Basis dafür ist, dass wir Kunst und Kultur in unserem Lande – und da zähle ich die Volkskultur mit dazu – entsprechend fördern können. Ein Teil dieses Kunst- und Kulturförderungsgesetzes ist der Ihnen vorliegende Förderungsbericht. Ein weiterer Teil dieses Gesetzes besteht aus einem sehr ausgeklügelten Beirats-System, das auf der einen Seite den Landeskulturbeirat umfasst, der den Kulturreferenten mit Expertise ausstattet und entsprechend in großen kulturpolitischen Fragen berät. Es gehören aber auch die Fachbeiräte dazu, die in den einzelnen Sparten ihre Expertise abgeben, und es gehört insbesondere der Förderbeirat dazu, der zu einzelnen Förderstücken seine Expertise abgibt, insbesondere was die Qualität der Förderansuchen betrifft, aber auch was dann die Dimension der angesprochenen Förderungshöhen betrifft. Ich bin stolz, dass wir dieses Gesetz haben, und ich bin dankbar für dieses Beirats-System, das nicht immer und überall als so positiv gesehen wird. Ich glaube aber, dass es für die Politik gut ist, ein solches Beirats-System zu haben, weil es entsprechende Expertisen bringt und weil es die Kulturpolitik und in weiterer Folge auch die Landesregierung entsprechend begleitet, wenn es gilt, faire und ausgeglichene Entscheidungen zu treffen. Es wurde von Erwin Gruber angesprochen, dass dieser Kulturförderungsbericht 2009 im Wesentlichen ein Förderungsbericht meiner Vorgänger im Amte ist – bis September 2009 Dr. Flecker und danach Kollegin Dr. Vollath, dass das ein Förderungsbericht ist, den ich mir früher im Hohen Haus gewünscht hätte. Ich habe die Kulturabteilung beauftragt, künftig die Förderungsberichte unmittelbar dem Hohen Haus zur Verfügung zu stellen, weil es aus meiner Erfahrung heraus wenig Sinn macht, wenn man zwei Jahre danach erst einen Bericht diskutiert, auch wenn er heute sowohl von Frau Abgeordneter Klimt-Weithaler wie auch von Erwin Gruber positiv erwähnt worden ist. Ich habe mir auch vorgenommen, dass ich im Kulturförderbereich das leben möchte, was ich auch als Wirtschaftsreferent lebe, nämlich 100%-ige Transparenz. Das finden Sie natürlich in diesem Bericht. Ich möchte künftig aber auch dafür sorgen, dass alle Kunst- und Kulturförderungen tagesaktuell im Internet einsehbar sind, weil ich glaube, dass der Steuerzahler und

die Steuerzahlerin ein Anrecht darauf haben (*Beifall bei der KPÖ*) zu wissen, wer welche Förderung bekommt. Ich kann Ihnen aus dem Wirtschaftsbereich heraus sagen, wir haben im vergangenen Jahr über 60.000 Zugriffe auf die Wirtschaftsförderungen gehabt. Es hat keine Neiddebatte stattgefunden, sondern es hat in die Projekte kleiner bis große Betriebe eine qualitative Einschau stattgefunden. Im Kunst- und Kulturbereich stelle ich es mir auch so vor, dass die großen kulturellen Tanker genauso rechtfertigen können was sie tun, wie Initiativen, die der freien Szene zuzuordnen sind.

Mein Ziel – das habe ich im Vorwort dieses Kulturförderungsberichtes für die nächsten Jahre aufgezeigt – liegt darin, die Vermittlung insbesondere zu jungen Menschen zu unterstützen. Wir haben heute Nachmittag einige Gespräche am Rande dieser Landtagssitzung gehabt, wo mir gerade junge Damen und Herren erklärt haben, was sie bereits tun, wo sie glauben, dass Kunstvermittlung stattfinden kann. Beispielsweise im Bereich des Filmschaffens – sehr sympathisch, wie ich meine, und wo ich glaube, dass wir hier auch neue Akzente setzen können. Ich glaube, dass die Internationalisierung der steirischen Kulturszene unter Kulturschaffenden eine wesentliche Aufgabe sein muss, dazu hat sich die Reformpartnerschaft der Landesregierung auch verstanden. Integration und Migration sind Themen der Stunde und werden gerade in Kunst und Kultur ganz stark aufgegriffen. Der Trigon-Gedanke: Wir befinden uns in einem Trigon-Raum im Gewande des 21. Jahrhunderts, das stelle ich mir auch als Arbeitshypothese vor. Für die nächsten Jahre könnte es eine sehr spannende Thematik sein, die wir für unseren Kulturraum gemeinsam mit den Kulturschaffenden und Künstlern bearbeiten könnten. Weil Kollegin Klimt-Weithaler angesprochen hat, dass sie gerne eine Debatte über die Grundsätze der Förderpolitik führen würde. Ich stehe jederzeit für diese Debatte zur Verfügung. Wenn es um öffentliche Gelder geht, geht es darum, auch den Mitteleinsatz zu legitimieren. Das betrifft jeden Förderungswerber, der bei der öffentlichen Hand um Förderungen ankommt, das gilt für die Politik, wenn sie diese Förderungen zuspricht oder ablehnt. Ich bin auch dafür, dass wir das nach qualitativen Kriterien tun, dass wir auch auf die Expertise unserer Beiräte nach dem Kunstförderungsgesetz vorgehen und dass wir uns aber über eines bewusst sind, und das möchte ich, ohne heute eine Budgetdebatte zu führen, schon sehr deutlich sagen: Im Kunst- und Kulturbereich verfügen wir in etwa über ein Budget von 60 Millionen Euro und Sie müssen wissen, dass wir rund ein Drittel dieses Budgets für die Theaterholding investieren – also unser Opernhaus, unser Schauspielhaus, unsere Jugendbühne und angeschlossene Bereiche. Dass wir ein zweites Drittel in unser Universalmuseum Joanneum investieren, und dass das dritte Drittel in die freie Szene und die Festivals, grob gesprochen, im Lande geht. Wenn es hier um eine Güterabwägung geht, das hängt auch mit persönlichen Zugängen zusammen, dann müssen wir aber insgesamt immer im Auge haben, dass in allen Bereichen Menschen betroffen sind. Menschen, die selbst in diesem Kunst- und Kulturschaffen tätig sind, aber auch Menschen, die in diesen Organisationen arbeiten. Da bin ich sehr dafür und bitte Sie, dass Sie mich auf diesem Weg auch begleiten, dass wir Menschen nicht

gegeneinander ausspielen. Im Bereich der Theaterholding sind rund 600 Mitarbeiter beschäftigt, die in unserem kulturpolitischen Auftrag – das ist ein kulturpolitischer Auftrag der Landesregierung und des Landtages – das Beste für ihre Häuser versuchen. Im Bereich des Universalmuseums Joanneum – und wir hatten vor einigen Jahren eine sehr grundsätzliche Diskussion auch über das Thema der Vigilantinnen und Vigilanten, wenn Sie sich erinnern, 430 Mitarbeitern, die hier Beschäftigung finden. Auch diese Menschen gehören entsprechend mitberücksichtigt und fair behandelt. Selbstverständlich gibt es im Bereich unserer Festivalorganisationen, im Bereich der freien Szene hunderte von Akteurinnen und Akteuren, die hier das Beste für ihren Bereich tun wollen, und wo es auch darum geht, ihnen eine faire Chance zu geben, künftig auch als Kulturschaffende zu arbeiten. Da liegt auch gleich die Schwierigkeit dieses Themas drinnen. Wenn es insgesamt die Erfordernis gibt Budget einzusparen, dann müssen wir schauen, dass wir das fair zustande bringen. Ich versuche das zu tun, indem ich täglich mit vielen Betroffenen die Gespräche suche, und wo ich sage, wenn es Bereiche gibt, wo wir einen kulturpolitischen Auftrag als öffentliche Hand aussprechen, dann müssen wir diese Bereiche entsprechend stärken. Wenn wir Organisationen haben, die mit neuen Projekten kommen, dann müssen wir schauen, wie wir hier den Treibstoff zur Verfügung stellen können, dass Kunstproduktion im Lande entsprechend stattfinden kann. Das ist ein mühsamer, ein schwieriger Prozess, und es ist vor allem ein Prozess, wo wir sehr darauf achten müssen, dass die Tonalität in diesen Gesprächen stimmt. Das ist meine Aufgabe, das ist aber auch die Aufgabe – meine Bitte an Sie alle, das kritisch zu begleiten, aber auch zu sehen, wenn es zu Einsparungen kommen muss, dass Kunst und Kultur hier nicht ausgeklammert werden kann. Wir haben eine glückliche Fügung des Schicksals, dass meine Vorgängerin als Kulturlandesrätin im Land meine Nachfolgerin im Amt des Finanzlandesrates ist. So gesehen wissen Kollegin Vollath und ich sehr genau, wovon wir reden, wo die Bedürfnisse liegen, und wo die Möglichkeiten liegen. Sie sollen wissen, dass wir uns gemeinsam mit dem Volkskulturreferenten, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, der Mann an der Spitze dieses Ressorts, dieser Verantwortung sehr bewusst sind, der sich immer mit großer Einsatzfreude für den Bereich der Volkskultur angenommen hat und hier nach Maßgabe der Möglichkeiten volkskulturelle Aktivitäten im ganzen Lande bestmöglich unterstützt hat. Ich wollte Ihnen das zu dieser Debatte sagen, weil wir am Vorabend einer gesamten Budgetdebatte stehen, und weil Sie wissen sollen, dass ich mich aller Kraft dafür einsetze, dass es Kunstschaffen und Kunstproduktion im Lande gibt, aber im Rahmen des Möglichen. Die Kultur des Ermöglichens – das wissen Sie – ist mein persönliches Credo, steht dabei im Vordergrund. Aber selbstverständlich kann es nicht so sein, wenn in allen Bereichen Einsparungen vorgenommen werden, dass bei der Kultur absolut nichts geht. Was möglich ist, wollen wir gemeinsam tun. Am Ende der Reise gilt es ohnedies zu bewerten, ob diese Maßnahmen fair getroffen worden sind. Sie sollen von meinem

Selbstverständnis wissen, dass ich alles tun möchte, dass dieser Eindruck nicht nur entsteht, sondern auch gelebt wird. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.34 Uhr)*

**Präsidentin Mag. Lackner:** Danke, Herr Landesrat. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

**Präsident Ing. Wegscheider:** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

**13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 238/1, betreffend Suchtbericht Steiermark 2008/2009.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Eduard Hamedl. Ich bitte um den Bericht.

**LTAbg. Hamedl (19.34 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit betreffend Suchtbericht Steiermark 2008/2009. In dem Ausschuss wurden die Beratungen durchgeführt. Der Suchtbericht liegt Ihnen vor.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 711 des Landtages Steiermark vom 3.7.2007 betreffend Suchtbericht Steiermark 2008/2009 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme des Berichtes. *(19.35 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Zu Wort gemeldet zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Berichterstatter. Bitte.

**LTAbg. Hamedl (19.35 Uhr):** Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass wir in diesen Suchtbericht 2008/2009 genauer hineinschauen, der uns auch einen Überblick über den Alkohol- und Drogenmissbrauch gibt, über die Spielsucht in der Steiermark und natürlich über den Tabakkonsum. Sie wissen, dass es mir immer ein Anliegen war, den Suchtbericht sehr genau durchzulesen und vielleicht auch die Schwachstellen aufzuzeigen. Zuerst möchte ich aber allen, die zu diesem Bericht

beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön sagen, vor allem der Gesundheitsabteilung. Das ist immer eine große Arbeit, wir haben jetzt den zweiten Suchtbericht. Der erste Bericht war noch eine größere Broschüre, aber jetzt kommen wir schön langsam wirklich zu einer Qualität. Bevor ich ein bisschen tiefer hineinschaue, möchte ich einmal für mich eine ganz entscheidende Frage stellen. Da, glaube ich, tun wir viel zu wenig: Warum gleiten so viele Menschen in die Sucht, in die Drogensucht, Alkohol- und Spielsucht ab? Welche Defizite haben wir in unserer Gesellschaft? Das muss eine entscheidende Frage sein, warum vor allem junge Leute und natürlich auch Erwachsene Substanzen nehmen, deren Wirkung sie z. B. nicht kennen. Ich nehme das Mephedron her, das voriges Jahr in Graz ganz groß im Handel war, dann verboten wurde, wo Leute mit ganz schweren Gesundheitsstörungen in die Krankenhäuser eingeliefert wurden. Die Frage ist für mich auch, welche Chancen nehmen/geben wir unserer Jugend? Das, glaube ich, wäre einmal ein Punkt, den wir in der Gesundheitspolitik einmal ganz ausführlich diskutieren sollten. Was hat sich wirklich seit dem letzten Suchtbericht geändert? Das ist ganz entscheidend. (*LTA*bg. *Böhmer*: „*Leider*.“) Leider nicht sehr viel. Der Prävention wird in diesem Bericht sehr sehr viel Raum gegeben und ich denke mir, alle, angefangen von VIVID, Blue Monday und viele andere Vereine, leisten da wirklich eine hervorragende Aufgabe. Das muss einmal gesagt werden. Ich glaube, das wäre auch einen Applaus für diese Menschen wert. (*Allgemeiner Beifall*)

Ein paar Punkte – darf ich trotz dieses ...- nein, so spät ist es gar nicht, ich wollte gerade „zu dieser späten Stunde sagen. Der erste Punkt, der Alkohol, damit wir diesen nicht vergessen, ist die Volksdroge Nummer eins und auch entscheidend ist, wenn man den Vergleich mit 35 anderen OECD-Ländern anschaut, liegen wir leider mit unserem Alkoholkonsum an erster Stelle. Ich darf nur ein paar Punkte herausgreifen. In Österreich z. B. sagen 15- bis 16-Jährige – und davon 31 % -, dass sie im Monat dreimal oder öfter hochprozentigen Alkohol trinken. Dreimal oder öfter! In Westdeutschland sind es 16 %, in Schweden 3 %, meine Damen und Herren. Also, das Komatrinken und das Kübelsaufen – da haben wir unbedingt Maßnahmen zu ergreifen. Weil hier auch immer von den Verboten gesprochen wird, da hat sich aber trotzdem gezeigt, wo der Alkohol erst mit 18 Jahren erlaubt ist, dass es eine viel niedrigere Alkoholkonsumrate gibt als in anderen Ländern. Das ist eine Studie, das ist nicht von mir – das möchte ich noch klar dazusagen. Punkt zwei: Die ambulanten Angebote, die wir in der Steiermark haben und wir haben ein relativ gut ausgebautes Netz. Das Problem, das wir noch immer haben, dass wir in den verschiedenen Drogeneinrichtungen keine einheitliche Dokumentation haben und daher gibt es auch leider Gottes keine Zusammenschau mit den stationären Einrichtungen und daher ist der Suchtbericht in diesen Bereichen leider mangelhaft. Seit 2006 werden zwar die österreichweiten Kontakte von Konsumenten illegaler Drogen mit Suchthilfeeinrichtungen dokumentiert, es fehlt aber hier genauso wie bei den anderen die Zusammenschau und es fehlen auch die Ergebnisse. D.h. für mich, wir wissen nicht den Verlauf, wie

es einem suchtkranken Menschen wirklich geht und vor allem, was mit ihm passiert. Ich glaube, das muss für uns ein Ziel sein, das dementsprechend zu dokumentieren. Erst dann können wir auch wirklich eine Evaluierung machen und können schauen, was fehlt oder was wir zu tun haben. Ein ganz besonderer Punkt war, dass in dem Bericht festgestellt wurde, dass immer noch sehr wenige Süchtige niederschwellige Einrichtungen wirklich in Anspruch nehmen, das sind ungefähr nur bei 15 %. Also ich glaube, wir müssen einen anderen Zugang zu unseren Suchtkranken in der Gesamtheit wirklich finden. Wir haben leider ein Problem – und das nicht erst jetzt in den letzten zwei Jahren, sondern längere Zeit – bei der fehlenden Kapazität bei den stationären Angeboten und daher weichen sehr viele Suchtkranke, wenn sie es überhaupt tun, in andere Bundesländer aus. Die schon länger im Landtag sind, die wissen das.

Unsere Forderung nach einer Drogenambulanz – und wir reden schon sehr sehr lange davon. Zum Teil in der Obersteiermark ist da jetzt eine Station ein bisschen „on work“, aber in Graz hätten wir dringend eine zweite notwendig und ich bin überzeugt, dass unsere Frau Landesrätin in Zukunft die entsprechenden Schritte setzen wird. Wir haben ca. 4 bis 6.000 Menschen, die von illegalen Drogen abhängig sind, und davon haben wir ca. 750 im Substitutionsprogramm. Es steht zwar im Bericht 1.000 oder 1.100, es wird aber gleichzeitig darauf hingewiesen, dass nur 757 Rezepte ausgegeben worden sind. Es werden in Wirklichkeit ungefähr bei 750 sein. Ich glaube – zur Substitution kommen ich noch später – Sie wissen, das ist ein Thema von mir, dass ich immer wieder aufgreife, weil ich es auf der einen Seite für sehr notwendig halte und auf der anderen Seite noch immer ein ganz großes Problem mit dem Missbrauch gibt. Das Ziel muss trotzdem immer wieder sein: Wie können wir Menschen aus der Sucht herausführen? Das muss das Ziel sein. Dass es nicht gelingt, dass es die Schwierigkeiten gibt. Wer mit Menschen redet, die suchtkrank sind, der weiß von den Problemen. Da kann man nicht sagen, das wäre ganz einfach. Sie fallen hinein, kommen wieder heraus, gehen in Therapie und gehen auch dann wieder weg. Trotzdem, eine längerfristige Therapie, und die hilft in Wirklichkeit, überhaupt um einen Austritt zu schaffen, machen 14 %. 14 %, die sozusagen Suchthilfeeinrichtungen aufsuchen. Wie viele es dann wirklich schaffen, das können Sie sich vorstellen. Ich glaube, wir müssen überhaupt einmal schauen, warum Menschen nicht in Therapie gehen. Ist es überhaupt nicht möglich, sie aus der Sucht herauszuführen? Aber dann müssen wir ein ganz neues Drogenkonzept auf die Füße stellen und sagen: „Okay, wir halten jene kranken Menschen und wir versorgen sie mit der Substitution und wir ermöglichen ihnen ein einigermaßen lebenswertes Leben. Wir geben sehr viel Geld für Therapie und Entzug aus, das wissen Sie. Es fehlt uns auf jeden Fall eine Vor- und Nachbegleitung. Ohne diese ist eine Therapie nicht zielführend und ich bin jetzt dankbar, dass „Walk about“ eine Einrichtung in der Innenstadt hat, wo sie genau diese Aspekte aufgreifen wollen. Wenn sie nicht genügend vorbereitet und auch nicht genügend nachbetreut werden, dann sind die Menschen – das geht ganz ganz schnell – wieder in der Drogenszene drinnen.

Wir haben drei stationäre Suchteinrichtungen: Die Drogenambulanz im LSF, die Therapiestation in Johnsdorf vom Grünen Kreis und Walk about in Kaindorf. Walk about, das möchte ich Ihnen trotzdem sagen, hat acht Entzugsbetten und 20 Entwöhnungsbetten, bei 36 Mitarbeitern. In Johnsdorf gibt es 80 Therapieplätze mit 27 Mitarbeitern, im LSF haben wir 525 Betten, aber leider größtenteils nur für Alkoholranke und nicht für illegale Drogen. Dass Sie mich nicht missverstehen, alle, die in diesen Einrichtungen arbeiten, habe ich schon vorhin gesagt, machen eine hervorragende Arbeit. Ich möchte also nicht einzelne Personen angreifen, aber ich möchte nur das System einmal hinterfragen. In Johnsdorf liegt der Tagessatz bei 129 Euro, bei Walk about bei 480 Euro – fairerweise muss man auch dazusagen, dass es acht Entzugsbetten gibt – und vielleicht nur als Vergleich dazu, in Tobelbad, in der Rehab-Station, die eine sehr aufwendige Station ist, beträgt der Tagessatz 360 Euro. Also, diese Dinge müssten wir uns einmal genauer anschauen und auch fragen, verwenden wir unser Mittel wirklich dem entsprechend und sinnvoll? Was ich bedaure – ich weiß nicht, ob ich den Suchtkoordinator sehe; nein, sehe ich nicht – ist, dass im Bericht nichts darüber aufscheint, wie viele Behandlungen es bei den verschiedenen Einrichtungen gegeben hat. Wie viele Patienten in diesen Einrichtungen einen Entzug gemacht haben. Wie viele eine längerfristige Therapie gemacht haben; wie viele die Therapie beendet haben; wie viele die Therapie abgebrochen haben. Ich glaube, das gehört in Zukunft unbedingt in den Suchtbericht hinein, nur so können wir uns eine Gesamtsituation über unsere Drogen- und Suchtpolitik – entschuldigen Sie, dass ich Drogen sagen – dahin gehend ausrichten.

Nun ganz kurz zur Substitution: Ich habe gesagt, das ist ein wichtiger Punkt. Wir haben jetzt auch seit 2009 österreichweit ein Substitutionsregister, damit Mehrfachbehandlungen ausgeschlossen werden und auch der Substitolmissbrauch hintangehalten wird. Leider gibt es bei diesen Daten noch ganz ganz große Mängel, die Anzahl habe ich Ihnen bereits gesagt. Erschreckend ist auch immer noch, dass wir so viele junge Menschen in diesem Programm haben. Ich glaube, gerade für diese Menschen, die vielleicht noch nicht so lange in der Sucht sind, muss es Möglichkeiten der Therapie geben, um sie nicht da drinnen zu lassen – zwischen 20 und 30 Jahren, angefangen schon unter 19 Jahren, haben wir fast 60 % junge Menschen. Ich bin selbst schon von den Pharma-Firmen angefeindet worden, weil ich in meinen Aussendungen auch immer wieder gesagt habe, bei den Drogentoten ist Substitol auch immer ganz groß im Spiel. Ich habe auch einige sehr schöne – unter Anführungszeichen – Briefe von den Pharma-Firmen bekommen. In unserem Bericht wird festgehalten, dass bei den Drogennotfällen, die eingeliefert werden, noch immer 95 % Substitol intravenös konsumiert haben. Das sind nicht alles Tote, ich meine bei den Notfällen. Man sieht, dass das auf jeden Fall stimmt und ich glaube, wir müssen wirklich Überlegungen anstellen. Gibt es andere Mittel? Es gibt ja Suboxone, es gibt Subutex, die zum Teil sicherer im Missbrauch sind als das Substitol. Ich sage auch ganz ehrlich, man muss noch einmal auch – so, wie unsere Frau Landesrätin gemeint hat, gemeinsam über ein Substitolverbot in der Gesamtheit – nachdenken, nicht über die Substitution. Zurzeit haben wir in Graz zwölf Ärzte, die



neben der Drogenambulanz Substitution durchführen. Meiner Meinung nach sind das zu wenig, das hat auch damit zu tun, dass wir Gott sei Dank einerseits für den Zugang mehr Qualität von den Ärzten verlangt haben, die sich das jetzt weniger antun. Daher wäre auch ein Vorschlag, mehrere Zentren mit einem multiprofessionellen Team zu errichten, wo auch über das Wochenende Substitution durchgeführt wird, damit würde dieser Missbrauch wegfallen und vor allem auch die Mitgaberegulungen über das Wochenende. Natürlich muss es eine Besetzung über das ganze Wochenende geben und vor allem würden auch die Apotheken entlastet werden. Ich habe mit den Apothekern geredet. Es ist diesen nicht immer zumuten, wenn ein Drogenkranke hineinkommt, dass sie schauen sollen, ob das Mittel geschluckt wird oder nicht. Meiner Meinung nach ist das ein unhaltbarer Zustand. Noch einmal dazu: Es fehlen uns Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten für unsere Klienten, da sind in der Suchthilfe zu wenig. Vor allem auch die psychosoziale Betreuung und die Betreuung im Programm müssen verstärkt werden. Steuerungsmöglichkeiten, finde ich, haben wir nur, wenn wir ein Dokumentationssystem haben, das uns genaue Daten liefert. Nur so können wir im Endeffekt eine nachhaltige Verbesserung für unsere Suchtkranken erzielen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 19.50 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke Herrn Abgeordneten Hamedl.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zelisko. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Zelisko (19.50 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst einmal ein herzliches Grüß Gott in aller Freundschaft. Ich freue mich, auch zu diesem Bericht wieder etwas sagen zu dürfen, wenngleich ich heute nicht direkt auf den Bericht eingehen möchte, sondern vielmehr auf eine mediale Vorberichterstattung, die zu diesem Bericht stattgefunden hat. Sie alle können sich sicher noch erinnern, bei der letzten Ausschuss-Sitzung hat die KPÖ gefragt, warum im aktuellen Bericht der Bereich der Spielsucht fehlt. Der Suchtkoordinator des Landes Steiermark war damals im Ausschuss und hat dort erklärt, warum das so ist. Umso mehr hat es mich dann schon irritiert, wenn man dann von einem Bericht, der in seiner Intention gut ist, der in seiner Intention bemüht ist, der auf Fakten aufgebaut ist, der natürlich da oder dort ausbaufähig ist, sofort als einzige Meldung über die Medien hört: „KPÖ kritisiert den Suchtbericht“ und vor allem diesen Bereich, weil halt in dem Bericht ein eigener Punkt für Spielsucht war – das war der Punkt neun mit zehn Seiten ausgeführt – und jetzt auf einmal, im aktuellen Bericht, findet man sehr-sehr wenig über diese Spielsucht. Der Suchtkoordinator Klaus Peter Ederer hat das ganz toll beim letzten Mal gesagt. Er hat gemeint, dass in Erfüllung des Landtagsbeschlusses Nr. 1175 aus der 40. Sitzung der 15. Gesetzgebungsperiode die Fachstelle für Glückspielsucht beschlossen wurde, die im September 2009

eröffnet wurde. Im Dezember 2010 wurde die Fachstelle um das Modul Existenzsicherungsmanagement und Beratung erweitert und das sind sozusagen die Tätigkeiten, die verrichtet wurden. Warum ist etwas nicht immer in einem Bericht? Naja, klar! Wenn man was hört oder wenn ein Bericht da ist, dann liest man aus dem Bericht Maßnahmen ab. Diese Maßnahmen müssen dann angefangen werden und zur Umsetzung kommen. Wenn sie dann umgesetzt werden, wird man irgendwann herauslesen, dass da was gemacht worden ist. Das kann nur sein, wenn dafür Zeit ist, so etwas auch umzusetzen. Das war es bis jetzt nicht, deswegen ist da jetzt nichts drinnen. Deswegen können wir eurem Antrag auch nicht zustimmen, diesem Bericht, diesem Entschließungsantrag, den ihr eingebracht habt, dass ein Extrabericht oder eine Erweiterung des Berichtes angefordert wird. Ich denke schon, dass in Zeiten des Sparens die Zielsetzungen schon klar definiert sein müssen. Es soll nicht unsere Aufgabe des Landtages sein, fleißige Mitarbeiter des Landes, hervorragende Leute, die in der Suchtkoordinationsstelle arbeiten, mit unnötigen Aufgaben zu beschäftigen, sondern sie sollen jetzt einmal Zeit haben, sich ihren Aufgaben zu widmen. Sie sollen Zeit haben, diese Themen zu erarbeiten und ich bin 100%-ig überzeugt, dass beim nächsten Suchtbericht – dann, wenn die Maßnahmen greifen; dann, wenn die Umsetzung erfolgt ist – wir in diesem Haus wieder dementsprechend informiert werden.

Zum aktuellen Suchtbericht, Kollege Hamedl hat es schon gesagt, ein guter Bericht. Er hat hie und da noch Erweiterungsbedarf. Aber jeder Bericht kann erweitert werden, man findet in jedem Bericht etwas. Generell ist er sehr übersichtlich, gut strukturiert und sehr ausführlich gehalten, in meinen Augen. Abschließend möchte ich von unserer Seite schon noch sagen, dass das Team rund um den Suchtkoordinator Klaus Peter Ederer hervorragende Arbeit geleistet hat; dass der Bericht für sich spricht. Aber ich möchte mich auch für die Maßnahmen bedanken, denn irgendwer musste einmal irgendwelche Aufträge erteilen. Das war damals die Politik unter der Federführung von unserem damaligen Landesrat Helmut Hirt, dann auch von Bettina Vollath und auch an diese beiden ein herzliches Dankeschön für das Vorantreiben, Ihnen allen, euch allen für das Vorantreiben in diesem Bericht und für den Kampf gegen die Sucht. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 19.55 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (19.55 Uhr):** Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich auch zuerst für den Suchtbericht bedanken, bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die ihn erstellt haben und ich werde jetzt sicher nicht mehr auf einzelne Punkte eingehen, das ist, glaube ich, jetzt schon sehr lang und sehr breit ausgeführt worden.

Zwei allgemeine Bemerkungen erlauben Sie mir bitte im Vorfeld, bevor ich zu unserem Entschließungsantrag und zur Wortmeldung von Herrn Zelisko noch etwas sage. Grundsätzlich muss man sich immer überlegen, was brauchen Menschen, damit sie nicht süchtig werden? Egal, in welche Form der Sucht sie hineinrutschen, grundsätzlich brauchen wir Rahmenbedingungen, damit Menschen eben nicht süchtig werden. Dazu gehört vor allem auch, dass junge Menschen Perspektiven haben. Ich brauche Ihnen jetzt keinen Vortrag darüber zu halten, was dazu gehört. Alle, die sich mit der Thematik beschäftigen, wissen, dass es nicht nur darum geht anzuschauen, wie bringt man kranke Menschen unter, sondern, wie schafft man es im Vorfeld, dass es möglichst wenig Kranke gibt. Man muss aber auch akzeptieren, dass es so sein wird. Wir werden die Steiermark niemals sucht- und drogenfrei bekommen und das muss man auch akzeptieren. Da muss man dann Maßnahmen finden, wie man diesen Menschen helfen kann. Aber, Herr Hamedl, lieber Edi, weil du das Thema Alkohol noch einmal angesprochen hast und auch gesagt hast, dass Verbote hier wirken. Denn dort, wo Alkohol erst ab 18 erlaubt ist, gibt es weniger Alkoholranke. Das teile ich zu hundert Prozent und möchte in diesem Zusammenhang schon auch daran erinnern, dass wir in der letzten Landtagsperiode einen Antrag hatten, dass es hier im Landtag während der Landtagssitzungen ein Alkoholverbot als Vorbildwirkung geben sollte. Dieser Antrag hat leider nicht eure Zustimmung gefunden, auch nicht die der SPÖ.

Aber wie gesagt, ich möchte hier nicht näher auf einzelne Punkte des Berichtes eingehen, sondern ich möchte sagen, warum wir diesen Suchtbericht – obwohl er gut ist – dennoch nicht zur Kenntnis nehmen werden. Uns fehlt ein großer Bereich und, lieber Markus Zelisko, du hast es angesprochen, wir haben schon im Ausschuss nachgefragt, warum im Vergleich zum vorangegangenen Suchtbericht, wo dem Thema Spielsucht ein sehr großer Teil gewidmet war, dieser Teil hier gänzlich fehlt. Markus, jetzt musst du zuhören, du hast kritisiert, dass die KPÖ sofort diesen Bericht kritisiert hat. Erstens einmal dürfen wir das – das haben wir heute auch schon einmal gehört, das ist die Aufgabe der Opposition, kritisch hinzuschauen – und zweitens, wenn ich eine Presseaussendung mache, habe ich nicht Einfluss darauf, was sich dann sozusagen die Presse auch herausnimmt. Dass beim Suchtbericht etwas fehlt, das ist eine ganz normale Kritik. Ich weiß nicht, warum sich heute alle immer gleich so furchtbar auf den Schlips getreten fühlen. Es fehlt ganz konkret das Thema Spielsucht und mir ist die Antwort, dass gerade Maßnahmen stattfinden, dass das eh alles besser wird, zu wenig. Das hätte ich gerne im Bericht stehen. Lieber Markus, wenn du hier schon Anträge von uns kritisierst, dann solltest du zumindest den Antrag durchlesen. Denn wir kritisieren hier ja, dass etwas fehlt und dass wir das im kommenden Bericht gerne anders haben wollen.

Ich möchte hiermit auch unseren Entschließungsantrag einbringen. Die Begründung erspare ich Ihnen jetzt. Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert im Rahmen des nächsten vorzulegenden Suchtberichtes dem Bereich Spielsucht größere Aufmerksamkeit zu schenken und dabei insbesondere auch folgende Daten zu erheben:

- Daten über die Anzahl der Spielsüchtigen und betroffenen Angehörigen,
- die Anzahl der Spielsüchtigen, die Beratungs- und Therapieeinrichtungen in Anspruch nehmen,
- die Tätigkeit der Fach- und Koordinationsstelle für Glückspielsucht,
- das Angebot sowie den Bedarf von Beratungs- und Therapiemöglichkeiten für Spielsüchtige,
- den Problembereich Spielsucht im Bereich der SchuldnerInnenberatung,
- Daten über die mit der Spielsucht verbundene Beschaffungskriminalität,
- Daten über die mit Spielsucht verbundenen Todesfälle – etwa durch Suizid,
- Empfehlungen für behördliche Maßnahmen bzw.
- Vorschläge für Modifizierung der gesetzlichen Grundlagen des Glücksspiels im Hinblick auf Prävention und SpielerInnenschutz in seinem Rahmen vorzulegen.

Das ist der Entschließungsantrag, für den ich um Annahme bitte.

Jetzt noch einmal zur Aufklärung: Es geht hier nicht darum, dass die KPÖ etwas schlechtreden will, sondern wir machen auf etwas aufmerksam, was uns wichtig ist, was uns in diesem Suchtbericht gefehlt hat und mit diesem Antrag wollen wir gewährleisten, dass es so, wie es uns im Ausschuss versprochen wurde, wie es im nächsten Bericht auch wieder sein soll, dann auch wirklich stattfindet. Ich habe jetzt ein bisschen ein Déjà-vu, die Kollegin Lechner-Sonnek hat es vorhin, glaube ich, schon erwähnt. Es ist ein bisschen eigenartig, wenn man uns sagt: „Das ist ein super Antrag! Total toll, eigentlich eh alles klass – aber zustimmen tun wir nicht.“ Das wäre jetzt dann schon, ich weiß nicht der Wievielte, der mit dieser Wortmeldung einhergeht. Ich meine, Sie sollten sich einmal überlegen, ob es wirklich Sinn macht, aus Prinzip Dinge abzulehnen, weil sie von der Opposition kommen. Sie haben die Weisheit auch nicht mit dem Löffel gegessen, wir auch nicht. In dem Fall sollte man grundsätzlich einmal sachlich entscheiden. Wenn es Ihnen ein Anliegen ist, dass wir das Thema Spielsucht das nächste Mal wieder ausführlich in diesem Bericht drinnen haben, dann können Sie diesem Antrag von uns zustimmen, es wird nichts Tragisches passieren. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 20.01 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Frau Abgeordnete. Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Amesbauer (20.01 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mit großem Interesse habe ich den Bericht gelesen. In meinen Ausführungen konzentriere ich mich jetzt auf zwei Punkte, und zwar auf die drogenbezogenen Todesfälle und auf die suchtmittelbezogene Kriminalität. Herr Abgeordneter Hamedl hat gesagt, es hat sich im Wesentlichen nichts zum letzten Bericht geändert. Das stimmt leider nicht ganz. Eine traurige Tatsache haben wir, nämlich dass die direkt suchtbefugten Todesfälle in der Steiermark angestiegen sind. Im Jahr 2000 hatten wir elf Todesfälle, im Jahr 2001 neun und im Jahr 2008 schließlich 21, was ja doch einen signifikanten Anstieg bedeutet. Ich stelle mich aber jetzt nicht da her und rechne die Todesfälle auf, weil man muss ganz klar sagen, auch wenn es nur einen einzigen Todesfall in der Steiermark gibt, ist es einer zu viel, denn jeder Drogentode ist einer zu viel – das vorweg.

Wenn man sich die Sicherstellungen unterschiedlicher Substanzen in der Steiermark im Zeitraum 2003 bis 2008 anschaut, ist es vor allem bei der leichten Droge Cannabis interessant zu beobachten, dass die durchschnittliche Menge pro Sicherstellung im Jahr 2007 noch 179 Gramm betragen hat und im Jahr 2008 447 Gramm, im Vergleich österreichweit 173 Gramm. Also, ein gewaltiger Anstieg der durchschnittlichen Menge pro Sicherstellung. Im Bericht geht ganz klar hervor, dass ein wesentlicher Punkt die Prävention und Bewusstseinsbildung ist – an den Schulen und auch von den öffentlichen Stellen. Natürlich sind auch die Politiker gefordert und die Vertreter der politischen Parteien. Eines möchte ich auch ganz klar zu dieser Verantwortung, die wir in diesem Bereich haben, sagen: Ich möchte einen dringenden Appell an die Vertreter der Linken hier herinnen senden, wie man mit Prävention und Bewusstseinsbildung umgeht. Ja, Lambert, du lachst schon. Die Grünen fordern ja schon lange die Legalisierung von Marihuana. Wir wissen ja, dass das die Einstiegsdroge schlechthin ist – also, ich kann mit „leichten Drogen“ „harten Drogen“ nichts anfangen, weil jede, sagen wir einmal, klassische Drogenkarriere beginnt mit Cannabis, dann geht es weiter mit Heroin, Kokain und das ganze Dreckszeug, das es noch gibt. Ich habe diese Diktion jetzt bewusst gewählt. Wenn man sich anschaut, wie die sozialistische Jugend damit seit Jahren umgeht, da gibt es eine Kampagne, die sich „lieber bekifft ficken als besoffen Auto fahren“ nennt. Da weiß ich nicht, ob das eine verantwortungsbewusste Art und Weise der Drogenprävention und der Bewusstseinsbildung ist, meine Damen und Herren. Oder, wenn man sich in Erinnerung ruft, der mittlerweile vom Herrn Landeshauptmann geschasste ehemalige Landesrat Dr. Kurt Flecker, der als Kulturlandesrat für die Aufstellung eines zehn Meter großen Riesenjoints verantwortlich gezeichnet hat, das ist dann als Kunst bezeichnet worden – na, bitte. (*LTA*bg. *Zelisko*: „Vorsicht, Herr Kollege!“) Naja, ich weiß nicht, ob das Bewusstseinsbildung ist oder nicht eher doch die Darstellung, ob Jointrauchen cool oder super ist. Das müssen Sie selbst mit Ihrem Gewissen vereinbaren. Das Zweite, was ich Ihnen sagen möchte, ist eine Analyse des aktuellen Jahresberichtes zur Suchtmittelkriminalität 2008 des Bundeskriminalamtes. Da möchte ich jetzt aus diesem Bericht zitieren. Und zwar gibt es eine unveränderte Problematik im Zusammenhang mit dem legalen und illegalen Konsum von

Substitutionsmitteln, insbesondere Substitol. Als besonders problematisch erwähnt das Bundeskriminalamt, dass die Konsumenten des meist in Wien angebotenen Substitols vielfach Jugendliche, zum Teil auch Unmündige seien. Sowie Substitol bei nicht wenigen geamtshandelten Personen der Erstkontakt zu illegalen suchterzeugenden Substanzen war. Interessant, dass Substitol insbesondere in Mürzzuschlag und Trofaiach stark im Umlauf ist und in Leoben bestehe eine große Nachfrage nach Substitutionsmitteln. Somit werde dort durch in Therapie Befindliche ein schwunghafter Handel betrieben. Ja, da sind wir wieder dort, was Kollege Hamedl vorhin zu Substitol gesagt hat, da gehen wir ganz konform. Also, das ist ja wirklich ein Problem, wenn Leute, die damit – ich sage es jetzt unter Anführungszeichen – „behandelt werden“ damit Handel betreiben und auch hier im Bericht ganz klar festgehalten wird, dass das eine Einstiegsdroge sein. Also, Herr Kollege Hamedl und werte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, Sie haben das mögliche Substitolverbot angesprochen. Wenn Sie das wirklich machen wollen, haben Sie uns Freiheitliche sicher als Partner in dieser Sache. Abschließend möchte ich noch sagen, es ist ganz wichtig, dass man die Bewusstseinsbildung wirklich verantwortungsvoll betreibt und nicht mit irgendwelchen Linken Ideologien (*LTAbg. Kröpfl: „Aufpassen!“*) und „Wahnvorstellungen“ daherkommt wie Drogenkonsumationsraum, Marihuanalegalisierung und solchen Sachen. Das hilft uns sicherlich nicht weiter. Wir sind ganz klar dafür: Bewusstseinsbildung, Hilfe für Süchtige aber keine Toleranz für jene, die dieses Gift unter die Leute bringen und damit Geld verdienen. (*LTAbg. Böhmer: „Bravo!“ - Beifall bei der FPÖ – 20.07*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Es liegt noch eine Wortmeldung vor. Herrn Abgeordneter Wolfgang Kasic erteile ich das Wort.

**LTAbg. Kasic (20.07 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich bin ich durch die Wortmeldung von Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler aufmerksam geworden, weil ja Kollege Zelisko vor allem diese Pressemeldung, die heute hinausgegangen ist, angesprochen hat und wo es die Verteidigung der Frau Klubobfrau war: „Naja, was die Presse daraus macht, das kann sie nicht beeinflussen und das ist kein Schlechtreten des Berichtes.“ Irgendwo, meine Damen und Herren, ist das eine Ausrede, die man so nicht im Raum stehen lassen kann, denn wenn Sie sich die offizielle Pressemitteilung des KPÖ-Landtagsklubs anhören – und die Frau Klubobfrau muss jetzt telefonieren anstatt zuzuhören, so interessiert sie dieses Thema auch im Landtag herinnen –, heißt das bitte wörtlich und ich glaube, dass wir uns das nicht gefallen lassen können: „Steirischer Suchtbericht, Thema Spielsucht fällt politischer Zensur zum Opfer.“ Meine Damen und Herren, hier behauptet bitte die Klubobfrau der Kommunisten, dass der Suchtkoordinator mit seinem Team einen

Bericht vorgelegt hat, dieser Bericht dann offensichtlich von den anderen Parteien oder wem auch immer zensuriert wurde – politische Zensur – und Dinge herausgestrichen wurden. Meine Damen und Herren, diesen Vorwurf weise ich auf das Allerschärfste zurück. Das können wir uns nicht gefallen lassen, diese Vorwürfe, wie Sie, Frau Klubobfrau, agieren. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ*) Es geht noch weiter und Sie werden hier zitiert – unter Anführungszeichen –, „dass sich hier die Landesregierung in Komplizenschaft mit den Automatenaufstellern entschlossen hat, die Probleme zu ignorieren und den Bericht darüber nicht mehr zuzulassen“. Ich rufe Sie, sehr geehrter Herr Suchtkoordinator, auf, hier entsprechende Worte zu finden, sich das nicht gefallen zu lassen. Denn es kann nicht sein, dass hier Unterstellungen in den Raum gestellt werden, die einfach haltlos sind und wo ich meine, Frau Klubobfrau, dass Sie es auch nicht nötig haben, wo Sie doch gerade in diesen Themen einer sachlichen Diskussion zugänglich sind. Aber Sie stellen sich ja auch, wie gesagt, hier heraus und sagen „was die Presse daraus macht; ich möchte Nichts schlechtreden“. Das Einzige, was Sie zu diesem gesamten Suchtbericht in Ihrer Presseaussendung zu sagen haben ist „politische Zensur“ und dass hier sozusagen wir, die anderen Parteien oder wen auch immer Sie mit Politik gemeint haben, einfach Stellungnahmen nicht mehr zulassen. Dabei wissen Sie ganz genau, was der Grund ist. Sie haben ja im Ausschuss nachgefragt und Suchtkoordinator Ederer hat Ihnen sehr deutlich auch gesagt, warum dieser Teil in diesem Bericht nicht enthalten ist. Er hat Ihnen klar dargelegt, dass es eine neue Stelle gibt, wo jetzt Erfahrungen gesammelt werden, wo die Daten zusammengetragen werden und diese Stelle gerade erst arbeitet und daher diese Daten für diesen Bericht noch nicht vorhanden waren und ich hatte eigentlich den Eindruck, dass Sie mit dieser Auskunft im Ausschuss zufrieden waren. Aber, wie gesagt, der Schein trügt offensichtlich. In Wirklichkeit versuchen Sie wieder nur politisches Kleingeld zu erreichen, erhaschen oder wie auch immer man das formuliert. Geschätzte Damen und Herren, gestatten Sie mir aber auch zu diesem Antrag, der von der KPÖ eingebracht wurde, noch etwas zu sagen, weil eine Unzahl an Zahlen gefordert werden, wo wir genau wissen – das haben die Diskussionen in den vergangenen Jahren gezeigt, das hat die Enquete gezeigt, wo Experten zu dieser Problematik Stellung genommen haben, die alle unisono erklärt haben –, wir können keine seriösen Zahlen nennen. Es gibt Hochrechnungen, es gibt keine genau erfassten Daten und – und das ist das Wesentliche –, dass auch die genannte Zahl von 60 bis 80.000, von der auch Sie, Frau Klubobfrau, wieder in diesem Antrag bzw. in einer Presseunterlage sprechen, ja auch nur eine Hochrechnung ist, weil es keine Zahlen gibt und im vergangenen Bericht für das Jahr 2007 diese Zahl von 60 bis 80.000 nur ein Zitat Ihres Vorgängers, Klubobmann Kaltenegger, war und dies Eingang in diesen Bericht gefunden hat. Ich glaube, dass derzeit österreichweit Bemühungen laufen, mit der neuen Glückspielnovelle, mit der neuen Stelle zur Suchtprävention und Suchtberatung, die österreichweit geschaffen wurde, die im Bundesministerium für Finanzen angesiedelt ist und mit einer hervorragenden Frau, die aus dem Gesundheitsministerium kommt und sich mit dieser Problematik

„Spielsucht“ intensiv beschäftigt hat, besetzt ist und die stärker als bisher das Thema „Spierschutz“ behandeln wird. Geplant ist und das wissen Sie auch ganz genau, wenn Sie die Unterlagen anschauen, dass es künftig eine bessere Datenlage über die Behandlung von Patienten durch Spielsuchteinrichtungen gibt, aufgesplittet nach dem jeweiligen Bundesland, dass es Unterstützung der Suchtforschung im Bereich des Glücksspiels geben wird, dass es verstärkte Aufklärungsarbeit über die Risiken geben wird, dass es eine bessere Koordinierung österreichweit der Arbeit der einzelnen Spielschutzeinrichtungen geben wird und dass damit dann auch österreichweit, über die Bundesländer gesehen, Vergleiche angestellt werden können. Bereits im nächsten Jahr sollen diese Zahlen vorliegen und ich bin zuversichtlich, dass diese Zahlen auch in die Beurteilung des Spielsuchtextpernten und des Suchtkoordinators in seinen Bericht in der Steiermark Eingang finden werden. Wir brauchen nicht doppelt mobbeln. Gestatten Sie mir aber auch noch ein zweites zu dieser zentralen Stelle. Es gibt neben dem BAS ja auch eine Stelle in der Steiermark, die sogenannte Helpline, wo seit der Erschaffung im Jahr 2008 insgesamt 565 Telefonkontakte vorhanden waren, dass 170 Personen von 2008 bis heute sich zu einem Erstgespräch und zur Diagnostik angemeldet haben, dass 110 dann tatsächlich gekommen sind, dass 26 Personen keine Therapie begonnen haben oder anderen Institutionen wie etwa BAS, LSF und anderen Suchtberatungsstellen zugewiesen wurden und dass insgesamt 84 eine klinische Betreuung bekommen haben, mit insgesamt 1.495 Therapiestunden. Meine Damen und Herren, Sie sehen also, dass es derzeit kein Manko in der Beratung gibt, in der Therapie, sondern dass ganz im Gegenteil die Stellen, die es gibt – wie gesagt Helpline, BAS, LSF und andere Beratungsstellen – aufgesucht werden, dass wir derzeit keinen Engpass haben und hier tatsächlich auch den Menschen, die diese Hilfe brauchen, geholfen werden kann. Ein Letztes noch, weil das auch mit dem Antrag zusammenhängt, den Sie, Tagesordnungspunkt 3 war es, glaube ich, eingebracht haben, wo es um das Verbot gegangen ist. Ich glaube, es ist ganz wichtig und auch das wurde festgestellt, dass Gebote und klare Richtlinien weit mehr bringen als Verbote. Schauen Sie sich etwa die Scheinheiligkeit in Tirol an. In Tirol sagt man, man will kein „Kleines Glücksspiel“ – also kein Glücksspiel nach Landesauspielungen haben. Was passiert? Auf der einen Seite verboten, auf der anderen Seite kommen über VLT's rund 500 Geräte, die im Prinzip gleich agieren, nur am Zentralcomputer angeschlossen sind, weil es das Bundesgesetz ermöglicht. Das ist Scheinheiligkeit der dort tätigen Landespolitik, ich sage das ganz offen, egal welcher Partei. Da ist mir lieber, wir schaffen in der Steiermark klare Richtlinien, klare Gebote, strenge Kontrollen, strenge Bestrafung und jene, die sich nicht an die Bestimmungen und an das Gesetz halten, denen gehören einfach alle Lizenzen – und Sie wissen, ich habe das damals auch im Unterausschuss gesagt, auch wer die Gastronomielizenz bekommt – entzogen. Erfreulich – damit möchte ich schließen, mit diesem erfreulichen Teil, ich habe das selbst nicht gewusst, dass das stattgefunden hat –, vom Institut „Glücksspiel und Abhängigkeit“, einer öffentlichen Stelle aus Salzburg, wurden in den vergangenen



Tagen österreichweit Lokale geprüft und es wurde festgestellt, in insgesamt 50 Betrieben in Graz und Graz-Umgebung, und zwar Automatenbetriebe in Graz und Graz-Umgebung neben Admiral, Sportwetten, Wettpunkt und einer Vielzahl von kleineren Gastronomiebetrieben, waren bei diesen Tests in 100 % der Fälle keine einzige Übertretung nach dem Jugendschutzgesetz vorhanden. Das heißt, die Automatenbetreiber haben sich an die Jugendschutzgesetze gehalten. Das wurde in Zusammenarbeit mit den Behörden durchgeführt. Alle 100 Betriebe – von Feldbach, Fürstenfeld, Voitsberg über Graz bis zu Betrieben in Graz-Umgebung – haben sich an diese gesetzliche Lage gehalten. Ich glaube, das ist erfreulich, denn das muss unser Ziel sein. Strenge Richtlinien, strenge Kontrolle und damit auch einem geregelten Betrieb die Möglichkeit zu geben. Was den Suchtbericht betrifft noch einmal herzlichen Dank insgesamt an den Suchtkoordinator. Wenn auf diesem Weg weiter gearbeitet wird, wenn Anregungen dort gegeben werden, die dann von der Landesregierung in den betroffenen Stellen umgesetzt werden, da kommen wir auch in diesem Bereich einen Schritt weiter. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 20.17 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Abgeordneten Kasic. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat die eindeutige Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend ausreichende Berücksichtigung der Spielsucht im Suchtbericht ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt

**14. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 264/1, der Abgeordneten Martin Weber, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Renate Bauer, Werner Breithuber, Detlef Gruber, Mag. Ursula Lackner, Ewald Persch, Karl Petinger, Franz Schleich, Alexia Schrempf-Getzinger, MAS, Siegfried Tromaier, Anton Gangl, Klaus Zenz, Wolfgang Böhmer, Markus Zelisko, Ing. Manfred Wegscheider, Johannes Schwarz, Ing. Gerald Schmid, Maximilian Lercher, Anton Lang, Walter Kröpfl, Monika Kaufmann und Helga Ahrer betreffend Facharztstelle für Kinder- und Jugendheilkunde für den Bezirk Radkersburg.**

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Siegfried Tromaier. Ich erteile dir das Wort.

**LTAbg. Tromaier** (20.18 Uhr): Werter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Gesundheit“ über die Facharztstelle für Kinder- und Jugendheilkunde für den Bezirk Radkersburg.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich bei Sozialversicherung und Ärztekammer dafür einzusetzen, dass im Bezirk Radkersburg eine fachärztliche Versorgung für Kinder- und Jugendheilkunde angeboten werden kann. Auf Grund der fortgeschrittenen Zeit verzichte ich auf eine Wortmeldung und gebe meine Wortmeldung an Kollege Weber weiter. Danke schön.  
(20.19 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weber, ich erteile ihm das Wort.

**LTAbg. Weber** (20.20 Uhr): Werter Herr Landtagspräsident, liebe Landesrätin, liebe Kollegen und Kolleginnen, werte Herren im Zuschauerraum!

In der 15. Landtagsperiode, also genau vor fünf Jahren, wurde dieses Thema, eine Facharztstelle für Kinder und Jugendheilkunde für den Bezirk Radkersburg zuletzt im Landtag behandelt. Seitdem sind viele Beiträge, Initiativen u.a. auch von betroffenen Eltern und vielen Familien in der Region gestartet worden. Warum? Was braucht eine Familie, um sich wohl zu fühlen und in der Region bleiben zu können? Genügend Arbeitsplätze von denen Mann und Frau auch leben kann, Bildungsmöglichkeiten, Lehrstellen und Kinderbetreuungseinrichtungen, entsprechende Verkehrsverbindungen und adäquate öffentliche Verkehrsmittel, Kultur- und Freizeitmöglichkeiten und den vielen anderen weiteren Voraussetzungen auch eine gute ärztliche und fachärztliche Betreuung. Die Region wird noch mehr ausdünnen, die Probleme werden sich dadurch dramatisch verstärken, wenn solche notwendigen Voraussetzungen für Familien fehlen. Wochenlange Wartezeit auf einen Termin beim Kinderarzt gehört nicht zu diesen Voraussetzungen, weite – zum Teile bis zu 40 km lange – Anfahrtswege zum Kinderarzt gehört ebenfalls nicht dazu. Eine Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum nächsten Kinderarzt, soweit diese überhaupt gegeben sind, ist eine Tagesreise. Dies gehört ebenso mit Sicherheit nicht dazu. Liebe Damen und Herren, Erkrankungen bei Kindern treten häufig akut auf. Sie brauchen durch eine fachärztliche Untersuchung mit Einbeziehung der Krankengeschichte eine rasche Diagnose und entsprechende Therapie und Behandlung. Nur so können harmlose Kinderkrankheiten von gefährlichen Erkrankungen unterschieden werden. Gerade bei jungen Kindern können rasch schwere Komplikationen entstehen und eine Verzögerung der richtigen Behandlung durch nicht

rechtzeitig erkannte Symptome kann zu bedrohlichen Situationen führen, z. B. siehe Meningitis. Eine ausreichende Versorgung durch fachlich kompetente Ärztinnen und Ärzte ist eine unbedingt notwendige Voraussetzung für eine funktionierende Kinderheilkunde. Wie groß dieser Wunsch nach einem ordinierenden Kinderarzt im Bezirk ist, kann man auch schwarz auf weiß sehen. Über 5.200 Menschen unterstützten eine überparteiliche Unterschriftenaktion, welche vom Diakon der Pfarre Halbenrain, Herrn Christian Plangger, initiiert wurde. Diese Unterschriften wurden den zuständigen Stellen der Gebietskrankenkasse sowie der Ärztekammer übergeben. Wir wissen, dass nicht alle Rahmenbedingungen der Ärztekammer – rund 30.000 Einwohner im Einzugsgebiet – für eine Facharztstelle vollständig gegeben sind. Dies aber auch nur bei einer oberflächlichen Betrachtung. Wenn wir nämlich die zahlreichen slowenischen Arbeitskräfte, welche in und um die Therme Radkersburg und darüber hinaus hier beschäftigt und krankenversichert sind, mit ihren mitversicherten Angehörigen dazurechnen, überspringen wir auch diese letzte Hürde locker. Die unzumutbare große Entfernung von bis zu 40 km, die Mütter und Väter zurücklegen müssen, um ihre Kinder fachärztlich untersuchen zu lassen, sprechen ebenso dafür. Oder anders gesagt und formuliert, wer will mit seinem fiebernden Kind eine Stunde im Auto sitzen – hin und retour? Im Auspendlerbezirk Radkersburg ist ein Elternteil mit dem Auto oft weit weg. Wenn das Zweitauto im Haushalt wirtschaftlich dann nicht möglich ist, ist man auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen. Damit ist allerdings Mann oder Frau mit dem kranken Kind unter Umständen einen ganzen Tag auf Reisen. Wer will dies einem kranken, vielleicht fiebernden Kind zumuten? Ein weiteres Argument, liebe Damen und Herren, für eine Planstelle im Bezirk ist die von Primar Dr. Wolfgang Kubik geführte Einrichtung Kids-Chance. Kids-Chance ist eine Einrichtung der Reha-Klinik Radkersburg und bietet eine Fördertherapie für Kinder mit eingeschränkten Möglichkeiten an. Über 400 Kinder aus der Steiermark und zu einem Drittel aus ganz Österreich kommen jährlich hier her. Über diese Einrichtung ist eine Teilbeschäftigung eines Kinderarztes möglich und in der Region auch sehr gewünscht. Auch Praxisräumlichkeiten wären in dieser Klinik bereits vorhanden, also man kann sagen, Räumlichkeiten sind vorhanden, der Bedarf, die Arbeit ist vorhanden und vor allem, was das Wichtigste ist, viele Kinder und Familien sind ebenso in Warteposition vorhanden. Was wir aus aktuellem Anlass wieder fordern und brauchen, ist endlich ein Kinderarzt im Bezirk Radkersburg. Wir wissen, dass wir mit der zuständigen Landesrätin, Gesundheitslandesreferentin Mag. Kristina Edlinger-Ploder, hier bei den zuständigen Stellen der Gebietskrankenkasse und Ärztekammer eine überzeugte Mitstreiterin haben. Die Familien und vor allem die betroffenen Kinder werden es uns danken. Ein steirisches Glückauf – danke. *(Beifall bei der SPÖ – 20.26 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Gangl** (20.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Ich kann meinem Vorredner in vielen Bereichen zustimmen, möchte aber einige Bereiche doch noch einmal in den Vordergrund stellen. Der Bezirk Radkersburg hat schon jahrelange Bemühungen auf sich genommen, eine Facharztstelle für Kinder zu bekommen. Die Kids-Chance, die du angesprochen hast, war eine Initiative von mir, wo wie gesagt sehr sehr viele Kinder im Bezirk Radkersburg mit Benachteiligungen betreut werden und dass dort die Möglichkeit bestehen würde, einen Kinderfacharzt zu integrieren, der eine dementsprechende Auslastung hat, wäre an und für sich eine gute Möglichkeit für die Region. Ich möchte aber auch ansprechen – und da würde ich dich auch bitten, Martin – die Rolle der Gebietskrankenkasse, wenn es darum geht, Planstellen zu vergeben, zu beurteilen und zu hinterfragen. Denn wenn ich mir die Dinge anschau, so ist es im Bezirk Deutschlandsberg so, dass auf 3.500 Kinder ein Kinderarzt kommt, in Fürstenfeld auf 1.900 Kinder, in Graz auf 1.300 Kinder und wir hätten im Bezirks Radkersburg 4.000 Kinder. Wenn wir das jetzt auf die neuen Großregionen aufteilen und anschauen, so haben wir 104.000 Einwohner und zwei Fachärzte für Kinder, die im Bezirk Feldbach angesiedelt sind. Also hier, glaube ich, wenn es darum geht, den Strukturplan für die Steiermark anzuschauen, sollte man auch im eigenen Haus – sprich in der Gebietskrankenkassa – und dort, wo Planstellen vergeben werden, dementsprechend vorgehen, dass es solche Ungerechtigkeiten innerhalb der Region, ich bezeichne das so, nicht geben kann, denn sonst sind diese Zahlen für mich nicht erklärbar. Daher bitte ich und richte den Appell, da geht es um die Fachärzte prinzipiell, auch an die Gebietskrankenkasse und die Ärztekammer, nicht nur die Zentralräume wohlwollend zu beachten, sondern auch die peripheren Bereiche und vor allem auch die ländliche Gegend, um das, was du gesagt hast, nicht eintreten zu lassen. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 20.28 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung. Eine weitere liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum vorletzten Tagesordnungspunkt:

**15. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 63/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend gemeindenahe Betreuungsangebote für Menschen mit Behinderung.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (20.29 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Bericht des Ausschusses für Soziales über gemeindenahe Betreuungsangebote für Menschen mit Behinderung.

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 16.11.2010 und 8.2.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration zum Antrag, Einl.Zahl 63/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Ing. Jungwirth und Schönleitner betreffend gemeindenahe Betreuungsangebote für Menschen mit Behinderung wird zur Kenntnis genommen. (20.30 Uhr)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke, Frau Klubobfrau. Am Wort ist ebenfalls die Frau Klubobfrau.

**LTAbg. Lechner-Sonnek (20.30 Uhr):** Danke, Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich werde versuchen, mich ganz kurz zu halten bzw. mich auf die wesentlichen Punkte zu konzentrieren. Wir haben im Ausschuss ja schon darüber beraten. Sowohl die Frau Landesrätin als auch Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser haben meine Fragen zum Ablauf des Verfahrens oder einige davon beantwortet. Dafür bedanke ich mich auch. Ich möchte für mich nur noch einmal – oder sozusagen aus Sicht der Grünen noch einmal – zentrale Punkte festhalten und auch die Bitte daran knüpfen, in der weiteren Arbeit sich darauf zu beziehen. Das Erste ist, uns wurde gesagt, dass ein ExpertInnenteam eingesetzt worden ist, das jetzt einmal sichtet, welche Personen in Schwanberg untergebracht sind, wie ihr Zustand, ihre Verfassung ist und welche Möglichkeiten sieht man, sie anders zu betreuen. Denn eines ist, denke ich, ganz klar, ohne dass ich jetzt etwas zuspitzen oder dramatisieren will, nämlich, dass es in dieser Weise, wie Schwanberg betrieben wurde nicht mehr weitergehen sollte. Das war allen klar, sonst hätte man auch keine Kommissionen eingesetzt. Es geht da jetzt nicht um irgendwelche Skandale, sondern es geht schlicht um die Entwicklung des Behindertenbereiches oder anderer Bereiche. Es ist nicht nur so eine persönliche Meinung von mir oder Ansichtssache, wie man heute Behinderte betreut, sondern es gibt dazu eine UN-Konvention, an die man sich in Österreich hält. So haben wir das zumindest mit Unterschrift versprochen. Zeitgemäße Betreuung der Menschen mit Behinderung ist heutzutage keine stationäre Betreuung in einem Heim, so schön das baulich vielleicht sein mag und am Waldrand gelegen sein mag, sondern wohnortnahe oder wie die UN-Konvention sagt gemeindenahe. Das heißt, man muss neue Formen der Betreuung

für die Personen, die dort sind, finden und eines sage ich auch gleich. Auch wenn unter Umständen nicht alle Personen sofort oder in der nächsten Zeit wo anders hinkommen können und vielleicht manche noch einige Zeit lang dort bleiben – was alles zu akzeptieren ist, wenn es gut begründet ist –, muss man festhalten, es soll auf keinen Fall dazu kommen, dass neue Personen nach Schwanberg zugewiesen werden. Denn Tatbestand ist, so sollte man Menschen eben nicht betreuen. Ich habe es eingangs erwähnt, obwohl ich auch hinzufügen möchte, dass, wie ich höre, es derzeit eine neue Leitung in Schwanberg gibt, die sich sehr bemüht, die auch sicher einen sehr zeitgemäßen Blick auf die Dinge hat, aber die räumliche und strukturelle Konstellation dort ist das, was wir verändern müssen, was unhaltbar ist. Es ist also notwendig, hier auch wirklich die Dinge voranzutreiben. Meine Kritik war, dass dieses Expertenteam so zusammengesetzt ist, dass vorwiegend Menschen, die eben in stationärer Versorgung kompetent sind, diese Einschätzung machen, was die Leute brauchen können und welche andere Betreuung vielleicht angebracht wäre. Ich denke mir, es ist eigentlich ganz einfach. Wenn Sie sich vorstellen, Sie wollen einen Betrieb gründen, dann würden Sie vermutlich jemanden fragen, der entweder schon selbst einen Betrieb gegründet hat oder zumindest schon einen hat oder eine Beraterausbildung in diesem Bereich hat. Wenn Sie eine Heizung einbauen lassen, werden Sie auch vermutlich zum Installateur und zur Installateurin gehen und nicht ihren Nachbarn fragen oder nicht jemanden fragen, der eine andere Profession hat. Das Gleiche ist in diesem Bereich. Ich hätte mir gewünscht und wünsche mir nach wie vor, dass hier Menschen eingebunden werden, die eine Erfahrung in den flexibleren, mobileren Betreuungsformen haben, die auch sehen und erkennen können, was für eine Entwicklungsfähigkeit in den Menschen ist, auch wenn sie jahrelang stationär versorgt wurden. Ich weiß, wovon ich rede, ich kenne mich in diesem Bereich ein bisschen aus, weil ich im Behindertenbereich gearbeitet habe – auch mit Menschen, die aus der Psychiatrie herausgekommen sind und ich weiß, dass vieles möglich ist. Aber wenn jemand immer nur in der Stationärversorgung tätig war, dann kann er – das ist meine These – diese Entwicklungspotentiale nicht wahrnehmen, weil er eben die anderen Formen selber gar nicht kennt. Also meine Aufforderung wäre, so rasch als möglich Menschen hinzuzuziehen, die solche Projekte schon gemacht haben oder die auch mit Menschen gearbeitet haben, die nach Jahren aus der stationären Versorgung herauskommen, weil man dann einfach mehr sehen kann, was möglich wäre.

Eine Bitte noch, ich hätte einfach gerne, nachdem das eine öffentliche Angelegenheit ist, was in Schwanberg passiert, dass an uns auch Erwartungen gestellt werden – an uns als Land –, dass wir uns nicht nur der Sache annehmen, sondern dass wir auch alle glaubhaft auf eine bessere Lösung hinarbeiten. Ich hätte gerne regelmäßige Berichte über den Fortgang der Bemühungen, nicht unbedingt in der Landtagssitzung, aber zumindest im Sozialausschuss. Mein letzter Wunsch heute Abend, nicht insgesamt, zu diesem Punkt: Es gehört einfach unbedingte einmal definiert, was Schwanberg werden soll, und zwar jetzt ungeachtet der Personen, die jetzt im Moment dort sind. Was ist das mittel- und

langfristige Ziel, wie Schwanberg genützt werden soll? Wenn man das nicht hat, dann kann man keine funktionierende Entwicklung steuern und das Ziel kann auch in der Ferne liegen in so ferne, dass es noch ein paar Jahre dauert, bis man es erreicht. Wenn man das nicht macht und dort zu renovieren beginnt, dann wird es heißen, dass wieder behinderte Menschen zugewiesen werden, einfach deshalb, weil die Plätze geschaffen wurden. Das sollte bitte nicht erfolgen. Also summa-summarum bitte kompetente Menschen für neue Lebens- und Betreuungsformen hinzuziehen, regelmäßige Berichterstattung an den Sozialausschuss, keine weiteren Zuweisungen von Menschen mit Behinderung – damit meine ich auch Menschen mit psychischen Erkrankungen – nach Schwanberg. Die Definition bzw. Festlegung, was soll mit dem Objekt Schwanberg passieren, welche Funktion? Hat es überhaupt noch eine Funktion? Kann es eine für die KAGes oder für das Land haben? Wenn ja, welche? Darüber möchte ich auch diskutieren können. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 20.37 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die Wortmeldung, eine weitere liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Der Antrag hat die mehrheitliche Zustimmung gefunden.

Wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt

**16. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 245/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend zucker- und süßstoffhaltige Getränke von Schulen verbannen.**

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

**LTAbg. Klimt-Weithaler (20.38 Uhr):** Es geht um zucker- und süßstoffhaltige Getränke in Schulen und es ist die Einl.Zahl 245/1.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag, Einl.Zahl 245/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend zucker- und süßstoffhaltige Getränke von Schulen zu verbannen, wird zur Kenntnis genommen. *(20.38 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für Berichterstattung. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Zelisko. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Zelisko** (20.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eine kurze Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Wir haben im Ausschuss diesem Antrag deswegen nicht zugestimmt, weil es dafür eine klare Begründung gibt. Wir hatten im Herbst, in einer der ersten Sitzungen in der neuen Legislaturperiode, einen Antrag beschlossen, der mit der Einl.Zahl 59/3, Richtlinien für gesunde Schulbuffets, eigentlich doch alles abdeckt, was dieser zusätzliche Antrag, der hier eingebracht wurde, abdeckt. So steht darin, gemeinsam mit ErnährungsexpertInnen der Fachabteilung für das Gesundheitswesen sowie mit der FH Joanneum, Studiengang Diätologie, eine Angebotsliste für Schulbuffets nach ernährungsmedizinischen Richtlinien zusammenzustellen. Dabei soll auf gesunde, aber auch attraktive und preiswerte Angebote geachtet werden. Angebote aus heimischer Produktion sind so weit wie möglich zu bevorzugen und zweitens dafür Sorge zu tragen, dass der Landesschulrat für Steiermark diese Richtlinien in seine Vergabepraxis in Bezug auf Schulbuffets übernimmt. Der Antrag der KPÖ geht jetzt in eine Richtung – und da bin ich wieder bei dieser Wortmeldung oder schließe mich an meine vorherige Wortmeldung zu einem anderen Tagesordnungspunkt an –, wo wir in meinen Augen anfangen, uns selbst oder es mit dem Reglement zu übertreiben. Wer von Ihnen schon in Paris, in der wunderschönen Stadt in Frankreich war, weiß, dass es dort riesengroße Kreisverkehre gibt. Obwohl in diesem Kreisverkehr sechs Autos nebeneinander fahren, findet jeder raus, findet jeder rein und ohne einen einzigen Streifen, der die einzelnen Spuren voneinander trennt. Ich denke, dass es vielleicht sehr gut ist, dass es nicht überall nötig ist, bis ins letzte Detail ein Reglement einzuführen – wenngleich auch der Einflussbereich der Politik in den Schulen enden wollend ist, gerade wenn es darum geht, diese Getränkeautomaten, wie Sie es gefordert haben, zu verbieten. Das ist unser Zugang zu dieser Materie, das war meine letzte Wortmeldung. Ich schließe mit einem aufrichtigen Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ – 20.41 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke für die heute letzte Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Zelisko. Wir kommen zur nächsten Wortmeldung, Herr Abgeordneter Böhmer. In Vorbereitung Herr Amesbauer.

**LTabg. Böhmer** (20.41 Uhr): Werter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zum Abschluss noch eine kleine Alltagssituation. Euer Antrag, liebe KollegInnen der kommunistischen Fraktion, hat mich wieder in meinem Schulalltag, den ich 32 Jahre als Klassenvorstand, als Biologie-, Deutsch-, Geografie- und Turnlehrer genossen haben, zurückgeholt. Wenn ich mit diesem Antrag hingehe, kann ich nur sagen, hier einmal Römerquelle, 250 ml, 36



Kalorien; hier Pfanner, 100 m, 38 Kalorien – bitte, als kleine Kopfrechnung kann jeder und jede ausrechnen, welches Getränk wir bevorzugen. Was will ich damit sagen? Ich will damit ganz einfach sagen, liebe KollegInnen der kommunistischen Fraktion, wenn wir diese süßstoffhaltigen oder zuckerhaltigen Getränke so behandeln, dann sage ich ganz einfach, dann ist Schule ein gläsernes Gebäude. Das will keiner! Schule soll Alltag sein wie „Gasthaus“, soll Alltag sein wie Marktplatz, soll Alltag sein wie (*Allgemeine Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) – um es nicht falsch zu verstehen – auch zu Hause. Warum sage ich das, warum soll das so sein? Weil die Kinder in der Woche zwischen 25 und 35 Stunden in der Schule sind und den Rest hoffentlich vermehrt bei ihren Eltern. Ein Elternabend könnte z. B. ein guter Einstieg für verantwortungsbewusstes Verhalten sein. Das kann ich schon im Kindergarten bei Ihnen, Frau Kollegin Klimt-Weithaler, beginnen. Ich will aber sagen, was ist Aufgabe der Schule? Aufgabe der Schule, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es nicht, zu verbieten, Automaten wegzustellen. Die Aufgabe der Schule, das sagt der Zielparagraph 2 des Schulorganisationsgesetzes, wir sollen Kinder zu einem kritischen Selbsteinschätzungsvermögen hinführen. Wir sollen Kinder zu einer Persönlichkeit und Sinnfindung hinführen. Wir sollen Kinder zu einer Mündigkeit und zu einem Verantwortungsbewusstsein hinführen. Kinder sollen auch lernen, dass nicht nur ihr Leben genetisch bedingt ist, sondern ihr Leben auch von der sozialen Umwelt beeinflusst werden kann und gerade dieses Leben durch viel Erfahrung, aber auch durch viel Einsicht veränderbar ist. D. h. euer Antrag, würde ich meinen, ist eigentlich hinfällig und ihr würdet viele Lehrerinnen und Lehrer, viele Kolleginnen und Kollegen meines Erachtens beleidigen. Ich bitte euch, macht einen Blick auf die Homepages – sowohl der APS, der Allgemeinen Pflichtschulen, als auch der AHS. Da ist eine Menge an Angeboten und es wird wohl nicht so sein, dass wir nur mehr Wasser trinken. In diesem Sinne wünsche ich der kommunistischen Fraktion zu später Stunde diese Einsicht, dass Schule mehr als Verbieten ist. (*Beifall bei der SPÖ – 20.45 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke Herrn Abgeordneten Böhmer, möchte nur meinen, dass die Schule sehr viele Aufgaben wahrnehmen sollte, nicht unbedingt die, wie ein Gasthaus zu sein. Herr Abgeordneter Amesbauer, ich erteile Ihnen das Wort.

**LTabg. Amesbauer (20.45 Uhr):** Danke, Herr Präsident!

Im Wesentlichen gehe ich mit den beiden Vorrednern konform.

Liebe Kommunisten, wir können Ihren Antrag nachvollziehen und können Ihren Befund, dass Kinder zu viel zucker- und süßstoffhaltige Getränke zu sich nehmen, durchaus zustimmen. Daher begrüßen wir auch Projekte, die Schüler zu einem gesunden Ernährungs- und Trinkverhalten anleiten. Eine verpflichtende Verbannung, wie Sie es in Ihrem Antrag formulieren, von allen zucker- und süßstoffhaltigen Limonaden und Energy Drinks, bei der alle steirischen Schulen nach einem

bestimmten Einheitsbild über einen Kamm geschert werden, widerspricht jedoch der gelebten Schulautonomie des 21. Jahrhunderts. Dadurch würde auch die Schulautonomie einen Rückschlag erleiden, weil sie in ihrem Kompetenzbereich beschnitten werden würde. Ich gehe mit Abgeordnetem Zelisko ganz konform, dass man nicht alles per Zwang unbedingt reglementieren muss, (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte kurz um Aufmerksamkeit. Wir haben nur mehr zwei Debattenrednerinnen und –redner. Vielen Dank, Herr Abgeordneter, ich bitte um Aufmerksamkeit.“*), sondern dass man auch die Eigenverantwortung der Schulen in diesen Bereichen belassen sollte. Im Schulgemeinschaftsausschuss haben Schüler, Eltern- und Lehrervertreter die Möglichkeit, sich für oder gegen Getränkeautomaten an ihrer Schule einzusetzen. Eine landesweit politische Bevormundung in dieser Frage lehnen wir ab, weil wir das für ausreichend erachten. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 20.47 Uhr*)

**Präsident Ing. Wegscheider:** Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Es liegt noch eine Wortmeldung vor. Ich erteile Frau Abgeordneter Ing. Eva Maria Lipp das Wort.

**LTAbg. Ing. Lipp (20.47 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eine Vorbemerkung zuerst: Also, mit Gasthaus und Schule oder Schule und Gasthaus habe ich persönlich schon noch ein Problem – (*LTAbg. Böhmer: Unverständlicher Zwischenruf*) ja, doch. Das ist für mich kein Vergleich. (*Allgemeine Heiterkeit*) Nein, ist schon okay. Aber das in Zusammenhang zu bringen, ist für mich bedenklich.

Meine Fraktionskollegin Angelika Neuhold ist für die heutige Sitzung entschuldigt. Sie hat mich gebeten, ihre Gedanken zum vorliegenden Antrag vorzubringen. Sie ist von Beruf Diätologin und daher berufsbedingt mit diesem Thema stark befasst und hat dazu auch sehr sehr viele Erfahrungen. Dieser Antrag ist aus ihrer Sicht aus folgenden Gründen abzulehnen: Punkt eins, dieser Antrag verfehlt vollkommen das Ziel, nachhaltige Gesundheitsförderung zu betreiben. Nachhaltigkeit und Selbstverantwortung konnte in der Vergangenheit gerade zu diesem Thema nicht mit Verboten gefördert werden. Ich glaube, das ist auch jedem einmal schon so begegnet. Zweitens: Wenn im Schulhaus diese Getränke verboten werden, holen sich die Jugendlichen die Getränke am Kiosk über der Straße, im Supermarkt oder im Fastfood-Lokal neben der Schule. Der Einzige, der von diesem Verbot direkt betroffen sein würde, ist der Unternehmer bzw. der Kantinenbetreiber in der Schule. Die Nachfrage regelt eben das Angebot und gerade bei den Kindern ist es so. Zahlreiche Projekte weisen darauf hin. Erreicht haben wir immer nur die ohnehin schon gesund lebenden Kinder bzw. Schüler. Dasselbe ist auch bei der betrieblichen Gesundheitsförderung. Drittens: Die praktischen Folgen des Getränkekonsums sollten behandelt werden. Wenn die Therapien selbst bezahlt werden müssten, um das getrunkene und gegessene Körperfett und dessen Folgeschäden im Körper zu therapieren oder in

Form von Physiotherapien abzuarbeiten, Medikamente für Diabetes, Medikamente für erhöhten Blutdruck usw., würden Eltern und Kinder endlich nachdenken. Wenn wir die Eltern zum Nachdenken und sinnvollen Vorleben zwingen könnten, hätten wir mehr erreicht. Viele Studien beweisen, egal, was wir den Kindern erzählen, sie machen ihren Eltern ohnehin alles nach. Ich sehe leider mittlerweile die einzige sinnvolle Maßnahme darin, zuckerhaltige Getränke stärker zu besteuern bzw. die Selbstbehalte bei Übergewichtstherapien, Medikamente – angeführt: Bluthochdruck, Diabetes mellitus. Wenn man bedenkt, jedes vierte Kind in Österreich ist übergewichtig und steuert auf dieses Krankheitsbild bereits zu – so zu erhöhen, dass Eltern reagieren müssen. Am Schönsten wäre natürlich, die Selbstverantwortung zu erhöhen und dies durch Bildung. Je höher die Bildung desto geringer das Körpergewicht – siehe zahlreiche Ernährungsberichte, z. B. auch jenen aus dem Jahr 2008. Mir persönlich – also Kollegin Neuhold persönlich – kommt momentan vor, die Personen, die Geld in ihre Gesunderhaltung investieren, ist in einem Wirtschaftskammerbericht „Wachstumsmotor Gesundheit“ mit 1.600 Euro pro Kopf-Ausgabe im Jahr 2008 beziffert. Diese Menschen im freiwilligen Gesundheitsmarkt müssen später noch einmal bezahlen, in die Menschen, die kein Geld und keine Zeit – im Gegenteil, die absichtlich genau das essen und trinken, was ihre Erkrankung fördert – in ihre Gesunderhaltung investieren, um die Therapie zu ermöglichen. Das ist nicht fair. So die Argumente von Angelika Neuhold.

Nun ergänzend zu meinen Argumenten. Auch ich habe einen Zivilberuf, ich bin Ernährungsberaterin. Eine Verhaltensänderung in der Ernährung und bei den Getränken kann nur durch altersgemäße und selbst erfahrene Informationen, die immer wieder bestärkt werden, dauerhaft verändert werden. Verbote motivieren zu Mehrkonsum. In den Schulen wird seitens engagierter LehrerInnen sehr viel unternommen und es steckt ein großes und ehrliches Bemühen der Lehrerinnen und Lehrer dahinter. Bezüglich der Art der Getränke aus den Automaten kann ich ein aktuelles Beispiel berichten: Meine Schwester unterrichtet an einer Schule mit 120 Schülern und Schülerinnen. In dieser Schule steht beispielsweise kein derartiger Getränkeautomat und trotzdem haben sie täglich 80 Plastikflaschen, die wegzuwerfen sind. Also in drei Tagen ist der Kübel voll, die Schüler sind aufgefordert, die leeren Flaschen mit nach Hause zu nehmen, weil das Leermaterial in der Schule nicht zu bewältigen ist, obwohl dort kein Automat aufgestellt ist. Auch seitens der Elternvereine sind die Funktionäre vielfach und meist sehr bemüht, sie leben dies auch, ist seit Jahren in Richtung gesunder Ernährung, gesunder Jause, gesunder Getränke ein großes Engagement erkennbar und sie unterstützen derartige Projekte immer wieder. Persönlich kann ich dies behaupten, weil ich selbst seit gut 18 Jahren als Elternvertreterin durch meine drei Kinder aktiv bin. In allen Schulen, die meine Kinder besucht haben, gab es dahingehend große Bemühungen seitens der Schule. Leider fehlten bei Veranstaltungen, die auch seitens des Elternvereines immer angeboten wurden, genau jene Eltern, die das tun, was sie nicht tun sollen und die auch nicht das Interesse haben, Informationen dahin gehend zu bekommen. Viele

positive Beispiele dahin gehend kann ich auch von Berufs wegen aufzeigen, sehr oft kommen Schulklassen zu uns in die Frischekochschule der Landwirtschaftskammer, um zu einem Thema zu kochen und eine gesunde Jause zuzubereiten. Was mir immer sehr zu denken gibt, es sind immer wieder Kinder dabei, wo die Eltern ein Cola oder ein Fanta mitgeben, oder was auch immer und vielleicht noch eine ungesunde Wurstsemmel, weil es ja sein könnte, dass die Kinder das, was wir da kochen oder zu trinken anbieten – wir bieten einen Hollersaft an, einen Heidelbeersaft oder was auch immer – nicht mögen und damit sie dann auch etwas zu essen haben. Da ist dann das Bemühen schon sehr schwierig. Ein weiteres positives Beispiel zur Bewusstseinsbildung und Verhaltensänderung war die im Vorjahr durchgeführte Woche des guten Geschmacks an steirischen Schulen. In dieser Woche, es war die zweite Schulwoche, wurden in der Steiermark um die 5.000 Schülerinnen und Schüler erreicht. In einem zweistündigen Programm wurden sie auf Geschmäcker und Inhaltsstoffe der Lebensmittel und Getränke hingewiesen und auch sensibilisiert. Wenn die Kinder dann sehen, dass acht Würfel Zucker in einem Glas Cola enthalten sind, dann denken sie sehr wohl nach. Ich sage Ihnen dann immer, überlegt euch einmal, acht Würfel Zucker hintereinander zu essen. Das würde wahrscheinlich niemand schaffen. Aber ein Glas Cola mit acht Würfeln Zucker hat man in ein paar Schluck getrunken. Diese Art der Information sitzt und bildet für längere Zeit ohne Verbot, aber aus Überzeugung. Landesrat Seitinger ist an dieser Stelle sehr herzlich zu danken. Er hat dieses Projekt damals unterstützt, da es ihm ein großes Anliegen ist, dass sich die Steirer und Steirerinnen möglichst mit heimischen und somit gesunden Produkten ernähren. Volkswirtschaftlich gesehen ist allen Schultypen eine besondere Beachtung zu schenken, wo dieses Lernen über Lebensmittel und Getränke Teil des Unterrichtes ist. Leider wurden diese Inhalte in vielen Schulen schon längst und viele Jahre – viele Jahre zu früh – aus dem Unterricht verbannt bzw. derart dezimiert, dass eine wirkliche Bewusstseinsbildung dahin gehend gar nicht mehr möglich ist. Zur Persönlichkeitsbildung, die ja in den Schulen sehr stark forciert wird, gehört auch die Bildung zur Eigenverantwortung dem eigenen Körper gegenüber. Dazu gehören eben auch Essen und Trinken. In den Fachschulen z. B. für Land- und Ernährungswirtschaft passiert dieser Unterricht bzw. diese Bewusstseinsbildung tagtäglich. Wie schon erwähnt, ist dies volkswirtschaftlich besonders hoch zu bewerten, daher ist es auch mehr als wichtig, diese bzw. derartige Bildungseinrichtungen im Sinne der Volksgesundheit zu erhalten. Leider nehmen die Eltern diese Bildung vielfach nicht mehr wahr, daher ist auch die Elternbildung in diesem Bereich der Selbstverantwortung der Kinder in der Ernährung ein großes Thema. Alle behaupten, dass sie ihre Kinder sehr lieben. In Wahrheit vergiften sie ihre Kinder förmlich durch falsche und ungesunde Ernährung und Getränke. Ist den Eltern das überhaupt bewusst? Diese Frage stelle ich mir sehr oft. Sie können Werbungen aus den Medien oft nicht mehr richtig deuten, weil sie es oft selbst nicht besser wissen. Wir sollen daher all unsere Energie dahin gehend und dort bündeln, wo wir nachhaltig etwas ändern können. Dies sind die Gründe, warum dieser Antrag aus Sicht von Kollegin

Neuhold, aus meiner Sicht und auch aus Sicht der Fraktion der ÖVP abzulehnen ist. Diese von uns ausgeführten Argumente liegen deutlich auf der Hand und haben mit einem Klubzwang nichts zu tun, so, wie dies von Frau Abgeordneter Klimt-Weithaler von der Fraktion der KPÖ meiner Kollegin Neuhold letzten Dienstag nach der Ausschusssitzung an den Kopf geworfen wurde. Es braucht nur die im Herbst beschlossene Richtlinie für gesunde Schulbuffets entsprechend umgesetzt zu werden. Unsere Verantwortung sehen wir in der Aufklärung, der Information, der Unterstützung im langfristigen Umdenken durch Bewusstseinsbildung und möglicherweise – wie auch schon erwähnt – in der Kostenbeteiligung von selbst verschuldeten Erkrankungen durch bewusste ungesunde Ernährung und den Genuss der genannten Getränke. Mein Appell: Helfen wir den Menschen endlich dahin gehend, sie in die Eigenverantwortung zurückzuführen und sie dahin gehend zu bilden. Das ist der einzige Weg in eine gesunde Zukunft für Kinder und auch für Erwachsene. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 20.57 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Danke der Frau Abgeordneten. Es liegt noch eine Wortmeldung vor, und zwar hat sich Herr Abgeordneter Detlef Gruber gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**LTabg. Detlef Gruber (20.57 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich komme zur tatsächlichen Berichtigung, ich könnte mir vorstellen, dass die Wortmeldung von Kollege Böhmer falsch verstanden worden ist, nämlich die Schule in die Vergleichsposition mit ganz Natürlichem, nämlich mit Gasthäusern, zu bringen. An meiner Schule prangt z. B. oben die Überschrift „Tretet ein, um zu gewinnen“ und ich bin sicher, dass niemand in der Vorzeit, wie dieses Gebäude errichtet wurde, gedacht hat, daraus ein Casino zu machen. *(Allgemeine Heiterkeit verbunden mit Beifall seitens der SPÖ und ÖVP)* Aber eines noch zum Schluss. Es ist, glaube ich, ganz ganz wichtig zu diesem und, Frau Klubobfrau, für mich sehr ernstem Thema: Es ist ganz sicher, dass wir alle zu viel an Zucker haben. *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ)* Um euch daran so sehr zu erfreuen, sagen wir es so. Aber es kann nicht so geregelt werden, wie Sie sich das vorstellen und dass wir einfach sagen, wir verbieten das. Es ist sicherlich das empirische Lernen dabei ein wesentlicher Schritt. Ich sage Ihnen jetzt, wie wir das jetzt mit den Eltern gehandhabt haben, vor einiger Zeit, wo wir die Kinder bei dem berühmten Schulkakao selbst testen haben lassen, was schmeckt ihnen. Sie haben dann Mischungsverhältnisse hergestellt – *(Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP)* das hat überhaupt nichts mit guter steirischer Welschriesling-Mischung zu tun gehabt – und herstellen dürfen, die den Zuckergehalt gesenkt haben. Nämlich, das Produkt, so wie es vom Bauern gekommen ist – wir haben es vom Bauern, in einer Mischung mit reiner Milch so, bis das die Geschmacksrichtung der Kinder erreicht hat. Das ist jetzt wirklich das erstaunliche Ergebnis daran, dass die Mischung etwa im

Verhältnis oder die Zumengung von etwa der Hälfte reiner Milch zum gegebenen Kakao die Geschmacksrichtung der Kinder getroffen hat. Das möchte ich jetzt schon wirklich zu bedenken geben, dass wir vielfach – auch von der Industrie hergestellt – viel zu viel Zucker in den ganzen Getränken haben. Wir können das aber nicht mit den Verboten schaffen, sondern wir müssen über die Vernunft und über empirisches Lernen dazu kommen. So viel dazu. Und vielleicht, weil Kollege Gangl da sitzt, es ist natürlich vieles wichtig, was wir da tun, aber der gesunde Apfel – sage ich jetzt in die Richtung als Apfelbauer – ist noch immer etwas, was in allen, zumindest in den Volksschulen in unserer Region, gang und gäbe ist, wo natürlicher Fruchtzucker enthalten ist, der in keiner Weise schädlich ist, wo alles drinnen ist. Es ist Flüssigkeit drinnen und und und. Also der gute steirische Apfel ersetzt – und da sollten wir auch Aufklärung machen – viele Getränke, die einen hohen Zuckergehalt haben. So viel „das Wort zum Dienstagabend“, nicht zum Sonntagabend. Ich wünsche allen eine angenehme Heimreise. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.01 Uhr)*

**Präsident Ing. Wegscheider:** Nach diesen lehrreichen Ausführungen liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:  
Der Antrag hat die mehrheitliche Zustimmung gefunden.

Ich hoffe, die Damen und Herren Abgeordnete, Herr Landeshauptmannstellvertreter und alle Anwesenden sind noch frisch und munter, denn die heutige Tagesordnung ist erschöpft.

Die nächste Sitzung des Landtages findet am 22. März 2011 statt.

Zu dieser Sitzung des Landtages wird auf schriftlichem d. h. elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet. Glückauf.

Ende der Sitzung: 21.01 Uhr